Doct: Clas

Jr. Engelhaw.
1784.

Fath. 589 x
-3

Herrn Friederich Hoffmann,
weitberühmten Medici

Gründliche Anweisung

wie ein

Mensch

Durch vernünfftigen Gebrauch
der mineralischen kalten und warmen

Gesund-Brunnen,

Insonderheit

des Carls-Bades

Seine Gesundheit erhalten/ und sich von
schweren Kranckheiten befreyen könne.

Dritter Theil.

Nebst einem vollständigen Register über alle 3. Theile.

Franckfurt und Leipzig. A. 1717.
Zu finden in der Rengerischen Buchhandl.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

Hochgeehrter Leser.

Nachdem ich mich habe bereden lassen einige von meinen ehemals herausgegebenen Academischen Schrifften, so von der Erhaltung des Lebens und der Gesuudheit handeln, ins Teutsche übersetzet dem Drucke zu übergeben; und gnugsam versichert worden bin, daß solche Arbeit zum gemeinen Nutzen nicht undienlich sey: so habe für jetzo in diesem dritten Theile solcher Ubersetzungen zum vernünfftigen Gebrauche der Mineralischen kalten und warmen Wasser eine Anleitung geben wollen. Es hat mich dazu insonderheit bewogen, weil diese gantze Abhandelungen keinen andern Zweck haben, als zu lehren, wie man sich für frühzeitigen Tod und beschwerlichen Kranckheiten präserviren, und sein Leben in gutem vigeur erhalten solle; wozu nicht allein eine accurate Lebens-Ordnung erfodert wird, und daß man sich derer Dinge, so zur Erhaltung unsers Lebens gehören, recht und klüglich zu bedienen wisse;

sondern es will auch nöthig seyn, daß bißweilen der Leib, durch dienliche Medicin, von allen unnöthigen, unnützen und überflüßigen Feuchtigkeiten gereiniget, und die seminia der Kranckheiten zeitlich aus dem Leibe getrieben werden, indem es doch niemand so accurat treffen kann, daß nicht ein oder der andere Exceß vorfallen sollte, und zu Kranckheiten Anlaß geben.

Da ist nun, meines Erachtens, nichts dienlicher und heilsamer, als daß man durch die heilsame medicinalische Brunnen, welche der gütige GOtt uns ohne Entgeld aus dem Schoosse der Erden, an so viel Orten, hervorquellen lässet, allem besorglichen weiterm Schaden vorbauet, und so wol zur Verwahrung für langwierige Maladien, als auch die schon wacklend gewordene Gesundheit zeitig zu befestigen und auszubessern bedacht sey. Und gewiß man hat grosse Ursache die unendliche Güte GOttes zu preisen, der diesen so unvergleichlichen Wasser-Schatz, zum bequemen Gebrauch der nothleidenden Menschen, wie hin und wieder in denen Ländern von Europa so reichlich ausgetheilet; also insonderheit unser werthes Teutschland vor andern herrlich und gütigst

tigst versorget hat; so daß wir nicht allein keine Ursache finden unser Vaterland dißfalls einigem andern Lande nachzusetzen; sondern gar wol einigen benachbarten mit unserm Uberflusse aushelffen können.

Gleich wie aber sonst die Weißheit GOttes aus dem Buche der Natur von einem fleißigen Betrachter der Wercke dieses unendlichen Schöpfers am besten erkennet wird; und solche Erkänntniß uns billig zur Verehrung dieses unerforschlichen Wesens antreibet: also kann vor anderen diese Betrachtung uns zu gar heilsamen Gedancken bringen, wie seine Hand so mancherley Art Geschöpffe und lebendige Creaturen bereitet hat, die von einander sowol an ihrer besondern Art und Eigenschafften, als auch am Alter, Complexion, und nach dem climate, darinnen sie angetroffen werden, so gar sehr unterschieden sind. Und doch hat ein jedes Thier, nach der Nothdurfft und Erforderung seines Leibes und Lebens, proportionirliche Nahrungs-Mittel vor sich, deren es sich bedienen mag, und noch überdem auch solche Dinge, die ein Medicinalische Krafft besitzen und,

die mannigfaltige Kranckheiten und Gebrechen, so ihm zustossen möchten, bey gehörigem Gebrauche wiederum wegnehmen können. Bey dem allen zeiget sich nun die erbarmende Güte GOttes hierinnen am allerdeutlichsten und fürtrefflichsten, daß er die Kräffte den menschlichen Leib für Kranckheiten zubewahren und von deren Anfall wieder frey zu machen, nicht in rare, kostbahre und mit grosser Mühe von allen Enden der Welt zusammen zu suchende Mittel geleget hat. Denn solchergestalt würde der Genuß seiner barmhertzigen Vorsorge nicht für alle seyn, sondern die Reichen würden sich allein versorgen und die Armen leer ausgehen. So aber hat es seiner, über alles was er geschaffet hat, waltenden Gnade und Liebe gefallen, die grösseste und fürtrefflichste Heilungs- und Genesungs-Kräffte in solche Mittel zu legen, die überall wachsen, und von jeglichem, ohne grosse Mühe und Kosten, leicht können erlanget werden. Worinnen sich denn unser GOtt am allerherrlichsten geoffenbahret hat, und deßwegen billig von uns zu preisen und zu verherrlichen ist. Mein Vorsatz leidet nicht an diesem Orte eine so herrliche

Ma-

Materie weiter auszuführen, indem ich mir nur fürgenommen habe in diesem Wercke zu zeigen, daß nicht allein in jedem reinen guten und leichten Wasser eine rechte Universal-Medicin liege; sondern auch überdem gewisse warme und kalte Brunnen mit so edlen Medicinalischen Kräfften begabet seyn, daß durch sie fast alle beschwerlich langwierige Siechten und Kranckheiten, damit das menschliche Geschlecht nach dem traurigen Sündenfall gequälet ist, entweder können verhütet, oder wiederum von dem Leibe getrieben werden, wenn man den Gebrauch zur rechten Zeit und auf gehörige Art anstellet.

Daß diesem also sey, wie ich gesaget habe, lieget klar am Tage und kann kein rechtschaffener und der Natur kündiger medicus in Abrede seyn: ja die tägliche Erfahrung bekräfftiget noch immer aufs neue, daß kein menschlicher Verstand capabel sey mit aller Kunst so ein Medicin zubereiten, die dasjenige ausrichten und prästiren könne, was von denen heilsamen Mineralischen Wassern von einer Zeit zur andern ausgerichtet wird, so wol in Verwahrung der Ge-

sundheit als Heilung schwerer Kranckheiten. Man lasse alle zusammen kommen die sich rühmen in der so hochgestiegenen Chymischen Wissenschafft erfahren zu seyn: man nehme alle medicos und Apotheker dazu, und lasse sich etwas zeigen das dem an Treflichkeit gleichkomme, was uns der höchste chymicus in dem Schoosse der Erden componiret und zubereitet, das, sage ich, ohne Verlust der Kräffte zehen-zwölff und mehrmal purgiret, und zu gleich mit durch den Urin, Schweiß, ja auch wol Speichel die Unreinigkeiten, so wie diese Minera-lische Wasser, abführet, und überdem alle saure, saltzige, scharffe, zähe Feuchtigkeiten versüsset, temperiret, flüssig machet, alle Verstopfungen der Röhren und Gänge am menschlichen Leibe eröffnet, die Circulation des Blutes und aller Säffte kräfftig befordert, auch zugleich die verhärtete Theile und Geschwulsten erweichet, die allzu schlapffen aber stärcket und befestiget. Diese vortreffliche Qualitäten mit einander findet man aber bey denen Mineralischen Gesund-Brunnen, zu unserer höchsten Bewunderung, concentriret und vereiniget,

und

und also haben wir an ihnen, die allerbeste Apotheke, und an jeden derselben insonderheit einen kurtzen doch unverbesserlichen Begriff alles dessen, was man durch Kunst zubereiten möchte. Denn da die medici alle Artzeney-Mittel in einige Classen weißlich eintheilen, und unter dem Nahmen der evacuantium solche rechnen, so durch das Brechen, den Stuhlgang, Schweiß, Urin oder Speichel die Unreinigkeiten fort schaffen; nebst diesen auch alterantia haben, welche die Säure hinwegnehmen, hitzige, schwefelichte und gallichte Feuchtigkeiten temperiren und niederschlagen, die zähen aber verdünnen und das verhärtete erweichen, folglich die da von entstandene Verstopfungen aufheben: denn aber auch roborantia brauchen, durch deren Hülffe die geschwächete fibræ wiederum mäßig angezogen und zu ihrem tono gebracht werden; und endlich auch sedativa haben, mit welchen sie die unordentliche und zum Schaden gereichende Bewegungen auf eine bequeme Art stillen und besänfftigen; so kann man mit Wahrheit sagen daß alle diese Würckungen in denen Mineralischen gesun-

den Wassern heilsamlich vereiniget und verbunden seyn.

Wer wollte nun nicht sagen daß es eine höchst nützliche und nöthige Bemühung sey, wenn man solche uns von GOtt geschenckte Medicin fleißig und genau untersuchet, und darauf immer mehr und mehr bedacht ist, wie der rechte Gebrauch solcher unvergleichlichen Wohlthat zum vollkommenen Nutzen des nothleidenden Nächsten mehr und mehr bekannt werde. Aber, leider! wie fast gar zu wenig sind doch derer, die so wol überhaupt rechte Sorgfalt erweisen in Untersuchung der natürlichen Dingen, als insonderheit diese Medicinalische Wasser, recht kennen und verstehen wollen; weil man noch immer einige findet die sich bey ihrer Unwissenheit als rechte Feinde und Verächter dieser Güte GOttes aufführen, und davon verkleinerlich in die Welt hinein schreiben und sprechen; obgleich immerhin die Hand GOttes sich herrlich bezeuget und so viel medici, die selbst kommen und sehen wie mancher ungesunder Mensch hie wieder zu recht gebracht werde, des Gegentheiles sattsam versichert sind. Unter diesen letztern finden

den sich nun gar viele die an der herrlichen Würckung wol nicht zweifeln können, aber doch einiger Nachläßigkeit schuldig werden, weil sie nicht sorgfältig genung untersuchen, worinnen doch die eigentliche Krafft dieser Wasser und derselben Würckungen bestehen. Man lese doch nur die alte Scribenten, so von dem Gehalte der Brunnen etwas aufgezeichnet haben, und erwege was man ihnen vor wunderlich Zeug beylege. Da ist fast kein Saltz noch ander Metall oder Bergart, so nicht drinnen seyn soll, indem man Alaun, Vitriol, Salpeter, Salmiac, Schwefel, ja gar Gold, Silber, Kupfer, Erdpech, und was nicht alle mehr, bey ihnen angiebet, und darinnen von denen Fußstapfen der Alten abzugehen bedencken träget, ohnerachtet noch niemand einen einigen Gran derselben aufweisen kann, welches man aus denen Wassern selbst geschieden hätte. Nun wäre kein Wunder, indem einige das Register dieser Ingredientien durchlesen, wenn sie dadurch vom Gebrauch der Wasser abgeschrecket würden, und alles Vertrauen gegen dieselbige verlöhren, meinende es sey lauter scharff angreif-

greif-

greiffend Zeug in ihnen verhalten, so der hunderste nicht vertragen könne. Man siehet es auch wenn ja einer einmahl bey oder kurtz nach der Cur verstirbet, daß man gleich bereit ist die Schuld auf die Brunnen zu weltzen, und wenig darnach fräget ob auch derselbe Patiente seinem Leibe nach so beschaffen gewesen sey, daß ihm diese Brunnen helffen können, oder ob nicht vielmehr seine Kranckheit schon so weit gekommen sey, daß er nothwendig dem Tode hat müssen zur Beute werden.

Andere haben einige seltsame und unzulängliche Theorien von Kranckheiten und derselben Ursprunge, gläuben dabey kein acidum morbosum noch obstructiones; und weil sie aus ihren Grundsätzen die Art, wie diese Wasser würcken, nicht recht darthun können; so loben sie dieselbige kaltsinnig. Und endlich geben sich solche am meisten bloß, daß sie nicht viel auf die Brunnen-Curen achten, die ihr Lebelang bey keinem Brunnen gewesen, und sorgfältig angemercket haben, was dieselben zum Nutzen der Menschen für verwunderungs würdige Kräffte erweisen.

Bey so vielen gegen einander lauffenden Meynungen habe ich durch GOttes Gnade, und nach dem Triebe meines Gemüthes, welches an Untersuchung und Erkäntniß der Wahrheiten das grösseste Vergnügen findet, mich jederzeit dahin bemühet alle Gelegenheit anzunehmen, auch dißfalls die Wahrheit selbst zu erfahren. Da fügete sichs nun im Jahr 1688. daß im Hertzogthum Halberstadt, allwo ich das Land-Physicat bedienete, der schon ehemals im Ruf gewesene Hornhäusische Gesund-Brunne wieder hervor zu quillen begunte, und von einer solchen Menge Leuten besuchet wurde, daß man in einem Sommer an zehntausend gezehlet hat, die sich ihrer Gesundheit wegen hieher begeben hatten. Weil mir nun mein Amt die Auffsicht über diesen Brunnen anbefohl, so hatte Gelegenheit genung viel hundert Patienten genau zu examiniren, und den Verlauff ihrer Genesung zu meinem Nutzen anzumercken.

Nachdem habe ich bey unterschiedlicher Veranlassung die Pyrmonter, Wißbader, Wildunger, Egrische und andere Brunnen besuchet, vor allen aber das

edele

edele und unvergleichliche Carls-Bad, in welches ich nunmehro achtmahl gereiset bin, und allemal entweder durchlauchtige oder andere hohe Standes-Personen zu bedienen gehabt habe. Ich schätze für ein besonder Glück, daß gleich anfangs mit einem rechtschaffenen Cavalier in Sachsen bekannt geworden, der dieses Carls-Bad gar vielmal besuchet hat, und desselben Gebrauch und Mißbrauch besser verstehet als mancher Medicus, so offtmals drinnen gewesen ist. Dieses ist der Königliche Polnische und Churf. Sächsische Cammer-Herr und Trabanten-Hauptmann Herr Baron von Seyffertitz, der mir nicht allein jedesmal darinnen ungemeine Höfflichkeit erzeiget, sondern mir auch mit vielen Standes-Personen und vornehmen Ministris Bekanntschafft gemachet hat. Gleich da ich zum erstenmahle im Carls-Bade war, mit einem vornehmen Manne, dessen im Werck gedacht wird, untersuchte ich alle Ingredientia desselben genau, worauf damahls eine Disputationem inauguralem schrieb, welche ein gelehrter Engeländer unter meinem Præsidio defendirete, welcher nun-

mehro

mehro Professor in Cambridge ist: die Disputation selbst aber ist nachgehends unter dem Namen dieses Engelländers Teutsch herausgekommen. Nach der Zeit habe ich nicht unterlassen diese Materie noch weiter zu untersuchen; da ich denn befunden habe, daß der Unterschied der Sauerbrunnen und warmen Bäder gar geringe sey, und sie in denen meisten mit einander vollkommen übereinstimmen: daß die Sauerbrunnen ein reines Alcali auch manche ein sal tertium zugleich mit haben, deßwegen auch mit allen sauren Weinen aufbrausen: und daß man einen Brunnen in den andern, als den Buchsäuerling in den Egrischen, durch geringen Zusatz verändern könne; welches, ohne Ruhm zu melden, vor mir noch niemand observiret hat.

Schließlich ist noch zu erinnern, daß dieser gegenwärtige Tractat dasjenige zum Grunde habe, was ich ehemals in denen beyden Disputationibus de Carolinis thermis und de acidularum & thermarum, ratione virium & ingredientium, convenientia schon Lateinisch geschrie-

schrieben hatte, welches denn hie ins Teutsche übersetzet, in gewisse Capitel abgetheilet und mit sehr vielen neuen Anmerckungen und Cautelen von mir vermehret ist, also daß ich nicht zweiffele es werde dieses Wercklein einem jeden eine hinlängliche Nachricht vom Gebrauche und Mißbrauche der Mineralischen Wasser geben können, anbey auch insonderheit solchen Medicis dienlich seyn, deren Gelegenheit es noch nicht hat verstatten wollen selbst die Brunnen zu besuchen, und doch ihren Patienten dißfalls heilsamen Rath ertheilen sollen. Mein Wunsch ist dieser, daß gegenwärtige Arbeit zum Nutzen des Nächsten in Erhaltung und Wiederbringung der Gesundheit, folglich auch zur Ehre GOttes, möge reichlich gesegnet seyn.

Das erste Capitel.

Vom allgemeinen Ursprunge aller Brunnen.

§. 1.

Nachdem das gegenwärtige Wercklein den Zweck hat seinem Leser von dem Gebrauche und Mißbrauche solcher Wasser Nachricht zu geben, von welchen die Erfahrung das gantze menschliche Geschlecht so weit überzeuget hat, daß wol wenige übrig seyn werden, die nicht zugeben sollten, es stecke in ihnen eine besondere Krafft, an unserem Leibe allerhand merckliche Würckungen auszuführen: so wird niemanden verhoffentlich fremde fürkommen,

wenn zu Anfang desselben einige Gedancken von dem allgemeinen Ursprunge aller Brunnen und Qvellen mitgetheilet werden.

§. 2.

In welcher Absicht hie vom Ursprung aller Brunnen zu erst gehandelt werde.

Woferne hiebey kein ander Absehen wäre als der Curiosität des Lesers ein Vergnügen zu machen: würde doch nicht leicht jemand solche für unnützlich halten können; angesehen einem Menschen deßwegen mehr Verstand und Nachdencken mitgetheilet ist, als sonst die Thiere, denen er am Leibe nicht sehr ungleich ist, überkommen haben, daß er die von seinem gütigsten Schöpffer und Erhalter zu seinem Dienst und Wohlseyn geschenckte Mittel betrachten könne, und durch die Anleitung solches Nachdenckens zur Haupt-Qvelle alles Guten, zum unendlichen Schöpffer, Erhalter und Regierer aller Dinge, gelangen möge. Jedoch lässet jetzo die Absicht unsers Vorhabens nicht zu dahin fürnemlich bedacht zu seyn; folglich soll die versprochene Nachricht vom Ursprunge der Brunnen nicht weiter ange-

gebracht werden, als in so ferne dieselbige in nachfolgenden Capiteln unentbehrlich vorausgesetzet wird.

§. 3.

Ungegründete Gedancken der Alten.

Einige Alten haben sich die Sache so fürgestellet, als wäre in dem Mittelpunct der Erden, ich weiß nicht was für ein hefftiger und immerwährender Brand, und dieser verursachte, daß alles in dem Erdklumpen hie und da versteckte Wasser sich nothwendig mehr und mehr von der Hitze entfernen und also an der obern Fläche der Erdkugel ausbrechen müsse. Indem nun immer aus dem Meere viel Wasser in unterirrdischen Tieffen und Klüffte mit Gewalt eindringet und hin und her vertheilet, von da aber wieder durch die vorhin erwehnte Hitze nach der Höhe geführet würde: so könne es anders nicht seyn, es müssen die einmahl gefundene Durchbrüche des Wassers einen beständigen Zufluß haben. Es hat diese Meynung auch bey etlichen neuen Scribenten, *) so sonst einen guten Nahmen bey der

*) Conf. Beccheri Physic. subterr. lib. 1. sect. 2. cap. 2.

gelehrten Welt haben, guten Beyfall gefunden: Allein es hat ihr auch nicht an gewaltigem Wiederspruch gemangelt, den sonderlich solche Leute gethan haben, die etwas unerweißliches und unbegreifliches anzunehmen Bedencken tragen. Andere haben eine Vergleichung der grossen und kleinen Welt angestellet, und in der grossen eben einen solchen Umlauf derer Wasser durch unterirdische Hölen und Gänge, so vom Meere bis an die Qvellen der Flüsse und Brünnen hingingen, gefunden zu haben vermeynet, als in der kleinen Welt nunmehro niemand mehr leugnen kan. Allein diese Gedancken müssen wir schlechterdings verwerffen als solche, die allen Grund-Reguln der Natur, so man in ihren übrigen Würckungen und Bewegungen anmercket, schnurstracks entgegen sind, und auch dadurch wiederleget werden, daß man handgreiflich abnehmen kan, wie fast alle Brunnen und Qvellen, auch so gar der Ursprung der allergrössesten Flüsse auf denen höchsten Gegenden an-

Wie etliche Neuern davon geurtheilet haben.

Meynung des Autoris.

getroffen wird, allwo die häufigen Regen, Nebel, Wolcken, Schnee, Thau und Reiff dieselbigen hervor bringen und ihnen beständigen Zufluß verschaffen. Je mehr Schnee und Regen herab fallen, je stärcker lauffen auch die Flüsse an, und wenn jene sparsamer kommen, oder zu lange aussen bleiben; so mercket man den Abgang alsobald an diesen. Der Ort wo die gesammlete Wasser ihren Ausbruch nehmen, ist meist eine abhangende, und zu einem Thal sich neigende Gegend, nach welcher sich alle in der Höhe zusammen lauffende Feuchtigkeit herabsencket, und so lange gleichsam selbst durchseiget, bis sie einen Grund von Thon oder Steinen antrifft, durch welchen sichs nicht wohl mehr dringen lässet, und daher genöthiget wird auf einem Orte an der Seiten herauszubrechen. Wenn nachgehends diese kleine Bäche, so von der ersten Qvelle entstanden, durch Regen und geschmoltzenem Schnee verstärcket werden, und noch mehr kleinere Bäche und Flüsse in sich genommen: so entstehen daher die grossen Flüsse, welche ihr Wasser der offenen See zuführen. Jedoch finden sich auch hier und

da, recht auf den Spitzen der höchsten Berge, helle und frische Wasser-Qvellen, die ihren Zufluß, und selbst ihren Ursprung, denen aufgeführten und durch die Kälte zusammen gebrachten Dünsten oder Wolcken zu dancken haben.

§. 4.

Diese Meynung wird weiter erkläret.

Wie aber eine so grosse Menge wäßrigter Dünste auffsteigen und zu Regen, Schnee, Thau und Wolcken werden können, ist leicht zu begreiffen, wenn man erweget die überaus grosse Menge Wasser mit welcher unser Erdkreiß rings umher umgeben und gleichsam eingefasset ist. Wenn nun so viel von denen Sonnenstrahlen aufgetriebene Dünste in der Lufft zusammen sind, und dieselbe von allerhand Ursachen erreget wird, so enstehen die Winde, welche dieselbe überall herum treiben, bis sie endlich sich in Gestalt des Regens wieder herunter lassen. Unter solchen Winden sind sonderlich die von der Abend-Seiten aufkommende selten ohne Regen. Weil an dieser Seiten die grosse Menge des Wassers in dem ungeheuren Antlanti-

tischen Meere genung Feuchtigkeiten, vermöge der Sonnen-Strahlen, in die Höhe schicket, welche von da durch die Winde überall vertheilet werden. Und also kan man wol sagen, daß sich die Wasser unserer Erden eben auch circuliren und vertheilen, wie das Geblüthe in unserm Leibe im beständigen und aufhörlichem Umlauffe ist: indem die Flüsse mit einander ihren Weg in das Meer nehmen, und also dahin sich wieder verfügen, wo sie ihren Ursprung und Anfang genommen und überkommen haben. Von dieser Sache ist im vorigem Theile, bey Gelegenheit der Betrachtung vom Ursprung und Würckung der Winde, als einer mit gegenwärtiger Betrachtung genau verwandten Sache, mit mehrerem schon gehandelt worden, deßwegen hie keine Weitläufftigkeit mehr vonnöthen zu seyn scheinet.

§. 5.

Demnach hat derselbige noch lange nicht den Ursprung der Brunnen entdecket, der ihre Qvelle, oder den Ort, wo sie ihren Ausbruch nehmen, angetroffen hat. Es erhellet auch hieraus, daß alle Was-

ser in ihrem rechten Ursprunge ziemlich rein und süsse seyn müssen, welche auch also hervor fliessen würden, woferne sie nicht hie und da, in den Orten, da sie sich durchziehen müssen, solche Sachen antreffen, die geschickt wären sich mit dem Wasser zu vereinigen und in denen poris desselben eingenommen zu werden. Nachdem nun die denen Wassern im Durchfluß von der Erden mitgetheilte Eigenschafften unterschieden sind, und dem menschlichen Leibe und dessen Erhaltung beqvem oder beschwerlich fallen: Nachdem hat man auch die Benennung derselben nebst dem Gebrauche unterschieden, und in gewisse Sorten abgetheilet. Uberhaupt lassen sich alle Wasser in zweyerley Classen bringen, davon eine die Mineralische, die andere aber das gemeine reine Wasser, dessen wir uns in der Haußhaltung zu vielerley Gebrauch bedienen müssen, in sich begreiffet.

Alle Wasser lassen sich überhaupt in 2. Classen abtheilen.

Das

Das andere Capitel.

Vom gemeinen Wasser.

§. 1.

EHe von denen Mineralischen Wassern gehandelt wird, betrachtet man billig erst die Eigenschafft eines reinen gemeinen Wassers, weil nicht allein alle Mineralische Wasser zu erst solcher Art gewesen; sondern auch, wo nicht das vornehmste und meiste, jedoch ein grosser Theil ihrer Würckung am menschlichem Leibe dem reinen Wasser beyzulegen ist. Wie man deßwegen unterschiedlichen berühmten Wassern den schönen Nahmen der Gesund-Brunnen nicht absprechen kan, welche doch gar nichts von einem in die Sinnen fallenden saltzigem oder andern Mineralischen Wesen bey sich führen.

Gesund-Brunnen sind nicht alle Mineralische Wasser.

§. 2.

Solche Brunnen behaupten ihren Nahmen damit, daß sie fürs erste gar nichts bey sich führen, so der Natur

Warum sie so heissen können.

unsers Leibes zuwieder lieffe, und dieselbige nothwendig beleidigen müste, dann aber auch, fürs andere, demselben so beqvem fallen, daß durch ihre Hülffe alle zur Erhaltung und Verbesserung des Leibes nöthige Verrichtungen nach Wunsch befördert werden und von statten gehen. Und dieses ist auch die rechte Eigenschafft eines guten reinen Wassers, die sonderlich von denen gar bald erkannt wird, welche sonst nur Wasser zu trincken gewohnet sind.

§. 3.

Ein Medicus soll eine Fertigkeit haben alle Wasser zu prüfen.

Es soll aber ein Medicus für allen in dieser Erkänntniß eine rechte Fertigkeit haben, daß er ohne grosse Mühe ein jedes ihm fürkommendes Wasser genau prüfen könne, wie weit dasselbige heilsam und zuträglich, oder unserm Leibe schädlich und besorglich sey. Es giebet der unvergleichliche Altvater der Medicin Hippocrates, diese Lehre ausdrücklich *) wenn er schreibet: **Wer in der Medicin was rechtes thun will, lasse ihm an-**

*) Lib. de aeribus, aquis & locis §. I. p. 327. 328.

angelegen seyn die Krafft und Eigenschaften der Wasser recht einzusehen. Denn ein Wasser ist immer besser als das andere, wie man denn auch durch den Geschmack und das Gewicht einen unendlichen grossen Unterscheid derselben entdecken kan. Drum soll er sonderlich, sobald er in eine ihm zuvor noch nicht bekante Stadt kömmet, genau sich um die Lage derselben bekümmern / und was für Winden sie daher am meisten bloß stehe, sodann auf die Wasser, deren man sich daselbst am meisten bedienet, Acht haben, und sehen ob es stehende und weiche Wasser sind, oder ob es harte von einer Höhe und steinigten Gegend herabfliessende, oder saltzigte unverdauliche Wasser seyn/ die man daselbst antrifft.

§. 4.

Darzu dienen einige Grund-Regeln.

Damit also ein Medicus dieser treuen Lehre des berühmten Hippocrates nachkommen, und in dieser Sache glücklich verfahren könne: will nöthig seyn einige Grund-Regeln in Acht zu nehmen, und nach selbigen bey Gelegenheit die Probe anzustellen.

§. 5.

Vorher aber wird

Nun ist schon oben erinnert was man verstehe, wenn ein

Was-

ausgemacht/was gesund oder ungesund heisse

Wasser gesund, das andere aber ungesund und schädlich genennet wird. Denn unser Leib bestehet aus festen und flüßigen Theilen; so lange aber die flüßigen Theile, (zu welchen vornehmlich das allerzärteste und edelste Wesen von unsern Säfften zu rechnen ist, dem man unter dem Nahmen der Lebens-Geister billig die grösseste Krafft in Bewegung und Belebung des Cörpers zuschreibet,) in gehöriger rechten Proportion und Flüßigkeit verbleiben: so lange kan es auch denen festen Theilen nicht am Vermögen fehlen, denen Säfften in ihrem richtigen Umlauffe mit sattsamen Druck und Triebe zu Hülffe zu kommen; so lange kan auch keine Verstopfung und Verhärtung derselben Theile statt finden, durch welche das abgenützte, unbrauchbare und zur Last werdende abgesondert und fortgeschaffet wird. Folglich kan dem Leibe nichts zuwachsen, so ihm gegenwärtig einige Beschwerung, und ins künfftig den Untergang und Zerstörung zubereitete. Hieraus folget dieser Haupt-Grund, darauf man alles,

was

was als gesund oder ungesund erkläret wird, sicher bauen kan: Dieses, was die flüßige Theile unsers Leibes in gutem Stande erhält, und dazu dienlich ist, daß alles überflüßige und unnütze fortgehe, auch zu dem Ende die bestimmte Röhren und Wege offen hält, kan dem Leibe nicht anders als heilsam und gesund seyn: Hingegen aber was unsern Säfften etwas zuflösset, dadurch die Lebens-Geister unterdrücket und gehemmet werden, das übrige aber zähe, dicke und zur freyen Bewegung unbeqvem gemacht wird; oder gar die Röhren und Wege verstopffet, daß keine überflüßige und unnütze Feuchtigkeiten durch dieselbe hin können; dieses alles muß als höchstschädlich und ungesund betrachtet werden.

§. 6.

Da also fest gesetzet ist, was gesund oder ungesund heisse; wollen wir ungesäumet dasjenige nacheinander besehen was Schuld dran sey, daß man nicht alle Wasser durchgehends für gesund halten könne, und zu solchem Ende untersuchen, was sich gemeiniglich im Wasser

ser zu verstecken pflege, so dasselbige ungesund machen kan. Woferne die Meynung der alten gegründet, und das Wasser, welches sie für ein Element angegeben, nur aus einerley Art von Theilen bestünde, und nicht neben seiner flüßigen feuchten Natur noch andere frembde Cörper von vielerley Gattung bey sich hätte: könnten wir diese Mühe gantz überhoben seyn. Allein es hat schon Hippocrates in vorhin angeführten Worten hievon das Gegentheil erwiesen, und die angestellte Proben bekräfftigen desselben unverwerfliches Zeugniß, und weisen daß unterschiedliche Stücke an einem gesunden und allerreinesten Wasser befindlich seyn. Meiner Meynung nach enthält ein solches dreyerley unterschiedliche wesentliche Theile in sich, als 1) ein flüchtiges spirituöses Wesen, so dann 2) etwas flüßiges u. feuchtes, welches wir am meisten verstehen, wenn wir etwas mit dem Nahmen eines Wassers belegen, und nebst diesen beyden 3) ein hartes festes Wesen, welches meist eine ordentliche Erde, oder etwas einem Saltze ähnliches

In jedem Wasser findet man dreyerley.

zu

zu seyn befunden wird. In Ansehung dieses letzten kan man sicherlich glauben, daß kein so leichtes und reines Wasser in der Welt zufinden sey, so nicht dergleichen mehr oder weniger bey sich führe. Jedoch sind die Theile von der mittlern Sorte die meisten, und fassen so wol ietzt erwehnte irrdische, als die spirituösen Theile in sich, welche insonderheit die innerliche beständige Bewegung, so bey iedem Wasser ist, verursachen und unterhalten. Wenn man das irrdische Wesen im Wasser deutlich sehen will, darf man es nur aus einem gläsernen Kolben gantz abdistilliren, so wird man es genung zu Gesichte bekommen; und wenn man ein solches distillirtes Wasser noch hundert mal herüber zöge, und immer ein frisch Gefäß darzu brauchte, so würde dennoch immer eine zarte Erde zurücke bleiben. Will man noch kürtzer dazu gelangen, so stelle man nur zu Winters-Zeit das allerreineste Wasser, wie man es immer haben kan, hin, daß es zu Eis friere. Wenn man es nachge-

Wie man die Erde im Wasser entdecken solle.

gehends wieder aufdauen lässet, wird sichs finden, daß sich eine ziemliche Portion einer gantz wohl zu kennenden Erden an den Boden leget.

§. 7.

Also wird ein Wasser dem Leibe gesund oder ungesund, nach der unterschiedlichen Proportion und Beschaffenheit oberzehlter drey Stücke, die sich in einem jedweden derselbigen antreffen lassen; und eben hieraus muß der Medicus seine unbetriegliche Zeichen und Gründe hernehmen. Demnach sage ich fürs erste, daß dieses ein gesundes und dienliches Wasser sey, welches viel spirituöse Theile bey sich führet. Solche zu erkennen, mögen folgende Zeichen zur Handleitung dienen. Das vornehmste ist wol die Leichtigkeit eines Wassers, massen auch alle in der Natur verständige einmüthig davor halten, daß die leichtesten Wasser die gesündesten seyn. Das Fundament dieser Anzeigung bestehet darinnen, daß man durchgehends bemercket wie die Lufft, und son-

Gesunde Wasser führen viel spirituöse Theile bey sich.

Und solche sind daher auch leicht.

sonderlich der allerbehendeste zärteste Theil derselbigen, so man æther nennet, die rechte Ursache ist, warum ein Ding leichter das andere am Gewichte schwerer ist. Denn was einen solchen Leib hat, dadurch die Lufft und æther dringen kan, ist leicht, was aber dichte und compact ist, und der Lufft weniger Durchgang verstattet, ist auch schwer. Dergleichen Spirituosität lässet sich nun sowol an denen eigentlich Mineralischen Brunnen, als auch an andern bemercken, wie wol deutlicher an denen Sauer-Brunnen. Deßwegen will ich eines vornehmen Medici, der von dem Spa-Brunnen geschrieben hat, seine Worte dißfalls zum klaren Zeugniß anführen. Derselbe schreibt: *) Es ist sehr curiöß, daß die Sauer-Brunnen so viel spirituöse schwefelichte Ausdünstung mit sich führen, viel leichter befunden werden als andere. Dieses lässet sich sonderlich an dem Brunnen sehen, welchen man Savenir heisset und eine halbe Meile von Spa ablieget. Dieser führet ein sehr leichtes Wasser, so bald durch den gantzen Leib gehet, lässet sich aber ohne Verminderung

*) Gæringius descript. Spad. p. 15.

seiner Kräffte und Vermehrung seiner Schwere nicht an andere Oerter verschaffen, denn, wenn man es nur bis an das nächste Dorff hinbringt / hat es unterwegens schon seine Leichtigkeit verlohren, indem die Spiritus, so solche verursachet, davon entgangen sind.

§. 8.

Wie man das Wasser wägen könne.

Wie man aber das eigentliche Gewicht eines jeden Wassers insonderheit abnehmen, und gegen alle andere genau vergleichen könne; ist eine sehr curiöse Wissenschafft. Man kan sich dazu eines besondern Instruments bedienen, dessen der Herr Sturm in seinem collegio curioso Erwehnung thut. Oder, welches mir fast besser deucht, man nehme eine gläserne Röhre und fülle dieselbe mit einem andern Wasser, dessen Gewichte uns schon bekannt ist, und stelle sie in das Wasser, so jetzt soll probiret werden. Wenn nun das in der Röhre enthaltene Wasser schwerer ist als das andere, darinnen die Röhre stehet, so wird das aus der Röhre in jenes hinein lauffen, und das leichtere im Gegentheil in die Röhre, an des vorigen Stelle, hinein dringen. Man kan,

um

um desto sicherer zu gehen, das Wasser in der Röhre womit färben, dazu sonderlich der Saffran bequem ist. Eben dieses kan man auch mit andern Dingen versuchen. Zum Exempel man nehme ein Gefäß mit Wein, und stelle in dasselbige eine gläserne Röhre, so man mit Wasser angefüllet hat, so wird das Wasser, als etwas, so schwerer als der Wein ist, heraus lauffen, und an dessen Stelle der Wein in die Röhre eindringen.

§. 9.

Mehr Arten wie man die Schwere eines Wassers erforschen kan.

Der bekannte Englische Groß-Cantzler Verulamius zeiget noch einen andern Weg die Leichtigkeit derer Wasser zu erforschen, indem er unterschiedene Gattungen derselben in so viel unterschiedenen Gefässen, zugleich mit einander, in gleicher Qvantität, an ein Feuer setzen lehret, so, daß die Hitze eines so viel als das andere berühren kan. Welches unter diesen nun das leichteste ist, wird sich am ersten abrauchen und einkochen lassen. Diese Art zu probiren hat ihren guten Grund. Denn je mehr ein spirituöse ätheri-

sche Theile in einem Wasser sind, je schneller ist auch desselbigen inwendige Bewegung und davon kömmt es daß sie leicht, mit Hülffe der äuserlichen Hitze, noch mehr verdünnet werden, die Gestalt der zärtesten Dünste annehmen und sich in die Lufft zertreiben lassen. Von jetzt erwehnter Art ist des Hippocratis *) seine Weise, die Wasser zu erforschen, nicht weit unterschieden, und stehen allebeyde auf einerley Grunde. Er erkennet ein solches Wasser für das leichteste und beste / welches am Feuer leicht durchhitzet wird, und wenn es vom Feuer weg ist / bald wieder erkaltet. Die rechte Ursache dieser Probe ist auch leicht zu zeigen. Denn die Hitze ist nichts anders als eine innerliche sehr schnelle Bewegung derer ätherischen Theile: je mehr nun von solcher Gattung vorhanden sind, je stärcker und geschwinder werden sie beweget, und folglich entstehet eine grosse Hitze. Daß aber eben ein solches Wasser wieder bald erkaltet; das kömmt davon, weil die kalte Lufft von aussen in ein solches lockeres und leichtes Wasser sehr leicht eindringen, und die inner-

*) Aphorism. 26. section, V.

nerliche Bewegung, davon die Hitze kommt, hemmen und aufheben kan.

§. 10.

Noch eine andere Art.

Ferner kan man als ein sicheres Zeichen eines sehr leichten, schönen und gesunden Wassers dieses halten, wenn man mit einem reinen Glase etwas aus dem Brunnen schöpfet, und sich viel kleine Bläßlein vom Boden auf in die Höhe begeben, oder sich wie Perlein an die Seiten des Glases anlegen, weil auch dieses Zeichen bey denen Mineralischen Wassern, sonderlich denen Sauer-Brunnen, vornehmlich statt findet, soll alsdenn mehr davon gesaget werden.

§. 11.

Die allerbeste Art solche Proben anzustellen.

Ein überaus artiges Experiment, dadurch man entdecken kan, ob viel oder wenig spirituöse Theile in einem Wasser seyn, lehret uns der hochberühmte Medicus Herr Brunner. *) Man ziehet die grobe Lufft, durch Hülffe der Lufft-Pumpe, aus einem Recipienten

*) in M. N. C. Dec. III. An. 2. Obs. 292.

ten oder grossem dazu beqvemen Glase, darunter ein anders mit Wasser angefülletes gestellet ist. Jemehr nun in demselbigen von zarten, spirituösen, ätherischen Wesen enthalten ist, je häufiger treten auch unzehlige Bläselein in die Höhe, daß es nur eine Lust ist anzuschauen. Durch Hülffe dieses Experiments kan man alle flüßige Dinge gar leicht ausforschen, wie viel in ihnen von flüchtigen, zarten, und elastischen Particuln enthalten seyn. Absonderlich bekräfftigen solches die durch Kunst gemachte flüchtige Spiritus urinosi, die alsdenn für andern sehr aufwallen; dagegen eine andere Feuchtigkeit, dabey wenig oder nichts spirituöses ist, kaum einige Veränderung an sich verspüren lässet. Fräget man warum alsdenn die Blasen in die Höhe fahren, so kan keine andere Ursache angezeiget werden, als, daß durch Entziehung der groben äuserlichen Lufft, so die ätherischen Theile des Wassers durch ihre Schwere gleichsam gebunden hielt, nunmehro diesen Raum gemacht sey, sich, vermöge der natürlichen elastischen Krafft, auszubreiten und davon zufliehen.

§. 12.

§. 12.

Einige aus obigen fliessende Anmerckungen.

Was bißher von dem spirituösen Wesen der gesunden Wasser geredet ist; wird durch viele daraus fliessende, und in der Erfahrung bestättigte Anmerckungen bekräfftiget und erleutert. Fürs erste sehen wir täglich, daß fast alle kalte Wasser den besten Effet zur Cur von sich geben, wenn man sie so gleich bey dem Brunnen trincket; welches sich gar nicht so finden will, wenn man sie an andere Orte hinbringen lässet. Und hiemit stimmen wol alle Medici überein. Es ist auch die Ursache leicht anzuzeigen, welche darinnen bestehet, daß diese Wasser, wenn sie getragen oder geführet werden, nothwendig viel rütteln und schütteln unterworffen sind, welches dem flüchtigen Wesen derselben Gelegenheit giebet davon zu weichen. Daraus fliesset fürs andere, daß man solche Wasser, wo man sie ja wo anders hinliefern lassen will, gleich am Brunnen, wo sie in feste und dauerhaffte Geschirre eingefasset werden, wol und feste vermachen, und die Gefässe gantz bis oben voll füllen müsse, daß gar

nichts von frembder äuserlicher Lufft in denen Flaschen bleibe, als welche nichts anders anrichten kan, als daß das Wasser gäntzlich dadurch verderbet und krafftloß gemacht wird. Man kan die schädliche Würckung der äußerlichen Lufft auch an einem Weine erkennen der lange zu Zapffen gehet, und da in denen nicht gantz vollen Fässern die freye Lufft eindringen kan. Denn solche werden in kurtzer Zeit kanicht und verrauchen. Wenn auch allerhand kostbare, distillirte Oele in Gläsern stehen, die nicht gantz voll sind, so währet es kurtze Zeit, bis sie anfangen dicke und zähe zu werden und eine Farbe anzunehmen, und nicht lange drauf verlieret sich auch ihr angenehmer, lieblicher und aromatischer Geruch, an dessen Stelle sich endlich kein anderer als ein gemeiner Terpentin-Geruch daran befinden lässet. Drittens hat man auch aus der Erfahrung daß bey warmer Lufft und am Tage viel gesunde Wasser ihre rechte nützliche und heilsame Art viel ehe verliehren als bey Nacht und wo die Lufft kalt ist. Dieses trifft um so viel mehr ein, wenn man sie ans Feuer bringet und kochen

läs=

lässet. So siehet man auch bey unterschiedenen Brunnen, daß sie sich wenn sie erst aus ihrer Qvelle kommen, alsobald schwartz färben, wenn man pulverisirte Galläpffel hinein wirfft; wann man sie aber ans Feuer gebracht oder nur an freyer Lufft hat verrauchen lassen; so färben sie sich gar nicht mehr. Welches Anzeige genung giebet, daß zugleich mit dem flüchtigen spiritu ihnen eine mineralische Krafft entgangen sey. Mehr dergleichen Anmerckungen, so die eigentlich Mineralische Wasser mehr angehen, werden unten an ihrem Orte beygebracht, allwo auch von dem Ursprung und Wesen dieses Spiritus zu lesen seyn wird.

§. 13.

Vermuthlich wird niemand mehr Ursache zu zweifeln finden, ob auch ein solch spirituöses flüchtiges Wesen, als jetzt beschrieben ist, im Wasser anzutreffen sey. Und nun sage ich, daß diesem flüchtigen Wesen die meiste Würckung, so bey kalten Wassern zu finden ist, müsse zugeschrieben werden. Daher auch solche Wasser, wenn man sie

In dem spirituösen Theile stecket eine grosse Krafft.

recht gebrauchet, den Leib nicht sowol erkälten, als erwärmen. Indem der flüchtige Spiritus, vermöge seiner durchdringenden Natur, durch alle Theile des Leibes hingehet, und die zur Abführung der Unreinigkeiten im Leibe bestellete Wege und Gänge eröffnet, daher bey einigen Schweiß treibet, andern Stuhlgang verursachet, oder durch den Urin fortgehet, bey etlichen gar den Speichel starck erreget, oder brechen verursachet. Man kan am Pulse und der Farbe des Gesichtes die Anzeigungen solcher starcken Wirckungen haben; indem jener stärcker wird, als er sonst gewöhnlich befunden war, diese aber gantz lebhafft und frisch sich darstellet. Auch ist dieses was besonders, daß man viel Brunnen hie und da antrifft, welche vortrefliche und wunderbahre Wirckungen damals gethan als sie erst entsprungen, und daher in kurtzer Zeit in grossen Ruf kommen sind; aber nach wenig Jahren hat sich zugleich mit der vortreflichen Wirckung auch aller Zulauff verlohren, so, daß man sie gegenwärtig nicht anders als andere gemeine Wasser consideriren kan. Die Ursache

ist

ist keine andere, als weil sich, auf allerhand gegebenen Anlaß, dieser Spiritus von denenselben entzogen oder verlohren hat. Mir hat allhier ein gelehrter Medicus, der dabey, in allerhand mechanischen Curiositäten ungemein erfahren ist, Herr Lic. Andreä erzehlet, wie ihm in Würtembergischen, nahmentlich in dem so genannten Kitzinger-Thal, ein Brunnen vorkommen sey, welcher von viel Jahren grosse Wirckungen von sich verspüren lassen, aber einst plötzlich alle seine heilsame Eigenschafften verlohr. Als man deßwegen bekümmert war, fand sichs daß man in der Nähe, in einem Steinbruche, an eine Höle gekommen, drauß ein starcker schwefelichter Dunst, so bald sie durchbrochen war, hervor gedrungen. Man that deßwegen nur bald zur Sache und ließ die gemachte Oeffnung sorgfältig wiederum zumachen; worauf in kurtzem sich an dem erwehnten Brunnen alle vorige Kräffte und Eigenschafften wiederum befinden liessen.

§. 14.

Es wird das andere wesentliche

Nun folget das andere wesentliche Stücke derer Wasser

Stücke eines gesunden Wassers erwogen.

ser zu betrachten, welches nicht allein in der grössesten Qvantität sich dabey befindet; sondern auch eigentlich dasjenige ist, was man unter dem Nahmen und Concept eines Wassers zu verstehen pfleget. Dieses flüßige und feuchte Wesen bringet an und vor sich selbst dem Leibe keinen Schaden; sondern vielmehr würcklichen und mannigfaltigen Nutzen, den wir nun auch, ohne Absicht auf die beyden übrigen Stücke, jetzt kürtzlich vorstellen wollen. Hie müssen wir wieder auf vorhin gelegten Grund, worauf alles, was gesund oder ungesund heissen soll, zu bauen ist, ein wenig zurücke sehen. Unsere Gesundheit kömmt hauptsächlich an auf den freyen ungehinderten Umlauff des Geblüthes, mit welchem zugleich der Umlauff aller übrigen Säffte verknüpfet ist. Unser Blut ist ein ziemlich dickes Wesen, welches, ohngefehr zu schätzen, 4. Theile flüßiges und wäßrichtes, und einen Theil festes, trucknes Wesen in sich fasset; dieses muß durch Hülffe des Triebes und Druckes, so von den festen Theilen

len herkommt, durch alle Theile des Leibes, und vielmals durch so zarte Adern hindurch, die ein Auge kaum entdecken kan. Von diesem ziemlich starcken Durchtrieb reiben sich die Theilchen des Bluts, so wohl unter und an sich selbst, als an die festen Theile, wovon die Hitze entstehet, und unterhalten wird. Aber eben daher kömmt es auch, daß unterschiedliche Theile des Blutes, so zu reden, abgenützet werden, und eine solche Eigenschafft an sich nehmen, die nun nicht mehr im Leibe nutz ist, weil sie eine saltzigte, gallichte, oder andere unmäßige Schärffe überkommen, die nothwendig heraus geschaffet werden muß, wo sie nicht, mit Hülffe der Wärme, in eine Fäulniß gehen und den Leib zerstören soll. Dazu hat nun die Natur unterschiedliche angewiesene Wege, kan sich aber derselben keinesweges hinlänglich bedienen, wo ihr nicht durch genugsame von aussen in den Leib gebrachte Feuchtigkeit geholffen wird. Woferne sie nun hieran keinen Mangel leidet; so nimmet das Wasser alles undienliche Saltz, Schleim, Galle, und was mehr zu Kranckheiten Anlaß

ge-

geben könnte, in seine poros ein, und führet es mit sich durch den Schweiß, Urin und Stuhlgang zum Leibe heraus. Solchergestalt bleiben denn die zur Absonderung und Fortschaffung der Unreinigkeit bestimmte Wege allezeit offen, wo sich auch etwas zur Verstopffung anlassen wollte, so dringet doch immer genung Feuchtigkeit nach, so den sich ansetzenden Unrath wieder hinweg spület, und denen Kranckheiten alle Gelegenheit und Zunder benimmet.

§. 15.

Alle Wasser sind in Ansehung dieses Stückes nicht gleich gut.

So wichtig und nöthig aber der Dienst ist, den das Wasser dem Leibe leisten und erweisen muß; so gewiß ist es auch, daß nicht alle und jede Wasser eben gleich gut und geschickt dazu erfunden werden. Denn fürs erste giebt es harte und rohe Wasser, die nicht viel nützen; und denn auch leichte und weiche Wasser, so hingegen zu allerley Gebrauch desto dienlicher sind. Wie sich solcher Unterscheid in allerhand häußlichen Verrichtung als Kochen,

chen, Brauen, Backen, Waschen, Bleichen, wie auch begiessen der Garten Gewächse, auf unzehlige Arten finden laße; wie auch daher ein Wasser von dem andern in Ansehung der Fischerey und Schiffahrt unterschieden sey; wollen wir nicht weitläufftig durchgehen; sondern nur anfangen solche anzuzeigen, die dem Leibe nicht viel nütze sind. Dahin gehöret zuförderst das Wasser, welches zu Eiß gefroren gewesen, oder als Schnee herab gefallen, und nun wieder aufgedauet ist, von welchem Hippocrates sehr wol schreibet: *) Wenn ein Wasser frieret, so gehet das, was leicht, helle und annehmlich an demselben war, verlohren, und bleibet hingegen nur das übrig, was trübe und schwer ist. Wers versuchen will / mag nur, zur Winters-Zeit, eine abgemessene Quantität gutes reines Wasser in ein Gefäß schütten, und zu Eiß frieren lassen; des Tages drauf aber, an einem warmen Orte recht wieder aufdauen lassen, so dann das aufgedauete wieder abmessen; so wird er befinden, daß des Wassers ietzo viel weniger, als gestern, vorhanden sey. Der kluge Altvater giebet

*) De aeribus, aquis & locis §. 20.

bet die Ursache, warum er Schnee- und Eiß-Wasser für ungesund erkenne, sehr wol, und schiebet es darauf, daß die gehörige Vermischung des Wassers durch den Frost zerstöret worden sey. Denn da vorher das subtile flüchtige Wesen des Wassers mit dem übrigen, nicht eben so zarten, aufs genaueste verbunden war; so treibet die Kälte jenes vors erste in die Mitte des Cörpers hinein, allwo es in einigen, fast in allen gefrorenen Wassern befindlichen, Blasen eine zeitlang stehen bleibet, daher auch, wenn zumal bey langsamen zufrieren, viele solcher Blasen zusammen fliessen, einige grössere entstehen, und das in der Lufft befindliche Vermögen sich auszubreiten, auch da seine Wirckung von sich spüren lässet, indem ein zu Eiß gefrorenes Wasser einen grössern Raum in einem Gefäße einnimmet, als das Wasser vorher inne gehabt. Davon kömmt es auch, daß vielmahls an den höltzernen Gefäßen die Reiffen zerspringen oder gar die Böden ausfrieren; die töpferne und gläserne Gefässe aber meistentheils verlohren gehen und von einander fallen. Wenn nachge-

gehends die Wärme wieder das Eis aufgelöset, und der in ihren Bläßlein enthaltenen Lufft Platz machet, so kömmt doch wieder keine solche gehörige innerliche und natürliche Vermischung, als vorhin da war, zuwege, sondern man kan an denen auffsteigenden Blasen und sich nach und nach samlenden gelinden Schaum so viel abnehmen, daß das beste geflogen sey. Kömmt denn ein solches Wasser in den Leib, so ist es nicht allein dazu nicht nützlich, wozu es gebrauchet wird, sondern bringet würcklichen und mannigfältigen Schaden zu wege. Vornehmlich verursachet der innerliche Gebrauch solcher aufgedaueten Wasser grosse Geschwulst an denen Drüsen des Halses. Daher ist bey solchen Leuten, die in Gebürgen wohnen, und im Frühling solche Wasser trincken, die vom aufgedaueten Schnee zusammen geflossen, etwas sehr gemeines, daß sie ziemlich grosse und ungeheure Kröpfe überkommen, welcher Ungelegenheit die Frauens-Personen fast mehr als die Mannsleute unterworffen sind, und in denen Pyrenäischen

Schade von gefrornen Wassern.

wie auch Alpen- und Hartz-Gebürgen gantz was gemeines ist, da sie doch ausser der Zeit, da die Wasser vom geschmoltzenem Schnee in ihre Qvellen eintreten, meistens das allergesundeste und reineste Wasser besitzen.

§. 16.

Mehr Sorten von ungesunden Wassern.

Nechst diesem sind auch das sehr ungesunde und harte Wasser, die sich in denen Schachten und Bergwercken finden lassen, oder sonst aus Felsen hervor qvellen, die aus lauter Kalcksteinen bestehen. Hippocrates hat an schon angeführtem Orte*) sehr fein und deutlich davon geschrieben, und die Wasser, so aus den Felsen fliessen / als harte angegeben. Wie nicht weniger solche, die nahe bey warmen Bädern angetroffen, oder wo Eisen und andere Ertz- und Bergarten gegraben werden, weil sie langsam durch den Urin fortgehen und auch den Leib zuverhärten pflegen. Nicht ohne Ursache wird hie von der Nachbarschafft der warmen Wasser Erwehnung gethan, und wer im Carls-Bade die Brunnen versuchet, wird dem Hip-

*) L. c. §. 13.

Hippocrates vollkommen Recht geben, weil sie alle ein rauhes, unverdauliches Wasser führen, daher auch das Bier, so an dem Orte gebrauet wird, wegen des unbeqvemen Wassers, so dazu genommen wird, wenig nutzet, und schwerlich durch den Urin und Stuhlgang wieder fortgehet. Unsere Stadt Halle hat auch das Unglück, daß wenig gute Brunnen in derselben angetroffen werden, sondern meist alle, wiewol doch einer mehr als der andere, vom Saltz und Kalcksteine etwas bey sich führen. In dieser Absicht kan man sie auch nicht eben für gar zu gesund erklären, noch das daraus gebraute Bier besonders anpreisen. Auch taugen überhaupt alle stehende Wasser nicht viel, sonderlich wenn sie einen fetten Boden haben. Denn solche werden leicht faul und stinckend: wenn auch gleich frisch Regen-Wasser dazu kömmt, so wird es doch bald von dem vorigen verschlimmert, wozu die heissen Sonnenstrahlen viel helffen, und sie nur immer mehr verderben, zu geschweigen, daß auch alles Schnee-Wasser sich da sammlet, und denn so offtmals zu Eiß frieret, und wie-

der aufdauet. Wenn solche in den Leib kommen, stifften sie in Warheit nicht viel gutes, davon mit mehrern Hippocrates kan nachgelesen werden. *)

§. 17.

Aber genung von schlimmen Wassern, wir wollen uns nun lieber nach solchen umsehen, die in Ansehung des wesentlichen Theiles, so wir jetzt betrachten, gut zu nennen sind. Solche sind diejenigen, so leicht, süsse und weich sind, und nicht lange im Leibe bleiben, sondern geschwinde wiederum fortgehen. Hippocrates, **) und mit ihm fast alle verständige unter denen Medicis und Philosophis, geben hie dem Regen-Wasser den Rang, aus folgender Ursache, welche beym Hippocrates zu lesen ist. Die Sonne, spricht er, ziehet aus allen Wassern / sonderlich aber dem Meere / dasjenige / was das zärteste und leichteste ist, heraus, und führet es in die Lufft: was aber saltzig, grob und schwer ist, bleibet zurücke. Und die Wahrheit zu bekennen, ein Regen-Was-

Regen-Wasser ist gesund.

*) De aeribus, aquis & locis §. 10. 11. 12.
**) l. c. §. 17.

Wasser ist nichts anders als ein distillirtes Wasser, und was die Sonne, sowol aus dem Meere, als Flüssen und Seen, aufziehet, ist das allerleichteste und zärteste an sich selbst, sie aber macht es noch durch ihre Strahlen vollkommener, und theilet ihm in der Lufft von dem allgemeinen spirituösen und ätherischen Wesen etwas mit, dadurch es eine gar besondere, gesunde und heilsame Eigenschafft überkömmet, die sich an der darauf folgenden Fruchtbarkeit der Gärten, Aecker und Wiesen, denn auch bey vielmehr Gebrauch in der Haußhaltung, sehr besonders erweiset.

§. 18.

Es wird einem Einwurf begegnet.

Jedoch finden sich einige die Grund zu haben meinen, wenn sie dem Regen-Wasser nicht eben so gar viel zutrauen wollen, und dieses zwar am meisten, aus der Ursache, weil sie bemercken, daß das Regen-Wasser leicht in eine Fäulung gehet und verdirbet. Welches zwar nicht gäntzlich kan geleugnet werden, und meist davon herkommt, daß diesem Wasser viel schwefelichte Theile, so mit denen täglichen

Ausdünstungen zugleich in die Höhe gehen, anhangen und einverleibet sind. Doch ist die Fäulniß eben so groß nicht, daß man nicht sollte unterschiedliche Arten anzeigen können, wie man ihr entweder gäntzlich zuvorkommen, oder doch dieselbige bald wieder heben, und sodann ein Regen-Wasser auf sehr lange Zeit unverletzet bewahren solle. Dazu thut denn gar sehr viel, wenn man ein solch Regen-Waßer nimmt, das unter bloßem freyen Himmel aufgefangen ist. Denn es gar handgreiflich ist, daß man solchergestalt viel ein reiners Wasser bekomme, als dasjenige ist, so in Rinnen von den Dächern herab fliesset, und zugleich allen Staub und Unflath von denselben einnimt. Nechstdem thut auch viel dazu, ein Regen-Wasser lange gut zubehalten, wenn man so bald es sich gesetzet und sein trübes, unreines Wesen zum Boden hat fallen lassen; es, so weit es klar und rein ist, behutsam abgiesset und in reinen Gefässen, an einem kühlen Orte, aufhebet. Wozu drittens noch viel hilfft, wenn man lieber irrdene Gefässe oder gläserne nimmt, als höltzerne, maßen diese

nicht

nicht geschickt sind ein Wasser ohne Fäulung lange zu halten, wenn sie zumal noch neu sind, indem das Wasser aus dem Holtze solchen Theilchen an sich ziehet, die seiner Natur nicht gemäß sind, und zum Verderben Anlaß geben. Auch ist selbst unter dem Regen-Wasser ein nicht geringer Unterscheid: massen solche Regen, die um den Anfang des Frühlings und im May-Monath fallen, insonderheit wenn die Winde aus Osten oder Süden sie herbey geführet haben; viel milder und kräfftiger sind, als alle andere. Dagegen man solches nicht so von denen sagen kan, welche ein kalter Nord- oder West-Wind begleitet hat, indem die Wäßrigkeit, sodann niederfällt, aus solchen Gegenden herrühret, wo die Wärme der Sonnenstrahlen keine so zarte Dünste in die Höhe führen kan.

§. 19.

Wasser, das einen sandigten oder kießigten Grund hat, ist gut.

Man findet auch viel Ursache solche Wasser für gut zu erklären, die zwar von der Höhe herabfliessen, aber daselbst einen sandigten oder kiesigten Grund haben, oder wenig-

stens aus einem Thon-Grund entspringen, dabey süsse, das ist ohne Geschmack, helle und klar, im Sommer kalt, im Winter aber lau sind und nicht leicht einfrieren, sonderlich auch wenn sie ihren Qvell in der Seite nach Osten hin haben. Ein solcher Grund, wie hier beschrieben ist, lässet das Wasser frey hinlauffen, ohne daß sich etwas in desselben poros hinein schleichet, ja die Wasser reinigen und verbessern sich in demselben, fast eben auf die Weise, wie man an theils Orten von Italien und Sicilien die Wasser durch eine gewisse Art von Steinen, die man filtrum heisset, durchlauffen lässet, um sie vollkommen zu reinigen, da denn nichts als das allerleichteste und beste hindurch gehet, was aber im geringsten unrein ist, in dem ausgehöleten Steine zurücke bleibet.

§. 20.

Mehr Zeichen eines guten Wassers.

Ferner kan man die Güte aller Wasser, aus ihrer Wirckung und Tüchtigkeit zu allerhand häußlichem Gebrauch, fürnehmlich erkennen. Wer die Haushaltung treibet, kan ein Wasser leicht

leicht daran prüfen, wenn er Acht giebet, wie es beym waschen sich anlässet, ob es die Seiffe gerne leidet, ob Linsen, Erbsen und andere Hülsen-Früchte sich bald darinnen weich kochen lassen, und was dergleichen mehr ist, davon der Schluß richtig fällt, daß dieses lauter harte und schwere Wasser sind, welche in dieser Probe nicht recht gut bestehen. Da nun das Regen-Wasser hie ordentlich sehr gut befunden wird: so ist dessen Güte wol ausser Zweifel gestellet. Ferner kan man vom Bier brauen viel Gelegenheit nehmen, hinter die Beschaffenheit derer Wasser zu kommen. Ein gesundes Bier hat seine Vortreflichkeit einem gesunden Wasser am allermeisten zu dancken. Im Gebiethe des durchlauchtigsten Hertzogs von Sachsen-Zeitz, den seine übrige Hochfürstl. Tugenden und rare Gelehrsamkeit zu einem Wunder dieser Zeit machen, findet man hin und wieder vortrefliches gutes Bier, so sich nicht nur sehr lange hält, sondern auch, ohne die geringste Beschwerung im Magen oder übrigem Leibe zu verursachen, gantz leichte durch den Urin wieder fortgehet,

welche herrliche Eigenschafft demselben am meisten von der Vortreflichkeit dasiger Wasser zuwächset, wie denn fast das gantze Vogtland mit dem schönsten Wasser sich versorget sehen kan. In Engelland hingegen hat man wenig gesunde Biere, sondern die meisten bleiben trübe, und sind ungesund, wovon ein berühmter und curiöser Medicus *) die Schuld mit gutem Recht auf die unbeqveme Wasser leget. Die schlimmeste Wasser sind wol dieselbige, welche Blähungen verursachen, nicht gerne wieder fortgehen, Steine im Leibe anlegen, die Zähne im Munde verderben, und sonst am Gaumen und Zahnfleische schlimme Wirckungen hinter sich lassen. Sonst halt man auch für ein Zeichen eines guten reinen Wassers, wenn sich viel gesunde und schmackhaffte Fische in demselben aufhalten, und sie nicht leichtlich einfrieren, weil man aus diesen allen schliessen kan, daß es ein leicht und weicher Wasser seyn müsse. Auch ist dieses curiös, daß bey Chymischen Arbeiten, als zum Exempel, die calci-

nir-

*) Claramontius de aeribus aquis & locis Angliæ.

nirte Metalle abzusüssen, man viel besser mit gutem Regen oder fliessendem Wasser zu rechte kömmt als mit Brunnen-Wassern, zumal wenn diese ein wenig härtlich sind. Hingegen muß man zur Gyps-Arbeit ein Brunnen-Wasser erwehlen, indem die Erfahrung giebet, daß kein Gyps zur rechten Härte leicht gelanget, den man mit leichtem Wasser angemachet hat. Endlich ist auch noch dieses, als ein gutes Zeichen, an einem Wasser zu halten, wenn es sehr lange ohne Fäulniß und Verderben bleibet, indem dieses ein Zeugniß ist, daß wenig von solchen Theilen dabey sind, die sich zu der Natur des Wassers nicht recht schicken, und also Gelegenheit zum Verderben an die Hand geben. Oben ist auch schon angemercket, daß dieses desto leichter geschehen könne, wenn man alles unreine, so sich im Wasser zu Boden setzet, sorgfältig hinweg thut, und es also wohl verwahret in grossen und weiten irrdenen Gefässen in Kellern leichter gut behalten werde, als in kleinen und engen Geschirren, die an freyer oder warmer Lufft stehen.

Ich habe gelesen, *) daß man in Rom also mit dem Wasser aus der Tyber umgehe, welches meistentheils trübe und heßlich aussiehet, auch von gemeinen Leuten aus Noth also muß gebrauchet werden, dagegen vornehme Leute Jahr aus Jahr ein etliche ungemein grosse töpfferne Geschirre in ihren Wein-Kellern unterhalten, die immer mit Wasser aus besagtem Flusse angefüllet sind, und sich also nicht nur aufs schönste selbst reinigen und abklären, sondern auch Jahr und Tag lang schön und gut verbleiben.

§. 21.

Von dem irrdischen Wesen im Wasser.

Endlich ist auch, wie oben angezeiget, ein irrdisches Wesen bey jedem Wasser, und dieses muß, als das dritte wesentliche Stücke derselben, betrachtet werden. Wie es zu erweisen sey, ist oben zum Theil schon angeführet. Weil sich aber mit diesem irrdischen Wesen viel mineralisches zugleich im Wasser verstecket, u. also in folgenden mehr Gelegenheit seyn wird, davon hinlänglich zu handeln: als will

*) in dipnosophia Joann. Bruyerini pag. 662.

will vorjetzo an diesem Orte davon nichts mehr melden, als daß die meisten Wasser viel von einer kalckigten Erde in sich haben, und man sich vor dergleichen, so viel seyn kan, in Acht zu nehmen habe. Damit man aber ein Mittel wisse, solche Wasser zu kennen, so nehme man nur an der freyen Lufft oder im Keller zerflossenes Weinstein Saltz, (oleum tartari per deliquium) oder lasse sich aus einer Apothecke etwas vom Saccharo saturni holen, und dieses im Wasser zerschmeltzen; davon tröpfele man nach und nach etwas in dasselbe Wasser, so man untersuchen will, und betrachte, ob es von dieser Vermischung eine weisse Milch Farbe überkomme, welches denn ein ungezweifeltes Zeichen ist, daß eine Kalck-Erde in solchem Wasser verborgen sey. Man kan auch eben diese Probe anstellen mit etwas Silber, das in Scheide-Wasser aufgelöset ist.

Wie es zu prüfen sey.

§. 22.

So viel mag von guten reinen Wassern, wie man

Von etlichen guten Brun-

sel-

nen. selbige von schlechtern und schädlichen zu unterscheiden habe, vor jetzo genung seyn. Man hat auch unterschiedliche Brunnen hie und da, zu welchen jährlich ein grosser Zulauff von Leuten ist, die von ihrer Vortrefflichkeit an sich gute Proben erfahren: aber wenn man sie untersuchet, eben nichts mineralisches bey sich finden lassen. Also ist in der Marck der Freyenwaldische, welcher denen Leuten überaus wol bekömmet, die mit allerhand Kranckheiten beladen sind, so da von einer Schärffe des Blutes, oder desselben Verdickung, entstanden sind und unterhalten werden. In Thüringen ist zu Bebra ein Brunnen, der dem reinen Regen-Wasser in allen fast gleich kömmt, ausser daß gantz ein weniges von einer Eisen-Erde wol darinnen stecket, dergleichen man auch in vorhin erwehntem Freyenwaldischen antrifft. Dieser Bebrische Brunnen thut eben gute Wirckungen, und führet sonderlich allen tartarischen Schleim, so zu Verstopffungen Anlaß giebt, durch den Urin hinweg. Nicht weit von Halle liegt die Stadt Lebegin, welche ihr Bier sonderlich

lich in unsere Stadt, denn aber auch sonst weit herum verführet. Dasselbe wird von einem Wasser gebrauet, welches aus einem Felsen entspringet, seiner Güte nach aber dem Regen-Wasser nichts nachgiebet, und hat dieses als etwas besonders, daß es sich selbst, ohne Zuthuung der Hefen, stellet, und hernach, wenn es recht abgegoren hat, treibet es starck durch den Urin, und solchergestalt ist es ein gut Präservativ gegen viel Kranckheiten, kan auch in hitzigen Fiebern denen Patienten zur Stillung ihres Durstes nach allem Verlangen zugelassen werden, indem es den Kopff gantz und gar nicht einnimmet. Ferner liegt auch zwischen Halle und Pellberg ein Brunnen, der nicht zu verachten ist, und seiner guten Wirckungen wegen schon lange die Ehre gehabt, daß er ein Gesund-Brunnen heisset, auch noch vor wenig Jahren gar fein eingefasset und mit einem Gebäude verwahret wurde, damit man sich desselben desto bequemer möchte bedienen können. Dieser Brunnen führet nichts mineralisches bey sich, sondern ist ein gutes, leichtes und feines Wasser, so

über

über einen rothen Thon gehet, und davon einige sehr wenige martialische Theilchen angenommen hat.

§. 23.

Etliche warme Wasser, führen nichts mineralisches bey sich.

Man findet auch hin und wieder warme Wasser, die doch von keinem mineralischen schwefelichten Spiritu, Saltz oder Schwefel etwas, welches zu verwundern ist, participiren. Dergleichen ist bey Cur in Graubünden das Pfeffer-Bad, dessen man sich inwendig und äuserlich gegen viel schwere Kranckheiten mit grossem Nutzen bedienet. Von diesem Brunnen ist mercklich, daß er um den September herum gleichsam völlig austrucknet, und nur erst um den May Monat wieder hervorquillet, nehmlich um die Zeit wenn der Schnee auf den Alpen mit rechtem Ernst aufzudauen beginnet. Wenn man etwas von zerlassenen Saltzen oder Metallen hineintropffet, so ist gar nicht das geringste von einiger Veränderung der Farbe zu ersehen, sondern es bleibet einmal so helle als das andere. Solche sind hin und wieder noch mehrere anzutreffen, als sonderlich das Schlangen-Bad unweit Schwal-

Schwalbach, welches jährlich starck besuchet wird, und herrliche Wirckungen von sich spüren lässet. In Italien ist unweit Lucca das St. Johannes Bad und im Florentinischen werden um Pisa und Siena herum mehr dergleichen angetroffen.

§. 24.

Wer ein mehrers von dem herrlichen Nutzen des gemeinen Wassers und desselben kräfftigen Wirckung zur Erhaltung und wiederherstellung der Gesundheit lesen will: kann davon im ersten Theile die fünffte Untersuchung nachsehen, allwo ausführlich gezeiget wird, wie man das gemeine reine und gute Wasser mit recht eine Universal-Medicin benennen könne.

Das dritte Capitel.

Von denen eigentlich Mineralischen Wassern, und dem fälschlich vermeinten Gehalt derselben.

§. 1.

Was man Mineralische Wasser heisse.

Durch Mineralische gesunde Wasser, verstehen wir keine solche die etwa

aus denē mineris oder Begwercken heraus fliessen, wie dann bekannt ist, daß keine Bergwercke ohne Wasser seyn, und man solches mit grosser Mühe aus denenselben ablassen und fortschaffen müsse, woferne man derer darinnen stehende Ertzte habhaft werden will. Dergleichen Wasser sind allerdings Mineralisch und führen nicht allein viel grobe steinichte, sondern auch gar Metallische Theile mit sich: allein wegen dieser Härte und Schwere, und in Ansehen der Metallischen Theile, welche unserm Leibe keines weges nutzen sondern schaden; sind sie nicht einmahl zur Nahrung bequem, geschweige denn daß sie sollten zur Medicin bräuchlich seyn. So verstehen wir auch durch die Mineralische Wasser kein solche nicht die ein Saltz führen; als man hie und da quellen findet, daraus das gemeine Saltz bereitet wird; auch nicht solche die Alaun oder Vitriol halten, dergleichen sich in Ungarn antreffen lassen, denn obwol in Ansehung des gemeinen Saltzes dergleichen Wasser nicht schädlich ist, indem der Natur der Menschen und Thiere solches sehr wohl bekömmet: so ist doch darauf kein allgemeiner Staat zu machen

chen

chen, u. zum wenigsten unter denen bekanten Gesund brunnen, die jetzo am meisten besuchet werden, keiner anzutreffen der ein gemeines Saltz in solcher Menge führete, daß man demselben die gute Wirckungen des Wassers hauptsächlich beylegen müßte. Sonst war ohnweit Halberstadt der Hornhäusische Gesund brunnen weit und breit berühmt, der nebst einem guten reinen und leichten Wasser auch etwas vom gemeinen Saltze führete, und dabey ein weniges von einem sale medio, so dem tartaro vitriolato gleich kam, und zur Reinigung des Magens und der Gedärme, Erweckung des Appetits, Vetreibung der Fieber, und sonderlich zu Wegschaffung der Würmer, die es in unglaublicher Menge von manchen Patienten gejaget hat, ungemein gute Proben erwies. Allein dieser Brunnen daurete kaum ein paar Jahr und verlohr sich hernach dessen gute Krafft allgemählich. Eben solcher Art war auch der Raßeburgische ohnweit Staßfurth, mit dem es auch so ergieng, daß sich nach und nach der Zulauff verlohr. So soll auch der Wißbadische von gemeinen Saltze etwas bey sich führen. Was

aber die Alaun und Vitriol führende Brunnen betrifft: so darff man solche keines weges unter die Gesund-Brunnen zehlen, weil diese Saltze gar zu grob angreiffen und zusammen ziehen, folglich nicht anders als nothwendig schaden können, indem die gantze Gesundheit unserer Leiber darauf ankömmet, daß die Säffte derselben durch die allersubtileste und zärteste Röhren ungehindert an alle Theile fliessen und von denselben wieder zurück zum Hertzen gehen können, damit sie so wol allen Theilen ihre Nahrung zuführen, als auch an gehörigen Orten von ihrer Unreinigkeit befreyet werden.

§. 2.

Demnach verstehen wir hie unter dem Nahmen der Mineralischen Wasser nur solche, die insgemein Sauer-Brunnen und warme Bäder genennet werden. Und wie nun solche vom gemeinen Wasser unterschieden seyn, was vor Ingredientien sie bey sich führen, und was es sey, damit sie unserm Leibe so gute Dienste thun: auch wie einer von dem andern unterschieden sey, nach der mannichfaltigen Proportion derer Ingredientien: dieses soll im gegen-

genwärtigen Capitel mit mehrern abgehandelt werden.

§. 3.

Fälschlich angegebene ingredientia werden examiniret.

Damit wir aber desto ungehinderter nachmahls fortgehen können: müßen wir erst einige ohne Grund angegebene und von andern meist durchgängich geglaubte Ingredientien aus dem Wege räumen. Fraget man wovon es doch kommen sey, daß so viel brave Männer so unzulängliche Dinge, als wir im Fortgange sehen werden, in denen Wassern gesuchet und gefunden zu haben vermeinet: so ist dieses die aller handgreiflichste Ursache, daß sie nur mit ihren Gedancken und Phantasie gesuchet haben, nicht aber ihre Hände und Augen nebst denen übrigen Sinnen auf einige Experimente gehen lassen. Nachdem man aber durch Gottes Gnade vor etwa 30. oder 40. Jahren aufgehöret mit denen Gedancken nach allerhand zur Unzeit festgestellten Sätzen und Vorurtheilen zu philosophiren und vielmehr die Natur durch angestellte Experimente in ihren Wegen und Wirckungen einzusehen bemühet gewesen: so hat sich, wie in andern

Stücken der Natur- und Medicinischen Wissenschafften, ein viel heller und gewisser Licht gezeiget, so daß man nun auch hinter den Gehalt der Brunnen viel gewisser kommen ist, nachdem man durch die Chymie etliche gewisse characteres oder wesentliche Kennzeichen jeder Cörper befunden und angemercket hat. Und kann ich dieses ohne Ruhm wohl sagen, daß durch meinen Fleiß zum ersten bekannt worden ist, wie z. e. die Sauer-Brunnen und warmen Bäder am Gehalt sehr genau übereinkommen, und daß die Sauer-Brunnen ein Alkalisch Saltz führen, ingleichen die Art wie man einem schwachen Sauerbrunnen leicht helffen könne, daß er denen stärckesten gleich werde; massen ich solches an dem Buch-Säuerling erwiesen, daß man ihn dem Egrischen Brunnen vollkommen gleich machen könne.

§. 4.

Was man demnach vor diesem von dem Gehalt der Gesundbrunnen vor Meinungen gehabt, will ich mit denen eigenen Worten eines sonst gelehrten Mannes zu erst zeigen, u. nachgehends eines nach dem andern durchnehmen, derselbe schreibet also:

so: Etliche Gesund-Brunnen haben alle ihre Krafft einer abgespületen und angenommenen Erde zu dancken, als bolus, ochra, Röthel terra lemnia, Kreite: andere führen Säffte bey sich als Alaun / Hartz / Salpeter, Vitriol und Queckſilber. Wiederum andere halten etwas von Metallen, Gold, Silber, Kupfer, Bley, Zinn und Spießglaß. Noch andere führen etwas von Steinen als Berg-Cristall, Marmor, Bimstein, Marchasit, Blutstein und Magnet. Etliche, welche die seltenste sind, ziehen ihre Krafft von denen Wurtzeln der nahe stehenden heilsamen Erdgewächse.

§. 5.

Ob die Kraft der Gesund-brunnen von gewissen Erden oder Steinen herrühre.

Die erste Classe soll nach dieser Eintheilung ihre Kraft herhaben von allerhand Erden, zu welcher wir so bald auch die vierdte setzen wollen, welche ihre Krafft von mancherley Art Steinen entlehnen soll. Nun ist nicht zu läugnen, daß alle Wasser jedesmal eine subtile Erde bey sich führen: ja auch insonderheit mehr als zu gewiß, daß sich in denen warmen Brunnen nur allzuviel Kalckhafte auch wol Eisenschüßige Erde antreffen lasse:

Allein daß eben Kreite, terra lemnia oder eine andere sigillata darinnen sollte zu finden seyn: wird so leichte nicht können durch einige Experimente dargeleget werden. Wenn man auch erweget, daß die meisten terræ sigillatæ nichts anders seyn als ein subtiler vom Eisen participirender Steinmarck und fetter letten, so sich in einigen Klüfften der Felsen in eben nicht allzugrosser Qvantität zusammen gelegt: der wird auch gar leicht schliessen können, daß solcher nicht überall bey solchen Brunnen zugegen sey, und der wenige Vorrath, so sich hie oder da antreffen lässet, von denen so lange Zeit her beständig fliessenden Brunnen gar bald könne ausgespühlet und weggeführet werden. Von der Eisenhaltigen Kalckhafften Erde im Carlsbade soll an gehörigem Orte mit mehrern gehandelt werden. Indessen kann man die Quantität solcher im Wasser enthaltenen Erde also abnehmen, wenn man ein zerflossenes Wein-Stein Saltz (oleum tartari per deliquium) hineintröpfelt, oder et-

Wie man die Calckhaffte und andere Erden im Wasser finden könne.

etwas vom zerlassenen saccharo saturni, davon sich das Wasser wie Milch färbet und die Erde endlich zu Boden fallen lässet.

§. 6.

In der andern Classe stehen bey obangeführten Scribenten allerhand Saltze und Säffte, von welchen die Gesund-Brunnen ihre Kräffte haben sollen. Daher müssen wir zu erst sehen, ob Alaun in denenselben anzutreffen sey? daran zweiffeln einige um so viel weniger, weil ihnen ein gewiß Experiment Anlaß giebet dieser Meynung nachzugehen. Denn wenn man ein zerflossen Weinstein Saltz in einen zerlassenen Alaun tropfet, so wird eine Milchhaffte Farbe zum Vorschein kommen. Da nun eben dieses bey angestelleter Probe mit denen Wassern der Gesund-Brunnen bemercket wird: so glaubet man es müsse hie auch Alaun vorhanden seyn. Allein das Experiment ist wol richtig, aber der Schluß unglücklich gemacht, indem diese weisse Farbe keine gewisse folge auf Alaun giebet, sondern bey allen Wassern, die ein Saltz oder kalckichte Erde führen, eben so verspüret

Ob die Gesund-Brunnen Alaun führen.

ret wird. Soll aber ein Alaun in einem Wasser seyn, so muß dasselbe, nachdem es abgerauchet worden, sich daran zeigen, wenn man das am Boden überbliebene wol abtrucknet, und auf ein glüend Blech oder Kohlen wirfft, da dann es aufläufft, Blasen treibet, und gantz schwammicht wird. Allein dieses habe ich bey keinem solchen Brunnen finden können. Daher ich behaupte, daß kein Alaun in den Gesund-Brunnen enthalten sey, obwol sonst in etlichen districten, wo man den Alaun häuffig findet, auch in denen Brunnen einige Spuren deßelben vorkommen, als um Dieben in Meissen. Allein dieses sind keine Gesundbrunnen, sondern unangenehme und ungesunde Wasser, die übel schmecken und dem Leibe schlecht bekommen.

§. 7.

Ob bitumen in denen Gesund-Brunnen sey?

Es wird ferner ein Berghartz oder flüßiger Agtstein in obangeführten Worten denen Gesund-Brunnen beygelegt, und daher zu erweisen gesuchet, weil das Wasser aus denen Spabrunnen, wenn es eine Nacht an freyer Lufft gestanden, ein buntfärbiges Häut-

Häutlein oben setzet, welches leichtlich eine Flamme fangen soll, und am Geschmack eben so als ein Agtstein befunden werden. Allein es scheinet schwer zubegreiffen, wie sich ein Berghartz mit einem Wasser so genau verbinden könne; zweiffele auch gar sehr, daß dieses Experiment zu aller zeit mit denen Wassern der Spa-Brunnen angehen werde, und kan seyn, das damahls etwas ausserordentlich hinein gekommen, oder etwa im Gefässe enthalten gewesen.

§. 8.

Ob die Gesund-Brunnen Salpeter enthalten?

So soll auch Salpeter in denen Mineralischen Brunnen stecken, und ihnen daher so viele Kräffte zuwachsen. Es wird aber wol niemand einen wahrhafften Salpeter, der sich, auf glüende Kohlen geworffen, entzündet, und in ein Scheidewasser treiben lässet, oder in länglichten Crystallen, wie Pyramiden anschiesset, daraus bringen können. Denn der Salpeter wird nirgends unter der Erden gefunden, daß ihn die Wasser auflösen und in sich nehmen könnten: sondern wird an freyer Lufft in einer fetten Alkalischen Erden gezeuget.

In-

Indessen ist nicht zu leugnen, daß man ein Alkalisches Wesen, so die Alten natron genennet, und von theils neuen für nitrum, das ist Salpeter, angenommen wird, häuffig darinnen befinde. Allein solches ist allzuweit vom rechten Salpeter unterschieden, und soll an seinem Orte unter die warhaffte ingredientia der Mineralischen Brunnen erzehlet und beschrieben werden.

§. 9.

Ob sie ein gemein Vitriol führen?

Nach dem Salpeter folget der Vitriol, welcher auch in den Gesund-Brunnen seyn soll, und ihnen den Vitriolischen Geschmack zuwege bringen, welches eben dieser gelehrte Mann daher zu beweisen bemühet ist, weil theils in dasiger Nachbarschafft viel Vitriol und Schwefel gegraben wird, theils auch, weil seiner Meynung nach, die Sauer-Brunnen sich nachmachen lassen, wenn man Vitriol in reinem Wasser zergehen lässet, oder einige Tropfen vom Vitriol Oehl in Wasser giesset. Allein selbst die Schwäche dieser Gründe; theils auch die handgreiffliche Unrichtigkeit der Experimente wieder-

legen die gantze Meynung, indem kein Mensch auf diese Art einen Sauer-Brunnen, der dem natürlichen gleich käme; noch auch durch destilliren oder abrauchen aus denen Sauerbrunnen ein vollkommenes gemeines Vitriol gebracht hat, noch bringen wird. Allein da man denen Gesund-Brunnen Wasser ein vitriolum fixum, gemein Vitriol, wie es aus den Bergwercken an die Kauffleute geliefert, und insgemein zum Färben und Tinte zu bereiten gebrauchet wird, billig absprechen muß: so läugnet man nicht, daß sie ein sehr flüchtiges subtiles Vitriol vitriolum volatile führen, welches aber vom gemeinen gantz und gar unterschieden ist, von dessen Ursprung, Natur und Würckung unten mit mehrern soll gehandelt werden. Am allerwenigsten ist davor zu halten, daß ein Kupferhafftiges Vitriol in denen Gesund-Brunnen befindlich sey, weil sich solches gar bald durch Eckel, Ubelkeit und Brechen selbst verrathen würde.

Es ist ein Unterschied zu machen zwischen ein gemein Vitriol, und zwischen ein flüchtiges.

§. 10.

§. 10.

Gesund-Brunnen halten kein Qvecksilber.

Damit es auch an nichts fehle, so soll allerdings gar Qvecksilber mit in die Gesund-Brunnen gehen. Nun sind die Oerter gantz wohl zu zehlen, wo dasselbe gegraben wird; da man im Gegentheil anderswo vergebens darnach suchet. Müsten also nur in Cräyn und Idria herum Gesund-Brunnen dieser Art seyn: davon man doch nirgend einige Nachricht findet. Und wie solte dieser schwere Mineralische Cörper in das Wasser eingehen und mit denselben hervor quillen, daß man durch angestellete Proben von seiner Gegenwart versichert würde.

§. 11.

Ingleichen kein Gold Silber, Kupfer, Bley, oder Zinn.

Eben so unglaublich ist es auch, daß die Gesund-Brunnen, es seyen warme oder kalte, etwas von denen vollkommenen Metallen, als Gold, Silber, Kupfer, Bley, oder Zinn führen solten. Man findet wohl Flüsse, die einige Stücklein Metall aus denen Bergen abspühlen, und mit unter dem Sande her-

vor-

vortreiben, aber daß einige Mineralische Brunnen dergleichen thäten, und wenn sie es thäten, davon einige Kräffte empfingen, ist gantz unerweißlich. Denn vors erste findet man zwar einige von denen vollkommenen Metall gediehen; aber dieses ist gar was rares: und vors andere ist das rohe Metall gar nicht beqvem einige Wirckung an unserm Leibe zu thun, sondern müßte erst aufgeschlossen werden. Nun aber findet man nirgends unter der Erden diejenigen menstrua, durch welche sich der Cörper eines jeden Metalls insonderheit auflösen lässet. Und gesetzt, es würde auch dieses zugestanden, so wäre doch eine solche Auflösung des Metalls nichts heilsames und nützliches, sondern würde ein Vitriolisches und die Theile des Leibes zunagendes, folglich höchstschädliches Wesen heraus kommen. Jedoch soll unten, wenn die wahren Ingredientia der Brunnen erzehlet werden, weitläufftig vorkommen, wie man das Eisen in denen meisten Brunnen antreffen, und gantz deutlich weisen könne.

§. 12.

Die Mineralischen

Er setzet obengemeldeter au-

thor

Wasser halten kein Spießglas.

thor auch das Spießglaß in die Zahl derjenigen Mineralien, die denen Gesundbrunnen eine heilsame Krafft zuwege bringen sollen. Allein es braucht fast keines Gegenbeweises, indem das Spießglas nur an wenigen Orten als in Ungarn und im Stolbergischen auch etlichen destricten von Franckreich gefunden wird, in denen Gegenden aber, wo die meisten und berühmtesten Mineralischen Wasser sind, gar nichts davon anzutreffen ist.

§. 13.

Noch auch ein Salmiac.

Andere wollen auch ein sal ammoniacum oder Salmiac in denen Mineralischen Wassern suchen. Allein es weiß jederman daß dieses nicht von Natur, sondern durch Kunst aus Urin, Meersaltz und Ofen-Ruß bereitet werde, und also vergeblich sey solches in der Erden zu suchen. Man hat zwar in Italien bey Puzzuolo und in der Gegend des feuerspeienden Berges Vesuvius eine Art von einem mit vielen Schwefel vereinigten scharffen Saltze, welches einen Geruch wie der Spiritus vom Salmiac giebet, wenn man es mit geflossenem

nem Weinstein-Saltz benetzet. Allein dieses Saltz ist sehr rar, und wol nirgends, als an besagtem Orte, anzutreffen, daß also unsere Mineralische Wasser mit allem Rechte davon loßzusprechen sind.

§. 14.

Zu denen fälschlich vermeinten Ingredientien der Mineralischen, sonderlich der warmen Brunnen gehöret auch der Schwefel, den etliche aus dem Geruche der Wasser und der gelblichen Farbe, so in den Hembden derer, so im Bade gesessen, zurück bleibet, als aus sichern Proben abnehmen wollen, ingleichen daher, weil diese Wasser im trincken den Kopff einnehmen und taumlich auch schläffrig machen. Allein der Geruch der warmen Wasser ist vielmehr laugenhafft und alkalisch: die Farbe aber kommt von einer Ochrafarbenen Erden, die diese Wasser bey sich führen. Wovon der Kopff so eingenommen werde, soll unten mit mehrern vorkommen. Es ist also falsch, daß alle Brunnen, als ein wesentliches Stücke, Schwefel halten sollen, den zumal kein Mensch aus denen Sauer-Brunnen bringen wird. Indessen kan nicht in Abrede

seyn, daß der warme Brunn zu Acken im Hertzogthum Jülich, Schwefel, als ein heterogeneum, bey sich führe, den das Wasser, da es durch gediehenen Schwefel geflossen, an sich genommen hat, aber auch gleich wieder an die Seiten der Bäder und Rinnen anleget; welches sich im Carls- oder Emser-Bade und mehr andern gar nicht also befinden lässet. Die rechte Probe, damit man den Schwefel in denen Brunnen entdecken kan, ist diese, daß ein reines Silber, wenn man es in ein solch Wasser hinein thut, schwartz anläuffet; rauchet man es aber nur gantz gelinde ab, und wirfft das am Boden bleibende auf Kohlen so brennet und riechet es wie Schwefel, kan auch mit Zusatz des salis tartari in ein hepar sulphuris gebracht werden.

Das vierdte Capitel.

Von denen würcklichen und rechten Ingredientien derer Mineralischen Wasser, und der rechten Art dieselbige durch allerhand Experimente erweißlich zu machen.

§. 1.

In denen rechten Mineralischen Gesund-Brunnen befindet sich zu förderst ein gar subtiles, flůchtiges, spirituöses Wesen, von dessen rechter Beschaffenheit und Ursprung, auch was denen Brunnen daher gutes zuwachse, anietzo zu erst soll gehandelt werden. Hernach wollen wir auch alle übrige, in diesen Wassern befindliche Stůcke nacheinander erzehlen.

§. 2.

Dieser Spiritus zeiget sich an denen Wassern, die man gleich bey der Qvelle in ein sauberes Glaß geschöpffet hat, in welchem man bemercken kan, daß sie eine grosse Anzahl Blasen aufwerffen, welche das Wasser gleichsam schåumend vorstellen, und daher kommen, wenn dieser im Wasser enthaltene åtherische Theil, vermöge seiner elastischen Krafft sich ausbreitet und davon gehet. Dieses geschiehet um so viel mehr und geschwinder, je weniger die åusserliche Lufft (aer athmosphæricus) auf ein solches Wasser drůcken, und also diesem elastischen Lufft-Theil desselben zusammen halten und an

seiner Ausbreitung verhindern kan: welches man daher deutlich sehen kan, weil solche spirituöse Wasser eine unglaubliche Menge solcher Blasen von sich geben, wenn man, durch Hülffe der Lufft-Pumpe, die grobe Lufft, so sonst um das Wasser stehet und darauf drücket, weggenommen, und also derselben Gegengewicht vermindert und aufgehoben hat. Ferner kan man auch dieses spirituöse Wesen abnehmen, wenn man eine Flasche mit solchen Wassern anfüllet, so, daß ohngefehr der dritte Theil leer bleibet. So dann stopffet man dieselbe oben mit dem Finger feste zu und schüttelt das Wasser in der Flasche ein wenig herum. Wenn man nachgehends den Finger davon thut, so stösset ein starcker Dampff oder wohl gar, wenn das Wasser genung vorhanden ist, dieses selbst, ziemlich hoch hervor und in die Höhe: wovon man keine andere Ursache finden kan als diese, daß sich die ätherische zarte Theilchen durch das herum schütteln ausgebreitet haben, und nun, nachdem ihnen mehr Platz, sich weiter zu expandiren, gemacht wird, mit Ungestüm denselben einnehmen. Solche Ausbrei-

breitung geschiehet auch, wenn man die Gefässe, in welchen solches Wasser aufbehalten wird, genau verbindet und an die Wärme bringet. Denn die Wärme giebet denen elastischen Theilen Anlaß sich zu expandiren, davon denn vielmahls sehr starcke Gefässe gar zerbersten, welches absonderlich mit dem Egrischen Brunnen, als dessen Wasser vor andern sonderlich spirituös ist, sich also zuträget. Ich will hievon die Worte eines Medici, der von dem Roitschenschen Sauer-Brunnen geschrieben hat *) beysetzen: Als ich einst zur Winters-Zeit eine starcke grosse gläserne Flasche, mit etlichen Kannen Wasser vom Sauer-Brunnen angefüllet, und mit starcker Blase wol verbunden, in meiner warmen Stuben stehen hatte; so bemerckete ich, daß die Blase gewaltig in die Höhe getrieben und ausgedehnet wurde, so, daß sie oben her die Gestalt einer halben Kugel vorstellete. Als nun einsten durch Versehen die Stube gar zu sehr geheitzet war, und sich dieses ätherische Wesen mehr dadurch expandiret

*) Gründelius de acidulis Roitschensium, p. 58.

hatte, aber keinen Weg vor sich fand, durch welchen es hätte davon gehen können, indem das Glaß gar zu feste verbunden war: ist das so starcke dicke Glaß zerborsten und in Stücken zerfallen, und das Wasser also überall in der Stuben herum gelauffen.

§. 3.

Aus angeführten erhellet klärlich, daß ein solches spirituöses und flüchtiges Wesen in denen Gesund-Brunnen sey, und daß sonderlich die Wärme, indem sie die äusserliche Lufft verdünnet und leichte machet, demselben Gelegenheit gebe behender davon zu gehen: woraus absonderlich fliesset, daß man solche Wasser ohne Verlust ihrer Kräffte von einem Orte zum andern zu bringen, darauf vornehmlich zu sehen habe, daß wenig freye Lufft dazu komme, und zur Verführung sonderlich die Nacht erwehlet werde, weil alsdenn die Lufft kalt und schwer ist, und zu keiner Erregung und Ausbreitung dieser Theile Anlaß giebet. So lässet sich

Die Wärme machet, daß der Spiritus leicht davon gehet.

auch daher schliessen, daß die bequemeste Zeit, bey dem Brunnen zu trincken, der Anbruch des Tages, oder die Morgen-Stunden seyn.

§. 4.

Woran man ferner diesen Spiritum abnehmen könne.

Ferner lässet sich auch dieser Spiritus in denen Wassern am Geruch und Geschmack befinden, indem er diesen die Empfindung eines durchdringenden säuerlichen Wesens mittheilet, auch denen, die viel trincken, den Kopff gantz einnimmet, und sie auff eine kurtze Zeit von einer halben oder viertheil Stunden gantz taumelnd und schlafftruncken machet. Welches daher kömmet, weil dieses Elastische Wesen mit dem Wasser in die Blut-Gefässe gehet, und dieselbe, sonderlich die allerzärtesten Arterien im Gehirne, sehr ausdehnet und von einander treibet. Man kan diese Wirckung an dem Egrischen Brunnen am allerdeutlichsten sehen, als welcher zur Zeit, wenn im Sommer das heisseste und trockneste Wetter ist, so gar viel Spirituosität bey sich führet, daß es auch deßwegen ein jeder nicht trincken kan, sondern muß das

Wasser erst einen guten Weg vom Brunnen in die Stadt tragen lassen, damit unterdessen ein guter Theil dieses überflüßigen flüchtigen Wesens davon gehen möge. Man hat auch noch eine andere Art diesen Spiritum zu entdecken, wenn man nehmlich zu solchen Wassern einen Wein giesset, der etwas Säure bey sich führet, dergleichen sonderlich der Rhein-Wein ist. Denn indem das alkalische Saltz, so die mineralische Wasser führen, die Säure im Wein angreiffet, und also eine innerliche Erregung und Bewegung aller Theilchen entstehet, so wird absonderlich diesem elastischen flüchtigen Wesen Raum gemacht über sich und davon zu gehen, daher man alsdenn mit Verwunderung sehen kan, wie häufig die Blasen nach dieser Vermischung in die Höhe steigen.

§. 5.

Dieser Spiritus ist die Ursache aller guten Würckungen.

Dieser bißher beschriebene und erwiesene Spiritus ist allein die Ursach, warum die Mineralische Brunnen, ob man sie gleich in ungemeiner Quan-

Quantität, früh Morgens, so kalt wie sie aus ihrer Qvelle kommen, in den Leib trincket; jedoch denselben nicht leicht erkälten, sondern vielmehr erhitzen, den Puls und Umtrieb des Geblüthes stärcker und geschwinder machen, und den Leib eröffnen, daß die Feuchtigkeit wiederum durch den Schweiß, Urin und Stuhlgang abgehe. Denn das elastische Wesen dieses Spiritus machet daß sich alle, auch die zärtesten Gänge des Leibes öffnen, und solcher gestalt dependiret davon alles, was man irgends von heilsahmen und zur Gesundheit dienlichen Kräfften in diesen Wassern antrifft.

§. 6.

Dieses wird am Exempel des Pyrmonter Brunnen erwiesen.

Damit man davon mehr überzeuget werde, will ich hie beyfügen, auf was Weise ich solches am Pyrmonter-Brunnen durch allerhand angestellete Versuch-Proben erweißlich gemacht habe. Ich nahm desselben, so wie es vom Brunnen kömmet, ein Pfund, und stellete es in einer Schüssel an die freye Lufft, mit demselben nach Verlauff 24. Stunden, wenn der Spiritus davon gegan-

gangen wåre, einige Proben zumachen. Indessen nahm ich zu gleicher Zeit, in einem andern Gefåsse, eben so viel, welches seinen Spiritum annoch bey sich hatte. Dieses versuchte ich zuerst mit einer dazu bequemen Wasser-Wage, und befand daß mein Instrument auf sechs Puncte oder abgezeichnete Grade hineinsanck, welches ein Zeichen einer besondern Leichtigkeit dieses Wassers gab, indem sonst in einem andern reinen Brunnen-Wasser eben dieses Instrument nur auf 4. Puncte eingehet. Zum andern warff ich pulverisirte Galläpffel in dieses Wasser, darauff sich desselben Farbe wie eine ziemlich dicke Tinte sehen ließ. Als ich, zum dritten, vom Spiritu des Vitrioles einige Tropffen hinein fallen ließ, befand ich davon eine merckliche Aufwallung. Die vierdte Probe machte ich damit, daß ich dieses Wasser mit Violen Syrup vermischete, da sich denn die schöne blaue Farbe desselben in eine liebliche grüne verwandelte. Fünfftens war der Geschmack dieses annoch spirituösen Wassers sehr durchdringend, und führete etwas vitriolisches bey sich. Sechstens war mercklich, daß

sich

sich viel Blasen im Wasser sehen liessen, wenn man das Glas ein wenig herumrührete und das Wasser in Bewegung brachte; dazu noch zum siebenden gerechnet werden mag, daß alle, die solche Wasser so frisch trincken, einige Stuhlgänge und einen starcken Trieb des Urins davon an sich empfinden. Des folgenden Tages nahm ich das gestern hingesetzte Wasser, welchem der Spiritus nunmehro entgangen war, vor die Hand. Als ich die Wasserwage wiederum, wie zuvor, hinein ließ, gieng sie nicht tieffer ein, als auf 4. Grad, und zeigete sich also, daß, nach Abgang des flüchtigen Theils, dieses Wasser nunmehro eben so schwer sey als das gemeine Brunnen-Wasser. Fürs andere streute ich das Pulver von Galläpffel drein, und sahe keine Veränderung der Farbe. Als ich auch wiederum vom Vitriol Spiritus hineingoß, entstande kein Brausen. Es wurde mit Violen Syrup vermischet, aber es kam keine grüne Farbe zum Vorschein. Da war auch kein durchdringender Geruch noch Geschmack mehr zu vernehmen, und überdem war auch die helle Durchsichtigkeit weg, indem

dem sich ietzo ein gantz trübes und obenher mit einem bunten Häutlein überzogenes Wasser präsentirete, welches am Boden einen kalckhafften eisenhaltigen Satz geleget hatte. Wenn auch ein solches seiner elastischen flüchtigen Theile beraubetes Wasser in den Leib getruncken wird, verursachet es Blähungen und Magendrücken, bleibet stehen, und ist vielmehr schädlich als nützlich. Fräget man nun, wovon doch eine so grosse Veränderung, die aus einem schönen, leichten, annehmlichen und gesunden Wasser, ein trübes, schweres und ungesundes gemachet hat, müsse herkommen: so ist keine andere als diese anzuzeigen, daß der Abgang des flüchtigen Wesens daran schuld sey.

§. 7.

Angezeigte Proben lassen sich auch an andern Sauer-Brunnen machen.

Und damit man nicht meyne, als geschehe dieses nur auf beschriebene Art mit dem Pyrmonter Brunnen: so ist gewiß, daß, wenn man mit dem Wildunger, Schwalbacher, Elster- und Buchsäuerling, wie auch mit dem Egrischen und Selterischen Brunnen auf gleiche Art verfähret: sich eben

die-

dieses also finden lasse, und diese Wasser ihre Leichtigkeit, und penetranten Geruch, Geschmack und Kräffte, nebst denen übrigen Eigenschafften, völlig verliehren, auch weder von Galläpffeln eine schwartze, noch vom Violen Syrup eine grünlichte Farbe annehmen, nachdem man sie lange genung bey mäßiger Wärme an freyer Lufft gelassen hat. So ist auch kein Zweifel, es werden sich eben diese Proben bey allen andern Sauer-Brunnen auf gleiche Weise verhalten.

§. 8.

Der Spiritus bewahret die Mineralische Wasser für Fäulniß.

So lange als offterwehnter Spiritus im Wasser bleibet; hat sich dasselbe keiner Fäulniß oder Verderbens zu befürchten, indem derselbe alle Theile dieser heilsamen Brunnen in ihrer gehörigen und natürlichen Vermischung und Verbindung erhält. Es ist eine gantz bekante, aber doch merckliche Sache, daß das Wasser in denen Flaschen, darinnen man dasselbe verführet, leichtlich trüb und heßlich werde, und einen trüben Satz am Boden lege, woferne die Flaschen entweder nicht recht voll gefüllet werden, oder

oder die äusserliche Lufft darein kommen kan. Dieses geschiehet um so viel eher, wenn die Brunnen ein weiches Wasser führen, als z. E. der Selterische Brunnen seyn mag, dessen Wasser, wenn es verdorben ist, unleidlich zu stincken pfleget. Daraus denn klärlich erhellet, daß die äussere Lufft keinen Zugang zu denen Mineralischen Wassern haben müsse, wo sie nicht allzubald verderben sollen. Daß aber ein schwefelichter spirituöser Dampff solche Wirckung in Erhaltung der Wasser haben könne, mag man einiger massen auch daher abnehmen, weil in der Haußhaltung bekannt ist, daß ein Einschlag vom Schwefel alle, auch die frische Weine, am besten bey ihrer Güte erhält, und verwehret, daß sie nicht kanicht, dicke und zähe werden.

§. 9.

Der Spiritus ist das Haupt-ingrediens, und thut die beste Wirckung zur Gesundheit.

Aus bißher der länge nach angeführten mag ein jeder leicht überzeuget werden, daß die Mineralischen Brunnen ein solches spirituöses flüchtiges Wesen hegen, und daß dieses als die Haupt-Sache anzusehen sey,

sey, wovon alle, oder doch die meiste gute Wirckung derselben herstammet. Drum wundert mich öffters nicht wenig, wenn ich bey denen alten und theils neuen Medicis, die von Brunnen geschrieben, befinde, daß sie nicht sattsam reflexion auf denselben Spiritum gemacht haben. In der grossen Anzahl der Alten, finde ich keinen der deutlicher und besser desselben Erwehnung thut, als den Tabernämontanus im Wasser-Schatze pag. 18. dessen eigene Worte dißfalls anführen will: Wann die Sauer-Brunnen warm getruncken werden / so verschwinden die Mineralischen Geister, und wird also aus einem heilsamen ein unheilsames oder schädliches Wasser, davor sich männiglich hüten soll, denn die Krafft dieses Wassers bestehet eintzig und allein in der Spirituosität. Eben derselbe giebet auch die heilsame Regeln; daß, je früher am Tage, je kräfftiger sey der Brunnen. Je mehr man das Wasser vom Brunnen verführet, je schwächer werde es. Je näher am Brunnen, je nützlicher sey das Trincken, je weiter davon, je schwächer und krafftloser werde der Brunnen, so gar, daß am Schwalbacher Brunnen, wenn das Wasser etwa

wa 100. Schritte fortgelauffen, die Fische schon wiederum gantz wol und sicher leben können, da sie doch naher am Brunnen alsobald sterben müssen. Nach ietzt belobtem Manne hat der erfahrne Becher auch sehr deutlich desselben Erwehnung gethan, *) indem er die heilsame Würckung der Mineralischen Brunnen, nicht so wol einem in denenselben häufig enthaltenen, und aus der Erden aufgelösetem Mineralischen Saffte oder Saltze beygeleget wissen will; als vielmehr diesem in der Erden, und zwar, seiner Meynung nach, aus derselben Mittelpunct, beständig auffsteigendem und herum ziehenden Dampffe, der sich in die Wasser gesetzet hat.

§. 10.

Ist nicht nur in denen Sauerbrunnen, sondern auch in denen warmen.

Dieses elastische flüchtige Wesen ist nun nicht allein in denen so genannten Sauer-Brunnen anzutreffen, sondern auch in denen warmen Mineralischen Wassern. Es lässet sich solches nicht nur an denen häufig aufgetrie-

benen

*) Physica subterranea Sect. II. c. 4.

benen Blasen deutlich ersehen, wenn man das Wasser, so gleich am Brunnen, in einem Glase betrachtet; sondern auch an dem durchdringenden Geruch und Geschmack, so Vitriolisch scheinet, abnehmen. Indem aber die Hitze in diesen Wassern eine innerliche Erregung aller Theilchen unterhält; so kan es auch nicht anders seyn, es müssen diese so flüchtige Theile eher aus diesen als denen kalten Wassern davon fliegen. Welches uns diese Erinnerung an die Hand giebet, daß man das geschöpfte Wasser nicht lange soll im Gefässe stehen lassen, sondern alsobald hineintrincken, damit man nicht an statt eines heilsamen gesunden Wassers ein unnützes oder schädliches in den Leib bekomme. Daher will mir die Mode im Carls-Bade gar nicht gefallen, daß man das Wasser pfleget am Brunnen in Gefässe, die oben eine weite Oeffnung haben, anzufassen, und nur oben hin zuzustopfen, so dann selbige denen Brunnen-Gästen in ihre offtmahls ziemlich abgelegene Behausungen zu zutragen. Es kan nicht wol anders seyn, es muß auf solche Weise sehr viel Krafft

dem Wasser abgehen, und möchte viel besser gethan seyn, wenn man dazu solche Gefässe nehme, so oben gantz enge Oeffnungen hätten, welche man fest zustopfen und das Wasser dergestalt an gehörige Stelle bringen könte. Ferner giebet auch die Erfahrung, daß, sonderlich bey denen warmen Mineralischen Wassern, das, was zu oberst in denen Krügen ist, und zu erst heraus gegossen wird, viel kräfftiger und gesunder sey, als was zu unterst ist: deßwegen man auch solche Krüge billig nicht viel weiter als auf die helffte austrincken sollte. Wer dieses handgreifflich vorstellen will, setze nur zu gleicher Zeit ein Glas mit dem Wasser, so zu erst aus einem vollen Kruge eingeschencket ist und ein anders, so zu letzt herausgegossen worden, unter einen Recipienten, und entziehe demselben die grobe eussere Lufft; so wird man sehen, daß aus dem ersten sehr viel Blasen mehr auffsteigen als aus dem letztern. Man kan daher von selbst abnehmen, daß es sehr undienlich sey das Wasser vom Carls-Bade, nachdem es einmahl erkaltet, zutrincken, wie denn auch die Erfahrung lehret, daß ein solch Wasser

ser sehr schwer durchgehe, und Ubelkeit, Blehungen, nebst andern verdrießlichen Zufällen, im Unterleibe verursache. Wenn auch das Wasser von warmen Brunnen an entlegene Oerter geschaffet wird, so bekömmet man ein trübes, unkräfftiges und verdorbenes Wasser, weil ihm mit der Hitze seine zarte durchdringende Theilchen vergangen sind, und wenn man es gleich wiederum wärmen und so dann trincken wollte, würde es doch keinen weitern Effect haben können als ein jegliches gemeines Brunnen-Wasser so mit einem alkalischen Saltze geschärffet worden.

§. 11.

Warum man die Mineralische Wasser nicht wol durch Kunst nachmachen könne.

Weil nun so gar vieles auf das elastische flüchtige Wesen der Mineralischen Wasser ankömmet: so kan man ohne Schwierigkeit daher abnehmen, daß durch Kunst nicht wol etwas nachzumachen sey, so dem natürlichen in allen Stücken, sonderlich in der so heilsamen Wirckung, gleich käme. Denn gesetzt man nehme dergleichen Saltze, als solche Wasser führen,

und aus einigen derselben in grosser Menge verkauffet wird, oder man nehme ein anders, so durch die Kunst bereitet worden, und löse es in einer gehörigen Qvantität Wasser auf: so wird man ihm doch nicht leichtlich die natürliche Spirituosität geben und folglich nicht eben so viel gutes, als mit denen natürlichen, ausrichten können. Es sind daher einige curiöse Männer auf die Gedancken kommen, ob es nicht thunlich wäre aus denen Mineralischen Wassern diesen so herrlichen und kräfftigen Schatz der spirituösen Theile, durch künstliche Handgriffe, zu scheiden und besonders aufzufassen. Meines Ortes halte davor es möchte wol etwas zuthun seyn, wenn man in einen räumlichen grossen Kolben eine gute Qvantität solcher Wasser, gleich an der Quelle, auffassete und das Glas, nebst aufgesetzten Helme, aufs sorgfältigste verwahrete, daß nichts neben denen Fugen herdurch könte, nachmahls gantz gelinde anfinge zu destilliren. Ich glaube daß man solchergestalt dieses Spiritus wohl möchte, ob schon in kleiner Qvantität, habhafft werden und damit etwas gutes ausrichten

kön-

können, daher ich es auch denen erfahrnen Liebhabern der Chymie, bey Gelegenheit zu untersuchen, bestens recommendire. Ich erinnere mich auch bey einem berühmten Frantzosen (*) gelesen zu haben, wie selbiger einstmahls einen Mineralischen-Brunnen zu St. Mion in der Provintz Auvergne auf diese Art destilliret, und bald anfänglich einige Tropfen hervor kommen seyn, welche ein mit Torna solis blau tingiretes Wasser roth dargestellet, ohnerachtet eben dieses Wasser, wie es aus seiner Quelle kommt, solches nicht thun wollen, und auch nachgehends das bey fortgesetzter destillation hervorgetriebene dergleichen Veränderung zu machen nicht vermocht hat. Ohne Zweiffel ist die Veränderung der blauen Farbe in roth daher kommen, weil der in diesen Tropfen concentrirte Mineralische Spiritus eine säurliche Art an sich gehabt hat.

§. 12.

Sonst ist mir eine Art bewust einen sehr flüchtigen und annehmlichen durchdringlichen Spiritum, der dem Mineralischen

*) Du Clos super aquis Galliæ pag. 93.

schen ziemlich gleichkömmet, zu bereiten, welcher in gehöriger Vermischung dem Wasser zugesetzet, dasselbe mit besonders heilsamen Kräfften belebet und anfüllet, davon unten mit guter Gelegenheit wol möchte ein mehrers gesaget werden. Vorjetzo wird nöthig seyn das übrige zu erwegen, was man sonst noch in denen heilsamen Mineralischen-Wassern antreffe, dem man mit guten Fug eine medicinalische Krafft zuschreiben könne.

§. 13.

Die Mineralischen Wasser führen ein Alkalisches Saltz.

Man findet so wol in den warmen Mineralischen Wassern, als auch in denen kalten Sauer-Brunnen, ein Saltz, so eine alkalische Natur hat, und mit allen sauren Dingen aufwallet, auch sonst noch andere Wirckungen hat, dergleichen man an denen alkalischen Saltzen eintzig und allein findet. Denn es färbet den blauen Syrup von Violen grün; wann es mit einem spiritu vitrioli vermischet wird, bricht es desselben hefftige Säure und setzet ein sal medium, welches weder sauer noch laugenhafft mehr schmecket: wenn man es dem Salmiac zusetzet, so entbindet es desselben

ben flüchtigen Theil, so, daß er alsobald einen durchdringenden Geruch, wie sonst der Spiritus vom Salmiac hat, von sich giebet, vermischet man dieses alkalische Saltz mit Salpeter und Schwefel in gehöriger Quantität, so giebet es ein starckes Schlag- oder Knall-Pulver. Wenn es mit geflossenen Schwefel vereiniget wird, so bekömmet man ein röthliches übelriechendes Wesen, das man hepar sulphuris zu nennen pfleget. So man es unter geronnene Milch rühret, machet es dieselbige eben wieder so flüßig als sie vorhero gewesen.

§. 14.

Warme Bäder führen ein alkalisch Saltz.

Ein solches Saltz, das alle jetzt beschriebene Eigenschafften an sich hat, habe ich vor etlichen Jahren aus dem Carls-Bade, nach Abrauchung des Wassers, selbst bekommen, und zwar aus einem Scrupel desselben zwey Qventlein, wiewohl ich eben nicht behaupten will, daß man zu jederzeit eine solche Quantität in demselben finden werde, massen bekannt ist, daß die Brunnen nicht allezeit gleichviel von ihren gewöhnlichen

Ingredientien bey sich führen. Eben dergleichen bekömmt man auch aus dem Bollischen Brunnen im Hertzogthum Würtenberg, wie auch aus dem Emserbade. Aus dem Akischen Bade giebet ein Pfund Wasser, wenn es abgerauchet wird, 25. Gran, in welchen noch etwa 5. Gran einer zarten Erde gefunden werden, wen man es an der freyen Lufft fliessen lässet. Wie denn überhaupt zu mercken ist, daß man den am Boden gebliebenen Satz mit Wasser wieder auflösen, durchfiltriren, und denn wieder einkochen müsse, damit man die rechte Quantität des reinen Saltzes erfahren möge. In Franckreich ist der Burbonische Brunnen, aus welchem Valerius *) ein vollkommen Alcali zubereitet hat. So findet man es auch in denen Teplitzer- und Hirschberger-Bädern, doch ist in diesen die Quantität etwas klein, und geben etwa sechs Maaß Wasser nur ein Quentlein Saltz.

§. 15.

Sauer-Brunnen führen ein

Bißher erzehlete Brunnen führen insgesammt ein war-

*) Tentam. Physic. chymic. p. 119. it. Pascalius de aquis mineralibus.

warmes Wasser; nun müssen wir aber insonderheit von denen so genannten Sauer-Brunnen erweißlich machen, daß auch diese eine Alkalisch Saltz haben. Daß man vor diesem nichts wenigers als ein Alkali in denenselben vermuthet, zeigen so wol die häufig davon geschriebene Bücher, welche insgesammt ein saures Wesen, als z. E. Vitriol, denenselben beygeleget; als auch selbst der Nahme, da man sie Sauer-Brunnen oder Säuerlinge zu benennen pfleget. Und da kan ich, ohne Ruhm, wol versichern, daß ich einer von den ersten gewesen, der die Unrichtigkeit dieser allgemeinen Meynung entdecket habe, indem ich durch so viel vorhin erzehlete Proben gezeiget daß die Sauer-Brunnen ein Saltz führen, daß denen sauren Sachen in allen Stücken schnurstracks zu wieder ist, deßwegen sie sich auch in etlichen Kranckheiten nützlich mit Milch vermischen und trincken lassen. Der Pyrmonter Brunnen, so mit gutem Rechte für einem der besten und stärckesten in Teutschland gehalten wird, giebet von 8. Untzen, nach gelinder Abrauchung, eben so viel

Alcalisch Saltz.

Gran eines gräulichten Pulvers, so am Geschmack sehr scharff und beissend ist, und mit sauren Sachen alsobald aufwallet. Wenn man aber etwa 12. Untzen Wasser mit genung vom Vitriol Spiritu abbrausen lässet, und nachgehends die Feuchtigkeit bey gelinden Feuer davon treibet; so überkömmet man ein halbes Quentlein von einem schneeweissen Sale medio, so dem tartaro vitriolato gleich ist. Der heutiges Tages wegen seiner schönen Wirckungen sehr beruffene Selter-Brunnen bey Friedberg, wallet nicht nur auf, wenn man ihn mit sauren Säfften vermenget, sondern man kan auch den Violen Syrup damit grün machen, und wenn man 8. Untzen davon gelinde abrauchen lässet, bleiben 24. Gran schön weiß und vollkommen Alkali zurücke. Ferner sind auch bekannt der Schwalbacher, Spa, und Wildungische Brunnen: Im Elsaß der Gebersweilische und Greißbachische: in der Pfaltz der Landsteinische, nicht weit von Andernach der Brudel-Brunnen, das Wildbad, bey Geißlin-

gen

gen der sogenannte Uberlinger, inglei-
chen der Göppinger und Teinacher-Brun-
nen unweit Calwe in Würtembergischen,
welche mit einander diese Eigenschafft ha-
ben, daß sie mercklich aufwallen, wenn sie
mit irgend einem sauren Saffte, oder
auch nur mit Rheinischem Weine, wel-
cher allezeit eine gelinde Säure bey sich
führet, vermischet werden, welches aber
sich nicht so zeiget, wenn man süsse Weine
darunter giesset. Im Vogtlande ist bey
Adorff ein Sauer-Brunnen, welchen man
den Elster-Säuerling heisset, und nicht
weit vom Carls-Bade, noch einer, den
man Buch-Säuerling nennet, und im
Carls-Bade fleißig zu trincken pfleget.
Welche beyde ebenfalls auffbrausen, wenn
man einige Tropffen vom Vitriol-Spiri-
tus hinein fallen lässet, und, wenn man
dessen etwas mehr dazu thut, bekömmet
man ein solches Wasser, welches dem
Egrischen Brunnen, dem Geschmack und
der Wirckung nach, vollkommen ähnlich
wird, wie ich solches, wenn ich im Carls-
Bade gewesen, vielen verständigen Medi-
cis gezeiget, welche gantz keinen Unter-
scheid zwischen diesen also zugerichteten
und

und dem Egrischen Brunnen antreffen können. In Hessen ist der Geißmarische Sauer-Brunnen ietzt sehr berühmt, der gantz nahe bey der Stadt Hoff-Geißmar lieget, welcher, besage der davon gestelleten Beschreibung des Herrn Beaumonte, mit allen sauren Säfften auffwallet, und den Violen-Syrup grün färbet, welches auch eben so von dem Saltze geschiehet, so man durchs Abrauchen aus demselben überkömmet. In Schweden, allwo sonst die Gesund-Brunnen etwas rares sind, hat man den Westmanländischen Sauer-Brunnen, welchen der Königl. Leib-Medicus Herr D. Grachius weitläufftig und schön beschrieben, und mit gelehrten Gründen auch dargethan hat, daß derselbe ein rechtes Alkalisches Saltz bey sich führe.

§. 16.

Etliche Sauer-Brunnen führen ein *sal medium*.

Uberdem führen die Sauer-Brunnen auch ein besonders Saltz, welches man ein sal medium nennen mag, weil es weder mit sauren noch Alkalischen Säfften aufbrauset, sondern die Art eines arcani duplicati oder salis

salis Glauberiani hat. Einige, so von Brunnen geschrieben haben, nennen es einen Salpeter; allein dieser Nahme schicket sich gar nicht dazu, indem es weder im Anschiessen länglich zugespitzte Crystallen giebet, noch auch auf Kohlen geworffen sich entzündet, am wenigsten aber im destilliren ein Scheidewasser daraus zu bekommen ist, welches doch alles solche Eigenschafften sind, so dem rechten Salpeter zukommen. In Böhmen ist sonderlich der berühmte Egrische Brunnen damit angefüllet, aus welchem man es in sehr grosser Menge durch Einkochen bereitet. Eine Meilweges um die Stadt Eger umher sind auf die hundert Brunnen, so mit einander von gleichem Saltze ihre Mineralische Art herhaben. Nahe um den Egrischen Haupt-Brunnen, welcher von dem Dorffe Schleide insgemein der Schleidische Brunnen genennet wird, bereitet man eben ein solches Saltz aus der Erden, welches weit und breit verschicket wird, auch sehr gute Wirckung thut, indem es den Stuhlgang und Urin befördert, wenn man es zu einem Loth, im Wasser zerlassen, eingiebet. Um Paris

ris herum giebet es auch einige Brunnen, welche dergleichen sal medium führen, wie mir denn vor etlichen Jahren drey unterschiedliche Sorten davon zugeschicket sind. In Engelland ist um Ebsham ein berühmter Brunnen, davon das Saltz sehr bekannt ist, wiewohl man hie herum unter diesem Nahmen meist ein durch die Kunst aus gemeinem Saltz und Vitriol Oehl bereitetes zu gebrauchen und mit dem Nahmen des Englischen oder Ebsoner Saltzes zu belegen pfleget.

§. 17.

Mineralische Wasser führen ein flüchtiges Vitriol.

Ferner findet sich in denen Mineralischen Gesund-Brunnen ein Vitriol, der aber sehr flüchtig ist, und sich mit dem spirituösen Wesen, so oben beschrieben ist, aufs genaueste verbunden hat, auch mit demselben gar bald verrauchet und davon gehet. Und in Ansehung dieser Flüchtigkeit und Zärtlichkeit desselben, lässet sich auch dieser Vitriol durchs Abrauchen und Einkochen nicht aus denen Wassern scheiden und vor das Gesicht bringen; indem ihn das Feuer so bald in die Lufft treibet. Daher ist

die beste Art ein Wasser auf Vitriol zu probiren, wenn man zerstossene Galläpfel in das kalte Wasser, so, wie man es von der Quelle hinwegnimmet, streuet, und auf Veränderung der Farbe Acht hat. Denn es wird dieselbe alsobald, entweder dunckelroth oder schwartz erscheinen, je nachdem mehr oder weniger vom Vitriol darinnen enthalten ist. Wenn man keine Galläpfel zur Hand hat, können an deren Stelle die Sagespäne von Eichenholtz oder das Laub von Eichen, ingleichen die Blüte und Schalen von Granaten, oder ein Extract von Thee, Ehrenpreiß, wie auch Tormentill dazugenommen werden. Will man versichert seyn ob auch das Vitriolische Wesen flüchtig oder aber grob und fix sey, darff man nur das Wasser erst an freyer warmer Lufft eine gute weile offen stehen lassen, und hernach versuchen ob sie von erst erzehlten Sachen eine Farbe annehmen; oder das frischgefärbte Wasser ein wenig auffsieden lassen, und bemercken ob es seine Farbe beybehält, welches ein Zeichen wäre, daß ein solches Wasser zum innerlichen Gebrauch nicht gar heilsam sey.

Mei-

Welcher Eisenhaffter Natur ist.

Meistentheils, und wohl fast in allen bey uns bekannten Brunnen, ist dieser Vitriol von einer Eisenhafften Natur, welches sich daher insonderheit abnehmen lässet, weil in denen Wassern, nach Verrauchung des flüchtigen Wesens, ein gelbfärbigtes Pulver zu Boden fället, auch sich sonst am Ausfluß der Brunnen eben ein solches anleget, welches durch genugsames calciniren sich so weit bringen lässet, daß es nachmahls vom Magnet aufgezogen wird. Man hat auch noch eine andere Manier aus dem Wasser alles, was vom Eisen dabey ist, zu fällen, wenn man in ein Flasche Wasser, so ein Pfund hält, etwa ein Quentlein von gebrannten Muscheln thut, wohl und offte umschüttelt, verbindet und so etliche Tage stehen lässet, solchergestalt leget sich auch eine zarte Ochra an den Boden, welche eisenhaltig ist, und dem Wasser daher zu wächset, wenn es durch und zwischen Thon hinfliesset, als welcher von Eisen viel in sich hält, und in seinem weichen Wesen also beschaffen ist, daß das

Was-

Wasser davon leichtlich etwas in seine poros einschliessen kann. Jedoch ist es jetzo noch nicht Zeit von der Erzeugung und Ursprung dieses Vitriolischen Wesens weitläufftig zu reden, welches ins folgende Capitel billig verschoben wird.

§. 19.

Die Mineralische Wasser führen eine subtile Erde.

Endlich führen noch die meisten mineralischen Wasser etwas von einer sehr subtilen Erde bey sich, welche in einigen mehr in andern aber weniger angetroffen wird. Für andern ist das Carlsbad mit einer kalckhafften Erden angefüllet, welche sich nicht allein in denen Rinnen und Canälen anleget, sondern auch in Zeit von 24. Stunden alles, was man hinein geleget hat, als Stroh, Holtz, Eyerschalen, Blätter von Bäumen, Thon und dergleichen mit einer steinernen Rinde überziehet. Man siehet da gantz große Steine, die mit der Zeit aus denen herabgefallenen Tropfen sind angesetzet worden, und also mit Recht den Nahmen eines Tropfsteines führen können. Der Stein, so sich unter der Erden in denen Canälen, durch

che das Wasser läuffet, angesetzet hat, ist so hart, und von Farbe eben so anzusehen, als der beste Jaspis, daher man auch aus demselben, eben so wie aus dem Jaspis, allerhand rare und künstliche Sachen zu verfertigen angefangen hat: dagegen aber ist derselbe, so sich in denen Rinnen, dadurch das Wasser in denen Häusern fliesset, anzusetzen pfleget, nicht so sehr hart, und wird immer weicher und brüchiger, je weiter er sich von der Quelle ab setzet, und die Hitze des Wassers gebrochen ist. Uber dem ist noch eine andere Art von einer leichten weissen Erden, welche auf dem Wasser in denen Bädern, nachdem sie erkaltet, angetroffen wird und als eine zarte durchsichtige Haut auf demselben schwimmet. Von solcher Erde findet man ordentlicher Weise mehr bey stillem hellem Wetter, und wenn Thüren und Fenster verschlossen gewesen, als wenn die Lufft feuchte und windicht ist, oder kaltes Wetter einfället. Man pfleget diese zarte Erde zu sammlen und als ein Zahnpulver zu gebrauchen. Etliche haben sie auch inwendig gebrauchet den Urin zutrei-

treiben, und äusserlich, alte nässende Schaden damit zu trocknen. Wenn man so wohl diese Erde, als vorhin erzehlete Steine probiret; so zeiget sich bald daß sie einer kalckhafften Natur seyn; indem sie nicht nur mit einem sauren Spiritu hefftig aufbrausen, sondern auch durch genungsames brennen in einen schönen und vollkommenen Kalck sich verwandeln lassen.

§. 20.

Es ist aber gar etwas curiöses und besonders, daß ein flüßiges Wesen einen so harten und von Farben annehmlichen Stein in sich nehmen, und wieder anderswo ansetzen kan; welches uns allerdings zu einem Beweiß dienen muß, daß die Steine aus einer flüßigen Materie erzeuget werden. Denn wenn sich das Wasser durch weiche poröse Steine, dergleichen die Kalcksteine sind, hinziehet, löset es leichtlich einige Stücklein davon auf und nimmet es in seine poros, aus welchen es im fortfliessen wiederum sich hie und da, wie Stein, anleget, und von denen dazukommenden Metallischen Schwefeln die Farbe annimmet. Hiebey

Ob auch das Wasser in Ansehen dieser Erde dienlich sey.

aber kömt eine nicht gering scheinende Frage vor, ob denn auch diese Wasser, in Ansehung dieses kalckhafften und irrdischen Wesens, dem Leibe gesund seyn können; und ob nicht vielmehr zu besorgen sey es möchten dieselben auch in unserm Leibe Steine ansetzen, oder die bereits vorhandene hefftig vermehren? darauf zur Antwort dienen mag, daß die in denen poris des Wassers enthaltene subtile Erde allerdings einen guten Effect zur Versüssung der Säffte und Niederschlagung der Säure und Schärffe in denenselben habe. Weil aber daßelbe, vermöge des dabey befindlichen spirituösen flüchtigen Theils, welches verursachet, daß der Trieb und Umgang des Geblütes vermehret und hurtiger wird, geschwind durch alle Theile geführet, und aus dem Leibe durch den Schweiß, Urin und Stuhlgang wieder weggeschaffet wird: so kan sich auch dergleichen harte Materie in unserm Leibe nicht ansetzen, als das Wasser sonst niederleget, wenn es entweder unter der Erden durch die Canäle hinfliesset,

set, welche von Natur kalt sind, oder in denen Häusern durch die Rinnen läuffet, alwo die freye Lufft etwas dazu beytragen kan, daß sich einige feste Theile aus denen poris herausgeben und an andere feste Theile, als Holtz und d. gl. anlegen und ein steinichtes Wesen ausmachen. Zudem hat man im Carlsbade, wie solches Herr D. Strauß (*) anführet, schon vorlängst angemercket, daß in dem geschlachteten Viehe kein solcher Toffstein angewachsen gefunden werde, da es doch alles sein Futter mit lauter solchem Wasser angemenget empfänget, und auf solche Art in jedweder Woche des Jahres mehr von gedachten Wasser zu sich nimmet, als die Bade-Gäste in ihrer gantzen Cur auszutrincken pflegen.

Das fünffte Capitel, Von dem Ursprung und Ursache der Hitze, des Spiritus, und des Saltzes, so in denen Mineralischen Gesund-Brunnen angetroffen werden.

(*) Beschreibung des Carlsbades p. 53.

§. 1.

Bißher ist gewiesen worden, was man in denen Mineralischen Gesund-Brunnen, so wohl warmen als kalten, antreffe, wodurch sie von gemeinen Wassern unterschieden, und zum medicinalischen Gebrauch bequem werden. Nunmehro soll mit wenigen gezeiget werden wie der bey allen mineralischen Wassern befindliche Spiritus, die Hitze der warmen Brunnen, und endlich die im vorigem Capitel benante Saltze, erzeuget werden. Welches denn gar bequemlich in diesem einigen Capitel zusammen geschehen kan, weil die Natur selbst diese Stücke so genau verbunden hat, daß man selten eines ohne das andere antrifft.

Sauer-Brunnen und warme Bäder sind nahe beysammen, auch wenig unterschieden.

Also ist bekannt, daß sich überall, wo warme Bäder gefunden werden, in der Nähe auch viel Sauer-Brunnen antreffen lassen, wie man denn in Böhmen, in einem district von 5. Meilen um das Carlsbad herum, über dreyhundert solcher Brunnen zusammen zehlen kan. Welches nicht nur die genaue

Aehn-

Aehnlichkeit und Ubereinstimmung solcher Brunnen, die man durch allerhand vorhin erzehlte Proben beweisen kan; sondern auch so viel lehret, daß dasjenige, so die Wärme verursachet, von dem was die übrige Eigenschafften dieser Mineralischen Wasser hervor bringet, nicht unterschieden sey.

§. 2.

Unterschiedliche Meynungen von der Ursach der Hitze in denen warmen Brunnen.

Nun haben sich sehr viele von denen, so die Natur untersuchen, grosse Mühe gegeben, damit sie hinter die Ursachen der beständigen und grossen Hitze der warmen Wasser kommen und dieselbige anzeigen möchten: allein die Meynungen sind gar sehr unterschieden, und manche gar ungegründet. Die meisten, sonderlich die Alten, haben sich aus denen Platonischen Schrifften in der innerlichen Tieffe und Mittelpuncte der Erden eine ewige Glut des Feuers eingebildet, von wannen es durch unterirrdische Wege den gantzen Erdklumpen durchstreiche, und also auch diese Wasser berühre und erhitze. Allein dieses ist eine lautere und un-

gegründete Speculation, die auf keine Art erweißlich ist, und nichts hinwiederum erweisen kan. Deßwegen haben andere was nähers gesuchet, und der Sonnen die Ursach beylegen wollen, aber man hat ihnen so viel entgegen gesetzet, daß unmöglich damit fortzukommen war. Denn ja nicht zu begreiffen ist, warum nicht alle Brunnen heiß wären, wenn die Hitze der warmen Bäder von der Sonnen herkäme, und warum die Hitze bey der Nacht, wenn die Sonnenstralen uns nicht berühren; und zur Winters-Zeit, wenn sie nur schwache Wirckung bey uns haben, in gleicher Grösse verspüret werde. Andere nahmen ihnen vor, nach Anleitung etlicher Chymischen Experimente die Sache auszumachen, und führeten deßwegen an, wie sich eine Hitze hervorthue, wenn man saure und alcalische Säffte untereinander mischet, ingleichen auch, wenn man einen wohlgebrannten Kalck löschet. Allein hie ist ihnen schwer worden, den gebrannten Kalck unter der Erden in solcher Quantität zu zeigen, maßen bekannt ist, daß ungebrannte Kalcksteine, so in der

grössesten Menge überall vorhanden sind, keine Hitze geben, der gebrannte aber, oder etwas ihm gleiches, gar selten gegraben werde, und etwas sehr rares sey. Zu dem müsten auch die Wasser gantz mit einem sale medio angefüllet seyn, wenn die Hitze aus Vermischung zweyer wiederwärtigen Wasser entstünde, welches wiederum in der Probe sich nicht finden wollte. Darum wollten noch andere behaupten, diese Hitze sey denen Wassern im Anfang bey der Schöpffung, als ein zu ihrem Wesen gehöriges Stück, mit getheilet; welches aber sich gleich wiederlegete, indem man sahe, daß diese Wasser ihre Wärme eben also verliehren, als die thun, so wir Menschen durch Hülffe des Feuers warm gemacht haben.

§. 3.

Diese Hitze kömmt von einem unterirdischen Feuer.

In Erwegung dessen, haben diejenigen wol die Sache am besten getroffen, welche behaupten, daß diese Hitze von einem würcklichen Feuer herkomme, so sich in der Gegend, wo diese Brunnen aufquellen, beständig erhält. Das aber unter der Erden, in gewissen

Districten, dergleichen verborgen Feuer sich befinde, ist wohl ausser allen Zweiffel, weil man an vielen Orten die Flammen mit dem grössesten Ungestüm ausbrechen siehet. Wie sich aber ein Feuer unter der Erden entzünden, und so lange Zeit halten könne; weisen unterschiedliche curiöse Experimente. Nur eines und das andere anzuführen, so ist wol das kläreste und deutlichste, wenn man ein Pfund Schwefel zart pulverisiret, und mit einer gleichen Quantität zarter Eisenfeile vermischet, nachmahles mit etwas Wasser nur so viel anfeuchtet, daß es wie ein dicker Brey wird. Wenn diese Massa etwa 12. Stunden lang gestanden hat, fänget sie an sich zu heben, wirfft häuffige Blasen in die Höhe, und erhitzet sich so gewaltig, daß davon das Glas in stücken gehet. Die Farbe, so vorher gelb war, verändert sich ietzt und wird gantz schwartz, und die Materie wird von der Hitze gantz hart. Nimmt man sie aus dem Glase und zerschläget sie in viel kleine Stücken, und leget diese Stücken wieder-

Experimente, zu zeigen, wie sich ein unterirrdisch Feuer erzeuge.

derum auf ein Häufflein zusammen an die freye Lufft, so entstehet bald drauf noch viel eine grössere Hitze und eine rechte helle Flamme, nebst starckem Gestanck vom Schwefel.

§. 5.

Noch mehr Experimente.

Wenn man die Schwefelkiese und Marcasiten, daraus Vitriol bereitet wird, an feuchter Regenhaffter Lufft liegen lässet; so erhitzen sie sich in kurtzer Zeit überaus sehr. Wenn auch schon der Schwefel aus solchen Marcasiten sublimiret ist, und man das zurückgebliebene schwartze Wesen an freye feuchte Lufft hauffen weise schüttet, so erhitzet sichs so gar sehr, daß man es nicht mehr in der Hand leiden kan. Welches man alle Tage in dem Dorffe Alt-Sattel, eine Meilweges vom Carlsbade, sehen kan, allwo der Schwefel, Alaun und Vitriol in der grössesten Menge bereitet wird. Eben dieses kann man auch sehen wo Alaun bereitet wird, als zu Kommoda in Böhmen und zu Dieben in Meissen. Daselbst gräbet man aus der Erde eine schwartze verbrenliche Erde wie die Steinkohlen, in

in welchen ein schwefelichtes saures Saltz stecket. Wenn diese Erde in Hauffen lieget und vom Regen durchnetzet wird, erhitzet sie sich nicht nur gar sehr, sondern lässet auch recht helle Flammen aufgehen. Mir ist auch noch eine sehr curiöse Art bekant, aus calcinirten Alaun, mit Hülffe eines verbrenlichen Zusatzes, eine Materie zuzubereiten, die an der freyen Lufft in kurtzer Zeit von selbst Feuer fänget. Die Ursache warum bey angeführten Experimenten die starcke Hitze und Flamme entstanden, ist keine andere, als daß die Lufft, oder das Wasser, das subtile acidum des Schwefels entbunden hat, welches so dann das Eisen oder hartzigte Erde angreiffet, und aus dieser actione & reactione entstehet die Hitze, welche endlich, durch Zuthun der Lufft, eine helle Flamme zuwege bringet.

§. 6.

Wie sich in der Erde das Feuer entzünde.

Aus angeführten sehr deutlichen Experimenten wird nun leicht seyn weiter zuzeigen wie sich unter der Erden ein Feuer entzünden und also die Wasser erhitzen, auch an etlichen Orten, son-

sonderlich in Italien, Erdbeben und Brand verursachen könne. Denn, wo der Schwefel durch eine hefftige innerliche Erregung mit andern Mineralischen Dingen als Berghartzen oder Eisen, sich erhitzet, und so dann die in denen Klüfften befindliche Lufft dieselbe weiter aufbläset und die Erregung und innerliche Bewegung vermehret und befördert: so kan sich ein würcklich Feuer entzünden, welches so dann immerhin fortbrennet, grausames Erschüttern der Erden verursachet, auch offtmahls große ungeheuere Lasten von Steinen und Erde in die Höhe treibet. Solches geschichet aber am meisten an solchen Orten, wo das Meer nahe ist, und durch seine Fälle und unterirrdische Gänge hingehet, wodurch die Lufft, so darinnen enthalten, in die Enge gepresset wird, und also ein Wind entstehet. Wie denn bekant ist, daß man durch Hülffe des abwärts fallenden Wassers Wind machen könne, daher man sich solcher Art an einigen Orten, statt der Blasebälge zu bedienen pfleget. Hingegen wo das Meer weit abgelegen ist, als mitten in Teutschland, daselbst kan

es

es so weit nicht kommen daß das unterirrdische Feuer in offene Flammen ausbräche, sondern es bleibet verdecket und glimmet immer sachte fort, die Dämpfe davon breiten sich aber aller Orten, durch die Ritzen und Gänge der Erden, aus, und solcher Gestalt setzen sie sich auch in die Wasser, die, wo sie nahe vorbey gehen, würcklich davon erhitzet und siedend heiß gemachet werden.

§. 7.

Wie die Hitze/ so die warme Brunnen machet, so lange Jahre durch bleiben könne.

Hierbey ist einem allgemeinen Einwurffe zu begegnen, den uns diejenigen machen, welchen schwer zu begreiffen stehet, wie doch von so viel Sæculis her beständig diese unterirrdische Glut sich erhalten könne, so daß man an denen dadurch erhitzten Wassern immer gleiche Hitze befindet. Da ist aber in Erwegung zu ziehen, daß kein kleiner Vorrath von solcher, für das Feuer bequemen Materie, als Eisenhaltiger Schwefelkiese, Stein-Kohlen und dergleichen beysammen liegen, sondern eine gantz unerschöpfliche Menge zugegen sey. Wie denn, nur die

Carls-

Carlsbadische Gegend anzusehen, daselbst schon über 200. Jahre her zu Altsattel ein Schwefel, Vitriol und Alaun-Werck gegangen, und in Italien um Puzzuolo herum, von wannen der Feuerspeyende Vesuvius, als Zeuge des unterirrdischen Feuers, nicht weit ablieget, von sehr viel sæculis her Alaun und Schwefel bereitet wird, und doch noch gantze Gebürge von dergleichen Bergarten in Vorrath sind. Nechstdem ist auch gar wohl zu bedencken daß ein verschlossenes Feuer, wozu die freye Lufft keinen Zugang findet, gar lange fortglimmen und sich erhalten könne, ohne viel von der verbrennlichen Materie zu verzehren. Man kan solches täglich sehen wenn etwa ein Haus abgebrannt und übereinander gefallen ist, allwo unten her das Feuer viel Tage nacheinander zu glimmen pfleget. So kan man auch die Glut von Steinkohlen unter der Asche sehr lange halten. Die so genannte machina Papiniana, welche rings umher feste verschlossen und verwahret wird, erhitzt sich leicht durch und durch bey kleinen Feuer, und bleibet viel länger heiß als andere koch-

ge-

gefäße, allwo die Hitze wieder davon gehen kann. Ja wir haben deßen einen klaren Beweiß an unserm Leibe, indem in Fiebern, wenn die Schweiß-Löcher an der eußern Haut fest verschloßen und zusammen gezogen sind, die Hitze unerträglich groß ist: so bald als sich aber dieselbe eröffnen, und der Schweiß fortgehet, vermindert sich auch die Hitze gar mercklich. Und da unter der Erden ebenfalls die Hitze in der freyen Lufft nicht fortgehen kan, sondern immer inwendig behalten wird, so circuliret sie sich gleichsam innerlich und bleibet also immerhin beständig. Zu Zwickau in Meissen hat man ein gar mercklich Exempel davon, wie sich das Feuer unter der Erden verhalten könne. Denn da glauben die Einwohner, daß zur Zeit des 30. jährigen Teutschen Krieges ein Kohlen Berg von denen Schwedischen Soldaten angestecket worden sey, welcher damahls lange Zeit helle Flammen von sich gegeben hat, welche zu dämpfen man mit großer Mühe alle Oeffnungen dieses Berges zuschütten und verstopfen müssen.

Vom Kohlen berge bey Zwickau.

sen da man nun vor etlichen Jahren diese Oeffnungen wieder aufgemacht; hat man befunden daß noch würcklich das Feuer darinnen brenne, und sich deßwegen gemüßiget gesehen die Löcher wiederum aufs beste zuverstopfen. Dieses Berges erwehnet aber schon der gelehrte Georg. Agricola (*) welcher lange vor dem dreißigjährigen Kriege geschrieben hat, mit diesen Worten: In Meissen ist ohnweit Zwickau ein Berg, der an der eußern Fläche allezeit brennet, so, daß öffters tieffe Gruben hinein fallen/ so einem, der hinein siehet, nichts anders als brennende Ofen vorkommen. Wenn man eine verbrenliche Materie gleich nicht gantz an die Glut hinanbringet, sondern noch wol anf die 4. Fuß davon hält; so fänget sie doch schon Feuer. Es gedencket auch dieses Berges ein berühmter Medicus, Laurentius Gryllus (*) mit folgenden Worten: Nicht weit von der Stadt Zwickau ist ein Berg, der beständig brennet/ nicht anders als zu Zeiten Käysers Trajanus der Vesuvius, sonst

(*) De ortu & caussis subterraneorum, lib. II. cap. XX. it. de natura eorum, quæ effluunt ex terra, lib. IV. cap. XVII.

(**) Orat. de peregrinatione studii medicinalis ergo suscepta, pag. 71.

aber eine zur Medicin dienliche hartzichte Materie hervor bringet.

§. 8.

In der Gegend wo das Carlsbad ist/ sind brennende Erd-Striche.

Daß aber auch in dem district, wo das Carlsbad lieget, vor diesen müssen solche Entzündungen der Erden geschehen seyn, und noch bis jetzo unter demselben sich erhalten, auch mit ihren Dämpfen theils Brunnen durchziehen, andere näher gelegene aber erhitzen; indem sich das Wasser von denen Gebürgen herab, nahe vor der Glut vorbey ziehet: daran ist gar nicht zu zweiffeln, und wird sonderlich von dem vorhin angeführten Agricola bekräfftiget, welcher (*) ausdrücklich schreibet: Man findet hie und da verbrannte Stellen, wo vor diesem unterirrdische Feuer überhand gehabt, und theils noch gleichsam in der Aschen glimmen, wie man solches im Elbogischen Cräyse zwischen denen beyden Dörffern Culm und Lessau sehen kann/ denn daselbst gräbet man eine Erde die nicht anders außiehet als Scherbel von gebrannten Töpfen. Welches denn nicht groß zu bewundern ist, massen man daselbst viel Sauer-

(*) De re metallica pag. 562.

Sauer-Brunnen antrifft, auch bey dem Dorffe Sattel und um Falckenau herum Hartz oder Steinkohlen gräbet in der Gegend / die man daherum den brennenden Hügel heisset, von wannen das Carlsbad nicht weit mehr entfernet ist. Aber am allerdeutlichsten und besten schreibet davon der gelehrte Jesuit P. Boguslaus Balbinus: (*) Im Ellbogischen districkte ist ein grosser Überfluß von Steinkohlen / welche man aber nicht brauchet / weil dasige Wälder überflüßig Holtz darreichen. Bey Falckenau am Flusse Eger (an der Strasse auf Königswehr, alwo eine berühmte Kirche zu Ehren der H. Cunegundis gefunden wird) komt man an einen Berg, oder vielmehr eine in Gestalt eines weiten Bechers ausgehölete Gegend, welche noch wol einmal für benachbarte Oerter ein großes Unglück verursachen könte, massen in der innersten Tieffe ein ewiger Brand ist. Wenn man die Ohren recht auf die Erde hält, lässet sich ein starckes Brausen und Rauschen von Wind und Feuer hören; so daß einem nicht wohl anderst als fürchterlich zu muthe werden kann, indem es einem kleinen Vesuvius berge gantz gleich komt. Wenn sich die Lufft und das Wetter mercklich ändern;

(*) Historia regni Bohemiæ cap. 32. pag. 81.

so brennet der Berg bey Tag und Nacht gantz helle: so hat man auch schon mehr als zu einem mahle ziemliche Erschütterung des Erdbodens in dasiger Nachbarschafft vermercket. Die Einwohner berichten, daß man daselbst ehedessen Eisengruben gehabt habe. So gräbet man auch daselbst Steinkohlen, welche aber sehr schwartz, und gleichsam in der Erde selbst schon zu Schlacken verbrandt sind, dergleichen, nach Boetius seinem Berichte, auch an andern Orten von Böhmen gefunden werden.

§. 9.

Der Erdboden in der Gegend vom Carlsbade ist warm.

Dieses wird noch mehr bestärcket, wenn man im Carlsbade beobachtet, daß die Erde selbst warm sey, und daher die Einwohner genöthiget werden, ihre Keller ausser der Stadt in nächsten Bergen anzulegen. Im Winter bleibet kein Schnee lange in der Stadt auf den Strassen liegen. So findet man auch ausser der Stadt, nahe bey der Mühlen, einige Plätze, wo kein Schnee lange bleiben kan, sondern gleich aufdauet. Aus welchen allen gewiß genung zu schliessen ist, daß um die Gegend, wo das Carlsbad ist, ein merckliches Feuer

seyn

seyn müsse, und das vorbey gehende Wasser dadurch erhitzet; wenn es aber die Glut nicht nahe berühret, sondern nur etwa die Dämpfe durch die Klüffte der Erden sich weit und breit herum ziehen, und in denen Wassern concentriren; mit einer medicinalischen Krafft gleichsam geschwängert und angemacht werden.

§. 10.

Und darinn bestehet denn auch aller Unterscheid der warmen und kalten Gesund-Brunnen. Allein es ist aus angezeigtem Grunde nicht nur die Wärme, sondern auch das spirituöse flüchtige Wesen, nebst dem alcalischen und vitriolischen Saltze herzuleiten. Denn der von denen erhitzten Schwefel und Eisen Marcasiten aufsteigende, und sich überall ausbreitende Dampf oder Schwaden ist einer sehr durchdringenden elastischen Natur, welcher sich in denen Wassern zusammen setzet, concentriret, und dieselbige dadurch leicht und kräfftig machet. Man kann an dem Proceß, wie man die Spiritus

Ursprung des Spiritus in denen Mineralischen Wassern.

tus von Salpeter oder Saltz treibet, einiger massen verstehen lernen wie sich die truckene saure Dämpfe im Wasser samlen und concentriren; massen angezeigete Spiritus nichts anders sind als solche Dämpfe, die sich im Wasser vereiniget und verbunden haben; zu mehrerer Bekräfftigung aber dienet die Erfahrung selbst: massen schon oben einmal angeführet ist, wie im Kitzinger Thal einstmals ein Gesundbrunnen plötzlich alle Krafft verlohren habe, als man in einem benachbarten Steinbruche an eine Höle gekommen, aus welcher ein schwefelichter Dunst mit grossen Ungestüm hervorgetrieben; da man aber die unvorsichtig gemachte Oeffnung wiederum sorgfältig zumachte, fanden sich auch alle ehmalige Kräffte und Eigenschafften wieder.

§. II.

Warum der mineralische Spiritus nicht so wie der Schwefel stincke.

Aber hiebey kömt ein nicht geringer Einwurff vor, warum nehmlich offt erwehnter flüchtiger Spiritus nicht nach Schwefel stincke; da er doch seinen Ursprung vom Schwefel-Dampf überkömmet. Allein man

muß

muß allhie wol einen Unterschied machen zwischen den ihm selbst gelassenen und natürlichen Schwefel, und zwischen einen solchen, der durch zuthun eines von Holtz oder Kohlen gemachtes Feuers zu bereitet ist, als von welchen ein stinckendes Wesen demselben zuwächset: dagegen ein gediehener reiner Schwefel vor sich keinen Geruch hat. Hiezu mag auch folgendes Experiment dienen, solches desto deutlicher vorzustellen. Man nehme eine Phiole und thue darein eine Untze von zarter Eisenfeile, und etwas von einem guten reinen Vitriol-Oehle, nebst drey Theilen Wasser. So bald diese durch einander kommen, fangen sie an sehr zu scheumen, und stossen einen häuffigen Dampf über sich. Wenn man die Oeffnung des Glases eine kleine weile, mit aufgedrückten Finger, zustopfet, und diesen Dampf ein wenig sich samlen lässet; nachmals den Finger wiederum wegthut und ein brennend Licht an die Oeffnung stellet, so, daß der hervordringende Dampf die Flamme berühret: so giebet es einen ziemlichen Knall und fänget eine helle Flamme. Dieser gantze Dampf ist nichts

 als

als ein verbrenlicher Schwefel, und hat doch gantz und gar nicht den Geruch, wie sonst der Schwefel zu haben pfleget, wenn er auf gemeine Art im Feuer bereitet ist. Ich zweifele auch gar nicht dran, daß man einen herrlichen Spiritum überkommen würde, wenn man diesen Dampf in Menge sammlen und concentriren wollte.

§. 12.

Wie sich das alkalische Saltz erzeuge.

Nunmehro müssen wir auch von Erzeugung des alcalischen Saltzes derer Mineralischen Brunnen mit wenigen unsere Meinung sagen, welche dahin gehet, daß sich dasselbe alsdenn erzeuge, wenn der sich ausbreitende Schwefeldampf durch eine kalckhaffte Erde ziehet, oder sich mit der in denen Wassern schon befindlichen vermischet. Den in solchem Falle wird das gar sehr flüchtige saure Wesen des Spiritus von der Kalck-Erde dermassen verwandelt, daß ein Saltz daraus wird, welches die Eigenschafften von einem Alcali oder laugenhafftigen Saltze an sich hat. Zum Beweiß dieser Meynung hat man allerhand Chymische Experimente wie aus Kalck, Gyps,

Gyps, Kreite, und mehr andern alcalischen Erden, nach geschehener Vermischung mit sauren Spiritibus, oder Alaun, Vitriol oder gemeinem Saltze, ein solches alcalisches Saltz könne zu wege gebracht werden, mit welchem man alle die Proben machen kann, dergleichen von dem alcalischen Saltze der mineralischen Wasser oben erzehlet sind. Da nun der säurliche Spiritus in Menge dazu vorhanden ist; und man an der Gegenwart einer kalckhafften Erde noch weniger zu zweiffeln Ursache hat, dieweil ja etliche Brunnen die natürliche Steine ansetzen: so ist leicht zubegreiffen daß hie an keinem Stücke, so zur Erzeugung eines alkalischen Saltzes erfodert wird, einiger Mangel zu verspüren sey. Dabey nicht eben nöthig ist daß die Kalcksteine erst mit starcker Glut erweichet und mürbe gemachet werden, damit aus denselben die Wasser einige Theile annehmen können: massen hie und da, als in der Schweitz, Welschland und Engeland, gantze Bergstriche von einer weissen Kalck-Erde angetroffen werden, davon die vorbey und durchgehende Wasser gantz ungesund werden, und

bey denen, die sich derselben bedienen müssen, zum Ansatz und Zuwachs der Kröpfe vieles beytragen. Ja die meisten Wasser bey uns führen ein solches kalckhafftes Wesen bey sich, welches sich durch oben gezeigte Probe, nehmlich durch vermischung des geflossenen Weinstein Saltzes klärlich erweisen lässet. Vielleicht möchte jemand dencken daß man näher dazu kommen könne, wenn man glaubete daß hie oder da in der Erden ein Vorrath vom alkalischen Saltze gefunden würde, und daß die Wasser im durchfliessen etwas davon in ihre poros nähmen; weil doch bekannt ist, daß in Aegypten eine so grosse Quantität von einem solchen Saltze, welches der Alten ihr natron ist, gefunden werde, daß es damit viel auswärtige Länder versorgen könne. (*) Allein daß diese Meinung hier nicht Platz finde; ist daher klärlich zu ersehen, weil man bey uns nirgends, in so viel Bergwercken, einige Spur von einem rechten Alkali aufweisen kann; wie denn auch Bellonius (**) bezeuget, daß

(*) Voyage de Levante l. 2. pag. 780. Carolus Clusius de exoticis Lib. II.

(**) Bellonius obseru. c. 21.

daß gantz Europa davon nicht ein Krümlein vorzeigen könne, ohnerachtet Aegypten damit überflüßig versehen ist.

§. 13.

Mineralische Wasser führen ein zwiefach alkali.

Es ist aber nicht zu vergessen, daß die mineralische Brunnen zweyerley alcalisch Saltz hegen, nehmlich ein flüchtiges und ein fixes. Man muß aber kein solch flüchtiges Saltz verstehen, wie man aus denen Theilen der Thiere, als Hörner und Knochen, überkömmet; sondern ich nenne dieses flüchtig, was an der Lufft oder Hitze verrauchet, was aber im Feuer beständig bleibet, heisse ich das fixe Saltz. Jenes findet sich in unterschiedlichen Sauer-Brunnen, die so frisch von der Quelle weg genommen, mit allem sauren Säfften aufbrausen; wenn sie aber eine Weile gestanden, oder aufgekochet sind, dieses nicht mehr thun wollen, obschon nachgehends, wann man die Feuchtigkeit alle wegrauchen und einkochen lässet, eine alkalische Kalck-Erde zurücke bleibet. Dagegen aber findet sich in denen warmen Wassern das fixe alkalische Saltz am allermeisten. Unter denen Sauer-Brunnen

aber

aber, die mir bekant sind, ist der Selterische, Dünsteiner auch Buchsäuerling, der ein vollkommen fixes alkali, nach geschehenem Einkochen, zurücke lässet. Die Ursache dieses Unterscheides bestehet, wie ich davor halte, darinnen. Wenn die Eisenhaltige Schwefel-Marcasiten sich aufs äusserste erhitzen: so steigen mehr und gröbere Theilchen von dem sauren Wesen des Schwefels auf, welche sich mit der kalckhafften Erden genauer verbinden, und also ein festes beständiges Saltz ausmachen: wenn aber die Hitze nicht so starck ist, und folglich nur die zärteste und subtileste Theilchen aufsteigen: so wird aus ihnen, und der im Wasser enthaltenen alkalischen Erde, ein viel zärteres Saltz, welches durch die Hitze leichter zerstöret und in die Lufft getrieben wird.

§. 14.

Von Erzeugung des Vitrioles, so in denen Gesund-Brunnen ist.

Aus gleichem Grunde gehet auch der flüchtige Vitriol, den wir denen mineralischen Gesund-Brunnen zugeschrieben haben. Es ist ne gantz bekannte Sache, daß ein Vitriol

triol durch die Kunst zuwege gebracht werde, wenn man etwas, so vom Eisen participiret, mit sauren Spiritibus zusammen versetzet: Nun aber ist bekannt, daß die meisten Wasser eine eisenhaltige Ochra bey sich führen, die sie im Durchgang durch Thon und Letten eingenommen, und sich leicht wieder davon scheidet, wenn das Wasser an der freyen Lufft eine zeitlang gestanden hat. Wenn also der saure Dampff von denen Schwefel-Marcasiten sich in die poros der Wasser ziehet, und die daselbst befindliche eisenhafftige Theile berühret: so entstehet ein gantz subtiles flüchtiges Vitriol, welches um destoweniger beständig seyn kan, weil sich die Säure des Spiritus nicht unmittelbar mit dem wenigen Eisen vereiniget, sondern solches vermittelst des Wassers geschehen muß. Da nun also so wohl des Eisens gar wenig, als auch der säuerliche Spiritus sehr flüchtig ist, entstehet auch nur ein solches Vitriol, daß sich leicht wieder durch die Lufft und Hitze zerstören lässet. Daraus man die Ursache abnehmen mag, warum die Sauer-Brunnen ihren Vitriolischen Geschmack

ver-

verliehren und von Galläpfeln keine Farbe mehr annehmen, nachdem man sie hat aufkochen lassen. Ein fixes, beständiges Vitriol wird man aber in keinem eintzigen Gesund-Brunnen aufweisen können, dessen ich durch genugsame Proben, so ich deßwegen angestellet habe, sattsam versichert bin, und auch dißfalls auf den berühmten Englischen Medicum Herrn Lister mich beziehen kann, welcher ebenfalls niemals dergleichen finden können.

§. 15.

Es wird einem Einwurff begegnet.

Es wird wol einem und dem andern verwunderlich vorkommen, daß in denen warmen Brunnen, welche meistentheils ein beständiges alkalisches Saltz haben, etwas vitriolisches bleiben könne; massen bekant ist, daß ein alkalisches Saltz und ein Vitriol sich untereinander so gleich angreiffen, und beyde mit einander zu einem sale medio werden. Allein diesem Zweifel ist gantz wol zu begegnen. Denn erstlich liegt es doch am Tage, und ist unläugbar, daß in denen Sauer-Brunnen beydes ein alcalisches Saltz, und ein flüchtiger Vitriol besonders

ders gefunden werden, weil sie in Ansehung des ersten mit allen sauren Säfften aufwallen, und den violen Syrup grün färben; wegen des letztern aber, auf zuthun der Galläpffel, eine schwärtzliche Farbe annehmen. So dann streitet es auch nicht schlechterdings mit der Vernunfft: massen der Spiritus, da er sich in die Wasser setzet, und so wol eine kalckhaffte Erde, als eine eisenhaltige Ochra antrifft, an beyden zugleich wircket, und also, in Ansehung der kalckhafften Erden, ein alcalisches Saltz zuwege bringet, mit denen eisenhaltigen Theilen aber zu einem subtilen Vitriol wird. Hingegen ist eine gantz andere Sache, wenn der Vitriol mit solchen Säfften vermischet wird, in welchen das vollkommene alcalische Saltz schon befindlich ist: da sie denn beyderseits alsobald anfangen sich unter einander zu destruiren. Also kömmt diese natürliche Verbindung zweyer wiederwärtig scheinenden Dinge daher, weil beyde erst nach geschehener Vermischung und Vereinigung ihre unterschiedlichen Eigenschafften von einander annehmen müssen.

§. 16.

§. 16.

Aus alle dem, was bißhero geschrieben ist, die Art anzuzeigen, wie sich die in denen Mineralischen Brunnen befindliche Ingredientien erzeugen und dem Wasser mitgetheilet werden; erhellet so viel, daß Sauer-Brunnen und warme Bäder gar wenig, ihrem Ursprung nach, unterschieden seyn, auch in Ansehung ihres Gehaltes genau übereinkommen. Davon sich denn auf die Wirckung derselben mit gutem Rechte schliessen lässet, daß auch diese gar nahe übereinkommen müsse, indem in beyden einerley zur medicinalischen guten Würckung bequeme Stücke vorhanden sind, auch die Art, auf welche sie unserm Leibe nützlich sind, einerley befunden wird. Jedoch dieses muß in folgenden weiter gewiesen werden.

Das sechste Capitel.

Von vernunfftmäßigen Gebrauche derer mineralischen Wasser, und der Art und Weise wie sie am menschlichen Leibe ihre heilsame Wirckungen thun.

§. 1.

§. 1.

Der Nutzen der mineralischen Wasser ist unläugbar.

Wenn jemand läugnen wolte, daß gewisse mineralische Wasser, die man mit dem Nahmen der Gesund-Brunnen beleget, und bißher weitläufftig beschrieben sind, zur Gesundheit und Heilung vieler beschwerlichen Kranckheiten des menschlichen Leibes, besonders herrliche Wirckungen haben: derselbe würde nicht nur von vielen tausend Zeugen, so dieselbe an sich selbst erfahren haben und noch alle Jahre erfahren, eines andern können überführet werden; sondern sich auch entweder einer grossen Unerfahrenheit oder unbedachtsamen geringschätzung einer unvergleichlichen Wolthat GOttes selbst bloß geben und anklagen. Indessen finden sich viele, sonderlich die nicht selbst bey denen Brunnen gewesen sind, die zwar nicht schlechterdings den Gebrauch und Nutzen derselben verwerffen können; jedoch nicht unterlassen viel von derselben billigen Hochhaltung niederzuschlagen, um deßwillen, weil viele die Brunnen ohne Nutzen; nicht wenige auch zu noch grössern Schaden gebrauchet haben. Weil sie nun

nicht können oder wollen den rechten Gebrauch oder Mißbrauch gebührlich unterscheiden und aus einandersetzen: so machen sie daraus einen unbilligen Schluß, der zur Verachtung der gantzen Sache gereichet.

Bestehet aber auf viel Bedingung.

Damit man also hierinnen behutsam gehe und einen guten Unterscheid zu machen wisse: so ist überhaupt, als eine unfehlbare Regul zumercken, daß auf der gantzen Welt gar nichts könne schlechterdings, und ohne viel Bedingungen, zur Gesundheit nützlich oder schädlich genennet werden: sondern daß alles auf die gehörige Zeit, Masse und Weise im Gebrauch ankomme, und folglich ein Effect, der auf dem Gebrauch dieses oder jenes Mittels zur Gesundheit hie oder da erfolget, nicht nothwendig allemal, auf gleiche Weise, bey jeder Person zu erwarten sey; massen gantz wohl bestehen kann daß eben die Artzeney, die diesen von schwerer Kranckheit errettet hat, bey jenem nichts anschlage, und bey einem andern gar einen unwiederbringlichen Schaden verursache. Woraus man überhaupt zusehen hat wie die medicin eine solche Wissenschafft sey, mit der eine grosse

se Klugheit und Vorsichtigkeit verbunden seyn muß, wenn anders derjenige so dieselbe zum besten des Nächsten treiben und ausüben will, nach dem Ausspruch des Hippocrates (*) Gott gleich seyn soll, ich meyne wenn er mit seiner Kunst und Fleiß denen nothleidenden keinen Schaden; sondern einen würcklichen Nutzen zu schaffen suchet.

§. 2.

Wessen man sich also bey allen andern Artzney- und Nahrungs-Mitteln in der gantzen Natur zu bescheiden hat: solches ist auch vor allen Dingen bey diesem unvergleichlichen Schatze der heilsamen Wasser in acht zu nehmen, und derselben Gebrauch nicht ohne guten und reiffen Bedacht anzufangen. Deßwegen soll auch in folgenden hievon ein Unterricht mitgetheilet werden. Und zwar soll dieses gegenwärtige Capitel, nach Anweisung aller in denen mineralischen Wassern befindlichen Stücken, die Art und Weise, wie sie an unserm Leibe ihre Würckung thun, vorstellig machen, und zugleich die Kranckheiten anzeigen, in welchen eine solche Wirckung zur

(*) de decenti ornatu §. V. p. 55.

wiederherstellung der Gesundheit erfordert wird.

§. 3.

Würckung des feuchten Elements oder Wassers.

Wie das bey dem Wasser befindliche feuchte und flüssige Element dem Leibe, so wohl zur Nahrung, als zur Artzeney dienen müsse; indem es die Schärffe aller übrigen Säffte, mit denen es sich vereiniget, bricht und schwächet, auch das was zu dicke, zähe und unbeweglich geworden, wiederum flüßig machet und in den Gang bringet, daß es an alle Oerter, die von der Natur zur Reinigung und Absonderung des heilsamen von dem schädlichen und unnützen gewidmet sind, hinkommen kan, um daselbst gereiniget zu werden: und wie nöthig es sey, daß dieses alles also geschehe, und in guter Ordnung vor sich gehe: dieses alles ist bereit oben in dem Capitel vom gemeinen Wasser ausgeführet worden. Daher hier nicht nöthig ist alles zu wiederholen, obwohl sonst eben diese Elementarische Feuchtigkeit von dem, was die heilsame Wirckung in denen Gesund-Brunnen thut, nicht auszu-

zuschliessen ist. Welches denn iemehr herrlichen Nutzen schaffet, ie leichter und weicher die Wasser vor und an sich selbst sind, als z. E. der Selter-Brunnen seyn mag.

§. 4.

Daher nehmen wir ietzo das elastische principium der Wasser vor uns, und betrachten, was die Spirituosität derselben vor Dienste thue. Dieweil nun solches, wenn es mit in unser Geblüthe gegangen, dasselbe innerlich erreget, und in eine stärckere Bewegung bringet, auch demselben, vermöge des mitgetheilten Triebes, beförderlich ist, daß es in die allerzärteste, kleineste Aederlein eindringen kan: so ist vors erste deutlich zu sehen, daß die so nöthige Circulation des Geblüthes, als das rechte Fundament zur Gesundheit und Erhaltung des Lebens, dadurch befödert und erleichtert werde. Welches denn die Brunnen-Gäste an sich bald verspüren, indem sie auf den Gebrauch des Wassers mercken können, wie der Puls anfange stärcker und geschwinder zu gehen, der Leib empfindet eine Wärme, und die Ausdünstung durch

den Schweiß stellet sich ein, ja alle übrige Theile, die von der Natur hin und wieder im gantzen Leibe zur Reinigung unserer Säffte bestellet sind, fangen an das ihrige, mehr als sonst, beyzutragen, daß die im Leibe gesammlete Unreinigkeiten fortgeschaffet werden. Dabey jedoch der Appetit und Kräffte so gar nichts geschwächet, sondern vielmehr gestärcket werden.

§. 5.

Was die Saltze dabey helffen.

Dazu hilfft denn sehr viel, daß diese Wasser von der Natur mit vielen dienlichen Saltzen angefüllet sind, welche sonst in der Artzeney den herrlichsten Nutzen geben, und deßwegen vielfältig gebrauchet werden. Unter diesen ist vornehmlich das Alcalische Saltz von heilsamer Würckung, welches vornehmlich dienet, die Säure im Magen und obersten Gedärmen zu dämpffen, und das dicke gewordene Blut wiederum dünne und flüßig zu machen. Ferner hilfft es auch dazu, daß aller Schleim in denen Gedärmen, so sich über derselben inwendige Haut angesetzet, durch welchen aller Nahrungs-

Safft

Safft gleichsam geseiget werden muß, abgeweichet und ausgeführet werde, bey welcher Gelegenheit denn sonderlich die von dem Schleim erzeugete und gehegete Würmer mit fortgetrieben werden. Einen gleichen Nutzen hat auch das sal medium, so man in denen Mineralischen Brunnen antrifft. Wie denn auch selbst das Alcalische Saltz, wenn es viel Säure im Leibe angetroffen, von derselben verändert, und zu einem nützlichen Sale medio wird, welches den Stuhlgang vornehmlich befördert.

§. 6.

Was vor Würckungen vom Spiritu entstehen.

In Ansehung des bey denen Brunnen befindlichen subtilen Vitriols vom Eisen, besitzen diese Wasser eine stärckende und gelinde anhaltende Krafft, welche die von allerhand Ursachen geschwächete Gliedmassen, und sonderlich die Gedärme, wiederum stärcken, und in ihren gehörigen natürlichen Stand setzen. Es ist aber dieses flüchtige Vitriol so temperiret und mäßig, daß es gar nichts schaden oder starck zusammen ziehen und stopffen kan; daher man auch viel-

vielmahls siehet, daß Leute, so langwierige Bauchflüsse gehabt, auf den Gebrauch der Mineralischen Gesund-Brunnen von denenselben befreyet werden, ob schon sonst derer Wasser Eigenschafft es mit sich bringet, daß sie den Leib auf einige Stunden offen halten, und den Stuhlgang etliche mahl, und meist ziemlich starck, erregen.

§. 7.

Was die irrdische Theilchen wircken.

Endlich ist unter denen Stücken, die man in denen Gesund-Brunnen befindet, auch die kalckhaffte eisenhaltige Erde nicht ohne Nutzen. Denn ob man wol meinen sollte, daß dieselbige denen Wassern eine undienliche Eigenschafft beylegen würden, und dieselbe schwer machen: so sind doch die übrige dabey befindliche Stücke, sonderlich der elastische Theil, gleich als ein hinlänglich Mittel zugegen, und machen, daß diese schwere Theilchen vors erste keinen Schaden machen können; indem durch jene der Trieb vermehret, und die Gänge erweitert werden. Nachdem nutzen sie auch würcklich, indem sie die Säure und Schärffe dem Geblü-

blüthe benehmen, und dißfalls, als ein ander alkalisches absorbens terreum, wircken, auch wie jene, nachdem sie die Säure und Schärffe in sich gezogen, von derselben eine zusammenziehende Krafft annehmen, die wiederum keinen Schaden verursachen kan, weil immer mehr Feuchtigkeiten nachdringen, und also verhüten, daß diese anhaltende Eigenschafft keine Verstopffungen verursachet, und nur zur Stärckung und Beybehaltung des gehörigen toni partium zuträglich ist.

§. 8.

Würckung der Wärme.

Bey denen warmen Wassern ist noch insonderheit die Wärme, welche dem Leibe keines weges schädlich; sondern vielmehr höchst nützlich ist; weil ohne die Wärme unsere Säffte nicht flüßig und bequem sind durch den Leib und alle desselben Gänge gebührend umzugehen. Und weil die warme Brunnen auch äusserlich zu baden und waschen gebrauchet werden: so thut die dabey befindliche Wärme sonderlich diesen Vortheil, daß durch ihre Hülffe einige zusammenziehende Theilchen in die poros der Haut eingeführet,

und also die Schlaffigkeit derselben, so allerhand Schwulsten verursachet und geheget hat, weggenommen werden.

§. 9.

Mineralische Wasser nützen sonderlich in langwierigen Kranckheiten.

Sehen wir nun die Kranckheiten an, so dem menschlichen Leibe zustossen, und gegen welche ihm diese Wasser Dienste thun sollen: so sind es nicht so wohl die hitzigen, und geschwinde entweder zum Leben oder Todt ausschlagende: sondern vielmehr solche, die ein Mensch lange mit sich herumtragen muß, die, ihrem ersten Ursprung nach, meistens daher entstanden sind, weil ein oder ander Theil seine rechte Krafft und tonum verlohren hat, daß also an demselben der ordentliche Umgang aller Säffte, mit welchem die Reinigung und Ausführung der Unreinigkeiten genau verbunden ist, verhindert und gehemmet worden, woher es geschiehet, daß daselbst dasjenige, was sonst sollte ausgeführet werden, bestecken bleibet, und sich mehr und mehr häuffet, nachgehends di-

Wie langwierige Kranckheiten sich anspinnen.

cker

cker und zäher, oder scharff und beissend wird; folglich entweder Geschwulsten oder schmertzhaffte Empfindlichkeiten von Krampff, Ziehen und Reissen verursachet. Oeffters giebet auch zu solchen langwierigen Kranckheiten eine äusserliche Gelegenheit Anlaß, wenn man einen oder mehr Theile, nachdem sie erhitzet waren, mit einem starcken kalten Truncke, oder mit Zulassung der rauhen Lufft, erkältet, daß davon die flüßigen Theile plötzlich in ihrem Lauffe verhindert werden, und also bestehen bleiben, und auf vorhin beschriebene Art beschwerliche Zufälle anrichten. Vielmahls wird auch etwas mit unvorsichtig gegebenen und genommenen Artzeneyen, sonderlich solchen, die starck zusammen ziehen und stopffen, angerichtet, daraus dem Leibe viel Ungemach erwächset. Endlich ist auch die Unmäßigkeit und Unvorsichtigkeit in Speise und Tranck eine gar gemeine Ursache langwieriger Kranckheiten, wenn man in solchen entweder allzuviel thut, und also viel Cruditäten im Magen und Gedärmen anwachsen lässet; oder nicht genungsam prüfet, was dem

Leibe

Leibe dienlich sey, sondern sich durch den Appetit verleiten låsset, und demselben blindlings nachgehet. Betrachten wir aber alles, was ein Medicus bey solchen Kranckheiten thun soll oder kan: so kömmt es, kürtzlich zu sagen, darauf alles an, daß er die Gånge und Wege, so verschleimet und gehemmet sind, wieder eröffne; die Theile, so durch dieselbe hingehen sollen, in ihre gehörige Flüßigkeit bringe und dabey erhalte; dasjenige, was Beschwerlichkeit, Schmertzen und Schaden verursachet, wenn es noch Zeit ist, wiederum verbessere, und, wie wir zu reden pflegen, alterire; jedem Theile seine gehörige Kråffte wieder zuwege bringe; und endlich, befundenen Umstånden nach, das überflüßige oder schådliche zum Leibe hinaus schaffe. Und zu allem diesem sind die Mineralische Brunnen von unserm gütigen Schöpffer mit hinlånglichen Kråfften versehen und begabet worden, massen sie zur Verdünnung und Besserung der Såffte, Eröffnung der verstopften Gånge, Stårckung aller Theile, Beförderung des Schweisses, Urins und Stuhlgangs, vermöge ihrer oben beschrie-

schriebener heilsamen Ingredientien, nützlich und dienlich sind, und daher mit Recht als ein göttliches, und aller Hochachtung würdiges Gesundheits-Mittel von uns mit Dancksagung zu brauchen sind. Jedoch ist die Meynung gar nicht, daß sie hinlänglich wären, alle langwierige Kranckheiten, ohne Ausnahme und Bedingungen zu heben: welches von keinem Dinge in der Welt mag gesaget werden: sondern es ist also zu verstehen, daß fürs erste der Gebrauch der Mineralischen Wasser fürtrefflich sey, wenn sich etwas im Leibe gesetzet, davon ein langwieriges beschwerliches Wesen entstehen könnte, wenn man nicht vorbauete: und also die herrlichste Wirckung in der Verwahrung und Präservation bestehe: und daß fürs andere, wo noch etwas mit Artzeneyen auszurichten seyn möchte, dazu dieses Mittel das bequemeste und dienlichste sey, weil es sich nicht allein für allerhand Naturen schicket, sondern seine Würckungen, als die Beförderung des Schweisses, Urines und Stuhlgangs, mit einander also verrichtet, daß davon die Patienten nicht geschwächet, und um

alle

alle Kräffte gebracht werden, welches wohl sonst bey dem Gebrauch anderer Mittel, so man aus der Apothecken holet, zu geschehen pfleget.

§. 10.

Damit man aber desto deutlicher sehen möge, was sich vor Kranckheiten insonderheit durch den Gebrauch derer Mineralischen Gesund-Brunnen heben lassen; sollen dieselben kürtzlich nacheinander erzehlet werden. Demnach thun sie vors erste in allen Kranckheiten des Magens herrliche Würckung, indem sie desselben inwendige Haut, welche man tunicam nerueam heisset, von zähen Schleimigkeiten reinigen, welche vorher hinderten, daß kein rechter Safft, so zur Verdauung und Auffschliessung der Speisen erfordert wird, konte abgesondert werden, wovon sich denn Cruditäten häuffeten, und ein beschwerliches Drücken, Spannen, Eckel, Durst und verlohrnen Appetit verursacheten. Und in solchem Falle ist sehr gut sich der Brunnen zu bedienen, weil sie diesen Schleim und übrigen Unrath aus dem Leibe fortschaffen.

Die Gesund-Brunnen helffen dem Magen.

sen. Manche Leute werden auch mit einem recht unersättlichen und unmäßigen Appetit geplaget, welcher von der überflüßigen Säure im Magen entstehet, und von dem Gebrauch der Brunnen am besten bezwungen wird, indem das alcalische Saltz in denenselben die Säure angreiffet, mit ihr zum sale medio wird, und also dieselbige zum Leibe hinausführet. Wenn auch etliche Leute mit lange anhaltenden Kopff-Schmertzen, so aus dem Magen per consensum der Nerven kommen, geplaget werden: so habe ich ebenfalls befunden, daß ihnen die Brunnen sehr wohl bekommen sind, wie mir denn ein hoher Officier bekannt ist, bey welchem die Brunnen eine so scharffe Materie durch den Stuhlgang abführeten, daß davon ein silbernes Becken angegriffen und gantz schwartz wurde. So ist auch für die Beschwerungen der Gedärme kein besser Mittel, als eben der Gebrauch der Mineralischen Wasser, indem sie denen, so zu Hartleibigkeit geneigt sind, einen dünnen Leib verschaffen, daß sie, auch nachdem

Curiren die Beschwerungen der Gedärme.

dem der würckliche Gebrauch der Wasser vorbey ist, nicht mehr mit hartem Leibe geplaget werden. Insonderheit bekommen Leute, so mit dem malo hypochondriaco, und folglich mit Spannen und Reissen im Unterleibe behafftet sind, vortreffliche Linderung ihrer Schmertzen von denen Gesund-Brunnen, indem diese die Blähungen fort treiben, und denen Gedärmen ihren gehörigen tonum oder Krafft wieder geben, auch die saure, zähe und galligte Schleimigkeiten, so sich in denen Falten derer Gedärme gesammlet und angesetzet haben, nach und nach abweichen und wegspülen. Von denen warmen Bädern hat man absonderlich verspüret, daß dieselbigen denen schlimmen Zufällen des Afters als schmertzhafften Stuhlzwange und Austreten, sehr wohl und leichte abhelffen.

§. 11.

Die Mineralische Wasser dienen gegen allerhand Verstopffungen.

Insonderheit zeiget sich der Nutzen von diesen Brunnen im Anfang solcher Kranckheiten sehr heilsam, welche sich einstellen, wenn kalte Fieber durch den unzeitigen und allzu-

allzugemeinen Gebrauch der Chinachina unterdrücket und gestopffet seyn, ehe die Ursache, wovon das Fieber entstanden, gehoben wird; worauf sich eine hefftige Zusammenziehung der allerzärtesten secretoriorum im Unterleibe einstellet, sonderlich der glandularum ventriculi, duodeni, auch im mesenterio, und Leber, so daß keine gebührende Circulation und Reinigung der Säffte geschehen kan, wovon denn der Leib, sonderlich dessen untere Theile, aufgedunsen und mißfarbicht werden, aufschwellen, gelbe und schwartze Sucht, Miltzbeschwerung, Verhaltung des ordentlichen Blutflusses durch die güldene Ader, und bey Frauen-Zimmer der Monathlichen Reinigung verursachet wird. Wenn diesem Unglücke nicht bey guter Zeit abgeholffen wird, entstehet daraus eine vollkommene Wassersucht, oder zum wenigsten die höchstbeschwehrliche hypochondrie. Wo man aber bey solchen Umständen bey Zeiten mit dem wohlüberlegtem Gebrauch der Gesund-Brunnen diesem Ubel entgegen gehet, ist allerdings sehr viel auszurichten, indem dieselbe, vermöge ihres laxi-

renden und abweichenden Saltzes, zuförderst die Gedärme reinigen und derselben crustam villosam, durch welche alles was aus dem Magen ins Geblüthe kommen soll, eindringen muß, von ihrem zähen Schleim befreyen, und wenn sie nachgehends ins mesenterium kommen, desselben Drüsen erweichen, das Geblüthe verdünnen, und mit demselben durch den gantzen Leib gehen, wovon denn sonderlich die vasa der venæ portæ, so im Unterleibe überall ihre Aeste vertheilet, in Ansehung, so wohl des flüßigen als elastischen Theiles dieser Wasser mehr Trieb bekommen, daß also in der Leber die secretio bilis und lymphæ wiederum in vorigen Stand gesetzet wird, wovon sich nachgehends übrige böse Zufälle von selbst verliehren.

§. 12.

Sind gut in allerhand Spannen und Drücken im Unterleibe.

Wenn das Geblüthe entweder in allzugrosser Menge anwächset, oder wegen Mangel genugsamer Bewegung dicke wird, und weil keine hinlängliche Circulation da ist, und folglich nicht recht gerei-

reiniget wird, eine Schärffe an sich nimmet: so werden die vasa venæ portæ im Unterleibe sonderlich überladen und ausgedehnet und verursachen nachmahls ein beschwerlich krampffhafftes Ziehen und Spannen im Unterleibe, wovon denn daselbst der freye Umgang des Blutes noch mehr gehemmet wird, daß also das Blut oberwärts nach dem Haupte und der Lungen getrieben wird. Alsdenn entstehen Kopffschmertzen, Schwindel, Trägheit des gantzen Leibes, Melancholie, schwere und fürchterliche Träume, offtmals auch Schlagflüsse: oder der Schade zeiget sich in der Brust, allwo sich Hertzens-Angst und Klopffen, Entzündung der Lungen und Blutspeyen erzeugen. Welche jetzt erzählete Zufälle sich sonderlich bey dem weiblichen Geschlechte in der so genannten passione hysterica hefftig erweisen. Vielmahls wird auch das Geblüthe so dann nach die Nieren häufig getrieben, davon nicht selten ein Blutfluß durch die Harngänge erreget wird, so meistentheils nachmals zur Erzeugung des Nierensteines Anlaß giebet, und mit der Zeit auch zum

Blasensteine gedeyen kan, wenn die aus der Nieren herunter gekommene kleine Steine in der Blasen verhalten werden, und von dem Urin daselbst das Tartarische Wesen sich dran setzet und hart wird. Bey andern nimmt es auch wohl seinen Durchgang im Magen, wenn die von der Miltz nach demselben gehende vasa brevia das Geblüthe in die verhärtete Miltz nicht einführen können, und also daselbst überfüllet und aufgedehnet werden. Alle diese übele Suiten abzuwenden, ist der zeitige Gebrauch unserer Mineralischen Brunnen ein bewehrtes Mittel, welches auch überhaupt alle verhaltene ordentliche excretiones sanguinis in ihren vorigen Gang zu bringen vortrefflich ist. Wo aber schon würcklich das Blut einen unnatürlichen Weg genommen hat, und also das Blutspeyen aus der Lunge oder Magen, ingleichen das Blutharnen (mictus cruentus) noch währen; alsdenn ist es freylich nicht mehr rathsam, ohne Unterscheid, den Gebrauch vorzunehmen, indem zu besorgen es möchte solcher unordentlicher Fluß noch stärcker werden, da man vielmehr bey solchen

Umständen suchen muß der Natur durch bequemere Mittel ihre sichere und ordentliche Wege zu öffnen und anzuweisen.

§. 12.

Präserviren für Stein.

Wann die Nieren und Harngänge, so von der Nieren nach der Blase hingehen, (vreteres) ingleichen auch die Blase mit Tartarischen Schleim und Greiß incommodiret werden; ist gleichfalls vom Gebrauch der Mineralischen Brunnen, wenn sie gehörig gebrauchet werden, ein grosser Nutzen zu verspüren, weil dieselbe aus dem Geblüthe häufig zu die Nieren dringen; also derselben Unrath abweichen und wegführen. Wenn auch die Steine oder Grieß in denen Harngängen sonst schwerlich durchgehen, so befördern sie den Durchgang, indem die sonst gewöhnliche krampffhaffte Zufälle, so den Fortgang verhinderten, nicht auffkommen lassen, sondern so bald vertreiben, hingegen aber durch Hülffe des treibenden Wassers die uretres erweitern, und den darinnen sitzenden Stein fortstossen. Ferner verhüten sie den Zuwachs der Steine, indem sie das Blut verdünnen und versüssen,

sen, daß weniger Schleimigkeiten und Schärfe darinnen ist, und folglich sich kein neuer Stein setzen, oder der alte so sehr vergrössern kan. Es haben auch viele, die den Urin nicht ohne grosse Beschwerlichkeit, brennen und Schmertzen lassen können, in kurtzer Zeit auf den Gebrauch der Brunnen erwünschte Linderung ihrer Quaal und endlich die gäntzliche Befreyung von derselben erhalten. Die vernünfftige Ursache ist keine andere, als daß diese Wasser die saltzige Schärffe des Geblüthes und der lympha temperiren, und durch alle zugleich geöffnete emunctoria ausführen, daß sie nicht mehr allein durch den Urin weggehet, und denselben so scharff und beissend wie vorhero, machet, davon die inwendige Haut der Blasen und Harnröhre eine schmertzhaffte Empfindung überkommen muste.

Nutzen gegen das brennen und beissen des Urins.

§. 14.

Mineralische Wasser corrigiren die Galle.

Vielmahls wird auch die Gallen-Blase mit Steinen belästiget, welche sich denn nicht selten in denselben Gang

Gang setzen, durch welchen die Galle in die Gedärme gehen sollte, wovon dem Leibe nothwendig viel Schaden entstehen muß, weil nicht allein die Galle zur Bereitung des chyli erfordert wird, sondern auch durch ihre Schärffe denen Gedärmen einen beständigen Trieb und Reitzung giebet, daß der so nöthige motus peristalticus nicht ins Stecken gerathe und Hartleibigkeiten einreissen. Wenn aber dieser Abfluß zu die Gedärme aufgehoben wird, kan forthin nicht nur die Schärffe dem Geblüthe nicht entzogen werden: sondern es verdicket auch dasjenige, was in der Leber schon abgesondert war, und entweder in der Gallen-Blase oder denen Röhren der Leber annoch enthalten ist, immer mehr und mehr. Daher man Leute gefunden hat, bey denen fast die gantze Gallen-Blase mit vielen Steinen, oder vielmehr einer harten Materie, so dem Ansehen noch steinigt war, aber doch im Wasser nicht zu Boden fiel, und sich wie eine Seiffe im Wasser auflösen ließ, überfüllet war. Und da giebet so wol die Vernunfft als Erfahrung, daß solchen Leuten nicht besser als mit diesem so gelinde würckenden

und doch durchdringenden Mittel der heilsamen Wasser zu helffen sey, durch deren Dienst das Geblüthe und alle übrige Säffte verdünnet, und die Wege, wodurch sie hin müssen, vermöge des elastischen Wesens dieser Wasser, ausgedehnet und erweitert werden.

§. 15.

Dienen gegen die Schwindsucht, und Gebrechen der Lunge.

Wo die Lunge mit Schleim angefüllet ist, und daher Keichen und Husten mit vielem Auswerffen erfolget; da hat man ebenfalls von denen Mineralischen Wassern vielmahls einen guten Effect verspüret, indem sie denen Drüsen, so an denen Aesten der Lufft-Röhre liegen, und mit der Zeit, bey so langem Zufluß der überflüßigen Feuchtigkeiten, verhärten würden; ihren tonum wiedergeben und die dahin gewehnete Feuchtigkeiten durch die Gedärme, als deren innwendige Haut das eigentliche excretorium zäher Feuchtigkeiten ist, abführen. Ja selbst diejenigen, so einen Ansatz zur Schwindsucht bekommen, haben alsdenn vom Brunnen gute Hülffe zu erwarten, wenn die Kranckheit von einer Verhärtung jetzter-

erwehnter Drüsen ihren Anfang genommen hat. Deßwegen auch ein Englischer Medicus D. Morton, solchen, die in Gefahr stehen von der Schwindsucht befallen zu werden, treulich gerathen hat, den Islingtonischen Brunnen in Engelland zu gebrauchen, als von welchem derselbe, an sich selbst und an andern, gar vortreflichen Nutzen verspüret hat. In dieser Absicht ist für die Teutschen der Selterische Brunnen, wegen seines puren alcalischen Saltzes, sehr zu recommendiren, welchen man mit Ziegen-Milch vermischen und also gebrauchen kan. Er eröffnet die verstopfete und verhärtete Drüsen an der Lunge sehr wol, temperiret die Schärffe des Geblüthes, und führet das verdorbene und unreine gar gelinde ab.

§. 16.

Nutzen zur Reinigung des Geblüthes in Scharbock, Krätze u. d. gl.

Wo die gantze Massa des Blutes mit undienlichen und verdorbenen scharffen Theilen überfüllet, oder gar zu zähe und unflüßig geworden ist; und das Blut durch die eussern Theile nicht recht durch kan; davon sich Geschwulsten, Schmertzen an

eusserlichen Gliedmassen, Ausfahren an der Haut, Geschwulst der drüsichten Theile, sonderlich am Halse und Backen, Krätze und mehr Ungelegenheit einstellen: so hat für allen bey solchen Zufällen der Gebrauch der Mineralischen Wasser etwas besonders, weil solcher bequem ist, alles, was nur bey solchen Beschwerungen mag heilsames erfordert werden, ohne Gewaltthätigkeit und Zerstörung der Kräffte, auszurichten, denn durch den Vorrath der Feuchtigkeit, so in den Leib kömmet, wird die Verdickung aufgehoben, die Schärffe aber abgebrochen, daß selbige nicht mehr schmertzliche Empfindung verursachen, oder die festen Theile angreiffen kan. Und die erregte transpiration führet das, was schon an die eussere Gliedmassen getrieben ist, nach und nach weg; da indessen durch den Stuhlgang und den Urin ebenfalls gar viel Unrath aus dem Leibe fortgehet, und der Zuwachs neuer Unreinigkeiten verhindert wird, weil das Saltz, so die Wasser in sich haben, die innwendige Haut des Magens und der Gedärme reiniget, und also dazu behülfflich ist, daß ein gesun-

sunder Nahrungs-Safft dem Geblüthe zufliesset. In Ansehung dessen ist auch bey solchen Leuten, so mit dem rechten Scorbut behafftet sind, kein Mittel zu erfinden, daß eher und sicherer dieses beschwerliche Ubel wegnehme, als daß man ihnen, nebst einer tüchtigen Diät, den Gebrauch der Mineralischen Wasser bestens recommendire. Dahero hat der hochberühmte seelige Herr D. Dolæus *) mit gutem Rechte denen scorbutischen Patienten gerathen den Selterischen Brunnen zu trincken. Gleiche Bewandniß hat es auch mit alten offenen Schäden, wovon man viel Exempel hat, daß solche auf den recht angestelleten äusserlichen und innerlichen Gebrauch glücklich sind geheilet worden, ohne daß daher dieselbige Ungelegenheiten erfolget sind, so man sonst wahrnimmet, wenn dergleichen mit Pflastern und Salben endlich dahin gebracht werden, daß sie zuwachsen. Die Ursache ist leicht zubegreiffen und bestehet ohne Zweiffel darinnen, daß die Unreinigkei-

Heilen alte Schäden.

*) Encyclopæd. pag. 251.

keiten, so vorher alle mit einander zu dieser Oeffnung ihren Zufluß und Ausgang nahmen, nunmehro theils durch das Wasser weggeführet, theils an die ordentliche excretoria gewehnet werden.

§. 17.

Dienen in Lähmungen der Glieder.

Man kan auch nicht läugnen daß vielmahls Leute, so Lähmungen gewisser Glieder gehabt, durch den Gebrauch der Gesund-Brunnen völlig sind zu rechte gebracht worden. Denn diese Wasser, stärcken in Ansehung ihres Vitriolischen anhaltenden principii, die schlaffen Theile, so daß dieselbige wieder ihren gehörigen tonum und Krafft überkommen. Daher sie alsdenn auch sonderlich zu recommendiren sind, wenn die Leute den Urin nicht wohl halten können, sondern derselbige Tropfen weise weggehet, welches von einer Lähmung des sphincteris an der Blasen seinen Ursprung her hat.

§. 18.

Ob und wie ferne sie der Unfruchtbarkeit abhelfen?

Man glaubet auch insgemein daß die Wasser-Curen etwas beytragen, die Unfruchtbarkeit der Weiber wegzuneh-

nehmen; welches nicht ohne allen Grund ist, woferne dieser Mangel daran lieget, daß der uterus gar zu schlaff und feuchte ist, und also keine impraegnation erfolgen kan. Massen bekandt ist, daß der uterus mit sehr vielen durch und umeinander gewickelten Arterien und Blut-Adern gleichsam eingefasset und umgeben ist. Wo nun desselben fibræ aus allerhand Ursachen geschwächet sind, empfindet den Schaden davon das Geblüthe am allermeisten, indem es an seinen gehörigen Zufluß und Durchtrieb verhindert wird, daher der uterus nachmals ausser den Stand gesetzet wird, welcher seyn muß wenn eine conception geschehen und zur Vollkommenheit gedeyen soll. Wo aber andere Ursachen sind, da wäre es vergebens von diesem Mittel etwas zu erwarten. So weiß man auch, daß Manns-Personen, so zum Ehestande untüchtig gewesen, weil sie allzufrühe ihren Leib durch Geilheit und Unzucht verdorben, und entkräfftet haben, den Gebrauch unterschiedener Brunnen vergebens an sich versuchet haben, wovon der mehrmahls angeführete Henricus

ab

ab Heer, *) ein sehr merckwürdiges Exempel aufgezeichnet hat.

§. 19.

Eusserlich gebraucht befreyen sie von allerhand äusserlichen Schaden.

Oben ist schon angemercket was der Gebrauch der Mineralischen Brunnen dem menschlichen Geschlechte zur Heilung aller Geschwulsten, Lähmungen der Glieder und beschwerlichen Zufällen der Haut, als Krätze, Aussatz und dergleichen für erwünschte Dienste leisten könne. Wobey denn meist auf derselben innerliche Art und Kräffte zu helffen gesehen ist. Nun ist auch nicht zu vergessen, daß der eusserliche Gebrauch, wenn er wohl bedacht vorgenommen wird, noch ein grosses dazu beytrage, indem sowohl die Wärme, als die zusammenziehende Theile, so durch die Wärme in den Leib hinein dringen, sehr viel dazu hilfft, daß der Zufluß der Unreinigkeiten von denen eusserlichen Theilen weg, zu die ordentliche excretoria hingewehnet werde. Dabey aber ist sehr viel Vorsichtigkeit zu gebrau-

(*) Observat. IV.

brauchen, und wird billig einem jeden gerathen, sich vor und bey dem eusserlichen Gebrauche verständiger Medicorum, denen die Sache im Grunde bekant ist, guten Rathes zu bedienen. Sonderlich ist solches um so vielmehr nöthig bey allen Bädern die ein hartes schweres Wasser führen, unter welche das Carlsbad mit gehören mag. Weil man nicht selten bemercket hat, wie sich auf den Gebrauch der Bäder die schädliche Materie zur Unzeit, oder alle auf einmal hat in den Leib hineintreiben lassen, davon sich hefftige Fieber, Kopfschmertzen und Durst eingefunden haben. Solches ist aber bey andern Wassern, sonderlich kalten, nicht eben in gleichem Grade zu besorgen, als welche vielmehr die transpiration durch die poros der Haut befördern, als daß sie solche aufheben und hindern sollten.

Dabey ist viel Vorsichtigkeit nöthig.

§. 20.

Zu einem vollkommenen Berichte vom vernunfftmässigem Gebrauche der Mineralischen Wasser gehöret end-

Wo Mineralische Wasser nicht zu gebrauchen seyn.

lich

lich auch, daß man Nachricht habe, wo entweder diese Wasser gar nichts ausrichten können, oder wo man sich ihrer, aus billiger Furcht eines grössern Unglückes und Vermehrung der Kranckheit, gantz und gar zu enthalten habe. Welches denn hie um so vielmehr nöthig ist beyzubringen, weil vorher der Gebrauch in einigen Kranckheiten recommendiret ist, bey welchen es doch nicht gleich viel ist, wie weit es mit derselben allbereit kommen sey, oder was sich dabey für Umstände sonst antreffen lassen, welche die Sache bedencklich machen.

Haupt-Regul hievon.

Als eine Haupt-Regul mag wol dienen, daß alsdenn nichts mehr mit dem Gebrauch der Brunnen auszurichten sey, wenn man mercket, daß die viscera entweder gar zu sehr und lange verhärtet, ja gar scirrhös geworden sind, daß gar nicht zu hoffen stehet, es werden die Wasser durch dieselbe einen Weg ihnen eröffnen, und, ob zwar anfangs etwas schwer, doch nachmals ungehindert durchgehen können: oder wenn man Anzeigungen hat, daß hie und da im Leibe ei-

nige Blut- oder Wasser-Gefässe schon zerrissen, und extravasationes daher, es seyn nun im Kopffe, oder in der Brust und Unterleibe, vorgegangen sind. Denn in solchen Fällen ist nicht möglich, daß durch einig Mittel in der Welt, man preise es so scheinbar als man immer will, man mache es auch aus so kostbahren Sachen, als man nur weiß und kan, etwas sollte gutes und zuverläßiges verrichtet werden. Demnach ist es vergebens vom Brunnen Hülffe zu erwarten, wo etwa der Magen, die Gedärme, Leber, Lunge, Nieren, Pancreas, Mesenterium, oder ein anderer Theil mit Geschwüren und exulcerationibus schon behafftet sind, oder die in denenselben entstandene Verstopffungen und Verhärtungen gar zu lange schon gedauret und überhand genommen haben. So ist auch solchen Leuten, die zum Schlag, fallenden Sucht, oder lange anhaltenden Kopfschmertzen an der einen Seiten des Hauptes geneiget sind, gantz nicht zu rathen, daß sie sich zu die Brunnen begeben, weil man weiß, daß bey solchen Leuten, in denen ventriculis cerebri einiges extrava-

sirtes serum befindlich, auch sonst daselbst wegen Schwäche derselben Theile eine noch grössere evacuation zu besorgen sey. Ferner kan man auch da nicht mehr zum Gebrauch der Gesund-Brunnen rathen, wo das Gedächtniß, Gebrauch der äusserlichen Sinnen, und der Verstand plötzlich verlohren sind, weil man ebenfalls bey solchen elenden Leuten, wenn man sie nach ihrem Tode eröffnet, eine extravasationem in dem Gehirne angetroffen.

§. 21.

Beym asthmate convulsivo, polypo cordis, und starcker Wassersucht sind sie schädlich.

Wo Leute mit einem asthmate convulsivo beladen sind, wobey sich gemeiniglich im Hertzen polypi, und in der Brust viel Wasser antreffen lässet, die mögen auch nur vom Brunnen wegbleiben, wo sie nicht ihre Kranckheiten vermehren, und den Todt beschleunigen wollen. Gleiche Bewandtniß hat es auch mit solchen Wassersüchtigen, da es aufs weiteste mit gekommen ist, so, daß die vasa lymphatica schon zerrissen sind. Denn bey solchen Umständen siehet man

leicht

leicht vorher, daß der Gebrauch vieler Wasser wohl Schaden bringen könne, indem dadurch der Zufluß vermehret wird: man kan aber nicht absehen, wie von demselbigen etwas heilsames könne verrichtet werden. Wenn auch oben bey dem Ansatze zur Schwindsucht die Mineralische Wasser recommendiret sind; ist solches nicht anders, als von dem Anfange dieser Kranckheit zu verstehen, wo die Lunge noch nicht sehr exulceriret ist, sondern die Kranckheit nur noch in einer Verhärtung der Drüsen bestehet. Dagegen aber, wo schon würckliche exulcerationes, und zwar in einem grossen Grade, vorhanden sind, dieses Mittel nichts anschlagen kan. Eben dieses prognosticiret man billig allen, die an der hectic lange Zeit gelegen haben. So hat man auch befunden, daß diese Wasser solchen Leuten nicht ersprießlich gewesen sind, die unreine, garstige, fressende Schäden von Frantzosen, oder einen unreinen Saamen-Fluß haben; indem dieselbe die an die äusserliche Theile zum Ausfluß hin-

Bey sehr weit gekommener Schwindsucht und Frantzosen nutzen sie nicht.

hingeführte und gewehnete Unreinigkeiten, zum Nachtheil der übrigen Theile, wieder in die Säffte führen, und damit die gantze massam humorum inficiren, und doch vor sich selbst nicht fähig oder hinlänglich sind, solche aus dem Leibe gäntzlich fort zu schaffen. Ja man hat angemercket, daß Leute, so vor vielen Jahren, mit einer unreinen gonorhoea behafftet gewesen, und davon curiret sind, nach dem Gebrauch der Wasser wiederum diesen beschwerlichen Zufall überkommen haben. Wo auch bey beyderley Geschlechte starcke Blutflüsse gegenwärtig im Gange, oder so lange eingewurtzelt sind, daß sie von der geringsten Erregung wieder in ihren unordentlichen Lauff und zum Ausbruch kommen; da ist ebenfals nicht ohne grosse Ursache der Gebrauch der Brunnen sorgfältig zu meiden, und an deren Stelle mit andern dienlichen Mitteln das nöthige zu versorgen.

Noch auch bey starcken Blutflüssen.

§. 22.

Mit was Vorsichtigkeit sie bey

Es ist auch bey solchen Personen, so mit Gicht und

der Gicht zu gebrauchen. und derselben mancherley Arten, als podagra, chiragra u. d. gl. behafftet sind, zu der Zeit, da der paroxysmus noch währet, gantz nicht dienlich, daß sie sich an die Brunnen begeben: denn weil bey dem paroxysmo ein starcker und schmertzhaffter Krampff in denen nothleidenden Gliedern die Uberhand hat; bey solchen Umständen aber keine freye Circulation des gebrauchten Wassers mit denen Säfften unsers Leibes zu erwarten ist; Als kan man leichtlich erachten, daß der Gebrauch dieses Mittels bey diesen Umständen nicht nur vergebens, sondern auch schädlich seyn müsse. Dagegen aber ist der Gebrauch allerdings gut und heilsam zu der Zeit, wenn die Schmertzen völlig nachgelassen haben, und die Personen noch nicht gar zu alt, und Alters halben schwächer zu werden anfangen; auch im übrigen nicht unterlassen mit guter Diät und andern dienlichen Mitteln, die Cur zu befördern. Dabey denn wol zu mercken ist, wenn solche Personen bey angefangenen Gebrauch der Wasser-Cur ihre gewöhnliche Gicht-Schmer-

tzen wieder bekommen, daß dieses meistentheils also geschehe, aber nur wenig Tage währe und nichts zu bedeuten habe, indem das Wasser, wenn es nur erst einmal recht durchschläget, und durch die Adern einen freyen Lauff bekömmet, alsdenn die Fibras wiederum erweichet, und nicht zulässet, daß die unnatürliche krampffhafftige Zusammenziehung, von welcher der Schmertzen herkam, lange währen, oder zunehmen könne. Also ist der beste Rath, daß sich weder der Patiente, noch der Medicus dadurch erschrecken lasse, sondern getrost forttrincke, es wäre dann, daß sich dabey ein würckliches Fieber, oder Rothlauff an der Haut erzeigete; bey welchem Falle man einige Tage aussetzen müste.

§. 23.

Man soll die Curen nicht ohne Direction eines Medici unternehmen.

Ferner ist auch nicht zu vergessen, daß der vernünfftige Gebrauch der Wasser-Curen, auch dieses erfordere, daß ein Medicus besondere reflexion auf die Beschaffenheit des Leibes bey der Person mache, welcher er diese Curen vorschreibet. Denn

es

es ist gar ein grosser Unterschied im Gebrauch und der Wirckung, nachdem die Personen Alters, Kräffte und Temperamenten wegen einander ungleich sind: oder an was vor einer Lebens-Art sie gewöhnet sind, ob sie einige Kranckheiten vorhero ausgestanden, und auf was vor eine Art sie damals sind davon befreyet worden. So hat auch bey der Cur nicht wenig Antheil, wenn der Patiente etwa vorher mit auszehrendem Gram lange Zeit sich gequälet hat, oder viel chagrin und Verdrießlichkeiten ist unterworffen gewesen. Alle diese Dinge verbinden den Medicum in seinem Rathe und Vorschrifft besonders darauf zu sehen, und auch die bey der Cur selbst nach und nach sich hervorthuende Zeichen oder Symptomata zu beurtheilen. Deßwegen hiebey einem jeglichen, dem seine Gesundheit lieb ist, treulich gerathen wird, sich der Cur auf seinen eigenen Kopff, oder anderer, die nicht vollkommene Wissenschafft von denen Brunnen haben, nicht zu unterfangen; sondern vielmehr sicherlich zu glauben, daß eine hauptsächliche Nothwendigkeit sey, bey allen vorfallen-

den Veränderungen bey der Cur, so wol als bey derselben gantzen Einrichtung, einem erfahrnen Manne es zu überlassen, daß er beurtheile, ob dieses heilsam oder schädlich, und was weiter bey der Sache anzufangen sey. Mir sind viel Exempel bekannt, daß einige zur Unzeit hie etwa mögen eine menage gesucht haben, aber es hernach allzutheuer an ihrem Leibe bezahlen müssen: und weil ich nicht zweifele, es werden vielleicht dem hochgeehrten Leser auch wohl einige bekannt seyn: als darf ich keine insonderheit anführen.

§. 24.

Was dißfalls an Seiten der Medicorum zu wünschen.

Da wäre nun wol recht hertzlich, an Seiten der Medicorum, zu wünschen, daß alle und jede unter denen, die sich dieser hochwichtigen Verrichtung unternehmen, auch eine hinlängliche Geschicklichkeit besitzen möchten, diese Gabe GOttes, als ein unvergleichlich Mittel der Genesung, an gehörigem Orte und zu rechter Zeit, in gebührliche Art und Weise, vorzuschlagen, und den Gebrauch gebührlich vorzuschreiben und einzurichten. Allein es hält manchen da-

davon eine vorgefassete Meynung und zur Unzeit eingeprägete Sorgfalt ab, daß er aus Geringschätzung die gantze Sache kaum der Mühe werth hält, daß man auf derselben Untersuchung die nöthige Zeit wende. Und daher kommt es, daß solche nicht tüchtig sind, andern in einer Sache recht zu rathen, die ihnen selbst nicht bekannt ist. Solchen ist treulich zu rathen, um ihres Irrthums und Unerfahrenheit loß zu werden, daß sie selbst die Brunnen in Augenschein nehmen, und nach der Warheit alle Umstände und vorkommende Brunnen-Gäste bemercken: so zweifele gäntzlich nicht, sie werden eben eine solche Uberzeugung mit sich nehmen, als ein berühmter und erfahrner Medicus aus seiner eigenen Erfahrung in einer öffentlichen Schrifft von sich selbst gemeldet hat. (*) Nechstdem wäre auch eine erwünschte Sache, wenn alle Medici, so entweder beständig bey denen Brunnen sind, oder zu Zeiten dahin reisen, alle ihnen vorfallende Bege-

Ggg 5 ben-

(*) Vide Exc. D.D. Straussii descriptionem Carolinar. pag. 57. seqq.

benheiten, und wo die Wasser entweder mit Nutzen oder Schaden gebrauchet sind, sorgfältig und recht umständlich aufzeichneten, woraus dem gemeinen Wesen ein unvergleichlicher Nutzen erwachsen würde.

Das siebende Capitel.

Wie man sich recht anzuschicken und zu bereiten habe, wenn der Brunnen seine erwünschte Würckung thun soll.

§. 1.

Die Brunnen-Gäste sind nicht gleicher Leibes constitution.

Diejenige, so sich ihrer Gesundheit wegen zu die Mineralische Brunnen entweder selbst hinbegeben, oder solche zu sich in Flaschen führen lassen, sind vielerley Umständen nach sehr unterschieden, indem einige nur deßwegen eine Cur übernehmen, damit sie sich für Kranckheiten präserviren und verwahren mögen, andere aber den Endzweck haben, durch dieses gesegnete Mittel die Befreyung von gewissen Maladien zu suchen. Ferner

sind

sind etliche, die ihrer Leibes-constitution nach annoch bey vollkommenen Kräfften, frisch und blutreich sind, andere aber sind vom Alter oder Kranckheiten bereits ziemlich mitgenommen und ausgezehret; wiederum sind einige mit einem schwammichten Fleische und kleinen Adern versehen, andere aber sind hager am Leibe, haben ein dichtes Fleisch und grosse weite Adern. Alle diese und noch mehr Umstände erfordern sowol in der Cur selbst eine besondere Einrichtung, als auch in der Vorbereitung zur Cur, und wo darauf nicht mit gebührender Sorgfalt gesehen wird, ist auch kein Wunder, wenn nicht alle einerley heilsame Würckung an sich erfahren können. Weil nun in folgenden ein eigenes Capitel die Art und Weise vorschreiben wird, wie die Brunnen zu gebrauchen seyn: so soll jetzo erst von der nöthigen Zubereitung zum äusserlichen so wol als innerlichen Gebrauch gehandelt werden.

Daher ist auch die Zubereitung unterschiedlich einzurichten.

§. 2.

Die Nothwendigkeit sich

Warum die

zu

Zubereitung nöthig sey.

zu dem innerlichen Gebrauch recht anzuschicken, und zugleich die Absicht und den Zweck derselben, erkennet man am besten, wenn man die Art und Weise ansiehet, wie die getrunckene Wasser uns nützliche Dienste thun. Denn man trincket nicht darum eine so grosse Menge Wasser in den Leib hinein, daß sie sollen bey uns bleiben; sondern sie sollen durch den gantzen Leib gehen und in alle Säffte eindringen, und so dann durch alle geöffnete emunctoria, oder von der Natur zum Ausgang der überflüßigen unnützen und schädlichen Theile angewiesene Oerter, wiederum weggehen. Damit nun solches bequemlich geschehen, und also der Zweck möge erhalten werden, ist nöthig alles hinweg zu räumen, was daran auf einige Art und Weise hinderlich seyn mag.

§. 3.

Von der Reinigung des Magens und der Gedärme.

Zu dem Ende ist zuförderst nöthig, den Magen und Gedärme von ihrem Unrathe zu befreyen, damit dieselben nicht von zähen Schleim angefüllet sind, als woraus nichts

nichts anders erfolgen kan, als daß die Wasser stehen bleiben, den Leib aufdehnen und Aengstlichkeit mit beschwerlichen Drücken verursachen, worauf sich mehrentheils Eckel und Brechen einzustellen pflegen. Denn weil das Wasser die inwendige Haut der Gedärme, durch welche es in das Geblüth, und folglich durch den gantzen Leib dringen soll, verschlossen findet, kan es freylich nicht anders als zur Last werden, und beschriebene Ungelegenheiten verursachen. Dabey möchte leicht jemand, aus dem was oben, sowol von der durchdringenden Art, als der insonderheit abspülenden und laxierenden Krafft der Wasser gesaget ist, und meistentheils von ihren bey sich habenden Saltzen herrühret, einen Einwurff machen, und vermuthen, daß keine Zubereitung und vorhergehende Reinigung dieser Theile nöthig sey, indem die Wasser an sich selbst zu diesem Zwecke so höchlich recommendiret werden. Hierauf dienet nun zur Antwort, daß allerdings, bey fortgesetzten Gebrauche dieses auch zu erhalten sey; allein daß doch fürs erste nicht jederman gelegen seyn wird

die

die Beschwerlichkeiten, so bey unterlassener Zubereitung ordentlich sich einstellen, einige Tage nach einander auszustehen, zum andern auch nicht wol anders seyn kan, als daß derjenige Theil, so zu erst durchdringet und in die Säffte eingehet, noch mit viel Unreinigkeiten müsse vermenget seyn, als welche es vorher in sich genommen hat.

§. 4.

Solche geschiehet durch Laxir-Mittel.

Dieses also zu vermeiden ist der beste Rath, daß man mit einem bequemen Laxir-Mittel erst aufräume, und also dem Wasser den Weg bähne. Ich sage bedächtig mit einem bequemen Laxir-Mittel, und will ja niemanden rathen an deren Stelle eine scharffe Purgantz zu geben oder zu nehmen. Denn zugeschweigen, daß überhaupt die scharffen Purgir-Mittel in der Medicin mehr schädlich als nützlich sind, und man derselben, gar wenige Fälle ausgenommen, gar wohl entrathen könne: so ist es absonderlich hie nicht rathsam den Magen und Gedärme in Gefahr einer langwierigen und vielleicht gar nicht wieder zu verwindenden

den Schwächung zu setzen, da man, den allerbesten Nutzen der Cur zu erlangen, am meisten darauf sehen muß, daß diese von den Medicis so genannte primæ viæ in guten und unverletzten Stande erhalten werden. Dergleichen Mittel nun vorzuschlagen, kan ein gegenwärtiger Medicus am besten dienen, und werden demselben dazu sonderlich solche angepriesen, die aus salibus digestiuis & abstersiuis bestehen, oder, wo er Bedencken findet solche zu gebrauchen, werden Manna, Rhabarbar, Senes Blätter und dergleichen schon hinlänglich seyn. Für andern dienen auch in dieser Absicht gute Balsamische Pillen, dabey wenig Aloe ist, und können solche einige mal nach einander mit gutem Successe gebrauchet werden. Bey solchen ist nicht allein der Vortheil daß die primæ viæ gereiniget werden, sondern es stärcken auch dieselben eben diese und die übrige Theile fürtreflich wol, und kommen folglich dem gantzen Leibe zu statten.

§. 5.

Hefftige Purgir-Mittel

Wenn überhaupt hefftige Purgir-Artzeneyen zur

Vor-

schaden. Vorbereitung auf eine glückliche Cur undienlich sind, so muß man sie mit besonderm Rechte für höchstschädlich erklären, wenn sie Leuten gegeben werden die mit dem malo hypochondriaco und hysterico behafftet sind. Denn da diese Leute gemeiniglich auch mit Verstopffungen geplaget werden: so ist ein gemeiner Irrthum, daß man ihnen mit Purgieren helffen will, und weil man mercket, daß ihnen mit einer geringen dosi nicht allemal wol beyzukommen ist, giebet man sie, den vermeinten Zweck zu erhalten, fein starck. Da aber aller dieser Mittel ihre Art ist, daß sie nicht anders würcken, als damit, daß sie, vermöge ihres scharffen und angreiffenden Saltzes, Krampff und Zusammenziehen erregen; und doch solcher Leute ihre gantze Qual von spasmis herkömmt: so thut der Medicus mit seiner Artzney anders nichts, als daß er Ubel ärger machet, und diese an sich schon empfindliche Theile noch mehr erreget. Mir sind solche Exempel bekannt, da man solche Leute mit Jalappe, Scammonio, Extracto Panch. Cr. trochiscis Alhandal

und

und dergleichen, angegriffen hat, die hernach entweder gar die gantze Cur haben einstellen müssen, oder doch den erwünschten Effect davon nicht haben erlangen können.

§. 6.

Zuweilen erfordert die Nothdurfft, bey Leuten, die viel cruditates im Magen aufgesammlet haben, mit einem gar gelinden Brech-Mittel erst aufzuräumen, und so dann mit laxiren nachzusetzen. Da wird der zurathgezogene Medicus am besten zu urtheilen wissen, so wol, wenn es noth, als wie solches aufs gelindeste zu bewerckstelligen sey, durch aufgelöseten tartarum emeticum, davon man nur die halbe Dosin gebrauchet, wenn man Manna dazu nimmet. Es ist auch die pulverisirte Ipecacuanha nicht undienlich.

§. 7.

Diese Abführung muß mit Vernunfft geschehen.

Bey dieser so nöthigen Zubereitung muß nun insonderheit auf die unterschiedliche Leibes-Constitution derer Patienten gesehen werden, und ist billig vor-

vorauszusetzen, daß ein verständiger Medicus hierinnen die rechte Masse zu treffen bemühet seyn werde, so wol in Absicht auf die rechte Dosin, als die Zeit und heilsame Wiederhohlung der Laxir-Mittel, damit alles so eingerichtet werde, daß man seinen Zweck erhalte, und doch die Kräffte nicht zur Unzeit mitgenommen werden. Nechstdem aber muß auch insonderheit darnach getrachtet werden, daß der freye Umtrieb des Geblüthes und aller Säffte unsers Leibes dargestellet werde, damit das getruckene Wasser in dieselbe eingehen, und an alle Theile des Leibes, in genungsamer Menge, fliessen könne, folglich wiederum durch alle zur Reinigung und Absonderung der Unreinigkeiten bestimmete organa ausgetrieben werde. Diesem ist nichts mehr zuwieder, als wenn der Leib mit einer übergrossen Menge Blutes beladen, und also die Blutgefässe zu sehr angefüllet sind, welches man die plethoram oder die Vollblütigkeit zu nennen pfleget. Denn wo dieselbe ist, kan unmöglich der gehö-

Die Vollblü-

rige

rige Umgang und Circulation dabey bestehen, indem sich so dann die Arterien oder Puls-Adern nicht genung zusammen ziehen, und das Blut fortpressen können, daher es denn geschiehet, daß solche Leute roth und aufgedunsen aussehen, die Adern liegen starck heraus, und sind aufs äusserste angefüllet, fühlen eine Schwerigkeit in allen Gliedern, sonderlich im Rücken und Lenden eine drückende und ausdehnende Empfindlichkeit, so bald sie auch anfangen, sich nur ein wenig mit arbeiten zu bemühen, werden sie so gleich müde und hinfällig; so, daß sie kaum eine Treppe hinauf steigen, oder etliche geschwinde Schritte thun können, daß sie nicht gleich solten aus dem Othem kommen, und auszuruhen genöthiget werden. Dabey sind sie, ihrem Bedüncken nach, vollkommen gesund, können wohl schlaffen, und haben am Appetit gantz keinen Mangel. Solche Leute müssen nothwendig dem Geblüthe durch ein Aderlassen Lufft machen, und eine gute Quantität Blut weglassen, auch wol,

tigkeit muß gehoben werden.

befundenen Umständen nach, das Aderlassen wiederholen.

§. 8.

Fräget man, ob es nicht rathsamer sey, ehe zur Ader zu lassen, als man die Laxir-Mittel gebrauchet? so ist eben kein Versehen, man fange es an, wo man will, wenn nur zum laxiren keine solche Dinge gebrauchet werden, welche das Geblüthe erregen können. Wo auch die Vollblütigkeit gar zu groß wäre, könnte nicht schaden, ja wäre vielmehr zu rathen, daß man einige Tage vor dem laxiren erst einmal zur Ader liesse. Nur ist dieses zu mercken, daß man nicht leicht beydes zu gleich, und das laxiren so bald nach dem Aderlassen, vornehme, weil die Erfahrung gelehret hat, daß nach dem Aderlassen der Magen und die Gedärme einiger massen geschwächet werden, und also zu besorgen ist, daß die abführende Artzeneyen ihre gehörige Würckung nicht verrichten möchten.

§. 9.

Das Trincken muß nicht so

Aus eben dieser Ursache rathe ich auch billig, daß man nicht

nicht so gleich den Tag drauf, nachdem man zur Ader gelassen hat, mit Trincken den Anfang mache, sondern wenigstens zwey oder drey Tage innen halte, und so dann sich derselben bediene. Ich besinne mich einiger Exempel, wo man diese Regel nicht beobachtet hat, und daher ein mercklicher Schade entstanden ist, deßwegen sonderlich zärtliche und empfindliche Personen sich dißfalls in Acht zu nehmen haben.

bald nach dem laxiren angefangen werden.

§. 10.

Zur vollkommenen Zubereitung gehöret auch allerdings mit, daß man sich in einen solchen Stand setze, daß nichts vorkommen könne, so die Wasser an ihrer gehörigen Würckung stöhren und verhindern könne. Da nun solches absonderlich von eingefallener strenge und kälte des Wetters geschehen kan, indem dieselbige die Transpiration verhindert: so ist hauptsächlich nöthig, dagegen Vorsorge zu tragen, und sich mit solchen Zimmern zu ver-

Die Transpiration muß auf alle Weise befördert werden.

versehen, da man zur Noth einhitzen, und sich darinnen, gegen alle schädliche Zufälle der Lufft, verwahren könne. Es scheinet auch, als wenn man um deßwillen am meisten, die nach dem Sommer sich neigende Frühlings-Zeit, als die bequemeste zu Brunnen-Curen, angebe, weil alsdenn das unstete Wetter sich weniger ereignet. Denn in Ansehung der Wasser selbst brauchte es keiner gewissen Zeit, weil sie im Winter so kräfftig bleiben, als sie im Sommer gewesen sind, auch gantz wohl geschehen könnte, daß einer ausser der gewöhnlichen Zeit, sich der Brunnen-Cur mit gutem Nutzen bedienete, wenn er nur sich vor äusserlicher Kälte und andern Veränderungen der Witterung genungsam verwahrete, und im übrigen ihm solche Gelegenheit verschaffete, daß er an diversion und nöthiger Bewegung keinen Mangel hätte.

§. 11.

Zur rechten Bereitung

Wenn jemand nicht selbst zum Brunnen sich begiebet, son-

gehöret ein freyes Gemüthe.

sondern ihm das Wasser in Flaschen zuführen lässet: so ist um so vielmehr nöthig, so wol mit laxiren, und, denen Umständen nach, mit Aderlassen nichts zu versäumen, als insonderheit sich von der Last der täglichen Geschäffte, so viel möglich, loß zu machen; weil solche Personen so wol der Motion auf der Reise, als auch der Ergetzungen, so die Veränderung und der Umgang mit vielerley Leuten zuwege bringen, entbehren müssen. Und dieses mag wol allerdings eine Ursache seyn, warum die Wasser-Curen bey dem Brunnen selbst insgemein mehr gutes ausrichten, als wenn man dieselbe an einem andern Orte zu sich nimmet.

§. 12.

Ingleichen Mäßigkeit.

Zur rechten Vorbereitung gehöret auch allerdings mit eine ordentliche Diät und Mäßigkeit im Essen und Trincken. Weil aber dieselbige, so lange die gantze Cur währet, genau in acht zu nehmen ist, und davon eine eigene Nachricht nöthig seyn

will; als ist vor jetzo überflüßig davon zu reden.

§. 13.

Vorbereitung zum äusserlichen Gebrauch.

Von der Vorbereitung zum äusserlichen Gebrauch, ist hie um desto weniger zu reden, weil unser Vorsatz eigentlich nicht auf solche Mineralische Wasser gehet, die bloß und allein äusserlich gebrauchet werden, als da sind das Töplitzer, Landecker, Hirschberger und mehr andere Bäder; sondern hauptsächlich der Zweck mit sich bringet, solche unter dem Nahmen Mineralischer Gesund-Brunnen zu beschreiben, welche so temperiret sind, daß man sie so wol innerlich als äusserlich gebrauchen kan. Da nun bey solchen der innerliche Gebrauch eine Zubereitung zum äusserlichen mit ist; so wird das wenige, so hier noch zu erinnern seyn möchte, in folgendem Capitel ohnvermerckt seinen Platz finden.

Das achte Capitel.

Von der Art und Weise das Carls-Bad zu gebrauchen.

§. 1.

§. 1.

Das Carls-Bad soll zum Exempel dienen, wie die warme Brunnen zu brauchen seyn.

WEil sich die Mineralische Gesund-Brunnen in kalte und warme von selbst abtheilen; soll zu derselben Gebrauch ietzo absonderlich Anweisung gegeben werden. Da wir denn zuförderst das Carlsbad, als eines der berühmtesten und besten, zum Exempel darstellen wollen, und an demselbn weisen, wie der Gebrauch der warmen Wasser anzustellen sey. Denn in der That ist kein so grosser Unterscheid zwischen diesem und denen übrigen warmen Wassern, daß man nicht leichtlich aller andern rechten Gebrauch wissen und verstehen könnte, wenn man von einem derselben hinlängliche Nachricht hat.

§. 2.

Es kan keine Methode vorgeschrieben werden, die sich accurat auf alle schicket.

Zum voraus beziehe ich mich wieder darauf, was schon öffters gesaget ist, daß man von keinem Artzeney-Mittel auf der Welt solche genaue Regeln und Nachrichten geben könne, davon nicht vieler-

ley Abfälle seyn sollten, wenn man es auf diese oder jene Person insonderheit appliciren soll. Die Ursache ist darinnen zu suchen, weil keine Artzeney ihre Würckung bloß nach dem Maasse ihrer beygelegten Kräffte verrichtet, sondern das allermeiste darauf ankömmet, wie der Leib desselben Menschen beschaffen sey, so sich derselben bedienet. Demnach nun die Menschen, so wohl nach der Stärcke und Schwäche oder Empfindlichkeit ihres Leibes, als insonderheit nach ihren Temperamenten, sehr unterschieden sind, auch nicht einerley Kräffte zum Brunnen hinbringen, noch auch wegen einerley Kranckheit und Anliegen sich derselben bedienen; so erhellet leichtlich, daß auch der Gebrauch nicht könne auf einerley Art eingerichtet werden. Denn bey einigen wird eine grosse Quantität Wassers erfordert, bey andern richtet eine kleinere eben so viel aus: und etliche Leute erhalten ihren Zweck gar bald, dagegen andere länger zubringen müssen.

§. 3.

Man fänget früh Mor-

Den Anfang zum Trincken machet man gemeiniglich

lich gar frühe um 5. oder 6. Uhr, nachdem der Leib durch den Schlaff genugsam ist erquicket worden. Und ist dieses die allerbequemeste Zeit, weil man darauf zu sehen hat, daß das Wasser seine Würckung durch den Stuhlgang und Schweiß gegen die Mittags-Mahlzeit vollenden könne. Solche Leute, die wegen gewisser Zufälle nicht auf seyn können, mögen gantz wohl das Trincken im Bette verrichten, wovon sie noch diesen Vortheil haben, daß die Wärme des Bettes den Schweiß befördert: die andern aber können dabey entweder spaziren gehen, oder stille sitzen, wie es ihnen beliebig ist. Jedoch wird bey einem oder dem andern Patienten bemercket, daß die Wasser besser fortgehen, wenn sie dabey stille sitzen, als wenn sie stehend oder herumgehend trincken. Die Ursache mag wohl seyn, weil beym Sitzen der Unterleib einiger massen zusammen gedrucket, folglich auch der Magen etwas gepresset, und das Wasser, bey vermehrtem motu peristaltico des Magens und der Gedärme, zugleich fortgetrieben wird.

gens an zu trincken.

Es scheinet auch das Stillesitzen um deßwillen rathsam zu seyn, weil der Umgang des Geblüthes gleichmäßiger bleibet, und die transpiration weniger verhindert wird. Denn indem eine oder mehr Personen in einem Zimmer sich bewegen, wird davon die Lufft erreget, welche sogleich bey empfindlichen Personen das Gefühl einer Kälte verursachet, wovon sich die geöffnete pori oder Schweißlöcher leichtlich wieder zu schliessen, wenigstens an denen Theilen, so zunächst von der angehenden Lufft berühret sind; daher am besten ist, wenn man der Sache mit gehen nicht zuviel thut.

§. 4.

Was in Ansehung des Wassers zu mercken sey.

Bey dem Trincken ist noch ein und das andere zu mercken. Insonderheit soll man darauf sehen, daß das Wasser, so warm es von dem Prudel kömmet, hinein geschlurffet, und ihm keine Zeit verstattet werde, daß sich desselben bester und spirituöser Theil davon ziehen könne. Daher ist nöthig, daß man die eingeschenckte Töpfchen, deren man sich im Carls-Bade zu bedienen pfleget, nicht lan-

lange stehen lasse, und wenn es ja nicht so genau und eilig geschehen wäre, dieselbe nicht gantz austrincke, weil das unterste Wasser, wie oben gelehret ist, schwerer ist als das öberste, und die flüchtigen Theile sich in der Höhe aufhalten. Eben diese Ursache billiget auch die gantz gemeine Gewohnheit, daß man die Krüge, in welchen das Wasser vom Prudel in die logiamenter getragen wird, nicht viel über die helffte auszutrincken pfleget. Wenn es recht seyn soll, muß man das Trincken also beschleunigen, daß in einer Viertelstunde 4. oder 5. Töpfchen, deren sieben ohngefehr ein Maaß machen, ausgetruncken werden.

§. 5.

Man fängt mit einer geringen Quantität an.

Es ist aber eine gantz gute Gewohnheit, daß man zum erstenmal eine kleine Quantität zu sich nimmet, und damit folgende Tage steiget. Denn zu geschweigen, daß alles ohngewohnte der Natur leichtlich eine empfindliche alteration verursachen könne: so ist besonders nicht zu rathen bey diesem Mittel das Wasser gleich Kannenweise hin-

hineinzugiessen, ehe man weiß, ob es auch den Magen und Gedärme so antreffen werde, daß es durch derselben inwendige Haut frey und ungehindert dem Geblüthe zufliessen könne, und mit ihm durch alle Theile des Leibes umtreiben. Daher ist am besten, daß man sich an dem ersten Tage mit 15. oder 18. Töpfchen begnügen lasse, es wäre denn daß eine Person vom Leibe sehr starck wäre, da man wol einige darzu thun könnte. Empfünde man nun auf diese dosin schon genung Oeffnung durch den Schweiß, Urin und Stuhlgang, so wäre nicht noth höher zuzeigen. Allein meistentheils reichet diese portion noch nicht hin, daher man folgende Tage so lange zusetzen muß, bis man siehet daß man auf die rechte Maasse gekommen sey.

§. 6.

Wie weit man im Trincken gehen müsse.

Wenn wir auf die Personen acht haben, die sich des Trinckens bedienen, so finden wir, daß die meisten nicht höher kommen dürffen als 30. Töpfchen: jedoch siehet man einige, so über 40. trincken müssen, ehe sie genung

nung haben. Ob man aber sein gehöriges Maaß erstiegen habe, oder die Anzahl der Töpfchen noch weiter mehren solle; kan man leicht erkennen, wenn man sechs oder achtmahl Vormittags Stuhlgang gehabt hat, und dabey auch der Urin wohl fortgehet: alsdenn kan man dabey bleiben. Man muß aber nicht so wohl auf die Zahl der sedium sehen, als auf die Quantität so jedesmahl weggehet. Dabey auch dieses zu mercken ist, daß weniger durch den Stuhlgang weggehe, wenn der Urin und Schweiß recht starck erreget wird, und man also, wo man siehet, daß die Natur diese Wege am meisten zur Abführung des Wassers suche, sich wegen des wenigen Fortgangs durch den Stulgang nicht zu bekümmern habe. Einige Naturen aber sind so beschaffen, daß sie, zumal wenn das Wasser erst durchzuschlagen beginnet, wol zwantzig sedes nacheinander bekommen, und da kan es nicht wol anders seyn, es muß der Abgang durch den Urin oder Schweiß etwas schwächer befunden werden.

§. 7.

§. 7.

Diese sedes erfolgen ohne Beschwerung und Hefftigkeit.

Einer, dem die Beschaffenheit der Brunnen nicht sattsam bekannt ist, möchte wol, wann er von so viel sedibus höret, leicht ihm einbilden, es müsten dieses ja rechte Pferde-Curen seyn, die so hefftig angriffen. Allein es ist hier gar eine andere Sache als wenn man durch Purgantzen so viel sedes erreget, da es nicht ohne grosse Beschwerlichkeit und Verlust der Kräffte hergehet. Sintemal die beste Tugend der Mineralischen Wasser darinnen bestehet, daß sie ohne einigen Verlust der Kräffte, oder andere Beschwerlichkeit ihre Würckung thun, wenn sie nur erst einmahl recht durchzuschlagen angefangen haben. Dabey ist auch der Appetit allemal beständig gut, ja er wird mercklich gemehret, wie denn auch alle Leibes Kräffte nicht nur beybehalten werden, sondern auch die Munterkeit handgreiflich zunimmet.

§. 8.

Anmerckung vom Urin.

Der Abgang der Wassers durch den Stuhlgang pfleget

get ordentlicher Weise vor Mittages aufzuhören; dagegen aber der Trieb durch den Urin sehr heilsam anhält. Bey dem Urin findet man, daß zu erst nur eine blosse Wäßrichkeit ohne Geruch und Farbe wegfliesset, nachmals aber wird derselbe je mehr und mehr an Farbe und consistenz verändert, und habe ich vielmahls gesehen, daß der Urin, den man weglässet, wenn das Trincken vor einigen Stunden schon geschehen ist, nercklich aufbrause, nachdem man ihn mit Vitriol Spiritu vermischet hat, welches vorhero nicht geschahe, als er noch helle und klar fortgieng. Daraus zu ersehen, daß er alsdenn, von so viel eingenommenen alcalischen Theilchen des Wassers, gantz laugenhafft worden sey, und also die salia zuletzt aus dem Geblüthe weggehen.

§. 9.

Was zu thun wenn die Wasser nicht recht fortwollen.

Wo das getrunckene Wasser gar nicht fort wollte, oder doch nicht in sattsamer Quantität abführete, müste man seine Würckung mit dem Gebrauch einiger Salium beför-

fördern, wozu sonderlich das Saltz aus dem Egrischen Brunnen, und das sal mirabile Glauberi, oder Ebsoniense als welches jenem sehr gleich kömmet, gute Dienste thut. Man kan auch selbst das Saltz nehmen, welches aus dem Carlsbade bereitet wird, wenn das Wasser desselben abgerauchet wird.

§. 11.

Wo der Magen und oberste Gedärme mit gar zu zähem Schleim vorhero lange sind angefüllet, und gleichsam überzogen worden; kan öffters das Wasser, ohnerachtet vorher ein oder ander Laxir-Mittel gebrauchet worden, nicht nach Wunsch in die vasa eindringen: indem es nun daselbst stehen bleibet und loßweichet, wird öffters denen Patienten übel, daß sie das Wasser wiederum wegbrechen. In diesem Falle muß eine solche Person nicht aufhören zu trincken, sondern nach dem etwas weggebrochen ist, gleich einige Töpfchen aufs neue darauf setzen, so wird endlich das Wasser bey ihr bleiben, und die Cur nach Wunsch vor sich gehen. Es rathen

then also die Medici ihren Patienten nicht wol, welche sie mit solcher instruction nach dem Brunnen abfertigen, sie sollen versuchen, ob das Wasser bey ihnen bleibe, wo nicht, sollten sie alsobald abstehen. Es ist dieses bey hypochondriacis fast ordinair, daß es zu erst hart hält, und etliche todt kranck scheinen, wenn sie aber solches nur einmal überstanden haben, bekommen sie, bey Fortgang der Cur, erwünschte Linderung und Befreyung von ihrem malo, und die Wasser reinigen nicht allein, und eröffnen alles verschleimete und verstopffete wiederum, sondern stärcken auch nachmals den tonum ventriculi und intestinorum wieder viel besser, als fast irrgend einige andere Artzney-Mittel.

§. 13.

Wie man ein und ander sich vorthuend symptoma anzusehen habe.

Es sind auch noch mehr Beschwerungen, welche sich unter währendem Trincken zu ereignen pflegen. Denn die, so zur Hypochondrie geneiget sind, empfinden vielmahls einen stechenden Schmertz und Blehungen auf der rechten und lincken Seite in denen

Weichen, und dieses aus der Ursache, weil daselbst die Krümmen und Biegungen des intestini coli seyn, in welchen die klebrichten zähen Feuchtigkeiten, und öffters verhärtete fæces stecken, welche solche Empfindung verursachen, wenn sie von dem Wasser fortgetrieben werden. Bey solchem Zustande ist sehr dienlich, der Natur mit erweichenden und die Krampff-Schmertzen stillenden Clystiren zu helffen, welches aus Chamillen Blumen mit Haber-Grütze, Saltz und Oel zu bereiten sind. Andere bekommen Trägheit des Kopffes, Schläfrigkeit, Schwindel, Herabfallung des Zäpfleins, Schnupffen und dergleichen, weil nehmlich dieses Wasser langsam durch die Blut-Gefässe des Kopffes und die Drüsen des Halses gehet. So habe auch angemercket, daß bey einigen ein Schmertz und Brennen um die Gegend der Hertzgrube entstanden sey, und sich nach dem Rücken ausgebreitet haben: welches vielleicht von der Bewegung der Galle oder Ziehung der Nerven am Magen, von der Schwere des vielen Wassers gekommen ist. Bey etlichen, die viel Schärffe und Unreinigkeit

im

im Geblüthe gehabt, hat sich ein Friesel, Flecken, Krätze und Rothlauff eingefunden, weil die scharffen Saltze aus denen innern Theilen an die äussere sind heraus getrieben worden. Bey andern, sonderlich fetten und starcken Leuten, hat sich der Urin hemmen wollen, ohne Zweiffel darum, weil von denen Wassern der Schleim und zähe Feuchtigkeiten aufgelöset, und zu denen Nieren hingebracht werden, daselbst aber durch die enge tubulos renales sich nicht so bald durchdringen können, welches sich daher abnehmen lässet, weil auf erfolgtem Fortgang des Urins derselbe gantz dicke und trübe wegfliesset. Bey allen diesen Zufällen hat sich weder der Medicus noch der Patient daran zu kehren, indem bey fortgehendem Gebrauche alle diese Zufälle sich verliehren.

§. 13.

Wenn sich vorher gewohnte Kranckheiten wieder regen.

Es träget sich auch wol zu, daß, auf vorgenommenen Gebrauch des Carls-Bades, einige Personen von ihren gewöhnlichen Kranckheiten, als der Gicht, Podagra, Chiragra, auch

Steinschmertzen wiederum einen kleinen Ansatz bekommen. Bey der letzten Art ist es meistentheils ein gutes Zeichen, daß die Wasser aus denen Nieren Steine herunter bringen werden, welche denn auch ohne besondere Empfindlichkeit und allzugrosse Beschwerung abzugehen pflegen, indem das Wasser mit seiner Wärme und Feuchtigkeit die Wege zum Durchgang bereitet, und auch hinten nachdringet, daß sie also leichter fortgeschaffet werden. Gleichermassen ist auch mit der Cur, bey sich regender Gicht und Podagra, doch fortzufahren, es wäre denn, daß sich eine Entzündung an denen geschwächten Theilen, oder ein Fieber hervor thäte, in welchem Falle man auf einige Tage mit dem Trincken einhalten müsse.

§. 14.

Wenn die Monathliche Reinigung sich findet.

Wenn sich aber die Monathliche Reinigung bey Frauen-Zimmer, oder die güldene Ader einstellen sollten, muß man den Gebrauch auf einige Tage einstellen, bis dieselbe fürüber sind. Wie dann insonderheit in

Ansehung des weiblichen Geschlechtes die Cur so einzurichten ist, daß man alsdenn damit anfange, wenn die ordentliche Reinigung vorbey ist.

§. 15.

Wenn die Füsse schwellen.

Auch geschiehet es nicht selten, daß bey Personen, so kleine Adern und ein weiches schwammichtes Fleisch haben, sonderlich aber beym Frauen-Zimmer, oder die sonst phlegmatischen Temperamentes sind, die Füsse und der Unterleib etwas aufschwellen. Hieran hat man sich aber auch nicht zu kehren, indem die Erfahrung gewiesen hat, daß sich der Geschwulst glücklich wiederum verlohren habe, nachdem sie sich nur ein oder das andere mal des Bades bedienet haben.

§. 16.

Ob die Schwangerschafft am Gebrauch des Carls-Bades hindere.

Weil wir auf die besondere reflexion kommen sind, die man bey dem Frauen-Zimmer, in Verordnung der Wasser-Curen, zu machen hat; so fällt hier auch eine wichtige Frage vor, ob nehmlich ihnen eine solche Cur zu rathen sey,

wenn sie sich gesegneten Leibes befinden? Nun pfleget man freylich bey solchem Zustand mit allen Artzeney-Mitteln absonderlich behutsam zu gehen, und nicht gerne so etwas anzufangen, davon man nicht zuverlåßig weiß, daß daher kein Schade entstehen könne. Ich glaube auch, daß man um desselben willen bisher wenigen oder keinem dazu mag gerathen haben, indem man sich nicht genungsam getrauet hat. Allein meines Wissens hat man kein Exempel, daß eine schwangere Frau dasselbe zum Nachtheil oder Abgang der Furcht gebrauchet habe; im Gegentheil weiß man die Exempel derer, die ohnwissend daß sie gesegneten Leibes seyn, sich der Brunnen bedienet haben, und zur rechten Zeit, eines gesunden und lebhafften Kindes genesen sind. Daher ich nicht sehe, warum man eine vermuthete, und doch noch nicht gantz gewiß erkannte Schwangerschafft so anzusehen habe, daß deßwegen eine Person, so sonst von Brunnen gute Hülffe, mit gutem Fug zu hoffen håtte, um dieser Ursache willen die Gelegenheit solle verstreichen lassen.

§. 17.

§. 17.

Wie lange man mit Trincken fortfahren müsse?

Aber nun wieder auf die Art zukommen, wie das Carls-Bad müsse gebrauchet werden, so trincket man einige Tage nach einander fort, länger oder kürtzer, nachdem es der Zweck erfordert, warum ein jeder insonderheit diese Cur vorgenommen hat. Allein hievon ist unmöglich, überhaupt die Tage vorzuschreiben, wie lange das Trincken nacheinander zu brauchen sey, und muß ein verständiger Medicus den bißherigen Zustand des, der da trincket, nebst dem succeß der Cur gegen einander halten, und was ferner nöthig sey, beurtheilen. Insgemein setzet man zum Trincken 7. Tage, und badet 2. bis 3. Tage, und so dann fänget man die Cur eben wieder wie zuvor an mit trincken und nachfolgenden baden, welches man die andere Cur nennet, zu welcher etliche gar noch die dritte hinzuthun. Allein jetzo noch nicht vom Baden zureden, so ist erstlich die öfftere Abwechselung, weder schlechterdings nöthig, noch allen nützlich, und fürs andere leicht zu

erweisen und vernünfftig dazu thun, daß viel besser sey, nachdem die Wasser einmal wohl durchgehen, mit eins so lange anzuhalten, als nöthig erachtet wird, als durchs baden den Fortgang zu hemmen, und die eröffnete Wege wieder zusammen zu ziehen, daß die Natur bey der andern oder dritten Cur die Wege erstlich wieder aufschliessen muß. Derowegen halte ich es für das allerbeste, anfänglich neun bis zehn Tage zu trincken, bis der gantze Leib genungsam gereiniget ist, und zu der andern Cur weniger Tage zu nehmen; es wäre denn Sache, daß der sich einstellende Geschwulst, oder eine andere Ursache dem Medico im Wege stünden, und ihn nöthigen die Cur abzutheilen.

§. 18.

Was von dem Citronen Schalen u. d. gl. Käuen und Essen zwischen dem Trincken zu halten.

Ehe wir von dem Trincken zur Betrachtung des Badens schreiten, fället mir noch ein, daß man im Carlsbade pfleget etwas in den Mund zu nehmen, um den ungewohnten Geschmack des Wassers zu vertreiben. Dazu nehmen die

die meisten mit Zucker überzogene Citronen oder Pommerantzen-Schalen, und essen davon eine ziemliche Quantität hinein, welches ich aber gar nicht billigen kan, indem diese Schalen sehr unverdaulich seyn, weil die zähe innere weisse Haut der Citronen das meiste dabey ausmachet, und dieselbige an der gantzen Frucht das schlimmeste ist. Deßwegen pflege ich zu rathen, daß man etliche Loth Zucker, mit wenig Tröpfflein vom oleo di cedro anmache, (etwa 10. Tropffen zu 2. Loth klein geriebenen Zucker,) und davon jedesmahl, wenn einige Töpfchen ausgetruncken sind, nur ein weniges in den Mund nehme. Wenn man dieses liebliche Oel nicht haben kan, mag man auch etliche Tröpfchen von einer guten Pommerantzen Essentz, so aus denen obersten gelben Schalen frisch bereitet ist, auf Zucker giessen, und eben also zu sich nehmen. Hievon bleibet nicht nur nichts unverdauliches zurücke, sondern es sind auch die vorgeschlagene Dinge von solcher Art, daß sie dem Magen wohl zu statten kommen, und das gantze Geblüthe mit ihrer balsamischen

Krafft erquicken und flüßig machen. Wer sonst gewohnet ist, bey dem Thee oder Coffe eine Pfeiffe guten Toback zu rauchen, kan sich desselben auch hier im währendem Trincken mit gutem Nutzen bedienen, nur daß der Sache nicht zuviel gethan werde.

Das neunte Capitel.

Vom äusserlichen Gebrauche des Carlsbades, und was vor Behutsamkeit dabey nöthig sey?

§. 1.

Aeusserlicher Gebrauch des Carls-Bades.

Nun auch auf den äusserlichen Gebrauch des Carls-Bades zu kommen, so bestehet derselbe insgemein im Baden des gantzen Leibes, wiewol etliche auch nur das Tröpffeln auf die nothleidende Theile rathen, wovon im folgenden besonders soll geredet werden. Was demnach zuerst das Baden betrifft, ist solches die alleräulteste Art, die warmen Wasser zu gebrauchen, und lange vorher im Brauche bey allerhand Nationen gewesen, ehe man von dem innerlichen einige Nachricht findet. Indessen

dessen hat es damit diese Bewandtniß, daß man das Carlsbad äusserlich nicht mit rechtem Nutzen brauchet, wenn man nicht erst einige Tage getrunken hat, hingegen aber ist nicht eben unumgänglich nöthig, wenn man es innerlich gebrauchet hat, auch das Baden hernachmals vorzunehmen. Der Haupt-Zweck, warum es die meisten für so nöthig halten, daß sie meinen, es könne ohne demselben der vollkommene Nutz der Cur nicht erhalten werden, ist wohl dieser, daß man durch desselben zusammenziehende, und die poros der Haut verstopffende Eigenschafft, suchen das noch etwa im Leibe verhaltene Wasser auszutreiben. Denn weil man bey etlichen bemercket hat, daß bey Leuten, so ein schwammicht Fleisch und kleine Adern haben, die äussere Theile beym langen Trincken aufschwellen, und nach dem Bade wieder in ihren natürlichen Stand kommen: das Aufschwellen aber dem nicht frey genung durchtreibenden Wasser billig beygeleget wird: als hat man daher geschlossen, daß das Bad am bequemesten sey, alles noch etwa im Lei-

be

be verhaltene Wasser fortzutreiben, ehe man der gantzen Cur ein Ende machte.

§. 2.

Vor dem Bade wird der Leib gereiniget.

Ehe man aber zum Bade schreitet, muß der Leib vorhero durch den Gebrauch eines gelinden Laxatifs, wozu absonderlich balsamische Pillen bequem sind, von dem getrunckenen Wasser befreyet werden. Es müssen aber solche Pillen des Abends bey sehr guter Zeit genommen werden, damit sie ihre Würckung ehe verrichten, als die Bade-Zeit herbey kömmet. Sollte aber allenfalls dieselbe länger, als man meinet, anhalten, müßte man auf diesen Tag noch nicht baden; indem einander nichts so contrair seyn kan, als wenn man baden und laxiren zu gleicher Zeit vornimmet, weil dieses den Leib eröffnen soll, jenes aber wiederum zuschliesset.

§. 3.

Man muß nicht allzuwarm baden.

Bey dem Baden ist hauptsächlich vonnöthen, daß das Wasser erst lange genung gestanden habe, und so weit erkaltet sey, daß es nur noch laulicht ist, wie

wie denn davon einem jeden die Leute im Carls=Bade mehr Nachricht geben können. Insgemein lässet man es bey 24. Stunden stehen, ehe man sich hineinsetzet. Wenn man das Wasser allzuheiß brauchet, machet es sehr matt, und verursachet grossen Durst und Fieber. Indeß kan man wol, nachdem man lange genung drinnen gesessen hat, und nun sich wieder heraus begeben will, etwas heiß Wasser dazu lauffen lassen, und sich darunter tauchen. Allein es braucht hernach desto mehr Vorsichtigkeit, daß der Leib nicht gleich darauf erkältet werde. Derhalben muß man sich, nach vollendetem Bade, an einem laulichten Orte mit warmen Tüchern abtrucknen, uud auch sonst nach Möglichteit für Erkältung in acht nehmen. Zu dem Ende leget man sich gleich in ein Bette, und erwartet einen gelinden Schweiß.

§. 4.

Welche Zeit zum Baden die bequemeste sey?

Wegen der Zeit richtet man sich nach seiner Bequemlichkeit, und vermeidet nur das Baden, so bald nach der Mittags= oder

oder Abend-Mahlzeit, indem der Natur zur Verdauung und Guthmachung der Speisen alsdann billig Zeit gelassen wird. Am besten und bequemesten sind wol die Frühstunden zwischen 6. und 7. und Nachmittages nach 5. Uhr. Wie lange man aber jedesmahl im Bade sitzen solle, ist wiederum eine Frage, die nach denen besondern Umständen eines jeden muß beantwortet werden. Die meisten können eine Stunde gantz wohl aushalten, und diese Zeit scheinet auch zum Zweck des Bades schon hinlänglich, indem doch, was an einem Tage ja nicht ausgerichtet wird, an denen folgenden gemächlich nachgeholet wird. Dagegen es beschwerlich und gefährlich ist, wenn man auf einem mahle alles heben will, und also der Sache zuviel thut. Manche recommendiren im Baden eben so zu steigen und abzufallen, wie beym Trincken; also daß man zuerst etwa eine Stunde, den andern Tag anderthalbe, den dritten 2. Stunde im Bade bleibe, und denn nachmahls stufenweise wiederum nachliesse. Allein die Sache ist so beschaffen, daß solches nicht schlechterdinges bey allen

allen mag gemißbilliget werden, aber auch nicht eben iedermann daran zu binden ist; deßwegen billig auf die Disposition und Gutbefinden eines gegenwärtigen Medici verwiesen wird.

§. 5.

Am Bade-Tage fället auch noch ein und das andere wegen der Diät vor, welches unten in einem eigenem Capitel mit vorkommen wird. Hie warne nur noch, daß man sich nicht vom Schlafe übernehmen lasse, als welches leichtlich zu geschehen pfleget. Deßwegen pflege ich sonderlich das so genannte Mühlbad zu recommendiren, weil solches nicht so sehr, wie die andere, schläffrig machet.

§. 6.

Ob das Carls-Bad bloß äusserlich zu brauchen sey.

Es kommen auch einige Leute hin zum Carls-Bade, die sonst am gantzen Leibe keinen Schaden haben, als etwa schwache Schenckel, oder sonst einen Fehler an denen Gliedmassen. Dieselbige brauchen vielmahls weiter nichts, als daß sie die beschädigte Gliedmassen in das laulichte Wasser eine zeitlang halten, oder nur bis an den

Nabel sich hinein setzen, und empfinden davon gute Linderung und Hülffe. Zu gleichen Zweck hat man eine andere Methode ausgesonnen, daß man das Wasser nur auf die schadhaffte Theile tröpffeln lässet, um eine mehrere Empfindung in dem berührten Theile zu machen. Gleichwie aber alle diese Dinge bisweilen guth gethan, manchen auch nicht geholffen haben: als thut man dabey am besten, wenn man seinen gantzen Zustand einem erfahrnem Medico entdecket, und desselben Gutbefinden nachkömmet. Zum wenigsten rathe ich nicht zu solchem bloß äusserlichen Gebrauche, wo nicht vorhero gelinde laxantia sind genommen worden.

§. 7.

Ausser dem ist noch zu erinnern, daß das Baden nicht allen Naturen wohl zuschläget, daher rathsam ist, daß man beyzeiten mit dem Gebrauch desselben innen halte, wenn man verspüret, daß sich schlimme Zufälle, als Fieber, Hertz-Klopffen, Hertzens-Angst, Kopff-Schmertzen und grosse Unruhe sich einstellen; welches vielmahls zu geschehen pfleget, bey Leu-

ten, da das Trincken vortrefflich wohl gethan hat, und da auch bey dem Baden selbst nichts ist versäumet oder versehen worden. Denen jenigen aber, welche krampfhafften Ziehungen, laufender Gicht und convulsionibus unterworffen sind, ist das Baden gar nicht zu rathen. In denen, so mit Frantzosen Kranckheit beladen sind, werden die Schmertzen durch das Baden vermehret; und weil das Baden, die an die äusserliche Theile des Leibes hingeführte Materie wieder zurücke treibet; so ist es auch bey der Rose, wie auch im Podagra, absonderlich im Anfange solcher Kranckheit, nicht zu brauchen. Daß aber das warme Baden denen mit Gicht und Podagra geplageten sehr schädlich sey, wird vom Thonero *) durch etliche merckliche Exempel erwiesen, wie es Entzündungen der Lunge, Fieber, Verlust des Appetits und Lähmungen nach sich gezogen habe. Es werden auch anderswo dergleichen Historien angetroffen; absonderlich wird

*) Lib. IV. obs. 2.

in denen Actis N. C. *) daß zwar der podagrischen Schmertzen bey einer gewissen Personen auf den Gebrauch des warmen Bades sey gestillet worden, es habe sich aber die Kranckheit zur Blase und die Gedärme hingewendet, und in kurtzer Zeit den Tod verursachet. In der Colic wird auch das baden höchlich wiederrathen von Payero **) dessen eigene Worte beyfügen will: **Wer die Colic hat/ mag sich wol vorsehen, daß er sich nicht in das Bad setze, denn ich etliche mal observiret, daß nach dem baden der Schmertz ärger geworden.** Daraus genungsam erhellet, wie das baden nicht ohne grosse Vorsichtigkeit anzufangen sey. Mit wenigen: es schadet das Baden allen unreinen Leibern, so mit bösen Säfften angefüllet sind, daher muß man zuvor den Leib reinigen, oder das Bad trincken.

§. 8.

Das Baden bekömmet nicht allen Personen gleich wohl.

Was ferner das Baden betrifft, so können manche Personen dasselbige gar nicht vertragen, absonderlich

*) Decur. III. ann. 2. observ. 115.
**) tractat. de therm. Carolinis p. 29.

lich solche, so mit der Hypochondrie gequälet, und folglich viel krampffhafften und zusammenziehenden Zufällen, Beängstigung, Blähungen, auch Reissen und hefftigen Schmertzen im Unterleibe unterworffen, oder so dazu disponiret sind, daß sie auf die geringste Veranlassung davon befallen werden. Deßgleichen ist auch zu halten von solchen, die sehr hartleibig sind, und denen das Wasser bey der Trinck-Cur sehr schwer durchgegangen ist. Wenn diese Personen das Trincken mit der grösten Bequemlichkeit und Erleichterung ihres Leibes haben vertragen können: so pfleget es gemeiniglich bey dem Bade bald schlim zu werden, und bey etlichen auch wol das schlimmeste nach vollendeter Bade-Cur nachzukommen. Derohalben rathe ich solchen, daß sie das sicherste erwehlen, und, weil ihnen das Trincken wohl bekommen ist, sich gar nicht an das Baden wagen, sondern vielmehr dieselben Tage, so sonst auf das Baden gehen würden, wo nicht alle, doch etliche derselben, zur Ausruhung und Erquickung des Leibes anwenden. Denn das Carls-

hat gar was besonders für andern Bädern: massen bekannt ist, daß die meisten andere Bäder, wegen ihrer temperirten Wärme und Feuchtigkeit, die harten Theile eröffnen, die ausserordentlich gespannete, zusammengezogene und verhärtete fibras wiederum erweichen, und zu ihrer gehörigen, und der Natur gemässen Ausdehnung bringen, auch aus der Haut gar viel Unreinigkeiten herausziehen; ja wohl gar bey einigen Geschwulst der Füsse verursachen: dagegen sich bey dem Carls-Bade eine gantz contraire Würckung antreffen lässet, indem dieses die fibras der Haut, und deren poros, mit seinem zusammenziehenden kalckichten und schwefelhafften elemento zuschliesset, die schlapffe und geschwächte fibras wiederum stärcket, und also mehr zurücke treibet. Dieses bekräfftiget die Erfahrung, indem man auf der Welt nicht leicht einig Wasser antreffen wird, daß die Theile an der Haut und im Unterleibe, ingleichen die Füsse, wenn sie vom stagnirenden Wasser aufgelauffen sind, durch baden, so bald als die-

Besondere Eigenschafft des Carls-Bades.

dieses, innerhalb so wenig Tagen, wieder zu ihrem gehörigen Stand bringet, den Schwulst wegnimmet, und die an der Haut ausgebrochene Unreinigkeiten, Geschwüre und nässende Schaden, Krätze und dergleichen, so gar bald zuheilen kan. Daher ein vernünfftiger Medicus gleich schliessen kan, daß es magern Leuten, so zum Krampff ohnedem sehr geneiget sind, nicht wol diene; mehr aber fetten und schwammigten Personen, und besonders mehr denen Frauens-Leuten als Männern.

§. 9.

Warum bey vielen die gantze Cur am Ende übel ablauffe.

Wollte aber ja ein solcher die erste Cur im Baden mithalten, und sich durch keine Vorstellung davon bringen lassen, auch die vorfallende Ungelegenheit überwünde: so rathe ich ihm doch treulich und wohlmeinend, daß er es mit der andern nicht so leicht wage, weniger aber die dritte vornehme. Denn da ich nun achtmahl im Carls-Bade gewesen, und so viel Curen mit Fleiß besehen und angemercket habe; so besinne mich gar sehr vieler Exempel, da

das Trincken, so wohl als das erste Baden, nach Wunsch angeschlagen hat, und so wohl der Medicus, als die Patienten voller Freuden und guter Hoffnung gewesen sind, allein das letzte Bad und starckes purgiren, so man gleich drauf vorgenommen, hat alles wieder eingerissen, daß solche Leute offtmals schlimmer vom Carls-Bade nach Hause als hinein gereiset sind. Deßwegen hat man sich beym Beschluß der Cur hauptsächlich zu hüten, daß man nicht, nach der fast allgemeinen aber sehr übeln Gewohnheit, so starcke Purgantzen einnehme, als man wohl offtmals siehet, daß sie von gegenwärtigen oder abwesenden Medicis verordnet worden. Die Absicht, warum man meinet, es müsse zum Beschluß der Cur in Ernst purgiret werden, ist wohl diese, damit das Wasser mit aller Macht aus dem Leibe fortgetrieben werde. Allein da durch das viele und häuffige Wasser trincken bey denen 3. Curen der Magen sammt denen Gedärmen absonderlich sehr sind ausgedehnet, und derselben Häutlein dadurch dünner gemacht worden, auch nach Wegräumung

des

des Schleims nunmehr an Empfindlichkeit zugenommen haben: so kan es nicht anders seyn, es muß dergleichen scharffes, und die Häute des Magens und der Gedärme angreiffendes Purgir-Mittel denen intestinis, durch ausserordentliches Zusammenziehen, viel Schaden bringen, die empfindliche tunicam nerveam derselben nagen, und also schlimme Zufälle erwecken, deren Ausgang meistentheils ist, daß sie entweder über die Masse purgiren, und dadurch sehr geschwächet und in Gefahr gestürtzet werden; oder doch grosse Ubelkeit, Angst, Unruhe, Mattigkeit, verlohrnen Appetit, Schmertzen im Unterleibe und innerliche Hitze lange Zeit empfinden, so daß man was rechtes zu thun hat, wenn man solche Leute wieder soll zurechte bringen.

§. 10.

Wenn ja jemand so unglücklich wäre, durch seine oder anderer Leute Schuld so übel anzulauffen, der sey versichert, daß ihm nichts bessers helffen werde, als blosse Clystire aus dünner Haber-Grütze mit viel Camillen und Schaffgarben, dazu 2. Untzen Mandel-Oel, und ein Paar

Messerspitzen Saltz zu thun sind. Innerlich rathe ich dünne Habergrütze mit etlichen Eydottern warm zu brauchen, und meine balsamische Pommerantzen-Essentz des Tages 2. oder 3. mal zu 50. bis 60. Tropffen zu nehmen.

§. 11.

Starcke Purgantzen sind beym Ende der Cur höchstschädlich.

Nachdem aber freylich die Cur, so wol wenn man getruncken, als auch wenn das Bad vor dienlich erkannt ist, mit einem laxante muß beschlossen werden; so wiederrathe ich nochmahls treulich, alle starcke Purgantzen, als welche ich so wol im Anfange, als vornehmlich am Ende der Cur höchst-gefährlich und schädlich befunden habe. Vornehmlich aber wiederrathe ich alle solche Pillen und Purgantzen, darinnen resina Jalappæ, aurum fulminans, mercurius dulcis, trochisci alhandal, Gummi guttæ, extractum esulæ, scammonium, und dergleichen kommen: ja das extr. panchymagogum Crollii ist hie gleichfalls nicht das beste. Die Metallica, als aurum fulminans und mercurius dulcis, ob sie gleich sonst

unter andere Purgantzen in gewissen Fällen sehr dienlich sind; so schicken sie sich doch, sonderlich mit resina Jalappæ versetzet, gantz und gar nicht bey Wasser-Curen, weil sie sich, ihrer Schwere nach an die Häute anlegen, und dieselbige immer, absonderlich da die Wasser saltzigt seyn, corrodiren. Es ist auch bekannt, daß sich die resina Jalappæ in keinem Wasser solviret, daher leget sie sich an, und verursachet um desto mehr tormina, je empfindlicher diese Theile durch den Gebrauch des Wassers gemachet werden; mithin verdirbet sie den gantzen tonum und motum peristalticum intestinorum aufs äusserste. Mit einem Worte; ich verwerffe diese und dergleichen purgantia nicht überhaupt, sondern warne nur und rathe damit bey zarten und empfindlichen Personen weg zu bleiben: weil mich der mannigfaltige Schade, so damit hie und da angerichtet wird, dazu veranlasset, deßwegen ich auch mit grosser raison, und mein Gewissen zu salviren, alle solche Dinge, bey sehr zarten Personen und kramphaffte Zufällen, an einem hohen Orte nachdrücklich wiederrathen habe, ob mir gleich, durch dominante Boßheit

heit und Unverstand einiger Medicorum, viel Feindschafft und Schaden davon zu gewachsen; welche Sache allhie auszuführen sich gar nicht schicken will.

§. 12.

Bequeme Laxir-Mittel.

Die besten evacuation nach der Cur sind eine wohl präparirte Aloe, wozu man etliche bittere extracta nebst anderen balsamischen Dingen thun kan, und mag dergleichen Composition nach Belieben mit dem extracto hellebori nigri, so mit Wasser bereitet ist, oder auch wol mit dem extracto rhabarbari geschärffet werden. Eine solche Artzeney kan auch, wenn es nöthig erkannt wird, sicher wiederholet werden.

Das zehende Capitel.

Vom nützlichen Gebrauch der Sauer-Brunnen nebst angefügten nöthigen Erinnerungen.

Zwischen warme Wasser und Sauer-Brunnen ist ein ziemlicher Unterschied.

OBbschon, wie oben bereits genugsam ausgeführet ist, die warmen Medicinalischen Wasser und so genannte saure oder vielmehr kal-

kalte Brunnen in allen einerley Ingredientien haben: und nur allein der Haupt-Unterschied darinnen bestehet, daß etwa von einem ingrediente eine Art mehr als die andere bey sich führet, oder daß die Wasser, als das vehiculum der Mineralischen Saltze und der flüchtigen Theile, bey manchen leichter und subtiler, bey manchen aber gröber und härter ist: dessen ungeachtet befinden sich doch bey denen Sauer-Brunnen einige besondere Umstände, welche bey dem Gebrauche in genaue consideration zu ziehen sind, von welchen dann hie nöthige Erinnerung zu geben ist.

§. 2.

Der vornehmste Unterschied ist wegen der Wärme und Kälte.

Das erste und vornehmste worinnen die warmen Bäder von denen so genannten Sauerbrunnen unterschieden sind, ist die Wärme und Kälte. Und dieses giebet bey dem Gebrauch schon viel nöthige reflexiones an die Hand. Uberhaupt ist ausgemachet daß die warmen Wasser mit der Natur unsere Leiber viel besser übereinstimmen, folglich auch viel heilsamer und gesunder

seyn

seyn als die kalten Brunnen. Denn weil unser Leben und der vigeur unsers Leibes so wol als des Gemüthes auf eine rechte Flüßigkeit der Säffte und dererselben ungehinderten und freyen Umlauff, auch durch die allerzärteste Blut-Gefässe, deßgleichen auch auf die ungehemmete und beständige Absonderung und Auswerffung desjenigen, was überflüßig und der menschlichen Natur zuwieder ist, hauptsächlich ankömmet: so ist der Schluß gantz leicht und von sich selbst zu machen, daß alle flüßige Dinge, so warm in den Leib gebracht werden, sich durchgehends für alle Temperamente und Leibes Beschaffenheiten viel besser schicken, als was man kalt hinein trincket. Denn gleichwie die Wärme alle zähe Feuchtigkeiten verdünnet, und sie flüßig machet, die festen Theile aber mit denen flüßigen recht wohl vermenget, auch die poros und Schweißgänge an der Haut offen hält, daß die hochnöthige transpiration dadurch in ihrem Stande und Fortgange bleibet: also verdicket hingegen die Kälte alle Säffte, schliesset die poros zu, ziehet die fibras zusammen, und ist folglich der so

heil-

heilsamen Ausdünstung des Leibes aufs meiste zuwieder.

§. 3.

Wärme ist dem Leibe an sich selbst dienlich.

Gleichwie ferner alle Wärme nach des hochweisen Hippocrates und aller vernünfftigen Meynunge denen nervösen und empfindlichen Theilen, darunter der Magen und die Gedärme die vornehmste sind, sehr angenehm und nützlich ist; die Kälte aber, wegen ihrer zusammenziehenden Art, nichts als Krampf und Schmertzen an denenselben verursachet: so folget daraus ferner, daß nicht allein zur glücklichen Genesung von allerhand schweren und langwierigen Seichten, sondern auch zur Erhaltung der gegenwärtigen Gesundheit und zur Bewahrung vor Kranckheiten, bey allen Naturen, schwachen so wohl als starcken, jungen als alten, ja fast bey allen Temperamenten, der Wärme vor der Kälte ein grosses beyzulegen sey, folglich auch denen warmen Medicinalischen Wassern vor denen kalten der Vorzug gebühre.

§. 4.

Wird durch die Erfah-

So lehret auch die Erfah-
rung

rung bekräfftiget.

rung daß das warme Wasser, so man über Thee oder eben so kräfftige einheimische Kräuter giesset, oder damit aufkochet niemanden schaden und hingegen allen Theilen einen gar grossen und herrlichen Nutzen bringe. Wenn man aber eben dieses Wasser erkalten lässet und also trincket, will sich die heilsame Würckung so nicht finden lassen, ohne Zweiffel darum, weil die Wasser nebst der heilsamen Krafft, so sie von denen Kräutern bekommen haben, auch noch der Wärme bedürffig sind, damit sie desto besser durch den Leib und alle Säffte, an die von der Natur zur Absonderung und Wegführung der Unreinigkeiten gesetzte Gegenden, dringen können. Also habe ich im Carls-Bade mit Verwunderung gesehen, daß Kinder von 10. bis 12. Jahren sich der Cur, zu ihrem grösseſten Nutzen, bedienet haben; ja daß Frauens-Personen, so kaum aus dem Kindbette gekommen waren, und noch sehr elend und miserabel aussahen, bey aller ihrer Schwäche und Mattigkeit, ja innerlicher Hitze und wenigem Appetite, sich der warmen Wasser mit

mit erwünschtem Successe gebrauchet haben, welches ihnen bey kalten Wassern schwerlich würde so gut bekommen seyn.

§. 5.

Ob hitzigen Leuten die Sauer-Brunnen nützlicher seyn / als die warmen.

Ob man nun gleich insgemein denen Sauer-Brunnen für denen warmen den Preiß zuerkennen will, bey cholerischen hitzigen Leuten, indem die warmen Wasser mehr hitzen und austrocknen: so ist doch auch diesem Schlusse, so wol die Vernunfft als die Erfahrung zuwieder. Ich habe viel Personen gesehen, die im höchsten Grad empfindlich und cholerisch waren, auch sich dabey der hitzigen starcken Weine täglich bedieneten; die sich doch auf den Gebrauch des Carls-Bades nicht noch mehr erhitzet, sondern vielmehr abgekühlet befunden. Denn indem die warme medicinalische Wasser, die transpiration vermehren, auch die scharffe, saltzige, schwefelichte Theile, davon die innerliche Hitze verursachet wird, lindern und diluiren, auch zugleich mit hinausführen: so haben sie auch die Krafft, so wol Durst als Hitze zu brechen, wie wir

solches täglich bey dem warmen Thee trincken wahrnehmen können.

§. 6.

Der Sauer-Brunnen braucht mehr Vorsichtigkeit/ als das Carls-Bad.

Alles dieses wird zu keinem andern Zwecke angeführet, als damit man daraus abnehme, wie der Gebrauch derer Sauer-Brunnen mehr Vorsichtigkeit und genaue Uberlegung erfordere, als bey dem Carls-Bade nöthig, wiewol auch bey diesem nicht ohne Behutsamkeit die Cur zu unternehmen ist. Und insonderheit will ich solchen Leuten nicht gerne zum Sauer-Brunnen rathen, deren Magen und Unterleib krampffhafften Zufällen sehr unterworffen, oder wo die Natur so empfindlich ist, daß sie leicht convulsiones haben, deßgleichen so zur Colic und Cardialgia, oder so genannten Magen-Krampff geneiget sind, worunter auch die Leute gehören, welchen der Unterleib und Füsse stets kalt sind, oder die sonst eines sehr kalten und langsamen Temperaments sind; nicht weni-

Bey welchen die Sauer-Brunnen nicht zu rathen seyn.

weniger auch solchen, die keine rechte transspiration, kleine subtile Adern und ein schwammigtes Fleisch haben; als welchen mit einander die warme Brunnen viel besser als die kalten zuschlagen werden. So mögen auch diejenigen sich der kalten Brunnen enthalten, so leicht Blutstürtzungen überkommen, und wo bey beyderley Geschlecht das Geblüth durch die güldene Ader, oder Monathliche Reinigung gar zu starck fortfliesset, oder wo ein Saamen-Fluß bey Männern, bey Weibern aber der so genannte weisse Fluß gegenwärtig sind. So ist der Gebrauch auch solchen nicht dienlich, die vielmahls starcke Bauchflüsse haben, und noch weniger denen, bey welchen sich Verhärtungen in Lunge und Leber vermuthen lassen. Diesen allen sind die Mineralische Sauer-Brunnen mehr schädlich als heilsam.

§. 7.

Noch mehr Umstände, dabey Sauer-Brunnen nicht dienlich sind.

So halte ich auch davor, daß überhaupt allen empfindlichen und schwachen Personen, wie auch dem Frauen-Zimmer

und Leuten, so den Fluß der güldenen Ader haben, die Sauer-Brunnen nicht so dienlich sind, als das Carls-Bad, oder andere warme mineralische Brunnen. Ich habe gesehen, daß beym Carls-Bade Personen beyderley Geschlechtes, in währendem Fluß der güldenen Ader, und der monathlichen Reinigung, nicht allein ohne Schaden, sondern auch zu ihrem guten Nutzen fortgetruncken haben, indem das Wasser dazu geholffen hat, daß das dicke Blut fortgegangen ist, auch bey Frauenzimmer den uterum gestärcket, und dessen vasa gereiniget hat. Ob man nun wohl ohne Unterscheid nicht allen und jeden rathet, bey solchen Umständen dieses nach zu probiren; so wollte ich doch vielweniger jemanden den Rath geben, es bey dem Sauer-Brunnen zu wagen. Absonderlich dienen die warmen Wasser auch denen Weibern, bey ihren besondern Umständen, als wenn sie wegen Schwächung des uteri unfruchtbar sind, und leichtlich abortiren, welches vom Sauer-Brunnen nicht so bekannt und erwiesen ist. Kürtzlich zu sagen: das Carls-

Bad

Bad und übrige warme Bäder, sind für Frauens-Personen viel dienlicher als Sauer-Brunnen.

§. 8.

Alten Leuten ist der Sauer-Brunnen nicht dienlich.

Nechstdem ist auch das Carls-Bad mehr vor allerley Alter, als eine Cur vom Sauer-Brunnen. Denn es ist nicht rathsam alten Leuten, die nunmehro über sechtzig Jahre hingekommen sind, die Sauer-Brunnen weiter zu recommendiren, wenn sie ihnen gleich bey jüngern Jahren sehr wohl bekommen sind. Weil man aus der Erfahrung hat, daß alsdenn die Sauer-Brunnen vielmahls, mit ihrer Kälte, zu Krampff, Schneiden des Urins, Schlag-Flüsse und andere schlimme Zufälle disponiret habe.

§. 9.

Wie man dem Schaden von der Kälte vorbeugen könne.

Nachdem also einige vernünfftige und vorsichtige Medici, durch fleißige Anmerckungen, den Schaden, welcher von der Kälte entstehet, so die mineralische Sauer-Brunnen bey sich führen, entdecket haben: so sind sie

auf billig bedacht gewesen, solchen Mangel abzuhelffen, und haben daher nicht ohne raison gerathen, daß diejenigen, welchen die Kälte schaden möchte, das Wasser nicht anders, als verschlagen oder warm gemachet, trincken sollen, wie denn solches nunmehro hin und wieder mit grossem Nutzen practisiret wird, und sonderlich Ihre Majestät der König in Preussen höchstseel. Andenckens auf solche Weise den kalten Selter-Brunnen mit vielen Grossen vom Hofe, getruncken, und davon in weniger dosi eben den Effect, als vom Carls-Bade, gespüret haben.

§. 10.

Wie der Sauer-Brunnen zu wärmen sey.

Die Art solche Wasser warm zu machen, bestehet darinnen, daß man die Flaschen in einen Kessel mit siedend heissen Wasser setzet. Damit aber die Flaschen von der Hitze nicht zerspringen möge, weil sich der im Wasser enthaltene elastische spirituöse Theil sehr ausbreitet, so ist vorher nöthig, die Flaschen nur ein gar weniges zu lüfften, und nur etwa eine Nadel durch den darauf gesteckten

ten Korckstöpffel oder Blase zu stechen, und sie darinnen stecken zu lassen. Wenn man aber die Verbindung der Gefässe gar bey Seite thun wollte, würde man das Wasser gantz unkräfftig, ja gar schädlich machen.

§. 11.

Wie und wo die kalten Sauer-Brunnen nützlich seyn.

Indessen, so sind doch auch die Wasser der mineralischen Sauer-Brunnen, wie sie frisch und kalt von der Quelle kommen, nicht gar zu verachten, wenn sie nur von denen rechten Leuten und auf die rechte Weise gebrauchet werden. Denn diejenigen, welche eines sangvinischen und cholerischen Temperamentes sind, ein hitziges, gallichtes, aufwallendes Geblüth, grosse Adern, und einen guten gesunden Magen und Eingeweide haben, auch einer vollen Tafel, und insonderheit des Weines gewohnet sind, auch sonst dabey viel Excesse mögen gemacht, und also ihren Appetit unordentlich gewehnet haben; können diese kalte Wasser gar wohl vertragen, indem sie nicht allein den Magen und die Gedärme von allem Schleim

und verdorbener Galle säubern, sondern auch die Gallen-Gänge selbst ausspülen, mit samt der Leber. Da auch die Miltz des Menschen aus lauter unzähligen Blutgefässen bestehet, in welchen das Blut gar leicht stocket: so verhüten diese Wasser langwierige Verstopffungen und Verhärtung der Miltze, indem sie das Blut in sich selbst verdünnen, und denn auch, mit bey sich habenden elastischen Spiritu, desselben Umgang herrlich befördern. Welches dem Leibe eine grosse Wohlthat ist, und ihn vor langwierige Kranckheiten verwahret, welchen sonst, wenn sie einmal eingewurtzelt sind, nicht leicht wieder abzuhelffen ist.

§. 12.

Sonderlich im *malo hypochondriaco.*

Insbesondere haben die Sauer-Brunnen dieses zum voraus, daß sie denen hypochondriacis von ihrer Blödigkeit des Magens und der Gedärme helffen, von welcher sie nichts als Blehungen, Verstopffungen des Leibes, und vielerley Beschwerungen mehr hatten; indem sie den Unflath, so vorhanden ist, und die Gedärme beschwerete, durch den Stuhlgang,

gang, als ihren ordentlichen Weg, mit grössester Bequemlichkeit abführen. Und da sonst die warmen Wasser, wegen ihrer Hitze, die scharffen gallichten Theile, so sie im intestino duodeno und übrigen Gedärmen antreffen, leicht wieder in das Geblüthe zurücke führen, und öffters mehr Urin und Schweiß als den Stuhlgang treiben: so befinden sich daher hypochondriaci fast allemahl besser bey dem Sauer-Brunnen, unter welchen der Pyrmonter, Schwalbacher und Egrische die allerkräfftigsten sind, als bey warmen Wassern. Ich nehme aber hie billig aus das edele Carlsbads Wasser, welches hierinnen eine besonders herrliche Würckung für allen andern warmen mineralischen Wassern hat, daß es den Leib sehr starck, und doch ohne Ermattung und Verlust der Kräffte, eröffnet, und viel sedes machet, also daß bisweilen derselben 10. bis 20. erfolgen, welchen Effect ich sonst von keinem andern kalten oder warmen medicinalischen Wasser verspüret habe, und dem häuffigen Saltze, so es bey sich führet, von mir zugeschrieben wird; massen es, wie oben gedacht ist, ein

doppelt Saltz führet, nehmlich ein reines und fixes Alcali, und neben demselben eine gute Quantität von einem sale medio, so dem Glauberianischen oder so genannten Englischen Ebser Saltz gleich kömmet; auch noch über dieses eine alcalische Erde besitzet, so die scharffe Feuchtigkeiten absorbiret, und nachmahls mit ihr zu einem sale medio wird, und also die laxirende Krafft vermehret.

§. 13.

Sauer-Brunnen sind wegen des vielen *Spiritus* sehr heilsam.

Hiernechst haben auch die Sauer-Brunnen vor denen warmen Wassern diesen mercklichen Vorzug, daß sie eine weit ansehnlichere Menge vom mineralischen Spiritu bey sich führen; weil die Wärme dieselbige im Carls-Bade und andern warmen Wassern gar zu sehr expandiret und sie fortreibet; dagegen sie hier von der Kälte concentriret und beysammen behalten werden. Wenn sie dann in den Leib kommen, und von der innerlichen Wärme daselbst ausgebreitet werden, so gehet er mit grosser Gewalt durch den gantzen Leib, und können es empfindliche Leute recht fühlen,

wie

wie er ihnen den Kopff in etwas einnehme, daß sie gantz schläffrig und fast schwindlich davon werden, welches daher kömmet, wann diese elastische Theile, die zarten Blutgefässe im Gehirne ausdehnen. Dessen ungeachtet thut er doch im Unterleibe sehr gute Würckungen, indem er den schwachen Magen und Gedärme, auch die übrigen viscera, so an einer atonia laboriren, trefflich stärcket, Appetit erwecket, Durchlauff stillet, und kürtzlich zu sagen, allen Theilen ihren rechten tonum wieder zuwege bringet, welches bey dem malo hypochondriaco und allen Kranckheiten, dabey eine Schwachheit des Magens und der Gedärme, auch flatulentz ist, als überaus dienlich und heilsam muß gehalten werden.

§. 14.

Würcken deßwegen am besten bey den Brunnen selbst.

Und in Ansehung dieser besonders stärckenden Krafft der mineralischen Sauer-Brunnen, welche am Pyrmonter Brunnen für andern herrlich ist, finden sich die mit Hypochondrie beladene und andere Patienten viel besser,

besser, wenn sie die Cur bey dem Brunnen selbst vornehmen, als andere, welche an entlegenen Orten die Sauer-Brunnen trincken, alldieweil nehmlich von diesem flüchtigen Wesen sich aus denen Gefässen viel heraus ziehet, sie mögen auch so wohl verwahret und verschlossen werden, als man nur immer kan. Und ob schon die auswerts hingebrachte Sauer-Brunnen, sie seyn vom Egrischen, Pyrmonter, Schwalbacher oder einem andern Brunnen, ihre laxirende gute Eigenschafft behalten, und deßwegen nicht zu verachten sind, so haben sie doch von ihrer stärckenden Eigenschafft vieles verlohren.

§. 15.

Wie man sich zum Gebrauch anschicke.

Was nun den ordentlichen Gebrauch der Sauer-Brunnen betrifft, so ist hiebey zu melden nöthig, daß man sich dazu eben so durch Aderlassen, wo es nöthig ist, ingleichen durchs laxiren zubereiten müsse, wie bey dem Carls-Bade; wovon bereits oben in einem eigenen Capitel gehandelt ist. Absonderlich ist wieder höchstnöthig zu wissen, und deß-

wegen

wegen nicht genug einzuschärffen, daß man ja nicht scharffe Purgantzen darzu erwehle, massen dieselbe den Magen und die Gedärme, durch die verursachte tormina, gäntzlich ruiniren, und folgends den freyen Durchgang der Wasser mehr verhindern als befördern. An deren Stelle will ich die laxirende Saltze höchlich recommendiret haben, als da sind das sal polychrestum, so aus Salpeter und Schwefel zubereitet wird, ingleichen das sal Glauberianum und Ebsoniense, davon ein Loth entweder den Tag vorher zu nehmen, oder auch gleich bey Anfange der Cur im ersten Glase mit hinein zu trincken. Noch besser aber ist es, wenn man den Abend vorher, ehe man den Anfang mit trincken machet, balsamische Laxir-Pillen, nebst einem gelinden erweichenden Clystire nimmet, damit die harten fæces erweichen, und zum Fortgange zubereitet werden.

§. 16.

Ein nützlich Clystir bey Brunnen-Curen.

Es brauchet aber nicht, daß man zu so einem Clystire viel kostbahre Sachen aus der Apotheke nehme,

son-

sondern man kan eines, das allen andern an Kräfften vorzuziehen ist, mit leichter Mühe, aus lauter Haus-Mitteln zubereiten, wenn man etwas Haber-Grütze, mit einer guten Hand voll Chamillen-Blumen in Wasser vom Sauer-Brunnen abkochet, und dazu ein halb Loth vom gemeinen Küchen-Saltze, nebst 3. oder 4. Loth Mandel-Oehl thut, oder, in dessen Ermangelung, nur das gemeine gute Rüböhl, welches um so viel besser zu achten ist, wenn es schon einige Zeit gelegen hat. Dergleichen Clystire halte ich bey allen Brunnen-Curen sehr hoch, wie sie denn auch ein zuverläßig Mittel sind, wenn sich in währender Cur allerhand beschwerliche Zufälle vom Krampffe und Blehungen herthun, oder das Wasser nicht recht durchgehen will.

§. 17.

Die Cur wird mit einer kleinen Quantität angefangen.

Man fänget die Cur ebenfalls, wie im Carls-Bade, mit einer kleinen Quantität an, ohngefehr mit 8. Gläser, und steiget nach und nach bis auf den dritten Tag, auf 16. bis 18.

Eini-

Einige Medici wollen zwar diese Mode mit auffsteigen nicht allerdinges billigen; ich befinde sie aber höchst dienlich, weil nicht allein die Erfahrung solche Art gut heisset, sondern auch die Vernunfft dazu anweiset. Denn ja ausser allen Zweiffel ist, daß das viele und übermäßige Trincken, nicht allein den Magen und Gedärme mit einem mahle allzusehr ausdehnen, sondern auch an andern Theilen des Leibes, wenn sie so plötzlich auf einmahl kommt, grosse alteration verursachen müsse.

§. 18.

Wie man das Trincken zu verrichten habe.

Beym Trincken selbst hat man dieses zu vermeiden, daß man nicht grosse Gläser auf einmal hinein schütte; sondern man nehme sich Zeit dazu, doch so, daß es nicht gar zu langsam gehe und gleichsam nur eingeschlurffet werde. Die beste Art ist diese: man trincket in Zeit von einer halben viertel Stunden 3. solche Bier-Gläser, wie man daselbst zu gebrauchen pfleget, hinunter, und gehe darauf eine Viertel-Stunde gemächlich spatzieren, daß der Leib in etwas beweget werde. Es

ist

ist aber eine gar zu starcke Bewegung, davon ein rechter Schweiß kömmet, nicht rathsam, weil man es immer für viel besser zu achten hat, wenn der Brunnen starck durch den Stuhlgang operiret, als wenn er durch den Schweiß treibet. Deßwegen man die Natur nicht mit Fleiß dazu gleichsam nöthigen soll, die Wege durch den Schweiß zu nehmen, weil denen Medicis aus der Erfahrung bekannt ist, daß der starckgehende Schweiß die Ausführung durch den Stuhlgang mindere und offt gar auffhebe. Wenn man also die besagte Zeit mit Umhergehen, paßiret hat; alsdenn kann man wieder eine weile trincken, und solcher gestalt immer abwechseln, bis man für dieses mahl seine Portion eingenommen hat, welche bey denen meisten in 15--18. Gläsern, welches ohngefehr 5. Pfund oder 2. Maaß ausmachet, bestehen. Weil bey Gelegenheit des Schweisses, mir noch eines einfället, davor man billig warnen muß; will ich solches gleich beyfügen. Es pflegen manche des Nachmittages, wenn sie

Wie weit die Bewegung nützlich sey?

sie sich durch Bewegung erhitzet haben, und zum Schweisse gekommen sind, so bald sie Durst empfinden, einen guten Trunck kalt Brunnen-Wasser darauf zusetzen. Davon habe ich viel böse Zufälle gesehen; kan auch nicht anders als schädlich seyn, weil das Blut durch so viel getruncken Wasser flüßig ist, und die allerinnerste Gänge der kleinesten Blut-Gefässe am Magen und Gedärmen, wie auch an andern Theilen, durchdrungen und angefüllet hat. Wenn nun die Kälte dazu kömmet, wird es leicht zähe, wie eine Gallerte, (welches man geliefern zu nennen pfleget), und einen so grossen Schaden bringet, daß man lieber alles unterlassen oder thun sollte, ehe man sich in diesen Schaden der Gesundheit, als eine rechte Quelle vieler schweren Kranckheiten, stürtzete.

§. 19.

Wie es mit dem baden zu halten sey.

Wenn man mit Trincken acht oder neun Tage zugebracht hat, ist nicht undienlich, etwa zwey oder drey Tage dazwischen zu baden; womit man denn also verfähret. Man lasse eine gute Quan-

tität vom schlechten Wasser aufkochen, und thut es in eine bequeme Bade-Wanne, schüttet nachmals so viel frisch Sauer-Brunnen Wasser dazu, als zur Abkühlung nöthig ist. Allzuheiß darff das Bad nicht seyn, damit es den Schweiß nicht sehr errege. Etliche pflegen so viel Wasser, als zum Bade erfordert wird, auf einmal abzukochen, und es so lange stehen zu lassen, bis es genung abgekühlet ist, welches ich aber nicht billigen kan, indem solcher Gestalt alles flüchtige und spirituöse, was bey dem Wasser das beste ist, in die Lufft gehet, dagegen solches zum Theil beybehalten wird, wenn man kalt Wasser, nach itzt angewiesener Methode, zum heissen giesset. Zum Baden erwehlet man die Früh-Stunden, und wenn das Baden nun vorbey ist, wird der Leib mit warmen Tüchern wohl abgetrucknet und gerieben, damit sich die pori aufschliessen, und nach dem Bade im Bette ein gelinder Schweiß erfolge.

§. 20.

Thee und Coffe sind

Es fället auch noch die Frage für, obs dienlich sey, nach

nach dem Trincken des Sauer-Brunnens etliche Schälchen warmen Thee oder Coffe zu nehmen? welches ich allerdings für rathsam und nützlich erkenne. Es muß aber zum wenigsten 2. Stunden vor der Mittags-Mahlzeit geschehen, und darf man nicht mehr, als etwa drey oder vier Schälchen, zu sich nehmen. Es hat diesen Nutzen, daß der Sauer-Brunnen, nachdem er erst durch den Stuhlgang genung operiret hat, nun auch durch den Schweiß und Urin desto besser fortgehe; und dienet zu einer Haupt-Regel, daß man alles mögliche thun müsse, damit das Wasser vor der Mahlzeit wieder aus dem Leibe fortgeschaffet werde.

nützlich bey dem Sauer-Brunnen.

§. 21.

Bey dem innerlichen Gebrauche des Sauer-Brunnens ist noch anzuhengen, daß einige Personen, welche ein schwaches Haupt haben, auch wohl gar mit schweren Kranckheiten, so aus der Schwachheit des Hauptes und der Nerven herrühren, behafftet sind, das kalte Trincken bey

Wie die/ so ein schwach-Haupt haben/ sich verhalten sollen.

dem Brunnen nicht gar wohl vertragen können, wegen des vielen flüchtigen und schwefelichten Spiritus, den sie bey sich haben, und sonderlich der Pyrmonter, Schwalbacher und Egrische Brunnen. Deßwegen werden sie leicht mit Schwindel, Trägheit, Müdigkeit und Haupt-Schmertzen überfallen, und finden sich beständig zum Schlafe geneiget. Für solche Leute ist es am allerbesten, daß sie die spirituöse Theile nur ein wenig verrauchen lassen, welches am besten geschiehet, wenn sie nicht so gleich von der Quelle wegtrincken, sondern sich das Wasser in Flaschen, entweder in ihre Logementer holen, oder, da sie an entlegenen Orten sind, zuführen lassen, und daselbst gebrauchen. Sollte es auch noch zustarck seyn, wird dienlich seyn, daß man das Wasser verschlagen lasse, auf die Art, wie vorhin angezeiget ist. Denn es gehöret freylich ein nicht schwacher Kopff und Magen dazu, wenn man die mineralische, sonderlich sehr spirituöse Sauer-Brunnen, so gleich an denen Brunnen trincken und wohl vertragen will, ohne davon

Un-

Ungemach zu empfinden, oder gar beschädiget zu werden.

§. 22.

Was aber die Sauer-Brunnen-Cur an sich selbst betrifft, wie viel Tage lang man damit anzuhalten habe: so ist hievon eben so wenig möglich eine gewisse Regel vorzuschreiben, als vom Carls-Bade. Der Unterschied der Patienten ist gar zu groß in Ansehung ihres Alters, Temperament, Leibes-Beschaffenheit, Stärcke, Schwäche, Kranckheit, Gewohnheiten und dergleichen, welche Dinge mit einander machen, daß ein Medicus dem einen nicht so wie dem andern rathen darff. Deßwegen ist das allerbeste, man lasse seinen gantzen Zustand, von einem vernünfftigen Medico, der nicht bloß empirice darauf gehet, sondern alle erwehnete Stücke in reiffe Uberlegung zu ziehen weiß, beurtheilen, und komme dem nach, was derselbe erkennet, das beste und heilsameste zu seyn.

§. 23.

Wie man sich dißfalls verhalten soll, wo kein

Alldieweil man aber nicht allemahl einen solchen Medicum haben kan,

Medicus bey der Hand ist.

indem viele auf dem Lande, die Cur vornehmen müssen, so muß man offtmals sein eigener Artzt seyn, und ihm selbst rathen. Da hat man denn aus dem, wie man sich bißher auf das Trincken befunden hat, ferner abzunehmen, wie viel die Natur vertragen könne. Es fället solches einem, der die Brunnen zum ersten mahle gebrauchet, freylich etwas schwer zu beurtheilen; wer aber nur erst einige mahl dabey gewesen ist, weiß insgemein besser davon zu sagen, als wenn ein fremder Medicus um Rath befraget wird. Wenn man die rechte Quantität zu trincken gründlich vorschreiben will, hat man auf viel Umstände, so bey der Cur selbst vorfallen, Acht zu haben, und nach Erwegung der Kräffte insonderheit darauf zu sehen, wie starck oder schwach die Wasser abgeführet haben, und auch selbst wieder fortgegangen sind. Dieses letztere lässet sich insonderheit daher abnehmen, wie die Nacht-Ruhe des Patienten beschaffen ist. Denn woferne derselbe wenig ruhigen Schlaff hat, sondern ungewöhnlich mit nächtlichen Phantasien,

tasien, beschwerlichen Träumen, oder gar Schlafflosigkeit geplaget wird: so ist kein Zweiffel zu tragen, daß der Fortgang der Wasser nicht also, wie er billig sollte, beschaffen sey, und man Ursach habe, mit guten Artzeneyen nachzuhelffen, oder, wo diese nicht bald anschlügen, gar die gantze Cur einzustellen.

§. 24.

Besonderer Unterricht für geschwächete Personen.

Wenn auch sehr geschwächete Personen, als da sind die, so von schweren Kranckheiten kaum erst genesen, oder aus dem Wochen-Bette gekommen, oder von häufigen Blut-Flüssen abgemattet und entkräfftet sind, ingleichen auch überhaupt alle von Natur und Complexion kalte und phlegmatische Personen; nicht minder säugende oder sehr alte Leute sich zur Cur mit dem Sauer-Brunnen entschliessen, und nicht besonders guten Fortgang gleich anfangs verspüren: so ist für solche mein Rath, daß sie nur bey Zeiten wieder aufhören, oder zum wenigsten sich des Brunnens nur in kleiner Quantität, und nicht an-

anders, als auf obige Art gewärmet, bedienen.

§. 25.

Wie hoch die stärckste, mittelmäßige und kleineste Cur gehen.

Also giebet der Unterschied der Leute auch die unterschiedliche Zeit und Maasse an die Hand. Diejenige, so die stärckeste sind, und die Brunnen sehr gut vertragen, können an 21. Tage trincken, doch so, daß sie etwa die Cur in 3. Theile abfassen, und wenn sie sieben Tage getruncken haben, nachgehends einige, etwa 2. oder 3. Tage, ausruhen und baden; nachmahls wieder sich zum Trincken und Baden wenden, und also die Cur auf 3. Gängen vollenden. Die, welche sich mittelmäßig dabey finden, und also der Sache nicht gerne zu viel oder zu wenig thun wollten; mögen 16. Tage zum Trincken aussetzen, und diese Zeit halb theilen, also daß sie jederzeit, nachdem sie 8. Tage getruncken haben, einige Tage zum Baden nehmen. Welche aber sich mit der kleinesten Cur begnügen wollen, können mit 12. Tagen schliessen, doch so daß sie ebenfalls wie

die

die vorigen, nachdem sie 6. Tage getruncken haben, zwey oder 3. Tage darauf zurück baden nehmen und denn wieder fortfahren, mit dem Bade aber auch, wie die vorigen, das Ende machen.

§. 26.

Wie die gantze Cur zubeschliessen sey?

Nach dem letzten Bade brauchet man ein gelindes laxans, das etwa 4. oder 6. sedes machet, und von solcher Art seyn muß, wie es schon genung beschrieben ist; ruhet drauf einen Tag aus und reiset im Nahmen GOttes wiederum vom Brunnen nach Hause, oder machet sonst der Cur ihr Ende. Es ist diese letzte Abführung bey allen Wasser-Curen sehr nöthig, auch wohl bey solchen, da die Wasser nicht recht fort gegangen sind, zweymal zu geben. Man sollte es kaum glauben was solche Laxir-Mittel nach geendigter Cur noch für eine Menge Unrath wegführen, welcher sich wegen allerley Ursachen sammlet, darunter wol diese die vornehmsten seyn mögen, weil das Wasser die Gedärme ziemlich sehr anfüllet, und einen guten Theil von seinen irrdischen gröbern Particulchen da-

selbst hinterlässet; anbey aber auch die auflösende Speichelsäffte gar sehr diluiret und verwandelt, daß sie zur Verdauung der eingenommenen Speisen nicht kräfftig genung sind, und daher nicht alles sattsam aufschliessen und zu gute machen können: wovon es kömmet, daß so viel Schleimigkeiten in kurtzer Zeit sich auffsammelen. Sollte nun jemand diese Cruditäten nicht weg schaffen, und denn gleich drauf wieder seine vorige Lebens-Art anfangen; so wäre kein Wunder wenn sich viel schlimme Zufälle bey ihm anfünden; wie denn auch die Erfahrung genungsam weiset daß sich bey diesen Umständen leichtlich schlimme Fieber, Colic, Mattigkeit und Unruhe einstellen. Welchen allen aber damit vorgebauet wird, wenn man solchen zu der neuern Kranckheiten sorgfältig und vorsichtig aus dem Leibe fortschaffet.

Das

Das eilfte Capitel.

Von einigen bey Wasser-Curen sich ereignenden Zufällen, und durch was von Mittel solchen abzuhelffen sey, nebst noch einigen nöthigen Cautelen.

§. 1.

Ob bey dem Brunnen andere Artzeneyen nöthig seyn?

VOr allen Dingen kömmet hiebey diese Frage zu erörtern für, ob bey denen Brunnen-Curen nützlich und nöthig sey viele andere Medicinen daneben zu gebrauchen; absonderlich etwa den glücklichen Succeß der Cur damit zu befordern. Nun will ich aber kürtzlich hievon meine Meynung aufrichtig eröffnen. Weil diese heilsame Brunnen an und vor sich selbsten schon die grösseste Medicin sind, und solche heilsame Kräffte von der gütigen Natur besitzen, die man gewiß, wenn man auch alle Apothecken und durch die Kunst bereitete Medicamente durchsuchen sollte, nirgend wo antreffen möchte: so kann ich gar

gar nicht absehen, warum man bey Wassern von so grosser medicinalischen Würckung noch viel andere Artzeneyen, die an Krafft diesen nicht beykommen, und nur die Natur mehr beschweren würden, gebrauchen sollte. Ja ich habe gewiß in der That öffters erfahren, daß die Patienten, welche von Medicis in das Carlsbad geschicket und mit vielen medicamenten versehen waren, wobey bißweilen recht seltzame instructiones mit gegeben waren, vielmahls von solchen Artzeneyen sich übeler als vom Brunnen selbst befunden und einige Zufälle überkommen haben, die der Brunnen nicht erregen können.

§. 2.

Insonderheit ob dem Magen eine Stärckung nöthig sey.

Insgemein zwar hält man davor daß alle Brunnen den Magen schwächen, die Verdauung der Speisen vermindern, und sey deßwegen nöthig mit einer guten Magen stärckenden Artzney demselben beyzustehen. Ob nun wol dieses an und vor sich selbst richtig ist; so gehet doch hierinnen mit Magen stärckenden Artzeneyen auch ein grosser Miß-

Mißbrauch vor, indem man selten die rechten und dienlichen trifft. Meistentheils, und fast allemal pfleget man hiezu viele hitzige aus aromatibus und destillirten Oelen, salibus volatilibus, essentiis balsamicis bereitete Magen-Elixire zu verordnen, oder eine Essentiam absynthii compositam, elixir vitrioli Mynsichti, Elixir proprietatis sine & cum acido, auch wol spiritus volatiles oleosos ad imitationem Sylvii auch wol gar balsama liquida mitzugeben: allein alle diese Medicamente sind von solcher Art, daß sie, sonderlich bey vielem Gebrauch, erhitzen, trucknen und zugleich mit anhalten, dadurch denn die höchstnützliche und nöthige Würckung der Wasser durch den Stuhlgang, zu grossem Schaden der Cur, nicht wenig gehemmet und gehindert wird, absonderlich wenn man vor oder bey dem Gebrauch der Brunnen sich derselben bedienet.

§. 3.

Was dazu am dienlichsten sey.

Immittelst kann ich nicht in Abrede seyn daß doch zur Stärckung des toni ventriculi & intestinorum, welcher durch

durch vielen und langen Gebrauch der Wasser endlich geschwächet wird, einige stärckende Medicinen erfordert werden. Gleichwie aber bey der Mahlzeit ein guter reiner Wein, als der Ungrische, alter Rhein- oder Steinwein schon alles nöthige verrichten kann: so halte ich davor, daß, bevorab nach der digestion des Abends, oder auch wol kurtz vor Schlafengehen, ein kräfftiges Elixir gebrauchet werde. Zudem Ende will ich vorschlagen eine gute balsamische Pommerantzen-Essentz aus frischen bittern Schalen gemachet, und mit der tinctura tartari extrahiret, zu 60. 80. Tropfen. Noch besser aber ist es wenn man darunter eine wol saturirte Essentz von Cardobenedicten oder Tausendgüldenkraut mischet, auch wol etwas von der essentia cachacarillæ. Denn die bittere balsamisch Medicamenta sind bey allen Wasser-Curen, wie sie auch Nahmen haben, die allerbequemesten. Denn es ist bey allen verständigen medicis klar und ausgemachet, daß eine gute und mäßige Galle die beste natürliche Medicin sey für unsern Cörper, indem sie die Säure und den

Schleim

Schleim der Speisen theils vermindert, theils auch vertheilet, damit ein guter und temperirter Nahrungs-Safft, aus diesem aber ein gutes Geblüthe erzeuget werde. Alldieweil aber der lange Gebrauch vieler Wasser den balsamischen Gallensafft allzusehr schwächet, dünne machet, ja zum theil gar ausführet: so kanns nicht anders seyn als daß die digestion bey dem Brunnen geschwächet werde, und folglich dienlich sey den Mangel der Galle mit bittern balsamischen Medicamenten zu erstatten.

§. 4.

Es muß die Aloe vermieden werden.

Es ist aber hiebey auch billig für einen allgemeinen Mißbrauch zu warnen, weil man bey denen Wassern die extracta und bittere Essentzen unter welche viel Aloe kömt, zu nehmen sehr gewohnet ist, welches in einer grossen Qvantität gar nicht dienlich, weil die Aloe wegen ihres sehr flüchtigen und wiederlichen sulphuris vaporosi das Blut in eine ungemeine Hitze und Aufwallung setzet: welches absonderlich bey cholericis und zum Weintrincken gewehneten, auch zur Zeit

da

da man badet, sehr schädlich ist: denn da werden gar leicht Blutstürtzungen, Kopfschmertzen, Hertzklopffen, ungewöhnliche Hitze und Trockenheit des Mundes nebst starcken Flusse der güldenen Ader erreget.

§. 5.

Wie der Ubelkeit und Magen Beschwerung abzuhelffen sey?

Was im übrigen die Zufälle betrifft so bey der Cur sich bißweilen äussern möchten; so ist nicht ungemein daß manche Patienten, so bald den ersten als auch den andern Tag nach dem Trincken der Wasser, sonderlich der warmen, Angst bekommen, daß sie sich übergeben müssen, und geschiehet solches sonderlich theils bey hypochondriacis, theils bey solchen, da der Magen und erste Gedärme mit vielem Schleime angefüllet sind, in welchen die Wasser, wenn sie ihre Würckung anfangen den Schleim zertheilen, viel Blähungen und Angst verursachen, und ist dieses, daß der Schleim fortgehet, an sich selbst ein guter Effect: ja ich habe bey dergleichen casu ½. bis 1. gr. tartari emetici mit zwey Messerspitzen salis Ebsoniensis in ein Glaß

Wasser

Wasser mischen, doch dabey den Leib warm, auch wol im Bette, halten lassen; da haben sie denn einen häuffigen dicken Schleim mit Galle ausgebrochen, und ist hernach die andern Tage das Trincken desto glücklicher und besser von statten gegangen. Man hat sich also an kein solch ängstiglich Brechen zu kehren, sondern mit dem Brunnen, so lange fortzufahren, bis man ihn bey sich behalt. Sollte aber der Magen allzusehr erreget seyn, und die Ubelkeit gar zu lange dauren: so brauchet man nur ein Paar Löffel Zimmet Wasser mit Quittensafft abgezogen, oder einen Löffel vom balsamo embryonum so wird sich das Ungemach bald legen.

§. 6.

Wie der Cardialgia zu begegnen sey?

Bey manchen eussert sich, absonderlich bey kalten Brunnen, ein Magen Krampf, mit Brennen, Drücken, Stichen, so bis in den Rücken hinaufgehen, und da ist mein Rath daß man den Brunnen lasse warm werden und verschlagen trincke; dabey aber eine balsa-

mische Pommerantzen Essentz, oder den spiritum oleosum anisatum Sylvii mit etwas Saffran-Essentz versetzet, fleißig gebrauche. Zuweilen findet sich auch ein beschwerlich Sodbrennen, bevorab bey hypochondriacis, oder Frauens-Personen, die mit der so genannten Mutter-Beschwerung behafftet sind; weil die Brunnen die sauren Säffte erregen: da hat man sich aber gar nicht an zu kehren, sondern nur fort zu trincken, indessen aber des Abends etwa ein gut Präcipitir-Pulver, so aus Krebs-Steinen, präparirten Perlen-Muschel, und gereinigten Salpeter bereitet ist, zu einem guten halben Löffel voll zu gebrauchen. Sollte sich aber auch daneben eine Colic, Reissen, Kneipen, Grimmen im Leibe und um den Nabel einfinden: so ist sehr dienlich, ausser der Pommerantzen Essentz, und obigen Spiritu anisato ein schlechtes Clystir aus Haber-Grütze und Chamillen, davon oben gedacht, sich appliciren zu lassen; so wird man gar bald davon besondere Linderung und soulagement befinden.

§. 7.

§. 7.

Wie dem verlohrnen Appetit zu helffen sey.

Wenn auch etwa, bevorab bey Gebrauch der Sauer-Brunnen, sich der Appetit verlichren sollte, oder, so er sich zuvor verlohren, sich nicht gleich finden, oder gar schwächer werden: so hat man sich auch nicht dran zu kehren, sondern in GOttes Nahmen mit der Cur fort zu fahren, weil sich derselbe schon nach und nach wieder anfindet. Man muß aber alsdenn etwa die Dosin der Wasser vermindern, oder die Sauer-Brunnen verschlagener brauchen.

§. 8.

Wann sich *hæmorrhoides cæcæ* einfinden.

Bey denenjenigen, so zum Fluß der güldenen Ader geneiget, solchen aber eine zeitlang nicht gehabt haben: da pflegen wohl diese heilsame Wasser solchen Fluß wieder mit grossem Nutzen hervor zu bringen: sollte aber bey melancholischen und hypochondrischen Beschwerungen dieses herrliche beneficium naturæ nicht recht in den Stand wollen; sondern die hæmorrhoides cæcæ mit Brennen, Schmertzen, Drücken und Geschwulst

 an

an den Mastdarm, auch ziehen im Rücken sich ereignen: so hat ein vernünfftiger Medicus hiebey auch guten Rath zu geben. Bey dergleichen Falle nun ist gut, wenn man der Blut-Igel habhafft werden kan, solche anzusetzen; man kan auch wol des Abends unsere balsamische oder die Becherische Pillen nehmen. Zur Zertheilung aber der schmertzhafften äusserlichen Geschwulsten, habe dieses Pflaster jederzeit gar bewehrt gefunden: Rec. emplastr. de meliloto, de ranis cum mercurio Vigonis ana vnicam semis, croci, camphoræ, olei hyoscyami ana drachmam vnam, solches wird warm übergeleget.

§. 9.

Was bey ankommenden Stein-Schmertzen zu thun sey.

Wenn auch vom Gebrauch dieser Wasser sollte der Nierenstein, bey denen die dazu geneiget sind, wie es öffters geschiehet, rege gemacht werden, nebst grossen Schmertzen in der Seite: so rathe nicht mit Trincken der warmen Wasser einzuhalten, sondern vielmehr fortzufahren: die Sauer-Brunnen aber warm im Bette zu trincken. Zur Lin-

Linderung aber des Krampfes und der Schmertzen, und damit man den Fortgang des Steines befordere, rathe ich obiges Haus-Clystir, auch ein gelindes Wannen-Bad, aus blossen fliessenden Wasser. Vornehmlich aber thut hiebey gut mein liquor anodynus mineralis zu 40. 50. Tropfen des Tages etliche mahl gebrauchet, dessen Krafft und Würckung durch vielfältige Erfahrung, in Linderung der Stein Zufälle und Beforderung Harnes, gut befunden ist. Einige belieben auch, wenn sie es vertragen können, das süsse frische Mandel-Oel, zu ein bis 2. Loth auf einmahl, in einem guten bouillon zu sich zu nehmen, und, wenn der Stein fort ist, die Cur nur immer nach der Regel ordentlich zu continuiren.

§. 10.

Wenn sich Gicht und derselben Arten wieder regen.

Wann aber bey denen, so vorhin mit der Gicht, Podagra oder Chiragra behafftet gewesen, sich einige paroxysmi melden sollten: so lasse man sich dißfalls gar nicht schrecken, halte sich warm im Bette, trincke das

warme Wasser mäßig, den Sauer-Brunnen verschlagen. Vom Bade aber muß man alsdenn gantz sich enthalten, weil solches die tartarische Materie, zum Schaden des Leibes, zurück treibet, wovon denn ein Magen-Krampf und gefährliche Engbrüstigkeit erfolget. Wenn sich aber dabey eine febrilische Hitze finden sollte; so thut man besser man halte einige Tage mit der Cur innen. Es ist aber dieses merckwürdig, daß die Anfälle vom Podagra, so vom Brunnen erreget werden, gar nicht so lange als sonst dauren, sondern gar bald wieder ihren Abschied nehmen. Zur Linderung aber der Hitze und des Schmertzens, wie auch die Austreibung zu befördern, ist sehr gut ein Bezoar- oder Participir-Pulver, mit etwas Zinnober vermischet, bisweilen zu gebrauchen.

§. 11.

Was bey dem Friesel zu gebrauchen sey.

Nichts gemeiners aber ist, als daß bey der Brunnen-Cur, auch wohl bey dem Baden, ein scharffer, juckender und brennender Friesel über den gantzen Leib, absonderlich bey vielem und unreinen

Ge-

Geblüte, auch bey verhaltener Monats-Zeit der Weiber, ausschläget, und die Patienten, sonderlich bey der Nacht, sehr incommodiret und unruhig machet. Nun hat dieser scorbutische Friesel aber eine gantz andere Art, als etwa jener, welcher bey hitzigen Fiebern zuzuschlagen pfleget und wegen seiner Gefährlichkeit gar behutsam muß tractiret werden. Dieser aber ist ohne alle Sorge und Gefahr, und mehr als ein beneficium naturæ anzusehen, da dieselbe gar heilsam die schlimmen scharfen Feuchtigkeiten von innen heraus treibet. Ich habe bey dergleichen Zufällen mit Trincken immer anhalten lassen, vom Baden aber abgerathen, welches zwar, wenn die Cur zu Ende gelauffen, und sich der Friesel denn erst geäussert, auch nicht geschadet hat. Man brauchet inzwischen des Abends bezoardische Zinnober-Pulver, lässet auch wol eine dünne Mandel-Milch mit etwas weissen Mohnsamen bereitet, zu Nachts gebrauchen.

§. 12.

Nun kömmet die Frage vor, wie denn das Frauen-Zimmer sich zu verhalten ha-

be, wenn etwa in währender Cur sich die menses einfinden sollten; dabey denn zu melden ist, daß man um dieselbige Zeit, und sonderlich die ersten Tage, mit Trincken der kalten Brunnen gäntzlich innen halte, auch das Baden vermeide, die warmen Wasser kann man aber, jedoch in sehr moderirter Quantität, fort trincken, welches ihnen nicht schadet, sondern vielmehr diesen heilsamen Fluß befordert.

§. 13.

Was zu thun sey beym Vorfall der Mutter.

Bißweilen geschiehet es daß die Frauens, absonderlich welche ein schwammigtes Fleisch haben, die ersten Tage bey dem Bade einen Vorfall der Mutter, nicht ohne Beschwerlichkeit, verspüren. Bey solchem Falle nun muß man sich nicht gleich von dem innerlichen und eusserlichem Gebrauche abschrecken lassen; sondern vielmehr beständig, auch mit dem Bade, fortfahren, so werden die überflüßige Feuchtigkeiten, welche sich dahin gesetzet haben, nicht allein verzehret werden, sondern es bekömmet auch die Mutter, nebst ihren Bändern,

dern, den gehörigen tonum und Krafft wieder, und begiebet sich alles an seinen vorigen Ort. Gleiche Bewandtniß hat es auch, wenn bey etlichen die Füsse starck anlauffen und aufschwellen, so muß man auch dadurch nicht kleinmüthig werden, sondern mit der Cur immer fortfahren, dabey aber doch darauf bedacht seyn, wie man durch einige gelinde, balsamische, stärckende Pillen, gar nicht aber starcke euacuantia, dem zwischen Haut und Fleisch stockenden Wasser wiederforthelffe: bey einigen vergehet auch der Schwulst, nach dem Gebrauche des Bades, von sich selbst.

§. 14.

Wenn das Geblüth sehr ereget wird.

Wenn durch allzuheisses oder frühzeitiges Baden bey einigen vollblütigen, oder welche ein aufwallendes Geblüthe haben, eine innerliche Hitze mit schnellem Pulse, Hauptschmertzen, Hertzklopfen, Durst, Verblutung verursachet worden: so ist nicht undienlich sondern vielmehr ersprießlich eine Ader öffnen zu lassen, welches bey dergleichen constitutionen allezeit gut ist, wenn es

gleich im Anfange der Cur geschiehet. Nechstdem hat man gute präcipitir-Pulver, darunter Salpeter ist, zu verordnen. Sollte es aber gar zu einen kalten Fieber kommen, wie ich dergleichen einige mahl angemercket habe; so muß man etwas anders verfahren, auch wol zuweilen die Cur, nach Befinden, einstellen. Man muß aber sonderlich alsdenn dahin trachten, daß der Leib durch Clystire eröffnet, und die primæ viæ, durch gute salia aperitiva, wohl zuvor gereiniget werden, so kann man alsdenn ohne Schaden zum Gebrauch der China-china schreiten.

§. 15.

Wenn ein Durchfall kömmet.

Sollte sich auch etwan ein starcker Durchlauff bey der innerlichen Cur, insonderheit der Sauer-Brunnen, wenn man Obst gegessen, oder sich dabey geärgert, einstellen, lange anhalten und die Kräffte vermindern: so weiß nichts bewährters vorzuschlagen als meinen so genannten balsamum vitæ mit 2. Theilen vom stillenden mineralischen spiritu zu 50-60. Tropfen des Tages etliche mal

mal zu nehmen. Auch kan man den Leib mit dem Balsam bestreichen und warm dabey halten.

§. 16.

Was bey starcken Gemühts-Bewegungen zuthun sey.

Sollte ferner jemand bey währender Cur mit unvermuthetem Schrecken, Eifer oder Betrübniß befallen werden: so ist mein Rath daß man einige Tage die Cur einstelle, bis das Gemüthe aus der Unruhe wieder zu voriger stille und Ruhe gekommen sey. Immittelst kann man doch einige bezoardische und participir Pulver mit schwartz Kirschen, oder May-Blumen-Wasser, auch wol von der mixtura simplici einige doses, gebrauchen.

§. 17.

Wenn das Podagra in den Leib getrieben ist.

Nachdem wir nun die bey denen Curen vorfallende Begebenheiten betrachtet, und, wie denenselben zu begegnen sey, einige Mittel vorgeschlagen haben; so ist noch übrig ein und andere nöthige monita und Anmerckungen, wo sonderlich die Brunnen bey zweifelhafften Kranckheiten einen nützlichen

Effect

Effect haben, beyzufügen, und also dasjenige zu ergäntzen, was noch etwa oben, wo vom Gebrauche der mineralischen Wasser überhaupt gehandelt ist, zu kurtz möchte berühret seyn. Vors erste kömmet diese Frage zu erörtern vor: ob die Brunen-Curen statt finden können, wenn das Podagra oder Gicht in den Leib getrieben sind, und die scharffe tartarische Materie das Haupt und nervösen Theile eingenommen hat, und alida Krampf, Angst, Unruhe, Blehungen, Schmertzen, und Reissen erwecket; keinesweges aber wieder in die eusserliche Glieder treten will. Hie schreibe ich nun aus Erfahrung, daß bey solchem Zustande das Carls-Bad mäßig und vernünfftig gebrauchet, den herrlichsten Effect gethan habe, daß nicht allein bey der Cur solche Zufälle verringert seyn, sondern auch gantz und gar aufgehöret, und der Schmertz, nach gewöhnlicher Art, die Füsse wieder eingenommen hat. Dieses habe ich vor 16. Jahren an einen hochadelichen und um das gemeine beste höchst meritirten Mann, mit dem ich selbst in das Carlsbad gereiset bin, observiret, ich

zwei-

zweifele auch keinesweges daß nicht auch andere warme Wasser, sonderlich der Emser Brunnen, eben solchen Effect verursachen werden. Zum kalten Trincken aber der Sauer-Brunnen kann ich bey solchen Umständen meinen consens nicht wol ertheilen.

§. 18.

Ob die Brunnen-Cur in der Cachexie diene.

Wann jemand, absonderlich Frauenzimmer, nach verstopffter monathlichen Reinigung, von der Bleichsucht befallen würde, daß im Gesicht, sonderlich auf denen Lippen, keine lebhaffte Farbe zu finden, auch kein sonderlicher Appetit vorhanden wäre: da fräget sich ob man auch da zu Wasser Curen rathen könne. Darauf melde ich gleichfalls aus Erfahrung, daß das Carls-Bad, auch warm getrunckene Sauer-Brunnen, mit vernünfftigen regimine, keines weges geschadet, sondern vielmehr grossen Nutzen geschaffet haben, also daß die Röthe im Gesichte, der vigeur am Leibe und Gemüthe, auch der Appetit ziemlicher massen wiedergekommen. Man muß aber bey dergleichen

chen Fällen gute balsamichte bittere Medicamente, als obengesetztes Elixir, auch balsamische Pillen mit unter gebrauchen.

§. 19.

Erinnerung für das Frauenzimmer.

Bey dem Frauenzimmer kömmt mir dieses noch zu erinnern vor, daß sie bey der Cur sich zu starck einzuschnüren pflegen, welches, wie allemahl, also vornehmlich bey solchen Curen, eine höchst schädliche Gewohnheit ist, und keinen guten Effect der Cur erlangen lässet. Aber man findet leider, daß man sich an solche nöthige Erinnerungen wenig kehret, und zwar zum grössesten Schaden derer die es nicht thun wollen.

§. 20.

Wie ferne sich die Brunnen vor Schwindsüchtige schicken.

Ubrigens was die Schwindsüchtigen betrifft, so würcklich an der Lunge Schaden haben, und mit grossen Husten und Engbrüstigkeit beladen sind: da fraget sich ob auch die Wasser-Curen ohne Schaden können gerathen werden. Hie muß ich nun einen Unterscheid machen unter solche schwindsüchtige, da in der Lunge

eine exulceration, Fäulniß und grosse Hölen vorhanden sind, und ein grosser Auswurff der Materie vorgehet, auch wohl mit innerlicher Hitze vergesellschafftet ist. Bey solcher Beschaffenheit kann ich keines weges zu vielem Wasser trincken rathen, denn dieses bleibet nur bey dem angegangenen u. exulcerirten Orte oder Cavität sitzen, und vermehret nur die exulceration u. Fäulung: Wenn aber die Schwindsucht und das Abnehmen von einem saltzigen und scharffen Geblüthe entstehet und die glandulæ an der Lunge und an den visceribus verstopffet und verhärtet sind, auch wol schon einige harte tubernacula in der Lunge, die beständigen Husten und kurtzen Othen machen, sich befinden: da kann allerdings der vernünfftige Brauch dieser Wasser, wie ich aus Erfahrung schreibe, guten Nutzen thun. Ich habe schon vor 15. Jahren einigen jungen Leuten, die gantz schwindsüchtig waren, gerathen, daß sie den Egrischen Brunnen mit Ziegen-Milch vermischet, laulicht getruncken, und damit 4. Wochen continuiret haben, daneben ich einige pectoralia und stomachalia verordnet habe,

be, und den gewünschten Effect mit Freuden verspüret: deßwegen ich es auch nachmahls auf gleiche Art mit dem Pyremontischen mit gleichem Nutzen versuchet habe. Ich habe auch diese Methode, den Sauer-Brunnen mit Milch zugebrauchen, die sonst wol noch irgends erhöret war, einigen andern Medicis gesaget und recommendiret, welche sie auch sehr gut befunden haben. Denn diese Brunnen eröffnen, die Milch aber erweichet die Härte und lindert die Schärffe. Man hat vor diesen beständig geglaubet, die Sauer-Brunnen hätten eine Säure, welches doch gantz falsch ist, indem sie vielmehr ein alcalisches Saltz hegen, welches der Säure gantz entgegen ist; und deßwegen hat kein Mensch dran gedacht, daß sich Sauer-Brunnen mit Milch vermischen liessen, welches doch fürtrefflich angehet und die Milch gantz dünne und flüßig machet.

§. 21.

Cautelen beym Nieren-Steine.

Weiter kömmet auch diese bedenckliche Frage vor, ob bey solchem Zustande, da eine Niere, oder auch wol alle beyde mit Stei-

Steinen gantz angefüllet sind, also daß die Patienten öffters davon Noth haben wenn sie fortgehen, sich die warme Wasser schicken. Mein Gutachten gehet kürtzlich dahin: wenn die Substantz der Nieren, wie offt zu geschehen pfleget, von denen Steinen gantz abgerieben und exulcerirt seyn, daß auch bisweilen Blut und Eiter fortgehet; oder Vermuthung ist, daß die gantze Niere durchaus mit Steinen durchwachsen sey, oder auch bey dem Blasen-Steine, wenn die Substantz der Blase erodiret auch mit Steinen angefüllet ist, der Urin wenig, schleimicht, und mit Schmertz und brennen weggehet: da kan ich zu keinem solchen sauren Brunnen oder warmen Wassern, welche viel salia bey sich führen, rathen, weil solche Saltze die erosiones nur vergrössern: Allein die gar gelinde Wasser und Bäder, als das Pfeffer-Bad, Schlangen-Bad, Wildunger und Tönnigsteiner Wasser können viel eher bey baden und trincken statt finden, massen diese sehr subtil sind und wenig scharffe Saltze bey sich führen, daher auch heilen, lindern, die Schärffe benehmen, und

deßwegen mit Nutzen bey allen Beschwerungen und Zufällen, deren Ursache eine scharffe saltzige lympha und Geblüthe ist, gebraucht werden. Gleiche Bewandniß hat es auch wenn eine langwierige gonorrhoea oder Saamen-Fluß eingerissen ist, da die glandulæ prostratæ scirrhös, fistuliret und exulceriret sind, da thun die scharffen Wasser alle mehr schaden als Nutzen; dagegen die gelinde Bäder und Wasser mehr statt finden, dergleichen oben erzehlete sind, zu deren Gebrauch man auch andere bequeme Mittel zu fügen hat.

§. 22.

Cautelen bey Contracten Gliedern.

Bey contracten Gliedern, zusammen gezogenen Nerven, Schwindung und Abnehmen des Fleisches, grossen Schmertzen in eusserlichen Gliedmassen, absonderlich so er von Kälte herrühret: deßgleichen auch wenn nach einem Schlag-Flusse die Hände und Füsse nicht recht können beweget werden: da thut der eusserliche, gebührende und anhaltende Gebrauch des Töplitzer- Ackener- und Schlangen-Bades vortreffliche Dienste.

Ehe

Ehe man sich aber solcher Cur untergiebet muß freylich auch wol der Leib recht präpariret und die viscera so wohl als die humores gehörig zu bereitet werden. Zum besten aber ist es wenn zuvor, wenigstens auf 8 - 10. Tage ein Sauer-Brunnen oder warmes Wasser innerlich gebrauchet wird, oder man auch, nach befinden, bey dem Bade einen Sauer-Brunnen trincket, wenn die Personen eines hitzigen Temperamentes sind.

Das zwölffte Capitel.

Von der Lebens-Ordnung, die man bey währender Wasser-Cur und nach derselben zubeobachten hat.

Die Nothwendigkeit einer accuraten Diät.

ES wird allerdinges zum glücklichen Successe der medicinalischen Wasser-Curen erfordert, daß man sich darbey einer guten Lebens-Ordnung bediene, und die regulas und leges diæteticas genau in acht nehme. Wie nöthig und gut dieses sey, bekräfftiget nicht allein die tägliche Erfahrung, sondern es

weiset uns auch die gesunde Vernunfft dazu an. Denn da wir durch unordentliche Lebens-Art und vieles unmäßiges Essen und Trincken, vornehmlich aber durch hefftige und schädliche Gemüths-Bewegung, uns die schweren Kranckheiten über den Hals bringen: so folget ja wohl von sich selbsten, daß man bey solcher Zeit, da man dieselben durch dienliche Mittel loß zu werden gedencket, von dergleichen unordentlichen Diät und verkehrter Art zu leben abstrahiren müsse. Es ist aber auch ferner eine ordentliche und gute Diät bey denen glücklichen Brunnen-Curen um deswillen sehr nöthig, weil dieselbe den Effect und Würckung dieser heilsamen Wasser nicht wenig secundiret, dahingegen ein übels reglement in denen äusserlichen Dingen, deren wir uns täglich zur Erhaltung des Lebens und Gesundheit bedienen müssen, die Cur nicht wenig hemmet und hindert, auch wohl gar so viel zu wege bringet, daß die Brunnen mehr Schaden als Nutzen schaffen, und der Leib nach dem Gebrauch solcher übel angestelleten Curen viel ärgern und hartnäckigtern Kranck-

heiten

heiten unterworffen wird. Wie ich denn viel Exempel angemercket habe, daß einige, so nicht wegen einer sonderlichen maladie, sondern vielmehr um der Ursache willen in die Sauer-Brunnen gereiset, um sich allda zu divertiren, und dieselbe zur complaisance mit zu trincken, der gewöhnlichen und nöthigen Diät aber sich nicht unterwerffen wollen, sondern nur alles gegessen, was ihnen beliebet, starck darbey getruncken, viel Garten-Früchte, als Erdbeern, Kirschen u. d. gl. genossen, und sich mehr der Wein- als Wasser-Cur bedienet, in solche Zufälle gerathen sind, die sie Zeit ihres Lebens nicht loß werden können. Dann weil tonus ventriculi und intestinorum verdorben, die Drüßgen der Gedärme durch die kalte Wasser, und unmäßige saure Speisen verstopffet, und also die digestion gäntzlich ruiniret worden: so haben sie einen beständigen Krampff, Blehungen, Schmertzen im Leibe, als Colic, bekommen, der Leib hat sein ordentlich Amt nicht verrichtet, und ist eine universale turbatio aller functionum im gantzen Leibe vorgegangen, wodurch denn

der vorige vigeur des Gemüths mercklich abgenommen hat. Kurtz zu sagen, sie haben sich das höchst-beschwerliche langwierige und gar gemeine so genannte malum hypochondriacum, wieder welches sonst die Brunnen die zu verläßigste Medicin sind, zu wege gebracht. Andre sind, wenn sie nach Hause gekommen, mit einer schlimmen Art von einem Fieber beschaffet worden, welches keinen rechten typum gehalten, doch aber seine paroxysmos errantes nebst einer continuirlichen Hitze und Mattigkeit gehabt, weßhalben es nicht sonder Gefahr mit grosser Behutsamkeit hat müssen tractiret werden. Ich will hierbey nicht specialiter anführen, was die Patienten, wenn sie sich nicht wohl gehalten, etwa rohe Früchte gegessen, sich ereiffert, alzuviel getruncken, oder auch hitzig gebadet, und den Medicinischen Gehorsam negligiret, in währender Cur vor schlimme Zufälle bekommen, indem sich gemeiniglich hitziges und kaltes Fieber, hefftige Colic, Durchlauff, Cardialgie nebst ungemeiner Hertzens-Angst, Brechen und Mattigkeit bey ihnen eingefunden, so, daß man

zu thun gehabt, ihnen bald wieder zu recht zu helffen. Derohalben pflege ich allen denjenigen, die sich der Wasser-Cur bedienen wollen, dieses ernstlich und mit Nachdruck zurathen, daß, wofern sie nicht willens, eine accurate Diät zu halten, sie viel besser thäten, wenn sie diese Cur unterliessen, damit sie nicht grössern Schaden als Nutzen zu ihrer Gesundheit davon empfinden möchten.

§. 2.

Worinnen dann dieselbe bestehe?

Es fraget sich also nicht unbillig, worinnen dann das so höchst-nöthige und nützliche Reglement und Lebens-Ordnung bey denen Brunnen-Curen bestehe, und was man eigentlich lassen oder thun solle. Ob nun zwar von dieser Materie, sowohl bey alten als neuen Scribenten, welche etwas von der Wasser-Cur ediret haben, hin und wieder schon gnugsam und überflüßig ist gehandelt worden; so habe dennoch, weil man dasjenige was gut ist, und davon unsere Gesundheit dependiret, nicht gnug sagen und wiederholen kann, die Abhandlung dieser Materie nicht so leer vorbey lassen

wollen, sondern mich vielmehr dahin befliessen, dasjenige, was andere aus blosser Experientz geschrieben, und recommendiret, durch vernünfftige Untersuchung und Darstellung der Ursachen, warum dieses oder jenes schädlich oder nützlich sey, zu bekräfftigen und handgreiflich zu machen.

§. 3.

Vornehmlich wird ein ruhig Gemüth erfodert.

Vor das erste nun wird die Tranquillität oder Ruhe des Gemüths allen Brunnen und Bad-Gästen bey vor und nach der Cur höchlich recommendiret, und angepriesen. Es hat nemlich der Vigeur, Gesundheit und Wohlstand des menschlichen Cörpers keinen grössern Feind, davor er sich am meisten zu hüten hat, als seine Seele und Gemüth, welche, wenn sie durch verkehrte Phantasie und Einbildung in hefftige Bewegung, als Furcht, Liebe, Haß, Angst, Schrecken, Betrübniß, Eiffer, Gram gesetzet wird, und also gleichsam kranck lieget, Krafft der genauen Verbindung und des commercii, so die Seele mit dem Leibe hat, dessen Theil sie ist,

zugleich alles in Unordnung und Unruhe setzet, wodurch der Puls und Umlauff des Geblüts verändert, und alle heilsame excretiones verkehret werden. Gewiß wenn ein verständiger Medicus den Ursprung aller schweren Seuchen, und Kranckheiten, damit der menschliche Leib afficiret wird, genau untersuchet, so wird er in der That befinden, daß mehr Kranckheiten von bösen Gemüths-Affectibus, als von Lufft, Essen und Trincken, oder andern zur Gesundheit und Leben nöthigen Dingen entstehen. Weil dannenhero die Seele durch ihre unordentliche Bewegung und Unruhe so schnell und geschwind, auch einen sonst gesunden Menschen kranck machen kan: wie vielmehr wird nicht nöthig seyn, daß wir zur selben Zeit, da wir dencken gesund zu werden, und uns von aller bösen Materialischen Unart, so uns die Kranckheit über den Hals gezogen, liberiren wollen, unser Gemüth in Zaum halten, damit der erwünschte Effect von der Cur nicht möge verhindert, noch auch eine Gelegenheit zu einer neuen Maladie erwecket werden. Derowegen kann ich nicht umhin,

einen jeglichen, der sich dieser Brunnen bedienen will, treulich und wohlgemeint zu rathen, daß er alle Sorge, Kummer, ångstliche Gedancken, und hefftige Begierden zu Hause lasse, alle Gelegenheit zu Verdruß und Eiffer vermeide, und, so viel nur erdencklich ist, sein Gemůth auf alle Weise zu divertiren und zu erquicken suche. Und dahero kann ich diejenigen divertissements und Lustbarkeiten, welche man sich bey selbiger Zeit durch angenehme Music, lustiges Gespråch und anmuthige conversation, ingleichen durch Spatzierengehen, und Spielen, wofern es ohne Gewinnsucht geschiehet, auch andern ergötzenden Zeit-Vertreib zu machen pfleget, nicht mißbilligen, sondern vielmehr recommendiren.

§. 4.

Man soll alles Meditiren und Gemůths-Arbeit meiden.

Gleichwie aber nicht allein die alterationes und Leidenschafften des Gemůths höchst-schådlich sind: also halte ich auch bey solcher Zeit gar nicht dienlich wenn das Gemůth mit tieffen Nachsinnen, meditiren und ernsthafften Sachen ermůdet wird. Denn

zu

zu der Gemüths-Arbeit gehören wahrhafftig auch Kräffte, und die so genannten Geister des Bluts; und werden dieselben dadurch nicht wenig consumiret, wie denn die tägliche Erfahrung weiset, daß durch dergleichen fatigirende Kopff-Arbeit, Nachsinnen, und Studieren mancher seine Gesundheit und Leibes-Kräffte verliehret, daß er es die Zeit seines Lebens nicht verwinden kann. Weil nun dergleichen Gemüths-Arbeit auch den Leib, sonderlich aber den Magen und die Digestion, schwächen, welche doch beym Gebrauch der Wasser so viel als möglich zu conserviren: so ist nicht dienlich sondern vielmehr höchst-schädlich, wenn man bey dieser Cur viel studieret, schreibet und mit dem Kopffe arbeitet: welche Lehre ich vornehmlich denen recommendiren muß, so bey voller Amts-Verrichtung den Brunnen sich lassen an auswertige Oerter bringen, um sich desselben zu Hauß zu bedienen. Dieweil aber unter die Gemüths-Unruhe auch die Venerischen Begierden zu zehlen sind, und solche dem Leibe nicht wenigen Scha-

Auch keine Liebes-Grillen hegen.

den

den zufügen, und den Puls und die Circulation des Geblüts, wie andere affectus animi, verändern, so muß man dieselben auch hierbey einstellen, und sein Gemüthe, bevorab wenn die sensus von denen obiectis externis solten moviret werden, gegen solche Begierden in gute und vernünfftige Verfassung setzen.

§. 5.

Wie man sich in Ansehung der Lufft zu verhalten habe.

Nun kommen wir von dem Gemüthe und dessen schädlichen Effecten zur Betrachtung der Lufft, welche nemlich bey diesen Curen zum gesundesten oder ungesundesten sey. Gestalt dann die Lufft, wegen ihres penetranten flüßigen und subtilen elastischen Wesens, welche den gantzen menschlichen Leib und dessen innerste Theilgen und poros durchgehet, nebst dem Gemüthe, die gröste Veränderung zum guten und bösen in dem Menschen verursachen kann. Es ist aber keine Lufft der operation derer Brunnen mehr zu wieder, als die Kälte, und noch vielmehr ein kaltes und nasses Wetter, weil dieses zum allermeisten die transspiration und freyen Um-

lauff

lauff des Geblüths verhindert, die Feuchtigkeiten verdicket, und alle feste, sonderlich aber nervöse Theile des Leibes ihres behörigen toni oder bewegenden Krafft beraubet. Derowegen, wo dergleichen übele Wetter einfallen und anhalten, muß man den Leib wohl verwahren, sich zu Hause inne halten und in temperirter Wärme die Brunnen trincken, damit die transpiration auff alle Art und Weise beybehalten werde. Vornehmlich aber haben sich diejenigen, welche baden, vor dergleichen kalten, neblichten und feuchten Wetter zu verwahren, und solches, so viel als möglich zu meiden; daher es alsdenn besser seyn wird, in der Stube im warmen zu baden, als in die Bäder durch die freye Lufft zu gehen. Nechstdem ist auch höchst ungesund, des Abends nach der Sonnen Untergang, noch schlimmer aber bis in die Mitternacht hinein, in freyer und kühler Lufft zu sitzen, oder herum zu gehen: denn es ist nichts mehr schädlich als wenn man bey heissen warmen Tagen, da das Geblüth sehr

er-

erhitzet, und die transspiration vermehret wird, bey später Abend-Zeit unter freyer Lufft lange sitzet oder spatziren gehet. Denn da wird die Lufft kalt und feucht, die exhalationes ziehen sich zusammen, fallen herunter, und gehen alsdenn gar leicht in die durch die Hitze eröffnete poros des Leibes und die Säfte, allwo sie grossen Schaden verursachen. Ich habe durch lange und beständige observation dieses angemercket, daß die meisten Leute, welche kalte, hitzige, oder auch Fluß-Fieber bekommen, sich solche in der Abend und Nacht-Lufft über den Hals gezogen haben, bevorab, wenn der Magen und das Geblüte mit vielen bösen Säfften, aus unordentlicher Lebens-Art, bereits angefüllet gewesen. Was in Italien und in denen warmen Ländern, in denen heissen Sommer-Tagen, die kalte Abend-Lufft unter freyen Himmel vor Schaden thue, bezeuget die tägliche Erfahrung, und ist keinem Einwohner dieser Lande unbekannt. Nicht weniger hat man sich bey diesen Curen vor vielen Winden zu hüten, unter welchen der Nord- und West-Wind, so kalt

und

und feucht, die allerschlimmeste sind, indem sie gar leicht Fieber, Flüsse, Krampff und andere Nerven-Zufälle erregen, und die so heilsame transpiration am allermeisten hemmen. Man hat sich aber nicht allein bey währender Cur vor dergleichen intemperirten Lufft, Wetter und Wind in Acht zu nehmen: sondern es ist auch dahin zu sehen, daß man bey solcher Beschaffenheit der Lufft die Rückreise nicht anstelle, dieselbe lieber einige Zeit aufschiebe, und dieses immer in denen Gedancken behalte, daß Leben und Gesundheit unter allen zeitlichen Glückseligkeiten die edelsten, und folglich allem Gewinste oder Verluste zeitlicher Güter vorzuziehen seyn.

§. 6.

Wie man sich im Essen und Trincken halten müsse.

Uber dieses müssen wir auch kürtzlich untersuchen, wie man sich bey der Cur in Essen und Trincken verhalten solle. Es stehen zwar davon alle Bücher voll, in welchen die gesunden und ungesunden Speisen und Geträncke mit Namen genennet und specificiret sind: es sind auch endlich fast überall bey de-

nen

nen Brunnen solche Anstalten eingeführet, daß nicht leicht schädliche Speisen aufgesetzet werden. Allein das gantze Fundament und Raison, warum etliche Speisen bey den Brunnen gesund oder ungesund seyn, kömmt hauptsächlich darauf an: weil nemlich alle solche Wasser, sowohl wegen der Menge, als auch ihrer abführenden Krafft durch den Schweiß, Stuhlgang und Urin, den Magen und Gedärme schwächen, die Blut-Gefässe allzustarck ausdehnen, die Galle und den subtilen Speichel-Safft, welcher zu innerster Auflösung der Speisen und deren Verwandlung in einen guten chylum und Nahrungs-Safft das meiste contribuiren, gar zu sehr diluiren und ausführen, wodurch denn die Speisen nicht sowohl verdauet und in gute Säffte verändert werden können: so fliesset hieraus gar leichte, daß man alle diejenigen Speisen, so schwer zu verdauen sind, einen guten starcken Magen, viel fermentirenden Speichel-Safft und ein active Galle erfodern, bey denen Brunnen vermeiden müsse. Denn diese pflegen, um gemeldeter Ursachen willen, viele cruditäten

ten in dem Magen nach sich zu lassen, welche nichts als Blehung und des Nachts Unruhe machen. Unter diese unverdauliche und Blehung verursachende Speisen sind nun billig zuzehlen alles rohe Obst, ungekocht Kräuter, Kohle, Sallat, alles harte, alte und fette auch geräucherte Fleisch, alle Meerfische, und andere Fische, so einer compacten substantz sind, worunter auch die Krebse gehören: ingleichen alle Hülsen-Früchte, als Hirsen, Linsen, Erbsen, Bohnen, Reiß, alles grobe und harte Brodt, gekochte und harte Eyer, Käse, und sonderlich viel Mehl- und Milch-Speisen, und was dergleichen mehr ist. Zum andern, weil der Brunnen operation vornehmlich in Flüßigmachung der rohen Feuchtigkeiten, Eröffnung aller Gefässe und Röhren unsers Leibes, wie auch in perpetuirlicher Austreibung der überflüßigen und unnützen Säffte bestehet: so ist leicht zu erachten, daß alles, was eine stopffende und zusammenziehende Krafft hat, und das Geblüte verdicket, bey dieser Cur höchst-schädlich sey. Derowegen hat man sich aller excessiven Säure, als

Eßig, Salat, so mit Eßig gemachet, ingleichen aller sauren und sonderlich der jungen Rhein- und Land-Weine, nicht weniger auch der gantz rothen Frantz-Weine, welche sehr adstringent seyn, möglichst zuenthalten.

§. 7.

Vom Brantwein/Gewürtzen, u. d. gl.

Und weil der Aquavit oder Brantewein, wenn er in Quantität genossen wird, den Leib anhält und verstopffet, so ist nöthig, daß man desselben Gebrauch gäntzlich unterlasse. Gleichfals hat man sich auch vor vielen Muscaten, Zimmt und Nelcken an den Speisen inacht zu-nehmen, damit man der Sache nicht zu viel thun möge. Im Gegentheil kann man sich bey gegenwärtigen Zustande aller dererjenigen Speisen sicher und mit Nutzen bedienen, welche den Leib offen-halten und von aller Verstopffung präserviren, als da sind Pflaumen, Genuesische Prunellen, Rosinen und gekochte Borsdörffer Aepffel, ingleichen die leicht zu verdauen, nicht zu scharff, saltzig, saur, hitzig oder compact und harte sind, welche, ich hier, weil sie be-

reits

reits männiglich bekannt, mit Stillschweigen übergehe.

§. 8.

Doch soll man auch nicht allzu scrupulös seyn.

Doch befinde mich genöthiget hierbey noch eine kleine Erinnerung zu thun, daß nehmlich viele in präparirung der Speisen allzusehr scrupulös sind, indem sie das Saltz, Gewürtze, auch wohl mäßig säuerliche Sachen, als Citronen- und Pommerantzen-Säffte, und die Säure vom Weine mehr, als nöthig ist, sparen, und dahero nichts als Suppen, Fleisch, Pflaumen und etwas Gebackenes geniessen wollen, wodurch denn auch nicht ein geringer Fehler begangen wird. Denn es ist gar nicht die Meynung, daß man durchgehends gar kein Sauer, Saltz, oder Gewürtze bey denen Speisen geniessen solle, sondern man muß die Speisen durch dergleichen condimenta gebührend schmackhafft und appetitlich machen, weil dieselben zur Verdauung nicht wenig beytragen, und die vielen Cruditäten mercklich verhindern.

§. 9.

Man sol nicht zu viel essen.

Es ist aber nicht gnug, daß man sich bey den Brunnen an Qualität dienlicher und temperirter Speisen gebrauche, sondern es ist auch hierbey hauptsächlich zu observiren, daß man dieselben nicht so häuffig und begierig zu sich nehme. Denn die Menge und Vielheit der Speisen ist dem Effect der Brunnen am meisten zuwieder, und beschweret die Natur offt vielmehr, als dasjenige, was seiner qualität nach schädlich ist, wenn es nur mit Maasse gebrauchet wird. Woher entstehen anders, nechst den Gemüths-Bewegungen, die meisten Kranckheiten, als von dem überflüßigen und unmäßigen Fressen, wodurch das Blut und Feuchtigkeit in unsern Leibe allzusehr gehäuffet, der freye Umlauff des Geblüts unterbrochen, und die nöthigen excretiones verschlossen werden, wodurch man denn nothwendig in Kranckheiten verfallen muß. Hingegen ist ja klar und am Tage, daß die Mäßigkeit das beste präservatif wieder alle Kranckheiten sey, und daß man durch Abstinentz und Hunger

ger die grösten Gichten viel besser, als durch die so hochberühmte Apothecker-Medicin überwältigen könne. Da nun also die meisten langwierigen Kranckheiten von dem vielen Essen, und dem daher entstehenden vielen Geblüte, von dessen bösen Effect man sich durch die Brunnen zu befreyen suchet, ihren Ursprung nehmen: so stellet uns ja die gesunde Vernunfft selbst mit deutlichen Gründen vor Augen, daß der Uberfluß in Essen und Trincken bey diesen, zu Erlangung der verlohrnen Gesundheit vorgenommenen Curen, keinesweges rühmlich und zuläßig, sondern vielmehr unvernünfftig und verwerfflich sey. Und halte ich deßhalben vor höchst dienlich, daß man das Abend-Essen gäntzlich bey Seiten setze, oder doch nur mit etwas wenigen von Suppe oder einer andern verdaulichen Speise sich begnügen lasse, wobey ich denn die Versicherung gebe, daß die Brunnen, bey mäßigen Leben, allzeit besser anschlagen werden. So ist auch dieses hierbey überhaupt zu mercken, daß man die Diät in Essen, Gemüths-affectibus und Lufft mehr bey

dem Gebrauch der kalten als warmen Wasser observiren müssen.

§. 10.

Was man bey dem Geträncke zu mercken habe.

Das Geträncke anlangend, so rathe ich, daß man bey den Sauer-Brunnen, so viel als möglich, wenig Bier, und lieber blossen und zwar einen alten Rhein- oder guten Frantz-Wein trincke, weil man ohnedem bey denen Wassern keinen grossen Durst empfindet, und der Wein den Magen und die gantze Natur stärcket. Bey den Baden kan man den Wein halb mit einen gelinden Säuerling, als der Buch-Säuerling, ingleichen das Diensteiner, Wildunger, oder Emser-Bad, wie auch das Spa-Wasser ist, vermischen, wozu dann vornehmlich der Mosel-Wein recommendiret wird. Bey denen warmen Bädern aber kann man sich eines dünnen Bieres, so den Urin leicht paßiret, befleißigen, und habe ich bey dem Carls-Bade das Schneebergische und Joachimsthalische Bier vor die besten befunden. Diejenigen Personen, so an Nerven-Kranckheiten laboriren, und

viele

viele Säure haben, als hypochondriaci und podagrici, können, wo es ihr Zustand und Mittel zulassen, sich einen reinen Ungerschen, oder in dessen Ermanglung einen guten Languedockischen oder andern gesunden Frantz-Wein, oder auch wohl Sect zulegen.

§. II.

Von der Ruhe, Bewegung, Schlafen und Wachen.

Nach diesen allen ist noch etwas weniges von der Bewegung und Ruhe des Leibes, vom Schlafen und Wachen zu erinnern. Die allzustarcke Bewegung ist bey dem Trincken nicht gut, sondern es muß dieselbe mittelmäßig seyn, und auf der Ebene im Gehen geschehen. Denn die allzustarcke Bewegung, als Reiten, Ballspielen, Berge auf und niedersteigen muß man unter und nach dem Trincken vermeiden, weil der Brunnen dadurch gezwungen wird seine operation durch den Schweiß zu thun, welche doch durch den Sthulgang geschehen solte. Eine Stunde aber vor der Mahlzeit kann die Bewegung etwas stärcker seyn. Am besten kann dieselbe Abends gegen 5. 6. o-

der 7. Uhr, nach geschehener concoction, bey kühler und reiner Lufft, angestellet werden, damit dasjenige, was noch etwan von dem Brunnen im Geblüte sitzen blieben, durch die transpiration hinweg gehen möge. Allein bey dem Baden thut man besser, wenn man, sowohl vor als nach demselben, den Leib ruhen lässet. Weil auch durch einen ruhigen Schlaf dem Leibe ein grosser vigeur und Kräffte wieder zuwegebracht wird, so hat man dahin zu sehen, daß alle Unruhe des Nachts vermieden werde. Es ist also mein Rath, daß man bey diesen Curen zeitig schlafen gehen, damit man ausschlaffe, und desto munterer des Morgens zum Gebrauch sey. Es bekömmt gewiß der Brunnen einem noch einmahl so gut, wenn man gnug und mit Ruhe geschlafen, als wenn man bis in die späte Nacht sitzet, und wohl gar mit vollem Leibe zu Bette gehet, so kann denn keine rechte concoction geschehen, es können sich auch in den Schlafe die bey Tage verlohrnen Kräffte nicht recht wieder sammlen, und ist man denn des andern Morgens zum

zum Trincken gantz und gar ungeschickt.

§. 12.

Was vom Mittags-Schlaf zu halten sey?

Nun ist noch eine Frage zu erörtern, was doch von dem Mittages-Schlafe zu halten sey? oder ob es auch schädlich sey nach dem Gebrauch derer Brunnen zu schlafen? Hierauff ist nun dieses zu mercken, daß bey diesen Curen nichts undienlichers und schädlichers könne erdacht werden, als zu derselbigen Zeit, da die Gedärme und Adern mit der Quantität des Wassers angefüllet sind, dem Schlafe Raum zu geben, denn dieser verhindert nicht allein die nöthigen excretiones, sondern verursachet auch, daß die Wasser, die ohndem schwer durch die Gefässe des Haupts und Gehirns gehen, sich noch mehr nach den Haupte ziehen, und ein schädlich Stocken machen, daher dann Schwerigkeit des Haupts, Müdigkeit, Haupt-Schmertzen, Schwindel entstehen, welches alles aber, wenn das Haupt ohnedem übel disponiret und schwach ist, auch wohl gar einige Kranckheiten darinnen ih-

ihren Sitz haben, noch viel schlimmer ist. Man muß also sehen, wo es möglich ist, den Schlaf zu vermeiden, welches zum besten durch Fahren, Spatziren gehen, Spielen und bey lustiger Gesellschafft geschehen kan. Es ist auch derowegen besser die Brunnen in Gesellschafft, als alleine zu Hause zu trincken. Im Carlsbade habe befunden, daß das Mühlbad, so nach einer schon vor 16. Jahren von mir gemachten Probe viel subtiler Wasser und reiner Ingredientien, als der Prudel oder Haupt-Wasser hat, nicht so schläffrig mache, auch besser durch den Leib gehe und würcke, als das ordinäre Wasser, weßwegen dessen Gebrauch auch den Herrn medicis sehr zu recommendiren pflege, und ist vor diesem dieses Brunnen edle Krafft gantz unbekannt gewesen. Was den Mittags-Schlaff betrifft; so halte denselben überhaupt auch vor sehr schädlich, bevorab wenn man sich darbey niederleget; denn da ziehet sich das Geblüt mit den Feuchtigkeiten noch mehr nach den Haupt, und verursachet eine Schwerheit, Trägheit, grosse Müdigkeit und Mattigkeit. Weil aber manche Personen des

Mittages-Schlaffs von langen Zeiten her gewohnet sind, daß sie ohne Verletzung ihrer Kräffte solchen nicht unterlassen können, so muß man alsdenn auch so weit hierinnen conniviren daß man ja sitzend auf dem Stuhle ruhe, und sich nicht niederlege, zu Vertreibung des Schlafes dienet auch der Schnupff-Toback, oder auch wenn man fleißig an das Englische flüchtige Saltz riechet.

§. 13.

Von der Diät nach der Cur.

Schließlich ist auch dieses noch hiebey zu fügen, wie man sich nach der Cur verhalten soll. Nun ist hier fürwahr sehr nöthig, daß man nicht allein bey der Reise, sondern auch noch 2. biß 3. Wochen zu Hause die Diät, wie man sie angefangen, continuire, und ja nicht alsobald wieder zur vorigen Unmäßigkeit und Unordnung schreite. Ich weiß mich vieler Exempel zu erinnern und habe es in der That erfahren, daß, da man bey dem Brunnen auf das Trincken und Baden sich sehr wohl befunden hat; als man aber nach Hause gekommen, alles wieder, wie man vor diesen gewohnet, unverdauliches gegessen und getruncken hat: daß

nicht

nicht allein dadurch continuirliche Blehung, Colick und Schmertzen im Leibe, mit unruhigen Schlafe und innerlicher Hitze erfolget, sondern es sind auch wohl gar schlimme Arten Fieber, dabey innerliche Entzündung zu befürchten gewesen, darauff erfolget. Noch vielmehr aber ist denen, so sich des kalten Sauer-Brunnen bedienet, und viel kaltes Wasser in den Leib getruncken haben, nöthig eine Zeitlang eine gute Diät zu halten, und sich vor allen, was die Natur und Magen schwächet, zu hüten. Es ist auch ferner dieses mein Rath, daß man alle Morgen einen guten Kräuter-Thee, aus Ehrenpreiß, Melisse, Salvey und Fenchel-Samen gemacht, continuire, die Woche zum wenigsten zweymahl balsamische Pillen, und des Abends obiges recommendirte Magen-Elixir gebrauche; wenn dieses alles so in acht genommen wird, so ist kein Zweiffel, daß der Höchste den Effect der Curen werde gesegnet seyn lassen, und man das edelste Kleinod der Gesundheit, welches in Gefahr gestanden, erhalten, oder wenn es gäntzlich verlohren gewesen, wieder finden werde.

Innhalt.

Das erste Capitel.

Vom allgemeinen Ursprunge aller Brunnen.

Das andere Capitel.

Vom gemeinen Wasser.

Das dritte Capitel.

Von denen eigentlich mineralischen Wassern, und dem fälschlich vermeynten Gehalt derselben.

Das vierte Capitel.

Von denen würcklichen und rechten Ingredientien derer mineralischen Wasser, und der rechten Art, dieselbe durch allerhand Experimente erweißlich zu machen.

Das fünffte Capitel.

Von dem Ursprung und Ursache der Hitze, des Spiritus und des Saltzes, so in denen mineralischen Gesund-Brunnen angetroffen werden.

Das sechste Capitel.

Von vernunfftmäßigem Gebrauche derer mineralischen Wasser, und der Art und Weise, wie sie am menschlichen Leibe ihre heilsame Wirckung thun.

Das siebende Capitel.

Wie man sich recht anzuschicken und zu bereiten habe, wenn der Brunnen seine erwünschte Würckung thun soll.

Das achte Capitel.

Von der Art und Weise das Carls-Bad zu gebrauchen.

Das neunte Capitel.

Vom äusserlichen Gebrauche des Carls-Bades, und was vor Behutsamkeit dabey nöthig sey.

Das zehende Capitel.

Vom nützlichen Gebrauch der Sauer-Brunnen, nebst angeführten nöthigen Erinnerungen.

Das eilffte Capitel.

Von einigen bey Wasser-Curen sich ereignenden Zufällen, und

durch

durch was vor Mittel solchen abzuhelffen sey, nebst noch einigen nöthigen Cautelen.

Das zwölffte Capitel.
Von der Lebens-Ordnung, die man bey währender Wasser-Cur, und nach derselben zu beobachten hat.

Register über alle drey Theile.

Abendmahl) Anmerckung, was das H. Abendmahl bey gefährlichen Kranckheiten vor Wirckung gehabt p. 227. 228

Abführungen oder *Excretiones*) wodurch dieselben können zuwege gebracht und befördert werden 131

Abgewöhnen) auf was Art man sich etwas abgewöhnen könne. 111

Acker) welche Aecker der hefftigen Kälte und Beschädigung von Reisen und Nacht-Frösten am meisten unterworffen 564

Ackerbau) welcher Wind darzu bequem 559. und welcher unbequem. 563 564

Ackerleute) worauf sie sich vornehmlich befleißigen sollen 564

Adern) welcherley Adern zum langen Leben beförderlich 338. 339. ob Leuten von kleinen subtilen Adern die Sauer-Brunnen wohl zuschlagen. 878

Aderlassen) dessen Nothwendigkeit und Nutzen 405. 406. Betrachtung des herrlichen Nutzens, den man sich vom Aderlassen zur Erhaltung eines gesunden und langen Lebens versprechen kan 407. seqq. wie ferne das Aderlassen zu rühmen sey 412. 314. Widerlegung der gegenseitigen Meynungen vom Aderlassen 413. seqq. Ob man sich durch das erste Aderlassen das Leben retten könne. 424. 425. Wie? wenn? und gegen welche Kranckheiten das Aderlassen zu gebrauchen sey 437. seq. welchen Personen und in welchen Fällen das Aderlassen nicht rathsam sey 457. seq. conf. p. 197. was nach dem Aderlassen in Acht zu nehmen 461

Aether) was er sey 471 472

472. was ihm von den neuern Philosophen beygeleget werde 472

Affecten) was sie vor Schaden im Leibe anrichten 113. seq. Ausführliche Abhandlung von denselben, was sie seyn, und wie sie entstehen 212. seqq. welche die Haupt-Affecten seyn 216. was bey allen Affecten in Bewegung gebracht werde 217. Warum sie dem Menschen von Natur eingepflantzet worden 222. welche unter den Affecten den Leib am ärgsten mitnehmen 230. wie man alle Affecten dämpfen und unterdrücken könne 260

Alaun) curieuse Anmerckung von calcinirten Alaune 174

Alp) Wirckung des Südwindes dabey 571

Alt) was alten Leuten vornehmlich zu rathen 365. wie sie ihre Kräfte erhalten und vermehren können 395. seqq. was einen vor der Zeit alt mache 396. woher es komme, daß alte Leute wieder kindisch werden 396. 397. das beste Mittel vor sie zur Fristung des Lebens 452—455. was alten Leuten bey Süd- und West-Winden begegne 568. 569. Ob alten Leuten die Sauerbrunnen dienlich 875

Alter) was vor eine Beschaffenheit es mit den festen Theilen des Leibes im Alter habe 395 396. was die Pythagoräer vor Mittel für die Beschwehrlichkeiten des Alters gebrauchet 398

Amuleta oder Angehänge) wie u. bey welchen Leuten sie würcken 256. 257

Ansteckung) worinn die eigentliche Beschaffenheit der Ansteckung bey allen Kranckheiten bestehe 267

Appetit) welche Winde denselben erwecken 566 und welche ihn schwächen 571

Aquavit) dessen Schädlichkeit 642 644

Arbeit) worzu sie dienlich 14. was übermäßige Arbeit thue 104. Nutzen und Nothwendigkeit der Arbeit 131. 132

Artzeneyen) ob sie allemahl das thun, was man von ihnen vorgiebt?

giebt? 2. wie sie ihre Wirckung verliehren können 109. welche Artzeneyen zu meiden 138 ob es möglich sey eine allgemeine Artzeney zu erfinden 264. 265. daß die Krafft zu curiren nicht allein in den Artzeneyen liege 272. 273 das beste Vehiculum aller Artzeneyen 389 Daß viel Artzeney einnehmen schädlich 389 390. ob Artzeneyen das Leben verlängern können 403. und welche? 404. wessen man sich bey allen Artzeneyen und Nahrungs-Mitteln zu bescheiden habe 579 580. 776. 777. conf. 831. 832

Aspecten) Ungrund der Wetter-Prophezeyungen aus den Aspecten der Planeten 490. 491

Asthma convulsivum) ob darbey die Gesund-Brunnen zu gebrauchen 808

Athem-Hohlen) wie es mit dem Athem-Hohlen der Menschen und Thiere zugehe 482

Ausdünstung) wenn die Ausdünstung des Leibes nicht wohl vor sich gehet, was daraus entstehe 455. ob denen die keine rechte Transspiration haben, die Sauer-Brunnen dienlich 873

Balsamische Sachen) wo sie dienlich 198

Bauch-Fluß) ob solchen Leuten, die offt starcke Bauch-Flüsse haben, die Sauer-Brunnen rathsam 873

Bäume) curieuse Anmerckung davon in Ansehung der Winde 558 und 564

Bauren) was sie vor einen Vorzug vor andern Leuten in Betrachtung der Gesundheit haben 369. 370.

Bebra in Thüringen) vom Bebrischen Brunnen 692

Betrübniß) deren schädliche Wirckungen 114 115

Bewegung) was allzuhefftige Bewegung thue 104. was eine auf einmahl vorgenommene starcke Bewegung des Leibes bey ungewohnten Leuten nach sich ziehe 109. 111. was zur Bewegung diene 133 wo und wenn dieselbe ge-

geschehen solle ibid. was in Ermangelung der Bewegung nutze 134 was schwächliche Personen darbey zu beobachten haben 135. welchen Leuten die Bewegung vornehmlich gut sey. ibid. Erinnerung wegen des Essens nach einer sehr starcken Bewegung ibid. Nutzen der Bewegung ibid. und 394: 395. Mittel, welche die unterlassene Bewegung ersetzen. 140

Bier) welche Biere der Gesundheit schädlich 292 293. 681. was von allerhand Arten der Biere als eine Haupt-Regel zu mercken 638. 639. welche Leute sich vor hitzigen Bieren in Acht nehmen sollen 639. was das Wasser zur Güte der Biere beytrage 687 688

Bleichsucht) deren Ursprung 450. welchen Leuten sie sonderlich zustosse ibid. wie sie zu curiren 450. 451

Blitz) was den Blitz und Donner hervorbringe 278

Blut) aus was vor Theilen des Menschen Blut bestehe 287. 674. das beste Mittel die Flüßigkeit und Bewegung des Blutes zu erhalten, wie auch dasselbe zu reinigen 290 wie weit das Blut das Leben gebe 418. daß viel Blut ohne Schaden könne weggelassen werden 420—422. wie des Blutes Abgang bald könne wieder ersetzet werden 422. daß die Stärcke des Leibes nicht vom Blute geheget werde ibid. daß der Uberfluß des Blutes eine Kranckheit und schädlich 428. 432. 434. daß das allerbeste Blut den Menschen in die höchste Gefahr stelle 431. wenn das Blut gar zu häuffig nach dem Kopffe und der Lunge getrieben wird, was daraus entspringe 255. wovon die Hitze des Blutes entstehe 975. siehe Geblüte.

Blut-Flüsse) ob bey starcken Blut-Flüssen die mineralischen Brunnen zuträglich 610

Blut-Speyen) was darbey dienlich 452

Blut-Stürtzung) was die Blut-Stürtzungen vor Schaden thun können

44---46. wie solchen zu begegnen, absonderlich was Blut-reiche, schwammigte und zu krampffhafften Zufällen geneigte Manns-Personen in acht zu nehmen haben 46. 47. wenn eine schwangere Frau nach grossem Schrecken eine Blut-Stürtzung bekommt, und abortiret, was darbey zu thun 48. ob denen, so leicht Blut-Stürtzungen kriegen, die Sauer-Brunnen zulässig 873

Böse) was böse heisse? 216

Böse Noth) bey welchem Alter sie sonderlich gemein und gefährlich 60 wie die Kinder darzu geneigt werden ibid. wodurch sie bey Jungen und Alten gar geschwinde verursachet werde ibid. was bey erwachsenen Kindern öffters daran Schuld sey ibid. Regeln für diejenigen, so zu diesem Ubel disponirt seyn 60 -- 62 wofern die Würmer daran Ursach seyn, was alsdenn am besten zu gebrauchen 62. siehe schwehre Noth.

Bräune) was vor diesem gefährlichen Ubel am besten präservire 441

Brech-Mittel) was darbey erfodert werde 41 wo sie schädlich seyn 40

Brunnen) vom allgemeinen Ursprung aller Brunnen 647. seq. Meynungen der alten und neuen davon 650. Gedancken des Autoris 650 seqq. warum viele Brunnen, die erst vortrefliche Wirckung gethan, nach einiger Zeit dieselbige Tugend verlohren 672. von etlichen guten Brunnen 691. seq.

Brunnen-Wasser) wo sie ursprünglich herstammen 285. worinn sie voneinander unterschieden 285. was einem Medico darbey obliege 286. welches die besten Quell- und Brunnen-Wasser seyn 286

Brust) vor welchem Winde diejenigen, so mit Beschwehrungen an der Brust behafftet sind, sich in Acht zunehmen haben 566

C*achexie*) ob darinn

die Brunnen-Cur zu errathen 915
Cachetici) womit man bey ihnen die gelbe und schwartze Sucht, worzu sehr geneigt sind, so wohl curiren als präcaviren könne 74. 75.
Calender) wie einige Leute einen Calender am Leibe haben 571. 572
Cardialogia) ob diejenigen, die darzu geneigt sind, sich der Sauer-Brunnen bedienen dürffen? 872
Carlsbad) von der Art und Weise das Carls-Bad zu gebrauchen 830. seqq. ob die Schwangerschafft am Gebrauch des Carls-Bades hindere 845 846. wie man ein und ander sich vorthuend symptoma anzusehen habe 841.843. wenn vorher gewohnte Kranckheiten sich regen, ob man den Gebrauch solle anstehen lassen 844. wenn sich die monatliche Reinigung beym Frauenzimmer findet, was alsdenn zu thun? 844. 845 wenn die Füsse aufschwellen, ob man sich daran zu kehren habe 845. vom äusserlichen Gebrauche des Carls-Bades und was vor Behutsamkeit darbey nöthig sey 850. seq. ob das Carls-Bad bloß äusserlich zu gebrauchen sey 855. 856. welchen das Baden nicht zu rathen? 856—858 Besondere Eigenschafften des Carls-Bades 859—861. was am Ende der Cur zu vermeiden 861—866
Cörper) woraus alle Cörper uhrsprünglich bestehen 575.576
Coffee) warum man das Wasser zum Coffee nicht lange soll kochen lassen 275. Nutzen und Gebrauch des Coffee bey dem Sauer-Brunnen 888 889
Colic) ob solchen Leuten, die zur Colic geneigt sind, die Sauer-Brunnen heilsam 872
Conversation) Nutzen einer angenehmen Conversation 223
Curiren) welches leichter sey, curiren oder präserviren 5. was man vornehmlich untersuchen

chen soll, wenn man recht curiren will 6. 7.

Dæmpffe) daß die Dämpffe Wind machen 484

Dauung) Wirckung der Winde darbey 571. 574

Dencken) was das viele und scharffe Dencken verursache? 257. 258

Diät) wie sie nach den Naturen unterschieden, und worinn dieselbe bestehe 10. die gantze Diät oder Lebens-Ordnung in sieben Gesetze oder Regeln gefasset 93. seqq. was bey der Diät am allerbesten sey 105. worauf man in der Diät zu sehen habe 106. Pythagorische Diät 399. 400. Betrachtung wie sich ein Mensch durch unordentliche Diät in viel Kranckheiten stürtzen könne 575. seqq.

Donner) was Donner und Blitz vor Schweffel führe 175. wo dieser Schwefel gezeuget werde 175 --- 177

Dünste) siehe Dämpffe.

EIfer) wovor man sich nach grossem Eifer hüten soll 40. was vor schlimme Zufälle derselbe erwecke 114. siehe Zorn.

Einbildung) was sie sey 252. ihre Krafft und Wirckung 252 -- 256

Elastisch) was elastische Cörper seyn 473

Elater) was so genennet werde 472. 473

Eltern) was sie am leichtesten auf die Kinder fortpflantzen 341

Engbrüstigkeit) Ursache derselben, wenn sie zu lange dauret 63. wo sie sonst herkomme 63. 64. wenn sie von zurückgeschlagenen Podagra, Krätze, Rose oder bösen Köpffen der Kinder, oder auch zugegangenen alten Geschwühren und Fontanellen entstehet, was alsdenn zugebrauchen und zu vermeiden 64 wie man sich davor präserviren soll 64. 65. wie die, so in Mineralien, sonderlich in Bley arbeiten, sich davor präserviren können 65

Entzündung) was innerliche Entzündungen auf sich haben, und womit sie meistens verknüpffet seyn. 39

Erde) daß unter der Erden in gewissen Districten ein verborgenes Feuer sich befinde 751 seq.

Essen) wie es nach Kranckheit, Hunger, und grosser Arbeit seyn soll 17. wie alles, was der Mensch ißt und trincket, muß beschaffen seyn 103 daß man wenig und nicht vielerley durcheinander essen soll 368. 369. welche Leute hastig und viel und welche langsam essen 584 585. was die Eilfertigkeit im Essen nach sich ziehe 584-586 was die Gewohnheit beym essen thue 586. bey welchen Personen die meiste Ungelegenheit von Uberfluß in Speise und Tranck entstehe. 586. 593. In welchen Kranckheiten das viele essen höchstschädlich. 592

Eyer) welchen sie wohl, und welchen sie übel bekommen 634. 635.

Exceß) ist in allen Dingen schädlich und warum? 103. 112

Excretiones oder natürliche Auswürffe, die durch den Stuhlgang, Schweiß oder Urin geschehen, wenn sie schädlich seyn? 105

Fäulniß) derselben Art und Beschaffenheit 167. wodurch sie von unserm Leibe abgehalten werde. 266. 267. welche Winde vor derselben bewahren. 563

Fallende Sucht) ob solche die darzu geneigt sind die mineralischen Wasser oder Gesund-Brunnen brauchen dürffen. 807

Farbe) was bey sehr übeler Farbe und aufgedunstnen Gesicht und Leibe meistentheils Noth leide, und was daraus zubesorgen. 73 Daß die Stahl-Artzeneyen in diesem Zustande nicht zuträglich seyn. 73. 74

Fechten) dessen Nutzen in Betrachtung der Gesundheit 394

Fett) daß von Natur fette Leute nicht so lange leben, als magere 339.

Feuchtigkeit) was allzulang anhaltende Feuchtigkeit vor Würckungen habe 17. daß überflüssige Feuchtigkeit sehr schäd-

schädlich 152. 153 conf. 388 389. welchen unter den Thieren die Feuchtigkeit am meisten schade 153

Feuer) daß es Wind mache 482. 483. daß ein verschlossenes Feuer gar lange fortglimmen und sich erhalten könne, ohne viel von der verbrennlichen Materie zu verzehren 757. 758

Fieber) was das Fieber vor eine Kranckheit sey? 294. wie die Fieber zuweilen eine Artzeney vor den Leib seyn 294. wie ein Medicus darbey der Natur zu Hülfe kommen soll 294. 295. wovor diejenigen, so ein Fieber überstanden, sonderlich zu warnen 587. Fluß-Fieber, zu welcher Jahres-Zeit sie den Leib anfallen 29. ihre Zufälle 29. 30. wie sich einer vor denselben verwahren könne 30. wodurch sie sonderlich verursachet werden ibid. welche Beschaffenheit des Wetters den Leib darzu disponiren 121. Ursachen der hectischen und langsamen Fieber 35. 37 wie solche zu verhüten und zu vertreiben 37. Kalte Fieber, wovon sie herrühren 38. Regeln, wenn kalte Fieber im Schwange gehen 38. 39. was bey dem ersten Anfalle eines solchen Fiebers am besten zugebrauchen 39. wo allzulang anhaltende kalte Fieber sonderlich ihren Sitz haben, und was sie vor Mittel erfodern 74. Zu welcher Zeit ansteckende und hitzige Fieber sich gerne anspinnen 570. was in hitzigen Fiebern zu vermeiden 591. 592

Fische) Beschaffenheit der Fische in schnell lauffenden Flüssen 282. 283. warum die Fische, welche in der Saale und Elbe gefangen werden, viel weisser Fleisch haben, als welche die Spree und Havel führet 284

Fleisch) welchen Patienten das Fleisch essen zu verbieten 592

Flüsse auf der Erden) woher sie ihren Ursprung nehmen 281. & 651.

Unterscheid der Flüsse 282.285
Flüsse) am Leibe zu welcher Zeit sich schlimme Flüsse erregen 574
Frantzosen) ob in unreinen fressenden Schäden von Frantzosen der Gebrauch mineralischer Gesund-Brunnen was nütze 809 810
Frauen) mit deren Kranckheiten vornemlich von der monatlichen Reinigung herstammen 75. wie sie sich darbey verhalten sollen. 75 76
Frauenzimmer) welche unter den mineralischen Wassern vor das Frauenzimmer am dienlichsten 874.875
Freude) was eine unmässige und schnelle aufstossende Freude verursache 232 242. was darbey zu thun und zu gebrauchen 261
Freyenwalde) vom Brunnen zu Freyenwalde 692
Friesel) woher es entstehe und warum es in Meissen so gemein 27. wodurch dieses Ubel bey hitzigen Fiebern zuletzt darzu kommt 28. Auf was Art Kindbetterinnen demselben vorbeugen können. 28. 29 wie zu verhüten, daß es weder bey continuirlichen Fiebern noch bey Pocken und Masern mit zuschlage 29
Frömmigkeit) daß die wahre Frömmigkeit das beste Mittel sey die Ruhe des Gemüths zu erlangen 224. seqq.
Frost) dessen Würckung bey dem Wasser 678
Fruchtbar) was fruchtbare Zeiten anzeigen 1
Früchte) wenn die Feld-Früchte am besten gerathen? 192
Galle) Nutzen derselben im Leibe 797
Garten) welche Gärten der hefftigen Kälte und Beschädigung vom Reifen und Nachtfrösten am meisten unterworfen 564
Garten-Früchte) ob man bey süssen Garten-Früchten Wasser trincken dürffe 291 292
Gebackenes) was es vor Unheil im Leibe anrichte 626. seqq.
Gebäude) auf welcher Seite ein Gebäude am ersten wandelbar werde 558

Geblüte) was vor ein Umlauf desselben zur Gesundheit erfodert werde 14. 15. wovon er entstehe 15. und was darzu gehöre 15. 16. was ein dickes, zehes und grobes Geblüte mache 166. was dasselbige vor aller Fäulniß am besten bewahre ibid. wenn das Geblüte unrichtig lauffe ibid. welche Dinge ein dickes und zähes Geblüte machen 440. was denjenigen schädlich sey, welche kürtzlich einen Abgang vom Geblüte erlitten 587. 588. was zur Reinigung des Geblütes am dienlichsten 799. 800.

Geburt) welche Beschaffenheit der Lufft bey den Frauens-Personen eine harte Geburt verursache 195. daß öffteres Gebähren das Frauenzimmer sehr schwäche 386. wie unzeitige Geburt zu verhüten 442. wenn nach der Geburt das Geblüte nicht fortgehet, welcherley Unglück daraus entstehe, und was man davor gut befunden 444

Gedächtniß) ob bey plötzlich verlohrnem Gedächtniß der Gebrauch mineralischer Brunnen rathsam sey 808

Gedancken) was tiefe Gedancken verursachen 257. 258

Gehirn-Häutgen) was deren Entzündung auf sich habe 43. bey welchen Kranckheiten sich dieselbe einfinde ibid. woran sie zu erkennen 43. 44. was darbey zu thun 44

Gelehrten) warum die Gelehrten meistentheils verstopfften Leibes seyn und leicht die Hypochondrie kriegen 257

Gemüthe) was ein ruhiges und fröliches Gemüthe thun kan 125 Mittel ein solches Gemüthe zu erlangen 126 127. 221. seqq. worinn ein ruhiges Gemüthe bestehe 219. wie solches der Gesundheit zuträglich 219. 220. 355. Würckungen der Winde bey dem Gemüthe 574

Gemüths-Bewegung) wie sie zur Gewohnheit werden 108. was nach hefftigen Gemüths-

müths-Bewegungen in Acht zu nehmen 263. deren Schädlichkeit 387. 388

Gestirne) ob man aus dem Gestirne von Wetter und Winden prophezeyen könne 489 490

Gesund) wie sich ein Gesunder zu verhalten habe 10. 12. wenn der Mensch gesund sey 288

Gesunden ist alles gesund, wie das zu verstehen 578. seq. wie dasjenige beschaffen seyn soll, wovon man saget, daß es gesund sey 581. 582. was man zubetrachten habe, wenn man sagen will, was gesund oder ungesund sey 611 612

Gesundheit) worinn die Gesundheit unsers Leibes bestehe 218 was vornehmlich zur Gesundheit und Verlängerung des Lebens diene 219. wodurch die Menschen sich um ihre Gesundheit bringen. 269

Gesund-Brunnen) worinn deren Krafft hauptsächlich beruhe 297-300 warum etliche Brunnen, ob sie gleich kein mineralisch Wasser führen, dennoch Gesund-Brunnen heissen können 655. 656. ob die Krafft der Gesund-Brunnen von gewissen Erden oder Steinen herrühre 701. ob sie Alaun führen 703. ob Berg-Hartz oder flüßiger Agt-Stein darinnen sey. 704. 705. ob sie Salpeter enthalten 705. ob sich darinnen ein gemeiner Vitriol finde 706. 707. ob Quecksilber mit darein gehe 708. ob Gold, Silber, Kupffer, Bley oder Zinn darinn anzutreffen 708. 709. ob sie Spieß-Glaß haben 710. item Salmiac 710. ob Schwefel ein Ingrediens der Gesund-Brunnen sey. 711. 712. die bequemste Zeit solche Brunnen zu trincken 716. 717. was die Spirituositæt derselben vor Dienste thue 779. was die Saltze darbey helffen 780. was vor Würckungen vom Vitriol entstehen. 781. was die irrdischen Theilchen nutzen 782 was sich vor Kranckheiten durch den inner-

chen Gebrauch der mineralischen Gesund-Brunnen heben lassen. 788. seqq. wofür der äusserliche Gebrauch dienlich 804. wo sie hingegen nicht zugebrauchen seyn 805. seq. was auf Seiten der Patienten in Unternehmung der Brunnen-Curen zu beobachten 812-814. was dißfalls an Seiten der Medicorum zu wünschen 814 816. wie man sich recht anzuschicken und zu bereiten habe, wenn der Brunnen seine erwünschte Wirckung haben soll 816. seqq. von einigen bey Wasser-Curen sich ereignenden Zufällen und durch was vor Mittel solchen abzuhelffen sey, nebst noch einigen nöthigen Cautelen 897. seqq.

Geträncke) welches Geträncke schädlich 104. welches das gesundeste Geträncke sey 125. seq. & 370. seqq. was darbey zu erwägen 635. 636.

Gewohnheit) was dadurch verstanden werde 106. was sie vor Krafft und Wirckung habe 106.-108. was darbey zu vermeiden 112

Gicht) was davor sonderlich gut 304. 446. 447. Wirckung der Winde darbey 572. 573. zu welcher Zeit sie sich am meisten einfinde 575. mit was Vorsichtigkeit die mineralischen Gesund-Brunnen hierbey zu gebrauchen 810 813

Gifft) wie das Gifft eine heilsame Artzeney werde 179

Glaube) daß der wahre Christliche Glaube das beste Mittel sey die Gemüths-Ruhe zu befördern 224 seqq.

Gut) was gut heisse 216

Guldne Ader) wenn sie verstopffet wird was vor Zufälle daraus entstehen 427. ob bey gar zu starcken Fluß der güldnen Ader die Sauer-Brunnen statt finden 873. siehe Hæmorrhoides.

Hæmorrhoides) wie man sich darbey in der Diät, Medicamenten und Gemüths-Bewegung in Acht nehmen solle 70. wodurch die Hæmorrhoides oder güldne

güldene Ader am besten in Gang gebracht werden 308
Halle) vom Gesund-Brunnen bey Halle 299. 693. 994
Haß) was er sey, und wie er entstehe 215. dessen Wirckung 216
Haupt) zu welcher Zeit dessen Zufälle am hefftigsten befunden werden 569. 570
Haupt-Schmertzen) was er sey 58. wo die Ursache dieses Ubels sitze 58. wie man dessen überhoben seyn könne 58. 59. siehe Kopfwehe.
Hectic) ob solche Leute die an der Hectic lange Zeit gelegen haben, sich einige Hulffe von mineralischen Gesund-Brunnen versprechen können? 809
Herbst) warum diese Jahrszeit die allerungesundeste 155. und welche Kranckheiten in derselben sonderlich graßiren ibid. Aus was Ursachen zu Alexandria in Egypten in der Herbst-Zeit viel schlimme Fieber, da man grüne Galle von sich brechen muß, unter dem Volcke umgehen 159. wovon die bösen ansteckenden Blattern, welche zu klein Alexandria um Herbst-Zeit regieren, ihren Ursprung nehmen 159. 160. wenn der Herbst Nordwindig und nicht feucht ist, vor welche er gut und vor welche er schlimm sey 189. 190
Hertz) curieuse Anmerckungen davon in Ansehung der Adern 458
Hertz-Klopfen) was die Ursache desselben sey, wenn es viele Jahre dauret 62. 63. wodurch es sonst verursachet werde 63. was davor gut sey, daferne es von Krampf und Blähunhungen im Unterleibe entspringet 63
Heuschrecken) wenn die Heuschrecken sich gar nicht hören lassen, was solches vor ein Vorzeichen sey 183
Hitze) was sie sey 666
Hitzig) ob hitzigen Leuten die Sauer-Brunnen nützlicher seyn als die warmen 871
Holtz) zu welcher Zeit es am allerersten vom Wur-

Wurme angestochen werde 560
Hornhäusischer Gesund-Brunnen 697
Hunger) was vor Behutsamkeit nach dem Hunger im essen erfodert werde 17
Husten) vor welchem Winde sich diejenigen in Acht zu nehmen haben die mit dem Husten geplagt werden 566. zu welcher Zeit die Leute damit sonderlich befallen werden 575
Hütten Katze oder *Colica conuulsiua* der Berg-Leute) ein gut Präservativ davor 65
Hypochondrie) womit sie nicht zu confundiren 48 Kennzeichen derselben 49. ihre fälschlich angegebene Ursachen werden wiederlegt 49. 50. und hingegen die rechtschuldigen angezeigt 50. 51. was dieselbe sonderlich hervorbringe 615. Nutzen der Sauer-Brunnen in dieser Maladie 878. warum die Gelehrten so leicht die Hypochondrie kriegen 257
JAhr) daß allzufeuchte Jahre ungesund seyn 156. was Galenus davon angemercket 157. was ein allzufeuchtes und nasses Jahr unter den Schafen verursache 165. worauf man acht geben soll, wenn man wissen will, ob das Jahr gesund oder ungesund seyn werde 192
Jahrs-Zeit) gründliche Untersuchung, warum einige Jahres-Zeiten so ungesund seyn 142 seqq. welche unter den vier Jahres-Zeiten die ungesundesten 154. 155. wovon die Witterung und die unterschiedliche Beschaffenheit der Lufft in den Jahres-Zeiten herrühren. 149
Inflammation) siehe Entzündung.
Infusa) was darbey wegen Kochung des Wassers zu mercken 307
Insecta) was eine ungewöhnliche Menge derselbigen vorbedeute 169. welche Insecta sonderlich ein Vorzeichen ungesunder Jahre seyn 169-171. siehe Ungezieffer.

Iß-

Ißland) Beschaffenheit der Lufft daselbst 344
Kaelte) was sie sey 497 welchen Leuten sie am meisten schädlich 608
Kinder) wovon deren Kranckheiten herkommen 79. 80. was zur Erhaltung ihrer Gesundheit erfodert werde 80. 81. wenn man nöthig findet, sie zu evacuiren, welche Dinge alsdenn zu gebrauchen 81. ein gut Präservativ vor die Kinder 81. 82. wenn ein Kind am Kopff und Leibe ausschlägt, wie damit umzugehen 82. warum Kinder von einerley Eltern doch dem Leibe nach so sehr untereinander und von den Eltern unterschieden 342. wie die Kinder im Mutter-Leibe und wenn sie zur Welt kommen, in Acht zu nehmen 391. 393. was Kinder bey Süd- und West-Winden auszustehen haben 567. 568. wovor sie sonderlich zu bewahren 589
Kind-Betterinnen) wovon deren Kranckheiten sonderlich herrühren 77. Methode vor dieselbigen zur Befreyung von vielen Zufällen 78
Kinder-Zeugen) was darbey erfodert werde und welche Jahres-Zeit am beqvemsten zu diesem Wercke sey 390. 391.
Kochen) welches Wasser darzu am bequemesten 280
Kohl) Was derselbe vor Kranckheiten erwecke, wenn ein schlimmer Thau darauf fällt 199
Kopf-Wehe) Wirckung der Winde darbey 573. ob denen, so zu langwierigen Kopf-Schmertzen geneigt sind, die mineralischen Wasser zu rathen? 807
- - - siehe Haupt-Schmertzen)
Kräuter) welches Wasser den Wachsthum der Kräuter am besten befordere 280
Krafft-Brühen) in welchen Kranckheiten sie zu meiden 591
Kranckheiten) daß es möglich sey dieselbe zu verhüten 18. wie man sich gegen die Kranckhei-

heiten præserviren könne, die aus schlimmer Lufft entstehen 194. seq. worinn alle Kranckheit bestehe 218. 219 daß etliche Kranckheiten unheilbar 269. 270. 806. 807. was zu schwehren und grossen Kranckheiten den Grund lege 289. wie die Kranckheiten von den Medicis abgetheilet werden 293. wo die langwierigen Kranckheiten meistens ihren Sitz und Ursprung haben 296. welches das beste Mittel davor sey ibid. wodurch man sich dargegen versichern könne 445. seq. was hitzige Kranckheiten abhalte und curire 441. woher die Kranckheiten ihren Ursprung nehmen 575 Haupt-Ursache der um sich greiffenden hitzigen, und die langwierigen Kranckheiten 577. Warum die Menschen, unerachtet sie von innen und aussen mit solchen Dingen umgeben sind, die allerhand Kranckheiten erwecken können, dennoch so wenig Kranckheiten würcklich unterliegen müssen. 580. Wofür man sich nach überstandenen Kranckheiten sonderlich in Acht zu nehmen habe 587. Kranckheiten unterschiedener Profeßionen 644. 645. wie langwierige Kranckheiten sich anspinnen. 784. 786. was ein Medicus bey solchen Kranckheiten thun solle oder könne. 786

Kuchen) Was Kuchen und Gebackenes im Leibe vor Unheil anrichten. 626. seq.

Laemung der Glieder) was davor gut. 602

Land) welche Länder vor die gesundesten gehalten werden 152. warum in heissē Ländern die Leute, so bey Nacht unter freyem Himmel schlaffen, gemeiniglich eine Kranckheit auch wohl gar den Tod an Hals kriegen 179. warum in kalten Ländern die Leute insgemein gesünder leben und älter werden als in heissen 344. daß bergichte und hochgelegene Länder zum gesunden und langen Leben sehr dienlich seyn 348

Langwierige Kranckheiten) wo sie ihren Sitz meistentheils haben. 67. Unterschiedene Gattungen derselben 67. 68 was solche hervorbringe 68. und was zur Präservirung derselbigen diene 68. 69. siehe Kranckheiten.

Lattwergen) welche Leute vor süssen Lattwergen sich vorzusehen haben 632

Lavendel Blumen) warum sie in einem sehr warmen Sommer durch die Destillation vielmehr Oel geben als im feuchten Jahre 193

Leben) Regeln zur Erhaltung eines gesunden und langen Lebens 101. sq. wie viel und welcherley Mittel darzu hinlänglich 141. welche Leute vor andern ein langes Leben erlangen 223. wie die meisten Menschen das gesetzte Ziel ihres Lebens nicht erreichen 269 Betrachtung, wie man sein Leben auf eine lange Zeit erhalten könne 311. sqq. ob das Leben der Seele oder vielmehr dem Leibe zu zuschreiben 316. seq. worinn des Leben eigentlich bestehe 325-327. welche Beschaffenheit der festen Theile des Leibes zum langen Leben erfodert werde, 336. sq. und welche der Flüßigen 360. sq.

Lebeginer) dessen Beschaffenheit und Nutzen 300. 692. 693

Leib) woraus ein gesunder und dauerhaffter Leib zu erkennen 8. was vor eine genaue Verknüpffung der Leib mit der Seele habe 112. deren Würckung 112. 113. worzu der Leib geneigt und was ihm davon abhalte 328. was vor eine Beschaffenheit es mit den festen Theilen im Alter habe 395 396. was der Leib unumgänglich nöthig habe 575. woraus der menschliche Leib ursprünglich bestehe 576. was dessen Erhaltung und Zuwachs befördere 576

Leicht) was ein leichter Cörper sey 663

Liebe) was sie sey, und wie sie entstehe 215. deren Wirckung 216 schädliche Wirckungen der

der unmäßigen Liebe 250. 251

Lufft) Deren Einfluß in unsern Leib 117. 464. 465. wie sie soll beschaffen seyn 117-119 & 401. wenn sie vornehmlich sauber und reine sey, und um welche Zeit sie zu meiden 119. In welchen Monathen die Lufft zum temperirtesten sey ibid. Wirckungen einer allzuheissen und brennenden Lufft 120. einer allzustrengen und kalten ib. einer allzufeuchten ibid. wovor man sich sonderlich in der Lufft zu hüten habe 120. 121. daß die Lufft das meiste zum Leben und Gesundheit der Menschen beytrage 144. sq was vor Kranckheiten von derderbter Lufft herrühren 146 147. daß trockene Lufft gesund; allzu feuchte aber ungesund sey 147-149. daß nicht bloß die sehr feuchte Lufft, sondern auch andere darinn erzeugte Dinge Ursache an allgemeinen Kranckheiten seyn 171. sqq. womit man die Feuchtigkeit der Lufft verbessern könne 195. was die Lufft zu einem langen oder kurtzen Leben beytrage 342. sq. woher die Veränderungen der Lufft ihren Ursprung haben 466. Eintheilung der gesammten Lufft 471. daß die Lufft ein schwehres Wesen sey 475-478. daß sie sich lasse zusammen drücken uud wieder auseinander gehe 478. 479 warum wir in unsern Landen um das Ende des Aprills oder auch im Anfange des Mäyen meist eine kalte Lufft aus Süd-Osten haben 486. 487

Lunge) woher deren Entzündung entstehe 41 wie man sich davor präserviren könne 42. & 441. vor welchen Winden sich diejenigen vorzusehen haben, bey denen die Lunge anbrüchig ist 566. was gegen die Gebrechen der Lunge dienlich 797

MAeßigkeit) deren Nutzen 361-364

Magen) warum dessen Entzündungen die allerschlimmsten seyn. 39 40 wodurch solche erwe-

cket werden 40. was die Säure im Magen verursache 616. 617. und wovon sie erzeuget werde 618. 619.
Magen=Krampf) ob hierzu geneigte Leute die Sauer-Brunnen brauchen dürffen 872
Mager) daß von Natur magere Leute ihr Leben höher bringen als dicke und fette 339. 340
Malum Hypochondriacum) siehe *Hypochondrie*.
Mechanismus) was er sey 317. 318. daß unser Leben bloß von dem Mechanismo gewircket werde u. nicht die Seele dessen Ursache sey 322 324
Medicin) wo sie statt finde 141. worinn sie bestehe 407. 409. Grund-Regel der Medicin 579. 580. was zur Medicin erfodert werde 776. 777.
Medicus) was man insgemein vor Einbildung von dessen Amte habe 1 was nicht in seiner Macht stehe, und was er vermöge 2. was er wissen und verstehen solle 4 5. 207. 208. & 577. 646. was das Amt eines vernünfftigen und guten Medici sey 95. worauf er bey Curirung des Leibes zugleich dencken solle 208. was er vornehmlich zu beobachten habe 259. wer der beste Medicus sey 407. was ein Medicus, der an einem Orte mit Nutzen curiren will, sich soll angelegen seyn lassen 466. 467. & 646. 656 657
Melancholie) wodurch dieselbige bey einer Frau curiret worden 303
Mensch) wie er am besten könne beschrieben werden 204. daß im Menschen eine zwiefache Ursache aller Bewegungen sey 318. 319
Milch) daß sie unter allen Speisen die bequemste zur Nahrung und Unterhalt des Leibes sey 632 633. daß sie aber auch nicht allen ohn Unterscheid gleich dienlich 633. 634
Mißgebähren) bey welcher Beschaffenheit der Lufft die Frauen leichtlich mißgebähren 195
Mittel) was bey Gebrauch der purgierenden und blutreinigenden Mittel erfodert werde 258. ob nicht

nicht in der Natur solche Mittel anzutreffen, die zwar nicht alle, aber doch etliche Kranckheiten vor sich und alleine wegnehmen 270 273
Monath) welche unter den Monathen die aller ungesundesten 154
Monaths-Fluß, oder Monathliche Reinigung des Frauenzimmers) Anmerckung, wodurch ein langverhaltener Monaths-Fluß wieder in Gang gebracht worden 303. was davor am dienlichsten 308 & 448. wenn die monathliche Reinigung bestehen bleibet, was daraus entstehe 426. 427. wenn diese Reinigung bey den Weibs-Personen im Alter aufhöret, wie man die darauf erfolgenden Zufälle präcaviren könne 447. 448. wo die monathliche Reinigung zu starck fortfliesset, ob da die Sauer-Brunnen rathsam 873 wie die Kranckheiten des Frauenzimmers vornehmlich von der monathlichen Reinigung herstammen 75 wie sie sich darbey verhalten sollen 75. 76
Mond) dessen Einfluß in die Unter-Welt 491-493
Moral) deren Nutzen 210 358. 359
Motion siehe Bewegung.
Mutter) was deren Entzündung bey Kind-Betterinnen verursache 42. wie derselben vorzukommen 42. 43
Nachmittags Schlaf) dessen Wirckung bey gewohnten und bey ungewohnten 109
Nachsinnen) was allzuvieles und tieffes Nachsinnen anrichten 257. 258
Nahrungs-Mittel) wie sie überhaupt beschaffen seyn sollen 121. welche absonderlich zu erwehlen 122. und zu vermeiden 123-125. daß auch die allerbesten Nahrungs-Mittel schaden, und wie 594. welche unter den Speisen sonderlich hieher zu rechnen 595. sq.
Nasen-Bluten) was auf verhaltenes Nasen-Bluten erfolge 426
Natur) wie viel es beym Curiren auf eine gute Natur ankomme 7. Kennzeichen einer schwa-

schwachen Natur 9. wie sich solche Leute verhalten sollen, die keine starcke Natur haben ib. was die Natur liebe 17. was Hyppocrates durch das Wort Natur verstehe 101. 102. Ungrund des Satzes, daß die Natur nichts umsonst mache 419. 420
Neid) dessen Wirckungen 235
Neigung) welche die Haupt-Neigungen des Menschen sey 216
Nerven) zu welcher Zeit deren Zufälle am hefftigsten befunden werden 569. 570
Nilus) was er vor Wasser führe 371. 372
Nieren) wie deren Entzündung zu verhüten 441
Nieren-Stein) wie derselbe zu verhüten 55. 56. wenn die Nieren bereits einen Grund zum Stein gelegt, was davor dienlich 56. was vor alte Leute, die lange Zeit den Stein gehabt, gut befunden worden 57. was im Paroxismo selber am ersten helffe 57. 58
Nord-Wind) woher die Nord-Winde so kalt seyn 496. 497. ihre Krafft und Wirckung 497. 498. 562. sq.
Nord-Ost-Wind) dessen Eigenschafften 503. sq.
Nord-Nord-West-Wind) dessen Eigenschafften 505. 506
Nord-West-Wind) dessen Eigenschafften 508
O.
Obst) wie man solches essen soll 199 wofür man sich darbey zu hüten habe 200
Oel) Anmerckung was kostbaren destillirten Oelen begegne, 670
Opium) wie es unschädlich werden könne 3
Opiata) wo sie schädlich seyn 40. wie sie zu gebrauchen 41
Ordnung) wie nichts ohne Ordnung in der Natur geschehe 93. 94. daß unser Leben und unsere Gesundheit eine sonderbare Ordnung und Ursache erfodere 95. worinn dieselbe hauptsächlich bestehe 96. 97
Ort) welche Oerter vor die gesundesten gehalten werden 152. warum tiefgelegene Oerter ungesund; hingegen

gen hochgelegene gesund seyn 153
Ost-Wind) Eigenschafften der Ost-Winde 499.501
Ost-Nord-Ost-Wind) dessen Eigenschafften 505
Ost-Süd-Ost-Wind) dessen Eigenschafften 512.513
PErsianer) wie sich angewehnen das Opium zuessen, und was sie davon meynen 110
Pest) woher sie entstehe 18. 19. wie man sich vor derselbigen verwahren könne 19. 20. wie gemein und grausam die Pest in Egypten 158. wenn sie sich daselbst anfange und wenn sie aufhöre 158 warum sie allda um das Solstitium æstivum nachlasse ibid. Dappers Anmerckung von der Pest in Egypten 158. 159. an welchen Oertern die Pest am gemeinsten sey 163. wie Empedocles und Varro die Pest abgewandt 168. 169.
Pfeffer-Bad bey Cur in Graubünden) dessen Beschaffenheit, Nutzen und Gebrauch 300. 301 & 694
Pflantzen) woher in gewissen Landes-Strichen die Pflantzen verderben und anbrüchig werden 180. welches Wasser deren Wachsthum am besten befördere 280
Philosophie) deren Lob 208. deren Verknüpfung mit der Medicin ib. worzu die Regeln der Philosophie dienen 222 223
Physic) daß dieselbige zur Erhaltung der Gesundheit und eines langen Lebens sehr dienlich 223. 224
Planeten) ob man aus ihren Aspecten was zuverläßiges von Wetter und Winden vorher sagen könne 490. 491
Pocken und Masern) zu welcher Zeit sie am meisten graßiren 22. wie sie abzuwenden 22. seq. worauf dißfalls bey Kindern zu sehen 23. und was bey ihnen davor zu gebrauchen 24. was dabey zu vermeiden, und wie sie zu tractiren 25. was ein Me-

Medicus thun soll, der Pocken und Masern verhůten will 25
Podagra) zu welchen Jahres-Zeiten dasselbige sich sonderlich einzufinden und seine Grausamkeit am hefftigsten auszulassen pflege 31. Zufälle desselben ibid. was darbey zu thun und zu gebrauchen sey 31-33. wo die materialische Ursache des Podagra sitze 34. Nutzen der Vomitive darbey 34. 35. ingleichen des Wassers 304. was die Winde darbey wircken 573. ob bey zurückgetretenen Podagra die Brunnen-Cur statt finde 914. 915
Polypus cordis) bey wem, wodurch und wie sich dieses Ubel entspinne 439. 440. Auf was Art demselben am besten vorzukommen 440
Präserviren) welches leichter sey präserviren oder curiren 5
Primæ viæ) ein gut Mittel dieselbige von ihren Cruditäten zu saubern 309
Purgantzen) wo starcke Purgantzen zu vermeiden 40. was allemahl darbey erfodert werde 41
Pyrmonter-Brunnen) wie der Autor denselben ausgeforschet und geprüfet 719. seqq.
Quartan-Fieber) worzu es ausschlage, wenn man es nicht recht tractiret 74. wo es sonderlich seinen Sitz habe ibid.
Raupen) wenn im May eine ungemeine Menge Raupen sich spüren läßt; und darneben viel Spinnen und ander Ungeziefer zusehen, was darauf erfolge 202
Regen) Anmerckung Hippocratis, was jezuweilen nach langanhaltenden Regen entstanden 156. warum von solchen Regen viele um sich greiffende böse und faule Kranckheiten kommen 165. 166. Unterscheid des Regens nach den Winden 520
Regen-Wasser) dessen Natur und Eigenschafften 280. & p. 682. 683. und wie man das Regen-

gen-Wasser recht gut bekommen könne 281. wie man es lange gut behalten möge 684. 685. Unterscheid der Regen-Wasser 685
Rothe Ruhr) zu welcher Jahres-Zeit sie sonderlich regiere 53 wie man sich davor hüten könne 53. 54. wenn man damit bereits angestecket, was alsdenn vorzunehmen 54. wovon der Ursprung der rothen Ruhr meistentheils herzuleiten sey 173
Röthe) was die angesetzte Röthe an den Herbst-Früchten und Kräutern vor Wirckung habe 173
Runtzeln) was den Leib runtzlicht mache 396
Säen) wenn sichs am besten säen lasse 559. und wenn nicht 563. 564
Salbey-Blumen) warum sie in einem heissen Sommer durch die destillation viel mehr Oele geben, als im feuchten Jahre 193
Salpeter) daß der entzündliche Salpeter nicht in der Erde wachse, sondern vielmehr in der Lufft 174. conf. 705
Saltz) welches Wasser zu Extrahirung der Saltze am dienlichsten 280
Saltzige Dinge) deren Schädlichkeit, wenn man sie übermäßig zu sich nimmet 621. 624
Saame) wie derselbe beschaffen seyn soll, wenn man gesunde Kinder zeigen will 390. 391
Saamen-Fluß) ob in unreinen fressenden Schaden vom Saamen-Flusse die Gesund-Brunnen was nutzen 809 810. ob die Sauer-Brunnen zuläßig, wo ein Saamen-Fluß gegenwärtig ist 873
Säure) / Saure Sachen) deren Schädlichkeit 612. seq. bey Kindern 613. 614. bey Frauenzimmer 614 615. vorgefaßte Meinungen von der Säure werden widerlegt 619 620
Sauer-Brunnen) deren Krafft 16 daß in denselben ein elastisches flüchtiges Wesen enthalten werde 726. 727. daß sie ein alcalisches Saltz füh-

führen 735-737. conf. 769. was sie über dem vor ein Saltz haben 738. warum die Sauer-Brunnen ihren Vitriolischen Geschmack verliehren, wenn man sie aufkochen läßt 771. 772. vom nützlichen Gebrauch der Sauer-Brunnen nebst angefügten nöthigen Erinnerungen 866. seqq. welchen Leuten die Sauer-Brunnen nicht zu rathen 872. seqq. wie und wo die kalten Sauer-Brunnen nützlich 877. wie man sich zum Gebrauch der Sauer-Brunnen anzuschicken habe 882-884. wie die Cur selbst einzurichten 884. seqq.

Schaden) womit alte offene Schäden glücklich geheilet werden 801. 802

Schaafe) wenn sie die beste Wolle und daß schmackhaffteste Fleisch kriegen 193

Scharbock oder Scorbut) wo derselbe seinen Ursprung herhabe 450. & p. 623. 624. welche Leute sonderlich damit geplaget werden ibid. dessen Cur 450. 451 601

Schlaff) Wirckung des Südlichen Windes darbey 570. 571. 574. was den Schlaf am meisten verderbe 593

Schlafen) wer gewohnt ist lange zu schlaffen, und davon auf einmahl viel abbricht, was er verspüre 109

Schlag-Fluß) bey welchen Personen und zu welcher Zeit derselbe sich meistens einfinde 65. & p. 438. 439. das beste Präservativ davor 66. & p. 439. vor welchen Dingen sich diejenigen hüten sollen, die einen schwachen Kopff haben und zum Schlag-Fluß geneigt sind 66. was alten Leuten zur Stärckung des Hauptes zu recommendiren 66. 67. wovon der Schlagfluß gemeiniglich seinen Ursprung habe und herkomme 239. ob solche, die zum Schlag geneiget sind, sich der Mineralischen Brunnen bedienen dürffen 807. 808.

Schlangen-Bad) dessen Beschaffenheit und Nu-

zen

tzen 301. 302. 694. 695
Schnee) wie Schnee und Eiß Winde erregen 486
Schnupfen) zu welcher Zeit die Leute am meisten damit befallen werden 574. 575
Schrecken) was vor schlimme Zufälle darauf erfolgen 114. 243 seqq. wie das Schrecken entstehe und was es vor Bewegung erwecke 243. was nach grossem und plötzlichen Schrecken vor Mittel zugebrauchen 262 263.
Schwach / schwächlich) welche schwächlich seyn 9. 10. conf. p. 203. wie sie sich zu verhalten haben 10. insonderheit bey epidemischen Kranckheiten 203. was solche Leute vor Speisen sollen zu sich nehmen 594
Schwanger) woher die Kranckheiten der schwangern entstehen 76. 77. guter Rath vor schwangere Personen 443. was ihnen von übereilten Essen zustosse 587
Schwefel) daß der Schwefel im Donner und Blitz die Natur des gemeinen Schwefels habe 175. Irrthum der Naturkündiger, die den Ursprung sothanen Schwefels von den Aufdünstungen des mineralischen Schwefels herleiten 175. Beweiß daß derselbe in der Lufft gezeuget werde 176. Curieuse Experimente von der Production und Reduction des mineralischen Schwefels 177. Unterscheid zwischen einem gediehenen Schwefel, und einem solchen, der durch Holtz = oder Kohlen-Feuer gemacht wird 765. 766
Schweine-Fleisch) dessen Eigenschafften und Wirckungen 624. 626
Schweitzer) woher es komme daß sie so alt werden 349
Schwehr) was ein schwehrer Cörper sey 663
Schwindsucht) welchen Leuten dieselbe sonderlich zustosse, und wodurch sie meistens unterhalten werde 71.

welche Personen einen grossen Ansatz darzu haben ibid. wo die Schwind-Sucht vornehmlich herkomme 71 was einen davon befreye u. präservire ib. & 451. 452. conf. 797 798 wer in dieselbe leicht verfallen könne, und wodurch solches zu verhindern 71 73. Wirckung der Winde bey den Schwindsüchtigen 573 warum die meisten von solchen Leuten im Herbste sterben ibid. Ob in der Schwindsucht die Brunnen-Cur rathsam 916 918

See) was vor Winde auf der See die gefährlichsten seyn 518. 519

Seiten-Stechen) wodurch man sich am besten und leichtesten dargegen versichern könne 441. Wirckung der Winde darbey 573

Seele) Untersuchung von der Seele, daß sie eine Ursache so wohl der Gesundheit als auch vieler Kranckheiten sey 204. seq. was die Seele sey 205. wodurch sie wircke 216. 217 was vor eine Harmonie zwischen der Seelen und dem Leibe 319. 320 womit die Seele im Leibe nichts zu thun habe 320. 321. daß die Seele nicht sey die Ursache und Quelle aller Bewegungen im Leibe 324. 325. wie ihre Actiones sich nach dem Lauffe des Blutes durch das Gehirn richten 331. daß die Seele nicht könne zum Fundament in der Medicin gesetzt werden 334

Semmel) deren Schädlichkeit 626-628

Sinnen) ob bey plötzlich verlohrnen Gebrauch der Sinnen die Gesund-Brunnen zu rathen. 808

Soldaten) welchen Kranckheiten und Seuchen sie unterworffen seyn, und woher dieselbe kommen 82--85. was darbey zu thun, und ob man nicht zulängliche und practicable Mittel ausfinden könte sie von den gefährlichen und tödtlichen Zufällen zu präserviren 86. 87. deren werden etliche vorgeschlagen 87. 89. Lebens-Ordnung vor die Soldaten

90. was sie sich vor Unheil zuziehen, wenn sie nach langem Hunger, Wachen und Arbeiten sich auf einmahl zu sehr betreffen 588

Sommer) Ursache, warum die Menschen in den Sommer-Monathen am gesundesten zu seyn pflegen und so wenig kranck werden und sterben 155. & 354

Sonne) was sie zur Erzeugung der Winde beytrage 483. 484. Einfluß derselben in die Unter-Welt 491

Speisen) wie sie überhaupt beschaffen seyn sollen 121. welche insonderheit zu erwehlen 122. und welche zu vermeiden 123—125. was darbey zu mercken 129. wornach die Speisen abzumessen 129. sq. welche Speisen dem Menschlichen Leibe am dienlichsten seyn 400. was man zum Grunde legen soll, damit man wisse, welche Speisen gesund oder schädlich seyn 581. 582. in welchen Kranckheiten der Uberfluß nahrhaffter Speisen zu meiden 591. welche Speisen die beste Nahrung geben 595. 597. und welche die schlechteste? 597. wie der Uberfluß nahrhaffter Speisen schade 897. sq. was vor Schaden unserem Leibe von allzuharten, groben und gesaltzenen Speisen zuwachse 621. sq. welche Speisen nicht allerdings gesund seyn 608 sqq.

SpickenBlumen) warum sie in einem heissen Sommer durch die destillation vielmehr Oel geben, als im feuchten Jahre 193

Stadt) welche Städte die allergesundeste Situation haben 565

Steine) woraus und wie sie erzeuget werden 745

Stein-Beschwehrung) deren Ursprung 448. 449. welche Leute am allermeisten damit gequälet wer-

werden 449. das beste Mittel davor 449. 450. was zur Erzeugung der Steine in der Gallen-Blase, in den Gallen-Gängen, in den Nieren, und in der Urin-Blase am meisten beytrage 613. was vor dem Stein präservire 795

Stille sitzen) wenn es allzuviel, was es thue 104

Stockfisch) wodurch er am besten erweicht und zum Kochen bequem werde 280

Structur) daß von der Structur die Tugenden, Kräffte und Eigenschafften in den mixtis dependiren 178 179

Stube) bey welchen Wetter hochgelegene Stuben zu recommendiren 196

Stunden-Zeiger) die an den Thürmen nach allen 4. Gegenden gemacht werden) warum sie auf der Seite gegen Abend und Mittag in kurtzer Zeit unscheinbar werden 558. 559

Sturm) woran es liege daß im Frühling und Herbste so gar hefftige Stürme entstehen 485 Ob und wie man die bevorstehenden Stürme auf der See vorher wissen könne 536. 537

Sudwind) Eigenschafften und Würckungen des Süd-Windes 498. 499. 512. 55. 57. sq. curieuse Anmerckung des Galenus von diesem Winde 562

Sündfluth) warum die Leute vor der Sündfluth so alt geworden 372. sq.

Süsse Sachen) ob sie menschlichen Leibe zuträglich oder schädlich seyn 628. sq.

TOback) was derselbe vor ein Wesen bey sich führe 110. wenn und welchen Personen er zu rathen 196

Temperament) ob Leuten von kalten Temperament die Sauer-Brunnen dienlich 872.

Terra Sigillata) was die meisten Terræ Sigillatæ seyn 702

Thau) was die Naturkündiger dem bösen zehrenden Thau zuschreiben 172. Wo diese Gifftigkeit des Thaues herzu-

herzuleiten sey 173. warum insgemein der Thau den Leib öffne 179. was vor Kranckheiten vom verderbten Thau ihren Ursprung nehmen 180. woran ein vergiffteter Thau zu erkennen 181-183

Thee) wovon die heilsame Wirckung die man vom Thee trincken verspühret, vornemlich herzuleiten sey 305. in welchen Umständen der Thee undienlich 306. was an dessen Statt zu gebrauchen 306. 307. dessen Nutzen bey Sauer-Brunnen 889

Theologie) wie dieselbe mit Recht auch des Leibes-Artzeney könne genennet werden 225. 226. und wie sie zum langen Leben beförderlich sey 357

Tod) was das Schrecken vor dem Tode bey den Patienten nach sich ziehe 228. 249. natürliche Nothwendigkeit des Todes 266. seqq. was der Tod sey 327

Todten-Cörper) was von stinckenden Ausdünstungen verfaulter Todten-Cörper entstehe 170

Transpiration) siehe Ausdünstung.

Traum) was vor Träume man bey Südlicher Lufft habe 571

Traurigkeit) deren Wirckungen 232-234. welche Mittel in allzugrosser Traurigkeit und Bekümmerniß zuträglich 263

Trincken) In welchen Fällen und Umständen das kalte trincken schädlich 40. conf. 639. seq.

Trocken) warum das trockene dem Leben und der Gesundheit zuträglicher als das feuchte 152

Tugend) worinn sie eigentlich bestehe 121

UBerfluß) ist in allen Dingen zu vermeiden, und warum 101

Uberladung des Magens) was sie bey Kindern verursache 589 was überhaupt von der Uberladung zu mercken 590

Uberschwemmung) Observation was aus dem Anlauffen des Wassers und Uberschwemmung ent-

entstanden 162.164
Umlauf des Geblüts) wie er die Gesundheit mache 97. wodurch er in seiner Gleichheit erhalten oder daraus gebracht und aufgehoben werde 97. 101. was es vor eine Bewandniß mit diesem Umlauffe habe 267. 268. dessen Nutzen 327. seqq. was die Medicin durch dessen Erfindung vor einen Vortheil überkommen 415. was aus einem langsamen Umlauffe entstehe 455
Unfruchtbarkeit des Landes) wie Empedocles dieselbe von Agrigent abgewendet 169
Unfruchtbarkeit der Weiber) ob und wie ferne die mineralischen Gesund-Brunnen derselben abhelffen 802. 803. 874
Ungesund) was ungesund sey 582. was gesund und ungesund heisse 658. 659
Ungeziefer) zu welcher Zeit allerley Ungeziefer am meisten gehecket und fortgepflantzet werde 559. siehe *Insecta.*
Universal-Medicin) ob dieselbe möglich 264 265
Unmäßigkeit) deren schadliche Folgen 583. 584
Unpäßlichkeit) in welchen Monathen sich die meisten Unpäßlichkeiten erregen 154. siehe Kranckheiten.
Urin) was gegen das brennen und beissen des Urins gut befunden 796
Uterus) siehe Mutter

V.

Venus-Lust) was offt wiederholte Venus-Lust sonderlich in einer Nacht vor Wirckung habe 104. und was hingegen ein vollblütiger Mensch sich durch allzugenaue Enthaltung von derselbigen verursache 104. 105 Zu welcher Zeit man sich in diesem Wercke zu mäßigen habe 196. was vor Schaden daraus entstehe, wenn man es zu früh zeitig anfänget 385
Veränderung) in welchen Dingen man keine allzugeschwinde Veränderung vornehmen soll 105
Vernunfft) worinn sie eigentlich bestehe 222

Ver-

Verstand) ob da, wo der Verstand plötzlich vergangen, zum Gebrauch der Gesund = Brunnen zu rathen? 808
Verstopffung des Leibes) warum die Gelehrten mehrentheils damit geplaget seyn 257. was darbey sonderlich zu vermeiden 590
Vieh) welchen Ursachen das Sterben oder die Pestilentz die unter das Vieh kommt, zuzuschreiben sey 172
Vitriol) curieuse Anmerckung vom calcinirten Vitriol 174. Unterscheid zwischen einem gemeinen und einem flüchtigen Vitriol 707. wie der Vitriol durch Kunst gemacht werde 770. 771
Vollblütigkeit) wie sie schädlich sey 309. wodurch sie sonderlich entstehe 365. & p. 600. 601. woher vollblütige Leute so offtmahls Noth von Ohnmachten haben 434. welche Leute vollblütig zu nennen und welche nicht 458. & p. 600. woraus man die Vollblütigkeit urtheilen soll 459. welche Leute am meisten zur Vollblütigkeit geneigt seyn 599. was vor Zufälle aus derselben herkommen 602. . . 608

Wachen) Schädlichkeit des allzulangen Wachens und Nachtsitzens 104. 644
Wahrheit) wie deren Erforschung zum langen Leben beförderlich sey 356. 357.
Wärme Bäder) daß sie ein alcalisches Saltz führen 732 - 734. und was vor eines? 769 woher die Hitze derselben komme 749. seqq. wie sie so lange Jahre durch bleiben könne 756. Wirckung der Wärme 783 784. worinn die warmen Bäder von den Sauer-Brunnen unterschieden 866. seqq.
Waschen) welches Wasser darzu am bequemsten 280
Wasser) warum ein reines Wasser andern Geträncken vorzuziehen 16. was von starcker Austretung der Wasser auf ein Land entstehe 160. 161. Gründliche und Physicalische Unter-

tersuchung daß das gemeine Wasser die beste und gleichsam eine Universal-Medicin sey 264. seqq. wie das Wasser eine Universal-Medicin könne genennet werden 273. daß die Wasser voneinander unterschieden und worinn 273. 274 676. daß ein jegliches Wasser ein subtiles elastisches Wesen in sich enthalte 274. 275. aus was vor Theilchen die Wasser bestehen 275. & p. 660. warum man die Wasser zum Coffee, Thee oder andern Kräutern nicht lange soll kochen lassen ibid. daß ein Wasser leicht, ein anders schwehr sey 276. wie man ein reines oder unreines ausforschen könne 277. conf. p. 664. seqq. was die leichten und schwehren Wasser vor Eigenschafften haben 278. 279. welche Wasser die subtilsten seyn 280. worinn das Fluß-Wasser vom Regen-Wasser unterschieden 281. 282. welches das beste und gesundeste Fluß-Wasser sey 284. 285. welches Wasser ein Universal-Mittel sey 287. 288. warum diejenigen, welche Wasser trincken, gesunder und länger leben, auch fetter werden, als die sich des Biers und Weins bedienen 291. was das Wasser zur würcklichen Cur bey allerhand Kranckheiten beytrage 293. seqq. Nutzen des kalten Wassers 303. 304. bey welchen Naturen das kalte Wasser nicht dienlich 304. was vor eine Krafft das warme Wasser habe 305. Nutzen des Wassers bey Sanguineis, Cholericis, Melancholicis, und Pflegmaticis 307. 308. bey Kindern, bey männlichem Alter, und bey gantz alten Leuten 308. in der Unrichtigkeit der monathlichen Reinigung und güldnen Ader ibid. Curieuses Experiment, da sich das Wasser in einen recht kalten Wind verwandelt 474. welcherley Wasser zum Getrancke zu erwehlen und zu vermeiden

636. 637. in wie viel Classen alle Wasser ü-
berhaupt sich abtheilen lassen 654. Grund-Re-
geln die Wasser zu prü-
fen 657. *seqq.* wie man das irrdische Wesen des Wassers entdecken könne 662. welche Wasser gesund seyn 662. 682 691. 702. 703 welche hingegen unge-
sund 677. *seqq.* 688. wie man das Gewichte und die Spirituosität eines jeden Wassers in-
sonderheit abnehmen könne 6 4 668. Einige hieraus fliessende An-
merckungen 699. was vor einem Wesen die meiste Wirckung, so bey kalten Wassern ist, müsse zugeschrieben werden 671-673. Scha-
de von innerlichem Ge-
brauche aufgethauter Wasser 679. 680. **Von den eigentlich mi-
neralischen Wassern, und dem fälschlich ver-
meinten Gehalt der-
selben** 695. *seqq.* was man mineralische Was-
ser nenne 695. von den würcklichen und rechten Ingredientzen der mineralischen Wasser, und der rechten Art die-
selbige durch aller-
hand Experimente er-
weißlich zu machen 712. *seqq.* was man thun soll, wenn man solche Wasser ohne Verlust ihrer Kräffte fortbrin-
gen will 716. was die mineralischen Wasser vor Fäulniß bewahre 723. 724. ob man die mineralischen Wasser nicht durch Kunst nach-
machen könne 729 730. des Autors Vorschlag darzu 730 731. ob die mineralischen Wasser in Ansehung des kalck-
hafftigen und irrdischen Wesens das sie führen, dem Leibe gesund seyn können? 746. 747. von dem Ursprung und Ursache der Hitze des Spiritus und des Sal-
tzes, so in den minerali-
schen Gesund-Brun-
nen angetroffen werden 747. *seqq.* von vernunfft-
mäßigen Gebrauche der mineralischen Wasser, und der Art und Wei-
se, wie sie am mensch-
lichen Leibe ihre heil-
same Wirckungen thun 774. *seqq.* In welchen Kranckheiten diese

Wasser ihren Nutzen erweisen 784. wo sie nicht zu gebrauchen seyn 806. seqq.
Wassersucht) deren Ursprung 450. welche Leute sonderlich darzu geneigt ibid. wie sie zu curiren 450. 451. wenn es mit der Wassersucht schon so weit gekommen, daß die Vasa lymphatica zerrissen seyn, ob alsdenn die Gesund-Brunnen zu verstatten? 808
Weibs-Personen) warum sie den Kranckheiten mehr unterworffen als die Männer 154
Wein) Tugenden des Rhein-Weins 197. was durch übermäßiges Wein trincken verursachet werde 387. welche Weine vor alte Leute die besten 402. welche Männern und frischen Personen am dienlichsten ibid. Eigenschafften unterschiedener Weine nebst nützlichen Erinnerungen 637. 638. was die Weine am besten bey ihrer Güte erhalte 724
Weisser-Fluß) ob die Sauer-Brunnen rathsam, wenn der weisse Fluß bey den Weibern gegenwärtig 873
West-Wind) Eigenschafften und Wirckungen der West-Winde 193 501. 502. & p. 508. 509. warum die West-Winde selten ohne Regen seyn 652. 653
West-Nord-West-Wind) dessen Eigenschafften 506. 508
West-Süd-West-Wind) dessen Eigenschafften 510 511
Wetter) was vor Kranckheiten auf garstiges, regenhafftes, viele Wochen anhaltendes Wetter erfolgen 156. Auf was Art man dergleichen Kranckheiten entgehen möge 194 seqq. daß die Kunst das Wetter lange vorher zu verkündigen noch nicht erfunden 490. ob, und wie man die Aenderung des Wetters vorher mercken könne? 533. 534
Wetter-Gläser) von wem sie erfunden seyn 526. Anmerckungen von dem Auf- und Niedersteigen des Quecksilbers in den Wetter-Gläsern 526 seqq. Ursachen der Bewegung des Quecksilbers in den Wetter-Gläsern 538. seqq.

wie

wie hoch der ☿ aufsteige 540. wie man machen könne, daß der ☿ gantz herabfalle 540-544 was eigentlich den ☿ in die Höhe treibe 544-546. warum der ☿ bey hellem Wetter aufsteige 546-548 warum das Quecksilber, wenn sich das Wetter aufkläret, oder wenn Ost- oder Nord-Winde auf Regen und Schnee-Wetter erfolgen, ebenfalls in die Höhe trete 549. ob dieses allemahl geschehe 549. 550. warum bey anhaltender Kälte der ☿ nach und nach herunter sincke 550. 551. woher es komme, daß der ☿ sonst so unbeständig im Wetter-Glase stehet 551. 552. wie ferne die Ausdehnung der Lufft drücke und das Aufsteigen des ☿ verursache 553. 554. wie es zugehe, daß bey stürmenden Winden, die eiligst umsetzen, das Quecksilber nicht aufs höchste getrieben werde 554. Einige besondere medicinische Anmerckungen von dem Nutzen und Schaden, so man von den Winden zu erwarten hat 566. sq.

Wind) welche Winde gesund und welche ungesund seyn 149. 556. 557. 565. wenn nach langen Wehen der Mittags- und Abends-Winde der Nord geschwinde einfällt, was vor Kranckheiten darauf erfolgen 189. was die Morgen-Winde thun 193 Was der Wind sey 470. 471. conf. 483. 484. curieuse und physicalische Gedancken vom Ursprunge, Beschaffenheit und Wirckung der Winde sowohl in Ansehung des menschlichen Leibes als der Wetter-Gläser 464. sqq. wie die Winde entstehen 479--482. welche Winde lange dauren und sich weit ausbreiten, und welche nicht 487. 488. Eintheilung der Winde 494. 495. Worauf aller Unterscheid der Winde ankomme 495. Woher sie so unterschiedene Witterungen verursacheu 515. seqq. was vor Winde auf der See die gefährlichsten seyn 518. 519. wie die Winde ihre gewöhnliche Art verliehren können 520. sq. welche Winde beständig Wetter machen 522. 524. daß bißweilen 2. unterschiedene

dene Winde regieren 524. 525 von der Wirckung der Winde in Ansehung der Wetter-Gläser 526. sq. von der Wirckung derselbigen in Ansehung des menschlichen Leibes 555. sq.

Winter) curieuse Observation von einer sehr temperirten, feuchten Winters-Zeit und was darauf erfolget 157 158. was ein trockener und Nordwindiger Winter verursache 185. wenn der Winter laulicht und feucht ist; und darauf ein trockener Frühling kommt: was vor Zufälle sich alsdenn eräugen 186. 187. wenn der Sommer trocken und Nordwindig der Herbst aber regenhafft und Südwindig: was vor Kranckheiten darauf in dem Winter entstehen 188

Wirbel-Wind) wie derselbe entstehe 487

Witterung) deren Einfluß in unsern Leib 143. Creuthes Anmerckung was nach einer sehr feuchten regenhafften langanhaltender Witterung erfolget 157 was aus ungleicher und unbeständiger Witterung zu vermuthen 184 Mittel wieder die Kranckheiten, so von ungleicher Witterung entstehen 205 woher die unterschiedenen Witterungen ihren Ursprung haben 466. wovon die Witterung beständig werde 522.-524 was man zu beobachten habe, wenn man bevorstehende Witterungen genau vorher sehen will 532

Wöchnerinnen) was die Wöchnerinnen vor Zufälle haben 443. siehe Kind-Betterinnen.

Wohnung) welche Wohnungen vor die gesundesten gehalten werden 152

Wolcken) was sie seyn 484 & 652. wie sie die Winde erregen können 484. 485

Z.

Zähne) was weisse harte und schöne Zähne mache 292

Zahn-Schmertzen) bewehrtes Mittel davor 59. was derjenige thun soll, der zu hefftigen Zahnschmertzen geneigt ist. ibid. wenn ein Zahn hohl und faul ist, wie man dessen Ungelegenheit loß werden könne 59. Wirckung der Winde bey den Zahn-Schmertzen 573. zu welcher Zeit die Leute am meisten damit befallen werden 574. 575.

Zorn)

Zorn) was die Gewohnheit darbey ausrichte 109. wie der Zorn entstehe 235. und was er verursache 236. sq. warum bey alten Blutreichen Personen ein hefftiger Zorn öffters den Schlag-Fluß zuwege bringe 239. welche Leute vor allen andern den Zorn meiden sollen 240. welchen Personen der Zorn nützlich sey 242. warum niemand vom Zorn plötzlich sterbe 241 was vor Mittel auf den Zorn zu gebrauchen und zu vermeiden 261. 262

Zornig) warum Jäh-Zornige Leute öffters Seiten-stechen, Entzündungen der Lunge und Leber, auch des Magens und der Gedärme empfinden müssen 238

Zufriedenheit) was vor gute Wirckungen sie in dem Menschlichen Leibe habe 226. sq.

Zwickau) vom Kohlen-Berge bey Zwickau 758-760

E N D E.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hoffmann, Friedrich, 1660-1742

Herrn Friederich Hoffmanns, Weitberühmten Medici Gründliche Anweisung, Wie ein Mensch Vor dem frühzeitigen Tod und allerhand Arten Kranckheiten Durch ordentliche Lebens-Art sich verwahren könne Nebst einem vollständigen Register über alle 3. Theile
Bd.: Dritter Theil

Halle im Magdeburgischen 1717

Path. 589 x-3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10472555-1
VD18 90517598